URANIA: MUSIK-ZEITSCHRIFT FÜR ORGELBAU, ORGEL- UND HARMONIUMSPIEL

Digitized by Google

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
STELLFELD PURCHASE 1954

Digitized by Google

20 Y 84

Digitized by Google

[redacted]
ML
5
.U72
v.34

Digitized by Google

URANIA.

Muſik-Zeitſchrift

für Orgelbau und Orgelſpiel insbeſondere, ſowie für muſikaliſche Theorie, kirchliche, inſtruktive Geſang- und Clavier-Muſik.

Herausgegeben von

A. W. Gottſchalg.

Vierunddreißigſter Jahrgang.

Erfurt, 1877.

Verlag der Körner'ſchen Buchhandlung.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

I. Längere Aufſätze.

Andrè, der Mönch zu Clairvaux, S. 149.
Brief von Arminius an Theophilus, S. 33.
Brief, offener v. Vogel, S. 120.
Brief, verſchollener Dr. Lißt's, S. 117 u. 130.
Brauer, C. Fr. (Selbſtbiographie), S. 147.
Culturhiſtoriſches, S. 5.
Diapason universel v. Vogel, S. 3.
Eisfelder Schulordnung, S. 86.
Erk, Profeſſor, im Harniſch, S. 133.
Feuerprobe der Orcheſterſchule zu Weimar, S. 104.
Geißlers 70. Orgel in Eilenburg, S. 38.
Goßlarer Marienorgel, S. 66.
Kaiſer Wilhelm I. als Orgelſpieler, S. 146.
Lißt als Genfer Profeſſor, S. 23.
Mannhaftes Vorgehen, S. 50
Neuclaviatur, S. 57.
Northeimer Orgel, S. 36.
Orgel zu Emden, S. 99.
Orgeln der Ausſt. in Philadelphia, S. 19.
Orgel in Ludwigsluſt, S. 53.
Orgel in Burg, S. 114.
Orgel, neue in Heidelberg, S. 164.
Regiſtriren der Orgel, S. 82.
Saul, ſymph. Dichtung f. d. O. von Stehle, S. 151.
Steigerung von Nr. 6. in Schumanns op. 60, S. 85.
Unfug der Fuge, S. 101.
Verzeichniß der Orgelmuſikalien v. 1876, S. 166.
Wangemann, Otto, (Lebensbild), S. 163.

Music
ML
.U72
...

II. Anzeigen, Offerten.

9. Beilage d. Nr. 160, 174.

III. Aphorismen.

S. 49, 81, 97, 113, 145, 161.

IV. Briefwechſel.

S. 16, 48, 80, 96, 112, 128, 175.

V. Gedichte.

S. 1, 17, 33, 65, 81, 98, 114, 129, 145, 158, 159, 162.

VI. Recenſionen.

S. 8, 27, 40, 58, 69, 87, 106, 124, 139, 151, 166.

VII. Muſikaufführungen.

S. 11, 32, 42, 60, 71, 90, 110, 125, 141, 153.

VIII. Muſikſtücke.

— — —

IX. Novitäten.

S. 14, 31, 46, 63, 78, 95, 144, 159, 172.

X. Orgeldispoſitionen.

S. 8, 13.

XI. Perſonalchronik.

S. 14, 47, 64, 79, 95, 111, 144, 160, 173.

XII. Vermiſchtes.

S. 13, 29, 43, 73, 92, 109, 126, 142, 154, 169.

Digitized by Google

STELLFELD

URANIA.

Muſik-Zeitſchrift

für Orgelbau und Orgelſpiel insbeſondere, ſowie für muſikaliſche Theorie, kirchliche, inſtruktive Geſang- und Clavier-Muſik.

Herausgegeben von

A. W. Gottſchalg.

№ 1. Vierunddreißigſter Jahrgang. **1877.**

Jährlich erſcheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Muſikalienhandlungen, ſowie durch alle Poſtämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen ſind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Inſertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Neujahrswunſch. — Die Orgel. — Diapason universelle. — Culturhiſtoriſches. — Beſprechungen, — Aufführungen. — Vermiſchtes. — Novitäten. — Perſonalien. — Briefwechſel.

Neujahrwunſch.

Die Ideale und das deutſche Vaterland.

O, Vaterland geliebtes! Umſtröme dich Glück und Heil!
Was Beſtes bringen die Zeiten, es werde dir zu theil!
Nur, fleh' ich, nie misachte im neuen Strebens Drang,
Was deutſchen Namens Ehre geweſen ein Jahrtauſend lang!

Entfache des Geiſtes Leuchte zu nie geſeh'nem Glanz;
Doch pflege du das Herz auch; pflege den keuſchen Kranz
Tiefinniger Gefühle; wahre duftig zart
Die Blume deutſchen Gemüthes im froſt'gen Hauch der Gegenwart.

Was Wirklichkeit dir immer für goldne Kränze flicht,
Mein Volk, der Ideale Bilder ſtürze nicht!
Steh'n ihre Tempel öde; du walle noch dahin,
In ihrer Sternglut bade ſich ewig jung der deutſche Sinn!

(R. Hamerling.)

Die Orgelweihe von Schreiber,

componirt von Dr. J. G. Töpfer für

Soli, Chor und concertirende Orgel.

(Weimar, T. F. A. Kühn.) *)

Tönet laut ihr heiligen Accorde,
Tönet nieder Himmelsworte,
Stimmen einer höhern Welt.

---

*) Merkwürdiger Weiſe ſcheint dieſes großartige Werk des genialen Meiſters noch nirgends als in Weimar aufgeführt worden zu ſein. „Erkläret mir Graf Oerindur!"

Digitized by Google

Mächtig jetzt, wie Meereswogen,
Wenn vom Wolkenſturm gezogen,
Brauſend ſteigt die Fluth und fällt.

Sanfter nun, wie Wellen kräuſeln,
Wie der Abendwinde Säuſeln.

Tönet leiſe, leiſe ſchwebend
Auf zu Gott, das Herz erhebend,
Ueber Sternen hin es ſchwingend,
Troſt verheißend, Hoffnung bringend,
Und die Seele ganz durchdringend.

In ſtillen Klüften, in verborgnen Räumen, verſammelten ſich einſt, vom Haß bedroht fanatiſcher Verfolger, die Bekenner des Chriſtenglaubens. Ihr Gebet ſtieg ſchweigend auf, und ihre Klagen begleitete kein Laut der Trauer, und ihren Dank kein Laut der Freude. Stumm waren ihre Feſte; nur das Wort, das ſtets lebend'ge war ihr Troſt, ihr Hort; aus ihm allein floß' ihrer Andacht Quelle. Da trat ein Cherub in das Traumgeſicht hin zu Cäcilia, der frommen Jungfrau und ſprach: „Erbaue zu des Höchſten Ruhm ein neues Organon, ein Heiligthum der Töne, das der Seele Luſt und Schmerz in hohen Harmonien trägt himmelwärts und das vernehmen läßt hienieden, des Himmels Mitgefühl und Frieden.

Und ſinnend ging die Heilige ans Werk
Und lange währts, bis ſie es ganz erfunden.
Im Schlaf und Wachen wars ihr Augenmerk,
Sie hatte ganz ſein Weſen durchempfunden.
Da ſtand es nun, an Umfang zwar noch klein,
Doch ſeine Klänge waren ſtark und rein,
Geeignet ſich jeglichem Erguß
Der Andacht anzuſchmiegen.

Wenn dich die Laſt der Erde niederzieht,
Kein Blick verſteht, was ahnend in dir glüht,
Dann ſchwinge dich mit deinen Sehnen,
Auf dieſen allgewalt'gen Tönen,
Zu deiner höhern Heimath auf.
Sie hemmen deiner Thränen Lauf;
Sie ſind's, die dich mit deinem Schmerz verſöhnen,
Und mit der Liebe reinſter Luſt
Erfüllen deine bange Bruſt,
Die dich entführen dieſem dunkeln Leben
Und Ruhe dir und Frieden geben. —

Welt von Tönen, deine Pforten ſchließe
Nur die heilige Begeiſterung auf;
Ungeweihter Drang ergieße
Nimmer ſich in deiner Weiſen Lauf.

Begrüße freudig das Kind, wenn es am Quell der Gnade vereinigt wird dem großen Menſchenſohn! — Beſtärk' in ſel'gem Glauben, in kindlichem Vertrauen der Kirche Zuwachs, knieend am Altar. —

Digitized by Google

Befeſtige der Eintracht Band, wenn chriſtliche Verlobte des treu'ſten Bundes Weihe hier empfangen. — Sprich himmliſche Verſöhnung aus den Gläubigen, die zum Gedächtnißmahl des Welterlöſers liebend ſich verſammeln! — Und die der Tod in ſeine Arme nahm begleite ſanft mit Trauertönen zu ihrer Grabesruhe hin! Doch klage nicht, wie Die, die keine Hoffnung haben, denn ſelig ſind die Todten, und ihre Werke folgen ihnen nach. —

Singet dem Herrn ein neues Lied mit Pauken und Poſaunen, mit Harfen und Pſalmen, denn er iſt groß und herrlich und ſeine Güte währet ewiglich. Ihn preiſe der Schall begeiſterter Zungen! Von ſeinem Lobe ſei auch dieſer Orgelbau durchdrungen:" Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!" — — —

Zur Verſtändigung über diapason universel

(des Artikels in „der Tonkunſt" N. 8: Wochenſchrift für den Fortſchritt in der Muſik).

Diapason (eigentlich διὰ πασῶν i. e. per omnes) i. e. eine Octave ſo auch diapente eine Quinte, diatesseron eine Quarte, disdiapason zwei Octaven. — Wie man nun aus diapason den Begriff eines Normal-a herzuleiten ſich gewöhnt hat, würde wohl auf Umwegen zu erfragen ſein, da heut zu Tage die Umwege in Aufnahme gekommen ſind, obgleich der gerade Weg der Beſte ſein ſoll, und einer der deutſcheſten Deutſchen geſagt hat: „Warum in die Ferne ſchweifen? — Sieh', das Gute liegt ſo nah!" — Es handelt ſich nämlich um das Normal-a.

„Daß die Annahme eines feſten Tones (unſeres a's) für die Muſik von großem praktiſchen Nutzen, bedarf keiner weiteren Erörterung („Tonkunſt", S. 127, im Jahre 1876)".

Scheibler ſagt in ſeinem phyſikaliſchen und muſikaliſchen Tonmeſſer, Eſſen, bei G. D. Bädeker — ſchon — nota bene ſchon 1834, Seite 52: Es wäre wünſchenswerth, daß man überall daſſelbe a annähme. Das meinige wäre nicht übel wegen ſeiner Tonhöhe, bei welcher der Sänger beſtehen kann (es hat 878⅔ Vibr.), ſagt Scheibler 1834.

Schon (! ?) 1858 wurde deßhalb in Frankreich das eingeſtrichene a mit 870 Schwingungen feſtgeſtellt. Wie kommt es, daß dieſe Maßregel ſeit 20 Jahren erſt ſo wenig Anhänger gefunden hat? — daß noch ſo verſchiedene a's in Kraft ſtehen? — Und iſt die Einführung an einzelnen Orten eigentlich nicht nur auf das Drängen der Sänger, welche daraus eine conditio sine qua non machten, geſchehen?

und Scheibler ſagt, Seite 53 in ſeinem Tonmeſſer 1834: „Ich bin überzeugt, daß auch die Berliner a um 3 bis 4 Vibr. von einander abweichen, und dieſes reicht hin, um einen Sänger oder einer Sängerin es möglich zu machen eine Rolle ausführen zu können oder nicht." (daher die conditio sine qua non wieder ebenſo nach 42 Jahre ſpäter —).

Digitized by Google

Wodurch erklärt ſich aber dieſer Wiederſtand und dieſe Langſamkeit der Verbreitung?

Dadurch, daß faſt jede deutſche Erfindung — wenn ſie zur Geltung kommen ſoll — erſt auf großen Umwegen mit großem Zeitverluſt — in's Ausland verſchleppt und von dort erſt als ganz nagelneue und bewundernswerthe Sache wieder importirt werden muß und nicht,

dadurch, daß dem franzöſiſchen diapason, ſo praktiſch er ſonſt iſt, ein kleiner Fehler im Kalkül anhaftet, welcher es für die Theorie und die akuſtiſchen Grundlagen des Inſtrumentenbaues ungeeignet erſcheinen läßt ('s wird nicht ſo ſchlimm ſein). Außerdem aber iſt er nach den Beobachtungen der Phyſiologen nicht den Lebenspulſirungen der menſchlichen Natur entſprechend.

Das klingt aber mehr als gelehrt, weil die Lebenspulſirungen der Jugend und des Alters ſehr verſchieden ausfallen und auch durch Wärme und Kälte bedeutend modificirt werden, wodurch dem calculo doch vielleicht ein Schnippchen geſchlagen werden könnte. —

Die Leſer, welche ſich in den Gegenſtand vertiefen wollen ſeien auf meine Broſchüre verwieſen.

Das wird man auch ohne die Broſchüre zu Stande bringen können. —

Der richtige diapason müßte 864 Schwingungen haben.

Warum?! Er paßt ja doch nicht in die gleichſchwebende Tonleiter eines c von 512 Vibrationen, mit welcher die Scala von König in Paris als Potenz von 2 vorgeſchlagen wird, denn wenn c 512 Vibr. haben ſoll, ſo hat das temporirte a nicht 864, ſondern $861_{,07}$ Vibr.

Das franzöſiſche a iſt willkührlich (parement arbitraire).

Nein! es iſt nicht willkührlich, denn ſiehe Schleſiſche Zeitung vom 25. Juli 1862, unter dem Strich: (Stern-Zeitung) Die bedeutende Erhöhung, welche die Orcheſterſtimmung ſeit dem vorigen Jahrhundert erfahren hat und die Ungleichheit derſelben in den verſchiedenen Hauptſtädten iſt ſeit längerer Zeit als ein Uebelſtand erkannt worden. Demſelben zu begegnen iſt man jetzt in mehreren Ländern bemüht. In Paris war vor einigen Jahren zur Berathung dieſer Angelegenheit eine Commiſſion zuſammengetreten, in welcher Berlin durch Meyerbeer vertreten war. In Folge der Berathungen dieſer Commiſſion, welcher 25 jetzt geltende Stimmungen vorlagen, iſt in Frankreich eine herabgeſetzte gleichmäßige unveränderliche Normalſtimmung eingeführt worden, nach welcher das eingeſtrichene a als Normalton 870 einfache Luftſchwingungen in der Secunde hat. Dieſe mit der Abänderung einiger Inſtrumente nothwendig verbundene Maßregel verlangte in Paris die Herabſetzung der Orcheſterſtimmung der großen Oper um etwa einen Viertelton. In Wien, wo nächſt St. Petersburg die höchſte Orcheſterſtimmung iſt, wird bei Annahme deſſelben Normaltons die Herabſetzung um ungefähr einen halben Ton erforderlich und ſteht in ziemlicher Ausſicht. Ueber die Durchführung eben dieſer Maßregel in Preußen ſchweben ſeit einiger Zeit Verhandlungen und ſind ſeitens der Regierung die geeigneten

Digitized by Google

Schritte gethan, um über Dasjenige, was in dieſer Rückſicht zweckmäßig und den Betheiligten erwünſcht iſt, möglichſt vollſtändig Information einzuziehen.

Deßhalb nahm die Londoner Commiſſion von 1870 ein
c von 528 an, welches einem a von 880 entſpricht —

iſt aber nur eine Nachbildung des durch die Verſammlung der deutſchen Naturforſcher in Stuttgart 1834 feſtgeſtellten Normal a von 880 Vibrationen. Siehe „Mittheilung über das Weſentliche des bei Baedeker in Eſſen erſchienenen muſik. und phyſik. Tonmeſſers von Heinrich Scheibler, Crefeld 1836, bei C. M. Schüller, letzte Seite.

Man ſieht alſo —

„Wie doch ein einziger Reicher ſo viele Bettler in Nahrung ſetzt! „Wenn die Könige bauen, haben die Kärrner zu thun!"

Scheiblers erſte Bemühungen um die Stimmung datiren von 1812 oder 13. In den Dreißiger Jahren machte er ſeine Erfindung bekannt, ſandte ſeine Abhandlungen darüber, gedruckt, und unentgeldlich als Geſchenk an die hervorragendſten Muſikdirektoren und Organiſten Deutſchlands, — er war ein Reicher in jeder Beziehung. — Spohr und Neukomm beſuchten ihn perſönlich 1836, überzeugten ſich von der mit mathematiſcher Schärfe ausgeführten Tonmeſſung und bewunderten die früher nie gehörte Reinheit der Stimmung, und nun, nach 40 Jahren ſollen wir uns von Ausländern darüber verſtändigen laſſen, und die Ausländer ſorgen dafür, daß die Deutſchen endlich zur Einigkeit kommen müſſen und die richtige Normal-Reichsſtimmung ſich ſelbſt herſtellen. —

Albert Vogel,
Orgelbaumeiſter.

Culturhiſtoriſches.

Churfürſtl. Mayntziſches Gnädigſtes Privilegium,

Wie auch derer Clöſter und Gemeinden Atteſtata Wegen derer verfertigten neuen Orgel-Werke, Ertheilet Johann Georg Schrötern, Bürgern u. privilegirten Orgelmachern zu Erffurth. Gedruckt Anno 1723.

Vorſtehendes iſt der Titel einer kleinen Schrift von 24 Quartſeiten, welche der privilegirte Orgelmacher Schröter, ſeiner Zeit in Erfurt wohnhaft, als Geſchäfts-Empfehlung hat ausgehen laſſen. Sie enthält außer dem ihm ertheilten Privilegium noch eine Anzahl Atteſte von Kirchenvorſtänden in der Stadt und auf dem Lande über die von ihm gelieferten Orgelwerke, wobei auch einige Zeugniße von muſikaliſchen Sachverſtändigen ſind; doch nur wenige. Denn wenn ſich der Paſtor, der Heimbürge, die Elteſten u. ſ. w. von der Güte des Werkes überzeugt hatten, ſo ſtanden ſie, wie wir in mehreren Atteſten hinter einander mit ziemlich denſelben Worten leſen, gewöhnlich von der mit Koſten verbundenen Berufung eines Sachverſtändigen ab. Nicht ſo verfuhren die Inſpectores der Evangeliſchen aus alter Zeit durch Luther, aus neuerer

Digitized by Google

Zeit durch das Parlament berühmten Auguſtiner-Kirche zu Erfurt. Als der neue, durch Sterzing aus Caſſel begonnene Orgelbau durch Schröter zu Ende geführt worden*), ließen ſie zur Prüfung des Werkes den Concert-Meiſter und Hof-Organiſten zu Weimar, Herrn Johann Sebaſtian Bach, und den Arnſtädtſchen Orgelmacher Herrn Johann Anton Weiſe als Examinatores kommen, die nach einer „regireusen Examination" folgendes „Atteſtat" ausſtellten:

> Da wir Endes benahmte, das von Herrn Johann Georg Schrötern, Orgelmachern, neuverfertigte Orgelwerk in der Auguſtiner Kirche, evangeliſcher Religion zu Erffurth, als dazu vocirte Examinatores probiret, auch nach genugſamen Tentamine es alſo befunden, daß es dem Contracte gemäß, treu und fleißig verfertiget worden, überdieß auch ſchon erwehnter Herr Schröter uns erſuchet, mit einem Atteſtate ſeines darbey angewendeten Fleißes wegen nicht zu entſtehen; Als haben wir ihm hierinnen, wie billig gratificiren wollen, und müſſen zu ſeinem Ruhm dieß nachſchreiben, daß er (wie ſchon obig erwehnet worden) ſolchen dießfalls aufgerichteten Orgel-Contracte fleißig nachkommen; Iſt ihme überdieß darzu billig zu gratuliren, daß das von ihme verfertigte erſtere Meiſter-Stück ſo wohl gerathen, und alſo an ſeiner ferner-weitigen Arbeit nicht zu zweiffeln, daß er ſolche, der ihme von Gott verliehenen Wiſſenſchafft gemäß, gleichfalls fleißig und unverdroſſen vollführen werde. Dieſes haben wir der Wahrheit zu ſteuer ihme nicht denegiren können noch wollen. Datum Erffurth den 31. Julii 1716.
>
> (L. S.) Johann Sebaſtian Bach,
> Hochfürſtl. Sachſen-Weimariſch Concert-Meiſter und Hof-Organiſt.
>
> (L. S.) Johann Anton Weiſe,
> Orgelmacher von Arnſtadt.

Wer das beregte Orgelwerk genauer gekannt hat (wie z. B. der Unterſchriebene, der in ſeiner Jugend manche Angſtſtunde davor zubrachte, der kann allerdings in Verlegenheit gerathen, das obige günſtige Urtheil mit der Orgel ſelbſt in Einklang zu bringen. Es waren allerdings damit Veränderungen vorgenommen, ſo i. J. 1753**), auch um d. J. 1820; doch ließ ſich noch, theils aus Material u. Arbeit, theils aus eingeſchriebenen Notizen, erkennen, was aus der Zeit der Aufſtellung herrührte. Danach war das Haupt-Manual unverändert geblieben; wir finden ſeine Dispoſition in den Orgeln zu Alach (genau), und im großen Hoſpital i. Erfurt (im Weſentlichen) wieder, die beide von Schröter, jedoch ſpäter, gebaut ſind. Auch das Pedal war, bis auf eine Stimme (Cornett) daſſelbe geblieben. Eben ſo wenig war mit den Bälgen, Kanälen, Windladen, auch wohl dem Regierwerk und den inneren Strukturen (die Claviaturen wurden um 1820 erneuert) anſcheinend eine Veränderung vorgenommen worden; doch vermuthe ich, im Vergleich der von Adlung

*) Dieſen Umſtand erzählt Adlung: „Musica mechanica organoedi", 1768, S. 218. Aus der Schröter'ſchen Schrift kann man nur annehmen, daß die Orgel ganz und gar von ſeiner eigenen Arbeit war.

**) Adlung am angeführten Orte.

Digitized by Google

mitgetheilten, vielleicht aber nicht ganz zuverläſſig gegebenen Dispoſition, daß zwiſchen dem 2ten u. 3ten Manuale u. den urſprünglich dazu gehörigen Windladen irgend einmal ein Umtauſch ſtatt gefunden, oder aber Adlung ſich geirrt hat. Seine Dispoſition zählt 39 Stimmen, während die Kirchen-Inſpektoren nur von 37 reden. Läßt man die mit dem Werke vorgenommenen Veränderungen bei Seite — die ja durch die Thatſache, daß man überhaupt dazu ſchritt, auf Mangelhaftigkeit der Orgel ſchließen laſſen — und hält ſich blos an das unzweifelt von Schröter an die Examinatoren Abgegebene, ſo muß man das Holz-Material, die Arbeit daran und die Wirkung der (vorſtehenden) Bäſſe loben, kann aber nur wenig Günſtiges von den Maßen der Kanäle u. Kanzellen und von dem Material und der Wirkung des metallenen Pfeifwerks ſagen: „Das Werk hat aber doch keine ſonderliche Gravität“, fügt Adlung hinzu, nachdem er von der Reparatur i. J. 1753 geſprochen: Die Gravität hat alſo auch vorher gefehlt! Es konnte auch bei den engen Kanälen und den außerordentlich niedrigen Kanzellen, bei den faſt aus Blei beſtehenden papierdünnen Pfeifenwänden gar nicht anders ſein, noch dazu in einem ſo geräumigen Gebäude, wie die evangeliſche Auguſtiner-Kirche in Erfurt es iſt. — Was nun dem Geſagten gegenüber das obige Urtheil der beiden Sachverſtändigen betrifft, ſo darf man, um es in das richtige Verhältniß zu rücken, folgende Umſtände nicht überſehen: Erſtens war das metallene Pfeifwerk, während der hundert und mehr Jahre, die es ſtand, in Folge ſeiner ſchlechten Legirung nur um ſo ſchlechter geworden; zweitens befanden ſich die damaligen Beurtheiler in anderer Lage, als die heutigen, da der damalige Standpunkt des Orgelbaus ein anderer war, als der im erſten Viertel dieſes Jahrhunderts, von dem heutigen gar nicht zu reden. Drittens geht das Atteſt über die Ausdrücke „dem Contrakte gemäß, treu und fleißig, wohl gerathen“ nicht hinaus („Meiſterſtück“ wird durch das davor ſtehende „erſtere“ in ſeiner Bedeutung um ein Weſentliches gemäßigt), alles Ausdrücke, die mit der Beſchaffenheit des Werkes ſehr wohl beſtehen können, wenn man die von Adlung mitgetheilte Hauptſache nicht vergißt, das Schröter ja nur die von Sterzing angefangene, vielleicht in allen ihren Theilen vollendete Orgel nur fertig gemacht, d. h. aufgeſtellt und mit Treue und Fleiß daran verbeſſert hat, was ſich noch daran verbeſſern ließ. Dieſe Annahme, die Urſachen der Gebrechen der Orgel in Sterzing's, und nicht in Schröter's Arbeit zu ſuchen, enthält eine gewiſſe Beſtätigung durch Adlung's Aeußerung über das Orgelwerk in der Stadtkirche zu Eiſenach. Dieſe Orgel iſt i. J. 1707 vom alten Sterzing gebaut worden; iſt aber nicht allzuwohl gerathen, deswegen man immer daran repariren muß „(Mus. m. e., S. 215).“ Dagegen ſagt Adlung von verſchiedenen Orgeln Schröter's, unter andern auch von der zu Alach, daß ſie „proper“ gerathen ſeien. Man wird alſo wohl nicht irre gehen, wenn man das Atteſt Seb. Bach's und Weiſe's als vorzugsweiſe auf die Leiſtungen Schröter's gerichtet u. von den unverbeſſerbaren Schnitzern Sterzing's abſehend, betrachtet. Was Schröter ſpäter an eigenen Arbeiten lieferte beſtätigt vollkommen das ihm von den Examinatoren gewordene beifällige Urtheil, und läßt daſſelbe als ein durchaus zutreffendes erſcheinen.

Ritter.

Digitized by Google

Diſpoſition der neuen Orgel in Poſen von Friedrich Ladegaſt in Weißenfels.

1. Manual. 1. Prinzipal 16′. 2. Prinzipal 8′. 3. Bordun 16′. 4. Gamba 8′. 5. Rohrflöte 8′. 6. Flöte 8′. 7. Oktave 4′. 8. Gemshorn 4′. 9. Quinte 2⅔. 10. Oktave 2′. 11. Cornett 3 fach. 12. Mixtur 4—5 fach. 13. Trompete 8′.

2. Manual. 14. Prinzipal 8′. 15. Quintatön 16′. 16. Salicional 8′. 17. Doppelflöte 8′. 18. Flauto harmon. 8′. 19. Oktave 4′. 20. Flauto minor 4′. 21. Naſard 2⅔′. 22. Waldflöte 2′. 23. Progreßivharmonica 2—4 fach 24. Oboë 8′.

3. Manual. 25. Viola d'amour 8′. 26. Gedakt 16′. 27. Gedakt 8′. 28. Flauto dolce 8′. 29. Salicional 4′. 30. Octavflöte 4′. 31. Piccolo 2′. 32. Harmonia ätherea 3 fach. 33. Aeoline 16′.

4. Pedal. 34. Prinzipal 16′. 35. Violon 16′. 36. Subbaß 16 37. Cello 8′. 38. Baßflöte 8′. 39. Naſard 5⅓ 40. Octave 4′. 41. Prinzipal 8′. 42. Poſaune 16 43. Unterſatz 32′.

Beſprechungen.

Hermann Mendel: Muſikaliſches Converſationslexikon. Eine Encyklopädie der geſammten muſikaliſchen Wiſſenſchaften. Für Gebildete aller Stände, unter Mitwirkung der literariſchen Commiſſion des Berliner Tonkünſtlervereins, ſowie der Herren: Dörffel, Dorn, Engel, Fürſtenau, Gevaërt, Hartmann, Hüffer, Jähns, Langhans, Mach, Naumann, Paul, Reißmann, Richter, Riehl, Rothe, Ruſt, Schlecht, Tierſch, Wangemann ꝛc. 5 u. 6. Band. Berlin, Robert Oppenheim.

Wir haben dieſes großartigen und rühmlichen Unternehmens, das alle anderen derartigen, zum Theil veralteten und einſeitigen Leiſtungen „thurmhoch" überragt, ſchon öfters in d. Bl. in beſter Weiſe gedacht.

Leider iſt der mit wahrem Bienenfleiße arbeitende, beſcheidene bisherige Redakteur im beſten Mannesalter von dem irdiſchen Schauplatze ſeiner Thätigkeit abberufen worden. Glücklicher Weiſe ruht die Fortſetzung des ausgezeichneten Werkes wieder in den Händen eines Mannes, von dem nur Gutes zu erwarten iſt. Auch die beiden vorliegenden Bände ſind nach theoretiſcher und hiſtoriſcher Seite gleich vorzüglich gearbeitet und was bei einem Lexikon von beſonderem Werthe iſt, es hält den einheitlichen Plan, der jedem Artikel den rechten Umfang giebt, mit möglichſter Conſequenz inne. Von größerem Umfange und beſonderem Intereſſe ſind folgende Artikel (5. Bnd. Lit. H—K):

Harmoielehre (v. O. Tierſch, der überhaupt mit zu den beſten Arbeitern an dieſer Rieſenaufgabe zu zählen iſt). Harmonieſyſtem und Alles, was mit dieſer richtigen Materie zuſammenhängt. Haydn, Muſik der Hebräer, Horn (für die Behandlung dieſes ſchönen Inſtrumentes ſehr wichtig), Hummel, indiſche Muſik, Inſtrumentalmuſik, Intervallenlehre, (v. Tierſch), Italien. Kanonik, (558 S. gr. 8); 6. Bnd. (K—L): Keltiſche Muſik, Kirchenlied (v. Dr. Reißmann), Kircheumuſik, Kirchentöne, Kunſt- Franz Lißt (von Dr. R. Benfey*), Orlondo Laſſo-Lied, Muſikliteratur (ein ſehr umfaſſender Artikel v. Th. Rode), Liturgie, Lully ꝛc.

*) Ein recht gut geſchriebener Artikel.

Digitized by Google

(486 S. gr. 8). Zu beiden ſtattlichen Bänden ſind ſorgfältige Sach- und Namensregiſter vorhanden. Möge das höchſt dankens- und empfehlenswerthe Werk recht bald glücklich zu Ende geführt und möge es von der muſikaliſchen Welt recht tüchtig unterſtützt werden! —

Dietrich Buxtehude's Orgelcompoſitionen herausgegeben von Philipp Spitta. 1. Band: Paſſacaglio, Ciaconen, Praeludien und Fugen, Fugen, Toccaten und Canzonetten enthaltend. Leipzig, Breitkopf und Härtel, 18,00 netto.

a. Offener Brief an den Herren Herausgeber in Berlin.

Hochgeehrter Herr Profeſſor!

Als der Endesgenannte anfing, ſich vor 2 Decennien ernſtlicher mit der hiſtoriſchen Entwickelung des Orgelſpiels zu beſchäftigen, drängte ſich ihm immer und immer wieder, wenn er an die Rieſenerſcheinung Seb. Bach's kam, der Gedanke auf, daß dieſem genialen, gottbegnadeten Orgelmeiſter denn doch der gewichtige Vordermann fehle, auf dem er unmittelbar weiter gebaut habe. Da ſich in der Welt Alles ſtufen- und nicht ſprungweiſe entwickelt, ſo ſuchte Ref. vergebens nach einem Organiſtenvorbilde, auf deſſen Schultern der große Sebaſtian eben der wurde, welcher er geworden iſt, denn, daß dieſer eminente Künſtler geradezu als vom Himmel gefallen — gedacht werden müſſe, konnte er ſich doch unmöglich vorſtellen. Keiner der mir bekannten vorbachiſchen Meiſter konnte, nach meiner Anſicht, dieſen Sprung vermitteln. Da fiel mir Ihre, trotz mancher Angriffe, doch immerhin ſehr verdienſtliche und beſte Bachbiographie (Bnd. I.) in die Hände und hier fand ich mit größter Freude, daß ſie dieſen von mir ſchmerzlich vermißten, unmittelbaren Vorläufer Seb. Bach's in Dietrich Buxtehude (geb. 1635 zu Helſingen in Dänemark, geſt. 1707 in Lübeck) entdeckt hätten. Ihre desfallſigen Ausführungen waren für mich, und jedenfalls für alle anderen ſtrebenden Organiſten von höchſtem Intereſſe, was ſich noch ſteigerte als Sie und unſer verehrter Freund A. G. Ritter in Magdeburg, die große Freundlichkeit hatten, mir einige manuſcriptliche Compoſitionen des lange unerkannt gebliebenen deutſch-däniſchen Orgelkönigs zur Einſicht zu übergeben. Bei der erſten flüchtigen Durchſicht dieſer ungemein werthvollen Manuſcripte, begriff ich ſofort, daß der jugendliche Arnſtädter Sebaſtian allen Grund hatte in der unfreundlichſten Jahreszeit eine Pilgerfahrt auf Schuhmachers Rappen zu dem gewaltigen Orgelheros nach Lübeck zu riskiren. Hier ſah ich die Vorbilder, nach welchem der dem Lübecker Meiſter an Genie noch weit überlegene Jünger ſeiner großen, ſo wie kleinen, aber immer claſſiſchen Tonſchöpfungen gearbeitet, und wie er auf dieſem grandioſen Felſengrund neue, größere und noch herrlichere Tonbauten ausführte. Noch mehr beſtätigte dies der nun erſchienene koſtbare erſte Band der hochwichtigen größeren Arbeiten des nordiſchen Großmeiſters. Daß übrigens ein Nichtorganiſt dieſe überaus wichtige Entdeckung machte, und daß wir einem „Dilettanten" oder „Laien" — dieſe Ausdrücke ſollen hier durchaus nicht etwas Wegwerfendes haben, da ja überhaupt durch tüchtige Laien, die freilich an Begeiſterung, Opferfreudigkeit, ſowie an Wiſſen und Können öfters Hunderte von Kunſthandwerkern überragen — die prächtige erſte Ausgabe der herrlichen Sachen verdanken, könnte einer ehrlichen Organiſtenſeele leid thun, wie ſo manches Andere. Aber es iſt nun einmal ſo — und deßhalb verfehle ich nicht, Ihnen, hochgeehrter Herr, für dieſe muſikaliſche That, die ſicher jahrelanges Mühen erforderte, Namens der ganzen „gebildeten" Organiſtenwelt, und Namens der Manen des großen — ſo lange unerkannten großen Todten, hiermit den ſchönſten und herzlichſten Dank gebührend abzuſtatten. Indem ich Ihnen zur Vollendung des 2. Bandes dem „Buxtehudiana's", „ſowie zur baldigen Beendung des „Bach" — trotz alles Gekläffes — die nach Ihnen kommen, ſollen, um mit Luther zu ſprechen, es beſſer machen — von ganzem Herzen das beſte Gedeihen wünſche, bin ich in vorzüglicher Hochachtung

Weimar, d. 1. Decbr. 76. Ihr dankbar ergeb. A. W. G.

b. Dankepiſtel an die Herrn Verleger in Leipzig.

Hochzuverehrende Herrn!

Obwol Sie mir früher einmal brieflich mittheilten, daß Sie den Verlag von Orgelmuſikalien, als gar zu wenig Intereſſe findend, gänzlich aufgeben wollten,

Digitized by Google

ſo zeigt doch der vorliegende ſtattliche und gewichtige „Orgel-Band", daß Sie, da Sie ſich ſicherlich von der unendlich wichtigen Bedeutung D. Buxtehude's für das deutſche Orgelſpiel überzeugt hatten, von Ihrem ausgeſprochenen Geſchäftsprinzipe glücklicher-, wenn vielleicht auch nur ausnahmsweiſe, abgewichen ſind. Genehmigen Sie für dieſe hocherfreuliche „Inkonſequenz" den ſchönſten, herzlichſten und beſten Dank! Sie haben — trotzdem bei Orgelwerken für die Herren Verleger wenig zu holen iſt — abermals ein großes Opfer zum Beſten deutſcher Kunſt, wie ſchon ſo oft, gebracht! Und für dieſe hochrühmliche „Conſequenz" ſei Ihnen zum zweitenmale „allerſchönſter" Dank geſagt. Heißt ja doch in dieſer Hinſicht bei Ihnen die Parole: „Immer der Erſte zu ſein und vorzuſtreben den Andern. Und nicht wahr! ſehr verehrte Gönner, dabei ſoll und wird es bleiben?

Damit aber auch bei dem „Geſchäft" — und ohne Geſchäft giebt's leider auch keine Kunſt — vielleicht etwas herausſpringt, ſo will ich nachfolgend meine Herren Collegen etwas krallen. Vielleicht fühlen ſich doch „Etliche" bewogen, ſich den alten hochwerthen „Dietrich", obwohl die deutſchen Organiſten über keine goldenen „Dietriche" oder nur ſehr ſpärlich verfügen, zu eigen zu machen.

In dieſer Hoffnung zeichnet bei vollkommener Hochachtung

„Stadt der großen Todten", der dankbar ergebene
am 2. Decebr. 76. Redakteur der Urania.

c. Offenes Sendſchreiben an die deutſchen Organiſten.

Hochgeehrte Herren Collegen,
inſonderheit vielgeliebte Orgelmannen!

Da predigt Euch nun ſo ein Organiſten-Menſchenkind aus Ilmathen von ſo einem Orgelhahne ein Langes und Breites vor. Da ihr nun insgeſammt keine „Rothſchilde" ſeid und mit Eurem Paar Marken und Pfennigen — vor Doppelkronen und einfachen — geſchweige denn von irdiſchen Ehrenkronen gar nicht zu ſprechen, denn die ſetzt's höchſtens nur — Nr. 4! — ſchier „geizen" müſſet, wenn nicht ein Krach in Eure Ausgabenetat kommen ſoll, ſo kann ich Euch, theure Freunde und Collegen in St. Cäcilia oder gar „Miacara" nicht zumuthen, die „Katz' im Sacke zu kaufen". Ich will Euch vielmehr erzählen, was uns die trefflichen Weihnachtsmänner in Berlin und Leipzig Wunderſchönes beſcheert haben. Na, da hört denn mal zu! In der Einleitung beklagt ſich der verdiente Herausgeber reſp. Erwecker des ſchiervergeſſenen alten Orgelhünen, daß er keine Originalmanuſcripte zu der vorliegenden erſten Ausgabe gefunden habe. Das war nun freilich ſehr ſchlimm, aber es iſt nun einmal nicht zu ändern! Ein ſchönes Arbeitchen mag's aber geweſen ſein, ſolch' „altes, wenn auch prächtiges Zeug" — ein wahrer „Orgel-Nibelungenhort" — zu entziffern, zu vergleichen und endlich feſt zu ſtellen. Obwol ich nun die köſtlichen Schätze noch nicht Takt für Takt ſtudirt habe, ſo ſcheint mir doch das Ganze mit großer Genauigkeit gearbeitet ſein. Auch für die „neueren Orgel" oder Virtuoſenhähne, die nichts ohne mindeſtens drei Syſteme ſpielen mögen, iſt geſorgt: es iſt Alles auf 3 Linien überſichtlich dargeſtellt.

Schon der erſte Paſſacaglio in D-moll — Herr Spitta ſagt nämlich, daß Paſſacaglia falſch ſei — (nun er muß das ja wiſſen, denn er iſt ja ein „Geſtudirter" und obendrein „Profeſſor", wo nicht gar „Direktor") zeigt den hochbedeutenden Orgelkomponiſten, der nicht auf „zwirnigen" Pfaden ging. In der Ciacona in C-moll, die unverkennbar dieſelbe Stimmung wie Bach's unvergleichlicher Paſſacaglio hat, erkennt man Formen, die auch bei Bach vorkommen, nur daß hier Alles noch genialer und größer iſt. Man vergleiche gefälligſt beide Tonſtücke und man wird mich nicht der Unwahrheit zeihen. Auch die zweite Ciacona iſt in demſelben Genre gehalten, dabei höchlich intereſſant und im glänzendſtem Style ſo daß man überhaupt vor der Technik des alten Taſtenhelden großen Reſpekt haben muß. Nr. 4: Präludium und Fuge iſt ein köſtliches, brillantes und originelles Stück, das ſogar einen gewiſſen Anflug von Humor (man ſehe z. B. den drolligen Basso continuo im rapideſten Tempo, am Schluße!) dieſes ſowie noch manches andere Stück eignet ſich vortrefflich zu Conzerten. Auch das folgende Präludium mit Fuge iſt durch ſeine Steigerungen und Durchführungen des an Bach mahnenden Thema's eine ſehr willkommene frappirende Erſcheinung. Auch die nächſte Fuge mit mehreren Themen gebietet gewaltigen Reſpekt vor der thematiſchen Geſtaltungskraft dieſes muſikaliſchen Propheten. Sogar ein gewiſſes fantaſtiſches

Digitized by Google

Element, das H. v. Bülow zum erſten Male bei Bach vorfinden will, iſt hier ohne allen Zweifel zu ſpüren. Nr. 7 bietet wieder erhöhetes Intereſſe durch neue Orgelformen. Die E-dur-Fuge Nr. 8 iſt ebenſo im beſten Sinne effektvoll und intereſſant. Da giebt's glänzende und ziemlich ſchwierige aber immer orgelrechte Paſſagen, Pedaltriller ꝛc., ſo daß man zu der Anſicht kommen muß: der Lübecker Meiſter von der Orgelbank hat mit dergleichen Technikalien in überlegener Meiſterſchaft geſpielt wie die Katze mit der Maus. Auch in den folgenden Nummern 9—14 giebt's Schönes, Gediegenes, und Ungewöhnliches die Hülle nud Fülle, ſo daß man kaum fertig wird. Ja bei Nr. 15 (Präludium und Fuge) habe ich den trefflichen Alten von Lübeck ſo gar im Verdachte, daß er ſein Fugenthema verläßlich eines beſondern Anſtoßes oder Anlaſſes erfunden hat. Ich empfehle dieſes pompöſe charakteriſche und wirkungsvolle Stück dem beſondern Wohlwollen der virtuoſen „Orgelmoltke's" a la Fiſcher, Türke, Dienel, Wald, Finck, Forchhammer, Stehle, Grothe ꝛc. Die Präludien und Fugen von Nr. 16—19 ſind entſchieden claviermäßig und weniger für Orgel gedacht, was auch von der Canzonette (Nr. 23) gilt; auch die dritte der Toccatentrias iſt in dieſem Klaviergenre gehalten, während die beiden erſten überausglänzender Natur im freiem Style gehalten ſind. Weder Hände noch Beine werden geſchont. Man ſieht hieraus, daß wir es ſo „herrlich weit" eben nicht gebracht haben. Die Alten waren auch keine Dummen!

Nun, lieben Freunde und Collegen, nehmt die lange Beſprechung nicht übel. Hoffentlich habe ich kein leeres Stroh gedroſchen! Feiern wir vielmehr die glückliche Auferſtehung eines großen Verſchollenen und befreunden wir uns innig mit dem ungemein reſpektabelen Veteran, der wahrlich mehr als Brot eſſen konnte und wohl zu ſeiner Zeit als ſo eine „Art" Hexenmeiſter auf der Orgel angeſtaunt worden, oder gar als „Zukunftsmuſiker" verkannt und verketzert worden iſt. „Nichts Neues unter der Sonne!" — Daß es aber im neuen Jahre recht viel Neues auf dem Gebiete der Orgelmuſik und Orgelbaukunſt geben und daß Euch Allen die Sonne der Kunſt und des Glückes freundlichſt leuchten möge, das ſei mein treugemeinter collegialiſcher Neujahrsgruß. Herzlichſt

Ilmathen, am 3. Decbr. 1876. der Eurige

H. Großgedackt.

Der **Organiſtentag der Kreishauptmannſchaft Zwickau** hat in Markneukirchen über die Zuläſſigkeit der Choralzwiſchenſpiele ſcharf debattirt. Die vom Präſidenten O. Türke aufgeſtellten Theſen waren: Zwiſchenſpiele ſind zweckmäßig a) in harmoniſcher, b) in melodiſcher, c) in rhythmiſcher, d) in geſanglicher u. e) in Hinſicht auf das Weſen der Orgel. Schließlich einigte man ſich über folgende Punkte: 1) Die Zwiſchenſätze ſind in harmoniſcher Hinſicht gerechtfertigt, denn durch ſie werden viele Härten zwiſchen den Choralzeilen vermieden; 2) die Zwiſchenſätze oder Zwiſchenſp. ſind gerechtfertigt, indem ſo gar die Melodien oft geradezu eine Ueberleitung verlangen. 3) Auch in rhythmiſcher Beziehung ſind die Zwiſchenſätze erwünſcht, denn durch die wiederkehrende Fermate iſt der Rythmus geſtört, u. durch den Zwiſchenſatz wird die Gemeinde zum taktmäßigen Einſatz gezwungen. 4) Der Zwiſchenſatz iſt wünſchenswerth auf den reinen Geſang, denn durch den Zwſ. wird die Gemeinde in der richtigen Tonhöhe erhalten. 5) Das Weſen der Orgel verlangt einen Zwiſchenſatz. Das Abreißen des Orgeltones iſt unſchön und ganz gegen das Weſen der Orgel. 6) Die Zwiſchenſätze ſind in dem Weſen der Muſik begründet, ſie gehören zur muſ. Architektonik und kommen daher in Fugen. Sonaten, überhaupt in allen größern Muſikformen vor.

Nachwort der Red. Man hätte auch die „guten" Zwiſchenſätze weiter im Intereſſe der Mannigfaltigkeit u. in äſthetiſcher Hinſicht ſehr angemeſſen und ſchlagend vertheidigen können. —

Aufführungen.

23. Aufführung der Großherzoglichen Orcheſter- und Muſik-Schule zu Weimar. Sonntag, den 5. November 1876, Vormittags 11 Uhr. Programm: Sinfonie Es-dur Mozart. a) Largo und Allegro. b) Andante. c) Menuett. d) Finale. II. und I. Satz aus dem Militairconcert Lipinsky, geſp. von A. Röſel aus Weida.

Digitized by Google

Andante in C-dur für Flöte Mozart, geſp. von A. Stöckert aus Berga. Clavierconcert in Es-dur Beethoven, geſp. von H. Parow aus Weimar.

24 Aufführung, (8. Kammermuſik-Aufführung) der Großherzoglichen Orcheſter- und Muſik-Schule zu Weimar. Sonntag den 19. November 1876, Vormittags 11 Uhr. 1) Quartett D-dur J. Haydn, geſp. v. P. Ludwig (Weimar), A. Claaſſen (Danzig), B. Lufer (Pöſneck), G. Dyroff, (Schwabhauſen.) 2) Quintett für Blasinſtrumente G. Onslow, geſp. v. B. Lufer (Pöſneck), O. Stöckert (Berga), R. Bergner (Triptis), F. Keſſner (Weimar), L. Scharr, (Weimar), F. Weißleder (Weimar), 3) Quartett in D-moll F. Schubert, geſp. v. A. Röſel (Weida), P. Ludwig (Weimar), A. Haupt (Apolda), A. Kapp (Weida).

Frankfurt a. Oder. Philharmoniſcher Verein. Donnerſtag, den 30. November 1876 Abends 7½ Uhr im Geſellſchaftshauſe II. Sinfonie-Concert. Programm: 1) Hochzeitsmarſch aus dem Sommernachtstraum v. Mendelsſohn. 2) Ouverture zum Sommernachtstraum v. Mendelsſohn. 3) a. am Camin, b. Träumerei a. d. Kinderſcenen v. R. Schumann. 4) Ouverture zu „Wilhelm Tell" (auf vieles Verlangen.) v. Roſſini. 5) Sinfonie (C-dur) v. P. Blumenthal. a. Grave-Allegro. b. Andante c. Scherzo. d. Allegro con brio. (Unter Leitung des Componiſten.) Billets à 1,50 Mark in L. Maſſute's Hofmuſikhandlung. Abendkaſſe 2 Mark. Der Vorſtand.

Jena, Montag, den 6. November 1876. Erſtes Academ. Concert. Programm: 1) Sinfonie (Nr. IV. B-dur) Beethoven 2) Concertarie für Sopran mit Orcheſter (op. 94). „Kehret wieder gold'ne Tage". Mendelsſohn. 3) Concert für Violine mit Orcheſterbegleitung (op. 26). (Vorſpiel, Adagio, Finale). M. Bruch. 4) Serenade Nr. 3 D-moll für Streichorcheſter (op. 69). R. Volkmann. 5) Lieder a. „Die Lotosblume" Schumann. b. „Wiegenlied" Brahms. c. „Frühlingslied" Gounod. 6) Introduction und Rondo capriccioſo für Violine mit Orcheſterbegleitung C. Saint-Saëns. — Geſang: Frau Fichtner-Spohr, Großherzogl. Kammerſängerin aus Weimar. Violine: Herr Concertmeiſter Kömpel aus Weimar.

Leipzig, 23. Octbr. 1876. Geſtern gab in hieſiger Nicolaikirche Herr Orgelvirtuos Franz Preitz ein Concert. — Derſelbe ſpielte in demſelben zuerſt: Präludium und Fuge über Bach für Orgel von Franz Liszt. Wir müſſen geſtehen, dieſe großartige Compoſition noch nie in ſolcher Vollendung gehört zu haben. Herr Concertgeber „ſpielte" mit den immenſen Schwierigkeiten derſelben; Alles kam ſo rund und glatt heraus, daß ſich ein Liszt ſelbſt hätte darüber freuen müſſen. Die „hehre" Tondichtung ſelbſt — denn anders kann man ſie nicht nennen — brachte eine tiefe Wirkung hervor, ſo daß uns ſogar dereinſtige Antipoden von Liszt verſicherten: „das war großartig erhaben". — Noch ſpielte Herr Preitz: Fantaſie in Fugenform (Nr. 1) von C. Piatti. Herr Componiſt dieſer edlen Orgelmuſik, anweſend, war entzückt über Preitz's Auffaſſung und Vortrag. — Recht gut gelang ihm auch die Paſſacaglia vom Altmeiſter Bach, die übrigen ſieben Nummern des Concerts füllten die Damen Fräulein Löwy und Taht, ſowie die Herren Walter Pielke, Bolland II, Schröder und Schwabe aus. Fräulein Löwy ſang zum Herzen dringend mit ihrer vortrefflichen Altſtimme: 2 Lieder von A. Winterberger: a. Ich weiß, an wen ich glaube ꝛc. b. Oſterlied: Oſtern, Oſtern, Frühlingswehen ꝛc. — Herr Pielke in gleichen recht ſeelenvoll Troſtlied von A. Ritter: „Es iſt kein Weh' auf Erden ſo heiß ꝛc. und von Winterberger: a. Jeſuslied (aus op. 53) Schönſter Herr Jeſu! ꝛc. — b. Wiegenlied (aus op. 18) O Jeſulein zart ꝛc. — Herr Bolland II hatte für Violine c übernommen: a. Adagio von Leclair. b. Andante von Tartini, beide Stücke mit Orgelbegleitung. — Edler Ton und Wärme waren hinreichend vorhanden, wir bei unſerm erſten Violoncelliſten Herrn Schröder, der ein „Momento religioso" für Cello mit Orgelbegltg. von Lübecke eindringlich zu Gehör brachte. Letzterer, Herr Lübecke, zeigte in ſeiner Compoſition: „Weihe und Würde". — Zum Schluß gab es noch ein intereſſantes Stück vom großen Sebaſtian: Duett a. d. Cantate: „Jeſu, der du meine Seele — geſungen von Frl. Taht und Löwy, mit Begleitung von Cello (Herr Schröder) Baß (Violon) (Herr Schwabe): „Wir eilen mit ſchwachen, doch emſigen Schritten ꝛc. — Fräulein Taht, noch ſehr ängſtlich u. befangen, kann ſpäter, wenn ſie mehr zu accetuiren u. A. m. verſteht, eine brave Kirchenſängerin werden. Frl. Löwy dürfte ihr ein gutes Vorbild ſein! — Herrn Preitz im Namen vieler Orgelconcertfreunde herzinnigen Dank für die genußreichen

Digitized by Google

Stunden. „Möge ihm der Himmel bei ſeiner Kunſtfertigkeit eine Stellung bereiten, in welcher er ſein reiches Talent zu rechter Geltung zu bringen vermag! —

Rb. Schb.

Vermiſchtes.

Bekanntmachung. *)

Inſtitut für Kirchenmuſik. Director: Profeſſor Haupt. Zweck der Anſtalt: Ausbildung von Organiſten, Kantoren, Chordirektoren, wie auch von Muſiklehrern für höhere Lehranſtalten, insbeſondere Schullehrerſeminare.

Es wird Unterricht ertheilt im Orgel-, Klavier- und Violinſpiel, im Geſange in der Harmonie- und Kompoſitionslehre, in der Orgelſtruktur. Der Unterricht iſt unentgeltlich.

Zur Aufnahme iſt erforderlich: 1) ein Alter nicht unter 17 Jahren; 2) die Beibringung eines Zeugniſſes aus der Sekunda eines Gymnaſiums, oder des abſolvirten dreijährigen Seminarkurſus und der beſtandenen Lehrerprüfung; 3) ein Zeugniß von einem glaubwürdigen Sachverſtändigen über den Grad der Vorbildung in den oben angeführten Lehrgegenſtänden, vornehmlich im Klavier-, Orgel- und Violinſpiel, ſowie in der Harmonielehre; 4) ein Zeugniß, daß der Aspirant ſeinen hieſigen Unterhalt aus eigenen Mitteln zu beſtreiten vermag; 5) ein ſelbſtverfaßter Lebenslauf.

Die Aufnahme wird zunächſt auf ein Jahr bewilligt. Doch wird talentvollen und fleißigen Schülern, wenn ſie die nöthigen Mittel für ihren Unterhalt beſitzen, gern ein längerer Aufenthalt im Inſtitute (bis zu 2 Jahren) geſtattet. Die Aufnahmeprüfung findet am 16 Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr, im Lokale des Inſtituts Alexanderſtraße Nr. 22 ſtatt.

Berlin, den 15. Auguſt 1876.

Der Vorſitzende der muſikaliſchen Sektion des Senats der Königlichen Akademie der Künſte. W. Taubert, Ober-Capellmeiſter.

Disposition

der neuen Orgel mit 2 Clavieren und Pedal in der Kirche zu Lausnitz, Bahnſtation Könitz. Erbaut von F. W. Dornheim & Sohn in Eichfeld b. Rudolſtadt; abgenommen am 17. März 1876 durch Organiſt Richard Krell zu Saalfeld in Thüringen.

A. Hauptwerk.

1) Bordun 16′ von Holz. 2) Geigenprinzipal 8′ von 12 löthigen Zinn; die tiefe Octave von Holz. 3) Flauto dolce 8′. 4) Octave 4′ Menſur wie Geigenprinzipal 8′. 5) Flauto amabile 4′ von Holz. 6) Mixtur 2fach. 7) Fugara 8′ von Holz.

B. Oberwerk.

8) Lieblich Gedackt 8′ von Holz. 9) Oboe oder Fugara 4′ von Holz.

C. Pedal.

10) Subbaß 16′ aus Bordun 16′. 11) Octavenbaß 8′ aus Geigenprinzipal 8′.

D. Nebenzüge.

12) Pedalcoppel erhält beſondere Ventile und Tractur. 13) Manualcoppel mit Wippen. Beide Coppel können während dem Spiel an- und abgezogen werden. —

—.— Ein berühmter Kritiker, der mehr durch ſeine Grobheit imponirt, als durch ſein Wiſſen und Verſtehen, der Wagner, Liſzt u. ſ. w. für arme Schächer hält, die nicht wiſſen, wie ſie ihre Compoſitionsfetzen zu einem ſchöngeformten Ganzen zuſammenleimen ſollen, der natürlich auch über Sachen ſchreibt, die er gar nicht verſteht, ſchrieb einſt: „Der Orgelvirtuos N. N. ſpielt zu viel Piano, weil ſeine Finger nicht genug Druck auszuüben vermochten.“ — An die Regiſter hatte er nicht gedacht; oder aber — kannte er ſie gar nicht? — Ei, ei! Sapienti sat!

*) Nicht durch unſere Schuld verſpätet. Red.

Digitized by Google

Novitäten.

Quanz, Otto: Zur Geſchichte der neuen chromatiſchen Klaviatur und Notenſchrift. Nebſt 2 Beilagen. Berlin, G. Stilke.

Schebek: Dr. Edmund: 2 Briefe über Johann Jakob Froberger's kaiſerl. Kammerkomp. in Wien. Prag, Verlag des Verf.

Thom. Koſchat: D' Senner Mizzi für Männerchor im Kärnthner Volkston, Part. 80 Pf. Leipzig, Leuckert.

Dont, Jacob, op. 39: Die Tonleitern für 2 Violinen, Heft 1 u. 2 à 3 Mark. Leipzig, ebendaſ.

Dr. Ludw. Stark: Neue philharmoniſche Bibliothek für Pianoforte. Ausgew. Sätze von Meiſtern d. 19. Jahrh. 12 Hefte. Hefts 9—12 à 3,25—4,00. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Unſere Meiſter, N. III. Joh Haydn. Sammlung auserleſener Werke für das Pianoforte. Originale u. Bearbeit.) 3,00. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Dietrich Burtehude's Orgelkompoſitionen herausgegeb. von Phil. Spitta. 1. Band: 1 Paſſacaglia, Ciaconen, Präludien und Fugen und Canzonetten enthaltend. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 18,00.

Merkel, Guſtav, op. 104: Fantaſie und Fuge für die Orgel. Leipzig, Rieter — Biedermann, 2,30.

Merkel, Guſtav, op. 105; Einleitung und Doppel-Fuge f. d. Org. in Leipzig, ebendaſ. 1,80.

J. G. W. E. Stehle, op. 40. Terra tremoct. Motette für gem. Chor. Augsburg, Böhm & Sohn.

In Memoriam. Lied: „Roſen welken und verſchwinden" v. Beneker. Aufs Neue herausgegeben v. O. Quanz. Göttingen. Selbſtverlag.

Fried. Garz: Der 2. September 1870. 12 Lieder zur Feier des Sedanfeſtes in deutſchen Schulen, op. 67, 10 Pf. Selbſtverlag, in Commiſſion b. Kliegenſtein in Salzwedel.

— op. 66: Zwei Kirchenchöre zum Todtenfeſte für 4 gem. Stimmen- 15 Rpf. ebendaſ.

— op. 65: Hoch Kaiſer Wilhelm! Patriot. Feſtgeſang für gem. Chöre, ebendaſ. 12 Rpf.

Fr. Joh. Orth: Der Schulfreund, eine päd. Zeitſchrift für Elſaß-Lothringen. Nr. 13, 7. Jahrg.

Dr. Ed. Hanslick; Vom Muſikaliſch-Schönen. Ein Beitrag zur Reviſion der Aeſthetik der Tonkunſt. 5. verb. Auflage. Leipzig, Ambr. Barth.

R. Wagner: Der Venusberg. Bachanale für großes Orcheſter Part. 9,00. Klavierauszug zu 2 H. v. Joh. Rubinſtein. Berlin und Dresden. Ad. Fürſtner (C. F. Meſer.)

Fr. & L. Erk & W. Greef: Siona. Choräle und andere rel. Geſänge in älterer und neuerer Form für höhere Schulen und Singvereine. f. H. 68 Chor. für gem. Chor enthaltend, 4. verb. und verm. Aufl. Eſſen, Bädeker, 0,50.

Jul. Schuberth's muſ. Fremdwörterbuch. 10 durch R. Muſiol. vermehrte und verb. Aufl. Leipz. J. Schubarth.

Dr. C. Mandl: Die Geſundheitslehre der Stimme in Sprache und Geſang. Braunſchweig, Vieweg & Sohn.

Dr. H. Mendel: Muſ. Converſationslexikon. Bnd. 5 und 6. Berlin, Oppenheim.

Otto Tierſch: Kurze Generalbaß-Harmonie- und Modulationslehre Leipzig, Breitkopf & Härtel.

H. Berlioz: Der Orcheſterdirigent. Eine Anleitung zur Direktion, Behandlung und Zuſammenſtellung des Orcheſters. Leipzig, Leuckart, (Conſt. Sander.)

L. Baumert, Gott ſei des Kaiſers Schutz für Violine und Orgel, op. 33. Leipzig, Leuckart. Preis 1,20.

Perſonalien.

Die ſchon mehrfach in d. Bl. mit Auszeichnung genannte Pianoforte-Fabrik der Herren A. H. Franke in Leipzig empfing auf der internationalen Ausſtellung in Utrecht ein goldenes Ehren-Kreuz; auf der Münchener Kunſt- und

Gewerbe-Ausſtellung ein Preisdiplom. Auch ſind die Herren Franke neuerdings von Sr. Königl. Hoheit, dem kunſtſinnigen Großherzoge Carl Alexander von Sachſen-Weimar mit dem Titel: Großherzogl. S. Hof-Pianoforte-Fabrikanten ausgezeichnet worden*). — Orgelbaumeiſter Guido Knauf in Gotha hat Anfangs November eine wunderſchön gerathene Orgel in Markvippach b. Erfurt aufgeſtellt. Der rühmlichſt bekannte Meiſter hat wiederum mehrere Orgelwerke nach Rußland auszuführen. — Hoforgelbauer Förtſch hat den Umbau der Blankenhainer Orgel glücklich vollendet. — K. A. Krügers „Volks-Klavierſchule“ (Leipzig, Leuckart, Conſt. Sander) iſt vor einiger Zeit in der 5. Aufl. erſchienen. — Auf J. Schuberth & Comp. in Leipzig reichhaltigen Novitäten-Katalog, ſowie den inſtruktiv wohlgeordneten Katalog von Unterrichtswerken für Pianoforte gratis, machen wir ganz beſonders die Herren Muſiklehrer aufmerkſam. — Eine Demoiſelle Donner, 2. Sängerin an der Amſterdamer Oper, hat ſich unlängſt mit dem erſten Liebhaber des Schauſpiels, Eduard Wetter, verheirathet, und nennt ſich nun nach ihrer Vermählung „Donner-Wetter“. Deſſen ungeachtet — bemerken einige Kritiker, will die Dame doch nicht recht einſchlagen. — Dr. Liſzt befand ſich längere Zeit auf Beſuch bei ſeinen intimen Freunden Erzbiſchof Haynald in Kalocſa und Baron Auguſz in Serard, allwo der Meiſter ſeine große techniſche Klavierſchule druckreif geſtellt hat. Zum 15. November iſt er wieder nach Budapeſt zurückgekehrt, um ſeines Amtes als Präſident der ungariſchen Landesakademie zu pflegen u. zu warten. — Der Redakteur des „Echo“ und des großen muſ. Wörterbuches, Hermann Mendel, iſt am 26. Oktober in Berlin, nach längerem Leiden geſtorben. — Am 3. Oktober ſtarb der berühmte Literarhiſtoriker, Prof. Adolf Stahr in Wiesbaden. Der Verklärte war einer der Erſten, der Liſzt's und Wagner's Beſtrebungen enthuſiaſtiſch anerkannte. Seine claſſiſche Biographie Leſſings wird manches Andere weit überdauern. — Der in d. Bl. mehrfach rühmlichſt erwähnte Orgelvirtuos S. de Lange iſt an die Stelle des verſt. Prof. Weber in Cöln berufen worden. — Die Stelle H. Mendels als Redakteur des großen Mendelſchen Converſations-Lexikon, von dem bekanntlich 6 Bände erſchienen ſind, hat Prof. Dr. Reißmann in Berlin übernommen. — Am 9. November iſt der berühmte franzöſiſche Organiſt an der Kirche zu St. Euſtache, Profeſſor Ant. Eduard Battiſte, im Alter von 55 Jahren, verſtorben. Am 11. deſſ. Monats fand eine entſprechende Todtenfeier des großen Künſtler ſtatt. — Der im vorigen Jahre verſtorbene hochverdiente Dr. jur. Härtel in Leipzig hat der Königl. ſächſ. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften ein Legat von 30000 Mark ausgeſetzt, welches unbemittelten, jungen Gelehrten die Mittel zur Verfolgung wiſſenſchaftlicher Zwecke bieten ſoll. — Dem rühmlichſt bekannten trefflichen Orgelbaumeiſter Friedr. Gerhardt in Merſeburg, welcher durch die daſige neue Stadtkirchenorgel außerordentlich Furore gemacht hat, iſt der Neubau der Domorgel in Naumburg, welche 43 klingende Stimmen erhält, übertragen worden. Der Bau wird ebenſo intereſſant, als ſchwierig; das neue Werk wird in zwei ſich gegenüber liegenden Niſchen in zwei Gehäuſen aufgeſtellt. Auf einen die beiden Niſchen verbindenden Lettner kommt der Spieltiſch zu ſtehen. Jedes Klavier bekommt eine pneumatiſche Maſchine. Die Verbindungen der Trakturen vom Spieltiſche nach der Orgel hin, geſchieht nicht in gerader Richtung, ſondern in einem ſtumpfen Winkel, was bedeutende Schwierigkeiten verurſacht. Alle Trakturen ꝛc. Regiſterzüge werden unter dem Fußboden des Lettners in einen Canal gelegt. Jedes Klavier bekommt, wie auch das volle Werk einen Collektivzug. Der rührige Meiſter hofft ſeine ſchwierige Aufgabe ſchon im Jahre 1877 zu vollenden. Glück auf! —

Am 3. Decebr. ſtarb der Componiſt Hermann Götz, deſſen Oper: „Der Widerſpenſtigen Zähmung“ mehrfach freundliche Aufnahme fand. — R. Wagner wurde zum Mitglied der Cäcilienakademie in Rom ernannt. — Die Märchenbilder (für Klavier) S. de Lange's, der gegenwärtig am Conſervatorium in Köln wirkt, erfreuen ſich großer Verbreitung. — Von den berühmteſten Organiſten Dänemarks Matthiſon-Hanſen ſind mehrere bemerkenswerthe Klavierwerke bei Breitkopf & Härtel erſchienen. — Von Fr. M. Böhme**) in Dresden (früheren Schüler

*) Was dieſe Charakteriſirung ganz beſonders werthvoll macht, iſt der Umſtand daß dieſelbe lediglich durch keinen Geringeren, als Dr. Franz Liszt, den Großmeiſter des neuen Klavierſpiels veranlaßt wurde.

**) Von dem großartigen Fleiße dieſes unermüdlichen und begabten Sammlers und Dichters gibt auch eine Geſchichte des deutſchen Volksgeſanges, eine der vollſtändigſten vorhandenen Choralſammlungen, Sammlung von 6000 Kinderreimen und Kinderſpielen, alten Volkstänzen ꝛc. rühmlichſtes Zeugniß.

Digitized by Google

Töpfer's im Weimarer Seminar, ſpäter Eleve von Hauptmann und Lobe in Leipzig) iſt ein für die Geſchichte des deutſchen Liedes wichtiges Sammelwerk: Altdeutſches Liederbuch, Volkslieder der Deutſchen nach Wort und Weiſe aus dem 12.—17. Jahrhundert bei Breitkopf & Härtel erſchienen. Wir kommen auf das intereſſante Werk ſpäter zurück. — Orgelbaumeiſter Wilhelm Sauer in Frankfurt a. O. hat im vergangenen Jahre nicht weniger denn 28 größere und kleinere Orgelbauten ausgeführt, darunter Werke mit 3 Manualen in St. Petersburg (finniſche Kirche), in Mannheim (Trinitatiskirche) Burg; die anderen waren, bis auf ein einziges Werk, zweimanualig z. B. Neuendorf, Ritzig, Neuenburg, Nowgerod, Badasjoki, (Finnland) Kiel, Univerſität), Colmar, (Seminar), Lagow ꝛc. In Lübeck reparirte der unermüdliche Meiſter auch die große Orgel in der Marien-Kirche. Auch wurden in dieſes grandioſe Werk einzelne neue Stimmen eingeſtellt. Außer vielen zweimanualigen Werken wurden in dieſem Jahre folgende dreimanualige Werke fertig geſtellt: in Bromberg, Fulda (Dom), Vietz (Mark), Frankfurt a. O. Droſſen, u. größere zweimanualige Werke in Petersburg, (Michaelis-Kirche), Linden a. d. Ruhr, Mannheim, (Concordienkirche), Thoren, (St. Johanniskirche), Fürſtenfelde, Duderhoff b. St. Petersburg, Sensburg und Lasdenen (Oſtpreußen), Hochzeit, Regenthin (Mark) ꝛc. Hoforgelbaumeiſter A. Förtſch wird die Orgel der Stadtkirche zu Hohenſtein einer umfaſſenden Renovation unterworfen. — Richard Wagner hat ſeinem genialen Vorläufer, Pfadfinder und Wegbreiter: Dr. Franz Liſzt in Peſt ein Prachtexemplar der Nibelungenpartitur" geſchenkt, reſp. verehrt, mit folgender poetiſchen Dedikation:

Es dämmern die Götter,
es ſchwefeln die Spötter,
doch muß es ſich zeigen,
das Werk ſei ganz;
Du nimm es zu eigen,
Mein herrlicher Franz!

Briefwechſel.

Herrn Poſtſecretair Häſeler in Goslar: Es iſt uns Ihr Intereſſe für die Urania, reſp. das Orgelſpiel und den Orgelbau außerordentlich willkommen, denn Sie beſchämen durch daſſelbe manchen Organiſten und Orgelbauer. Wir wußten im ganzen Reiche St. Stephan's nur noch Ihren Herren Collegen Quantz, der ſich neben dem Poſtaliſchen auch durch „Muſikaliſches" rühmlichſt auszeichnet. Ihr Aufſatz wird baldige Verwendung finden. Erhalten Sie Ihr freundliches Intereſſe unſerem Blatte noch lange! — Herrn E. in Ohr: Die Idee an Flügel und andere Pianos ein Pedal anzukoppeln iſt nicht neu. Der Red. kennt verſchiedene Modificationen, wie dergl. zu Stande gebracht werden kann. Auf ſehr einfache Art verfertigt Hoforgelbaumeiſter Förtſch in Blankenhain dergl. Koppelungen. Auch Org. Riedel in Neuſtadt a. O. wird etwas Aehnliches in d. Bl. zum Beſten geben. Die Herren Hof-Pianoforte-Fabrikanten H. A. Franke in Leipzig liefere dergleichen Pedal-Pianinos ſehr ſchön. Das Pedal zieht die Taſten des Manuals nicht mit hernieder, ſondern ſchlägt unmittelbar an die Saiten. — Herrn M. in F. Hektor Berlioz's muſikaliſche Schriften ſind gegenwärtig bei Leuckart (Conſt. Sander) in Leipzig, in neuer Ausgabe erſchienen. Bei ihm iſt auch die interreſſante Schrift der „Orcheſterdirigent" erſchienen. — Die Edda, aus welcher bekanntlich R. Wagner ſeinen Stoff zum Ringe des Nibelungen geſchöpft hat, iſt neuerdings in guter Ueberſetzung von H. v. Wolzogen, in Leipzig bei Reclam (für 80 Pfenn.) erſchienen. Die Simrock'ſche Ueberſetzung des Parzival von Wolfr. von Eſchenbach iſt freilich theurer; es koſtet dieſelbe 10 Mark. (Stuttgart, Cotta). Um ſich in dem Labyrinthe Wagner'ſcher Thematik in der Muſik zum Nibelungenringe zurecht zu finden, empfehle ich Ihnen als muſ. „Bädeker:" Wolzogens thematiſchen Leitfaden z. R. d. Nibelungen v. Wagner (Leipzig, Schlömp.) — Herrn Orgelbaumeiſter Chw. in M. „Neuclaviatur-Berichtigung" mit Dank erhalten und angenommen.

Berichtigung: In Nr. 1 der Urania 1876 iſt auf Seite 3, Zeile 8 von oben, das Wörtchen „mir" — vor „ſehr ſchätzbar" einzuſchalten.

Erfurt, Verlag der Körner'ſchen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

Digitized by Google

URANIA.

Muſik-Zeitſchrift

für Orgelbau und Orgelſpiel insbeſondere, ſowie für muſikaliſche Theorie, kirchliche, inſtruktive Geſang- und Clavier-Muſik.

Herausgegeben von

A. W. Gottſchalg.

№ 2. Vierunddreißigſter Jahrgang. 1877.

Jährlich erſcheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von $2^1/_2$ Mark durch alle Buch- und Muſikalienhandlungen, ſowie durch alle Poſtämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen ſind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Inſertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Gedichte von Barthel. — Die beiden größten Orgeln der Centennial-Ausſtellung in Philadelphia. — Lißt als Clavierprofeſſor in Genf. — Beſprechungen. — Vermiſchtes. — Novitäten. — Aufführungen.

Gedichte von G. Emil Barthel.

1. Purpurroſe.

Geſtern noch welch' Tändeln und Gekoſe
Zwiſchen Abendwind und Purpurroſe!

Heute iſt der Morgenwind gekommen,
Hat ſie ſtürmiſch in den Arm genommen.

Wonnebebend und mit glüh'nden Wangen
Hat die Roſe Kuß um Kuß empfangen.

Als im Wirbel ihre Blätter flogen,
Iſt der Morgenwind davon gezogen.

Kommt der Abendwind nun zum Gekoſe,
Steht entblättert ſeine Purpurroſe.

2. Zartes Leben.

Welche blauen Sonnenwonnen,
Welch ein ſüßer Frühlingstag:
Wie ſo lauter fließt der Bronnen,
Wie ſo lieblich ſprießt der Hag!

Keine Wolke im Gemüthe,
Herz und Himmel friedlich hehr;
Nur du, kleine Veilchenblüthe,
Zitterſt zart — und lebſt nicht mehr.

Digitized by Google

3. Wanderlied.

Der Himmel ſo blau u. die Lüfte ſo friſch und der Lerchengeſang wie ſo ſchön!
Welch ſeliges Wandern frühmorgens im Mai auf der Berge bewaldeten Höh'n!
Da ſchwinden die Sorgen, da ſchwindet das Weh wie die ziehenden Wölkchen dahin,
Im Herzen wird's lichter, im Herzen wird's klar u. ſo heiter u. fröhlich im Sinn.

Die ſaftigen Blätter im friſcheſten Grün und die duftigen Blumen im Hag!
Welch ſeliges Wandern frühmorgens im Mai bei der heiligen Ruhe vor Tag!
Demanten auf Blüthen und Perlen am Blatt und des Frührots roſigen Schein!
Wie ſchön iſt es hier! o wie ſchön ſchon hier! und wie ſchön wird im Himmel es ſein!

4. Abendglocken

(nach Th. Moore.)

Beim Abendgang der Glockenklang
Ertönt ſo ſüß wie Wunderſang
Von Jugendglück im Vaterhaus;
Bei Glockenklang zog einſt ich aus.

Die ſchöne Zeit iſt längſt vorbei;
Manch Herze brach im Lebensmai,
Ruht tief im Grab und hört ſchon lang,
Schon lang nicht mehr der Glocken Klang.

Und ſo wirds ſein, wenn ich einſt todt:
Die Glocke tönt um's Abendrot,
Nur Andre ziehn das Thal entlang
Und preiſen laut der Glocken Klang.

5. Entſagen.

Dein Glück iſt mein Glück,
Dein Glück iſt mein Frieden!
Ich nehm's nicht zurück:
Dein Glück iſt mein Glück!
Und wär' auch hienieden
Kein Glück mir beſchieden,
Dein Glück iſt mein Glück
Dein Glück iſt mein Frieden.

6. Im Mondenſchein.

Sieh' dort, im weißen Nachtgewand
Mit ihrer kleinen, weißen Hand

Digitized by Google

Schließt ſie ihr Kammerfenſterlein
Im Mondenſchein.

Wie duften Flieder u. Jasmin!
Komm', laß uns ſchnell von dannen zieh'n:
Es ſoll dort nicht geheuer ſein
Im Mondenſchein.

Die beiden größten Orgeln der Centennial-Ausſtellung in Philadelphia.

I. Beſchreibung der großen Orgel in der internationalen Ausſtellung zu Philadelphia ausgeſtellt und erbaut durch E. u. G. G. Hook und Haſtings, Boſton, Maſſ.

Das Inſtrument umfaßt vier Manuale, jedes von 58 Tönen, 47 klingenden Stimmen, 12 mechaniſchen Regiſtern, die Verbinder eingeſchloſſen, 10 Pedaltritte für Vereinigungen mit Einſchluß eines Crescendo-Pedals, das die volle Kraft der Orgel controllirt. Geſammtzahl der Pfeifen 2704.

I. Große Orgel. 14 Züge.

1.	16' offene Octave,	Metall	58.
2.	8' offene Octave,	"	58.
3.	8' Doppelflöte,	Holz	58.
4.	8' Gamba	Metall	58.
5.	6' Quinte,	"	58.
6.	4' harmoniſche Flöte,	"	58.
7.	4' Octave,	"	58.
8.	3' (Zwölftel) Quinte,	"	58.
9.	2' Fünfzehntel,	"	58.
10.	3' hoch Cornett,	"	174.
11.	4' hoch Mixtur	"	232.
12.	16' Trompete,	"	58.
13.	8' Trompete,	"	58.
14.	4' Clarion,	"	58.

II. Schwellorgel, 11 Züge.

15.	16' Bordun,	Holz	58.
16.	8' offene Octave,	Metall	58.
17.	8' Viola,	"	58.
18.	8' gedeckte Octave,	Holz	58.
19.	8' Quinta dena,	Metall	58.
20.	4' Querflöte,	Holz	58.
21.	4' Violine,	Metall	58.
22.	3f Cornett,	"	174.
23.	8' Cornopoean,	"	58.
24.	8' Oboe,	"	58.
25.	8' Menſchenſtimme	"	58.

III. Chororgel, 9 Züge.

26.	8' Geigenprinzipal,	Metall	58.
28.	8' Dulciana,	Holz	58.
29.	8' Rohrflöte,	Holz u. Metall	58.
30.	4' Liebesflöte,	" "	58.
31.	4' Fugara,	Metall	58.
32.	2' Piccolo,	"	58.
33.	8' Clarinette,	"	58.
34.	8' Engelſtimme,	"	58.

IV. Soloorgel, 2 Züge.

35.	8' Stentorphon,	Metall	58.
36.	8' Tuba mirabilis,	"	58.

V. Pedal.

37.	32' Bourdon,	Holz	42.
38.	16' offene Octave,	"	42.
39.	16' Violon,	"	42.
40.	16' Trompete,	"	42.
41.	8' Bell Gamba,	Metall	42.

Durch Verbindung.

42. 16' Bourdon
43. 12' Quinte.
44. 8' Violoncello.
45. 8' Octave.
46. 8' Trompete.
47. 4' Unteroctave.

Digitized by Google

Mechaniſche Züge.

48. Schweller zu Groß, Verbinder.
49. Chor zu Groß, Verbinder.
50. Solo zu Groß, "
51. Große Orgeltrennung.
52. Chor, Unteroctave.
53. Groß zu Pedal, Verbinder.
54. Schweller zu Pedal, "
55. Chor zu Pedal, "
56. Solo zu Pedal, "
57. Schweller zu Chor "
58. Tremoloſchweller.
59. Oberoctave.

Pedalbewegungen.

1. Forte = Verbindungs = Pedal für große Orgel mit geeigneten Pedalzügen.
2. Mezzo = Verbindung für große Orgel mit geeigneten Pedalzügen.
3. Piano = Vereinigung für große Orgel mit geeigneten Pedalzügen.
4. Forte = Verbindung für Schwellorgel mit geeigneten Pedalzügen.
5. Primo=Verbindungspedal für Schwellorgel mit geeigneten Pedalzügen.
6. Forte=Vereinigungspedal für Chororgel " " "
2. Primo=Verbindungspedal " " " " "
8. Volle Orgel, alle Züge.
9. Verſchiebbares Pedal für Groß und Pedalvereinigung.
10. Crescendo = Pedal.

Alle Handgriffverbinder, die mit der großen Claviatur verbunden, werden durch Knöpfe, die ſich direct darüber befinden controllirt und durch Luftmotors bewegt.

Luftdruckbeweger werden auf jeden Ton des großen Manuals und ſeiner Verbinder, theilweiſe auch auf das Pedal und die Regiſter angewendet.

Alle Verbindungspedale haben doppelte Bewegung und wirken, ohne Verbindungen, die vorher durch die Regiſter gemacht wurden, anzugreifen.

Es giebt 3 Bälge. Die zwei Hauptbälge haben verticale Ernährer und können 36 Kubikfuß zuſammengepreßter Luft pro Minute hervorbringen. Ein Extraluftdruck wird für das Pedal, alle Motors und einen Theil des großen Manuals gebraucht. Ein unabhängiger Balg ſchafft großen Luftdruck für das Stentorphon und Tuba mirabilis. Hydrauliſche Motors ſetzen die verſchiedenen Blaſebälge in Bewegung. Sie ſtehen unter der Orgel auf dem Fußboden und ſind von der Boſtoner hydrauliſchen Motorgeſellſchaft geliefert.

Die Orgel ſteht in der öſtlichen Gallerie des großen Schiffes des Hauptausſtellungsgebäudes, welches beinahe 1900 Fuß lang und 500 Fuß breit iſt.

Die Außenſeite beſteht aus Gruppen von metallenen und hölzernen Pfeifen, die durch verzierte Bänder getragen werden über einen maſſiven Kaſten von Wallnußholz. Die größeren Metallpfeifen ſind an der Seite gruppirt, zwiſchen ihnen, erhaben, auf einem leichten offenen Bogengang, ſind kleinere Pfeifen, hinter und über welchen die Pfeifenſpitzen der Soloorgel erſcheinen, während man über und hinter allen die 32 Fuß hohen Bordunpfeifen ſieht. Große Pedalpfeifen von Holz bilden die vordern Ecken und andere ſind über die Enden in regelmäßiger Reihenfolge angebracht. Die Orgel iſt 40 Fuß hoch, 32 Fuß breit und 21 Fuß tief.

Digitized by Google

Sie iſt eine Darſtellung der Orgelbaukunſt, wie man ſie bei uns handhabt und umfaßt jedes weſentliche Prinzip und jede Erfindung. Wege durchkreuzen ſie in jeder Richtung in verſchiedenen Höhen, die durch Treppen verbunden ſind, welche leichten Zugang nach jedem Theil zur Berichtigung und Beſichtigung erlauben.

In der Wahl der Züge, der Anſprache der Pfeifen und der Behandlung der Orgel im Allgemeinen, iſt die größte Aufmerkſamkeit auf die größte Verſchiedenheit nützlicher Effecte zu geringen Koſten verwendet worden, mit der Abſicht, dieſelben nicht blos zu einer zeitgemäßen Ausſtellung unſerer Arbeit, ſondern zu einem wünſchenwerthen Inſtrument von permanenten Gebrauch für jede große Kirche oder jeden öffentlichen Saal zu machen.

Keine Uebertreibung des Tones, außer einer mäßigen Vermehrung des Luftdrucks, unter Bedingung, denſelben nach Wunſch wieder zu verringern, iſt verſucht worden. —

II. Die Rooſevelt'ſche Orgel
in der Nordgallerie des Hauptgebäudes, hundertjährige Ausſtellung, Philadelphia.

Plan.

Drei Manuale im Umfang von CC bis A^3 58 Töne. Pedalumfang C bis F 30 Noten (Töne).

Große Orgel.

1.	Doppelte Melodie	16 Fuß.	7.	Prinzipale	4 Fuß.
2.	Offene Octave	8 „	8.	Fünfzehntel	2 „
3.	Gamba	8 „	9.	Mixtur	4 Reihen.
4.	Dulciana	8 „	10.	Euphone (freies Rohr)	8 Fuß.
5.	Doppelflöte	8 „	11.	Ophicleide	16 „
6.	Harmoniſche Flöte	4 „	12.	Trompete	8 „

13. Clarino 4 Fuß.

Schwellorgel.

14.	Bordun	16 Fuß	20.	Flageolet	2 Fuß.
15.	Offene Octave	8 „	21.	Cornett	5 Reihen.
16.	Salicional	8 „	22.	Cornopean	8 Fuß.
17.	gedeckte Octave	8 „	23.	Menſchenſtimme	8 „
18.	Waldflöte	4 „	24.	Oboe	8 „
19.	Prinzipale	4 „	25.	Tremulant	8 „

Soloorgel.

26.	Offene Violine	8 Fuß.	29.	Tuba	16 Fuß.
27.	Concertflöte	8 „	30.	Tuba mirabilis	8 „
28.	Doppelflöte	4 „	31.	Tuba clarin	4 „

Electriſche Echoorgel.

32.	Menſchenſtimme	8 Fuß.	33.	Octave	8 Fuß.

34. Tremulant.

Electriſche ſchwebende Orgel.

35. Querflöte 8 Fuß.

Digitized by Google

Pedalorgel

36. Contrabaß (zurückſpringend) 32 Fuß.
37. Offene Octave 16 „
38. Contrabaß 16 Fuß.
39. Bordun 16 „
40. Violoncello 8 „
41. Trombone 16 Fuß.

Verbinder.

42. Schwellung bis Groß.
43. Solo bis Groß.
44. Solo zur großen Octave.
45. Solo zur großen Unteroctave.
46. Solo zum Pedal.
47. Schwellung zum Pedal.
48. Groß zum Pedal.
49. Balgſignal.
50. Waſſermaſchinen.

Vereinigungspedale.

51. Großes Orgelforte oder volle Orgel.
52. Großes Orgelmezzo.
53. Großes Orgelpiano.
54. Schwellendes Orgelforte.
55. Schwellendes Orgelpiano.
56. Soloorgelforte.

Vereinigungsknöpfe, die zwiſchen Groß- und Solohandgriffen liegen, wirken auf dieſe mit 3 Pedalen.

Paſſender einfacher Mechanismus liegt gleich über dem Taſtenkaſten, wodurch der Organiſt geſchwind die Vereinigung eines der oberen Pedale ändern kann. Durch dieſe neue Einrichtung kann von einem Regiſter bis zur vollen Orgel und ein jedes Pedal gebraucht werden.

Die Miſchung Fünfzehntel, Euphone, Trompete 16 Fuß, Clarin 4 Fuß ſind in dem Schwellkaſten angebracht, und machen ein merkwürdiges Crescendo, wenn ſie mit dem Schweller gebraucht werden. Luftdruck iſt an der großen Orgel und ihren Verbindern auf die Schwell- und Soloorgel angebracht und in Verbindung mit einer neuen, röhrenartigen Thätigkeit auf die Pedalorgel und alle Zugregiſter. Die Windkaſten ſind eine neue Einrichtung; auf den Hahn einer jeden Pfeife wird durch neue gemeinſchaftliche Röhren- und Luftdruckthätigkeit gewirkt.

Die electriſche Echoorgel iſt im engliſchen Thurm aufgeſtellt und iſt durch ungefähr 200 Fuß Drahtkabel mit den Taſten der großen Orgel verbunden, und ihre Bälge werden durch eine elektriſche Maſchine aufgeblaſen.

Die electriſche hängende Orgel hängt von dem Dache ungefähr 20 Fuß an der Vorderſeite der Orgelgallerie herab. Dieſe iſt auch durch ein Kabel von iſolirten Drähten mit den Taſten der großen Orgel verbunden, und ihre Bälge werden durch eine electriſche Maſchine aufgeblaſen. Die Hauptbälge werden von zwei, durch Jaques verbeſſerte hydrauliſche Meſſingmaſchinen aufgeblaſen, die direct unter der Orgelgallerie liegen, wo man ſie in Thätigkeit ſehen kann. —

Dies Inſtrument iſt als eine Probe amerikaniſcher Schule für Orgelbau ausgeſtellt und ſoll den Fortſchritt der Kunſt darſtellen, der in dieſem Lande gemacht wurde. Obgleich auf die beſten Schulen modernen europäiſchen Orgelbaues gegründet, ſind doch die eingeführten Verbeſſerungen meiſtens neu und, ihrem Urſprung nach, amerikaniſch. Obgleich es hier und in Europa einige größere Inſtrumente giebt, nimmt man an, daß kein ſo vollſtändiges in muſikaliſcher Hinſicht ſowohl, als in der Anbringung von Luft- Röhren- und electriſcher Thätigkeit, bisher

Digitized by Google

gebaut worden iſt. In Hinſicht des Anſprechens der Pfeifen iſt des Erbauers Schule wie bisher befolgt worden und hoffentlich mit gleichem Erfolg. Sie zielt auf Individualität der verſchiedenen Regiſter und zu gleicher Zeit auf vollkommene Miſchung, ſodaß, wenn die volle Orgel gebraucht wird, ein mächtiger, vereinigter Tonkörper entſteht, in welchem die Grundregiſter nicht verloren gehen und die Miſchungen nicht zu ſehr hervortreten. Die Rohre in dieſer Orgel (welche hier gemacht wurden) können im Charakter des Tones zwiſchen die franzöſiſche und engliſche Schule geſtellt werden und ſind bemerkenswerth effectvoll.

Der Effect der berühmten Menſchenſtimme in der Chickering-Hall'er Orgel (von demſelben Erbauer) in New-York iſt hier in der electriſchen Echoorgel dergeſtalt, die, wie ſchon beſchrieben, im engliſchen Thurm angebracht iſt. Die wunderbare Nachahmung von einem Stimmenchor, das in der Ferne ſingt, iſt vollkommen.

Franz Lißt*)

Profeſſor am Conſervatorium in Genf.

Keine Biographie hat dieſe Thatſache erwähnt.

Es war im Jahre 1835; Lißt hatte eben einige ſeiner erregteſten Jahre in Paris hinter ſich. Er war Zeuge der Revolution geweſen, hatte eine Luft geathmet, geſättigt von revolutionären Ideen. Fortgeriſſen von dem Strome, in dem er ſich mit aller Kraft der Jugend, mit dem ganzen Feuer einer leicht auflodernden Seele geſtürzt, hatte er ſeinen Tribut den Verirrungen jener Zeit zahlen müſſen. Aus einem poetiſchen Beter war ein eifriger Anhänger des St. Simon, aus einem emſigen Schüler Fourrier's ein demüthiger Apoſtel von Lamenais geworden. So kam er nach vielen Stürmen und Schiffbrüchen in den Hafen zurück, von dem er ausgelaufen war. Eine Zierde aller romantiſchen Salons, ein Anziehungspunkt der ariſtokratiſchen Zirkel, ein Schutz aller Künſtler und Armen, war Lißt überall, wo er angenehm oder nützlich ſein konnte. Sein ungeheures Genie als Pianiſt, damals in ſeinem Glanzpunkt, wurde in Folge deſſen beſtändig in Anſpruch genommen. Anſtrengung und Ermattung, das war, in 2 Worte gefaßt, das Leben, welches der heftige Schmerz eines innern und tiefen Kummers faſt brechen ſollte.

Genf mit ſeiner lachenden und poetiſchen Umgebung, Genf mit ſeiner freien und friedlichen Verfaſſung paßte wunderbar für ſeine geiſtige Stimmung. Und war Genf nicht eine alte Bekannte? Er war dorthin ſchon im Anfange des Jahres 1827 gekommen und hatte einen außerordentlichen Enthuſiasmus hervorgerufen. Ein Kritiker jener Zeit verſprach — es iſt recht zu bedauern, daß er ſein Verſprechen nicht gehalten hat — „eine Schilderung der außerordentlichen Anlagen des jungen Virtuoſen." Wir ſehen ihn alſo wieder zurück in Genf in Begleitung des Prinzen Belgiojoſo und des berühmten Violiniſten Lafont. Ihr erſtes Concert (am 10. Oct. 1835) gegeben zum Beſten des Wohlthätigkeitsbüreaus hatte einen, in den muſikaliſchen Kreiſen Genfs unerhörten

*) Aus: Le Guide musical.

Digitized by Google

Erfolg. Der Saal, ſelbſt das Orcheſter waren überfüllt von Zuhörern. Die Armen erhielten die hübſche Summe von 1450 Frcs. Das Programm, welches hier folgt, hat Anlaß gegeben zu einem kurzen Federkrieg zwiſchen Lißt und der Zeitung „le Fédéral:“

1., Ouvertüre.
2., Concertſtück v. C. M. Weber: Allegro, adagio doloroso, presto appasionato — vorgetragen von Lißt.
3., Duett aus: „Straniera“ geſungen vom Prinzen Belgiojoſo u. M. Bonoldi.
4., Fantasie brillante über ein Thema von Leocadie; Lafont.
5., Arie aus der Nachtwandlerin, geſungen vom Prinzen B.
6., Caprice über ein Thema aus den „Verlobten,“ componirt und vorgetragen von Lißt.
7., Lieder und Arietten, geſungen vom Prinzen B.
8., Concertduo von Lißt und Lafont.
9., Pot-pourri brillant für 4 Concertflügel, geſpielt von den Herren Wolf, Bonoldi, Lißt und dem jungen Hermann.

Dieſer Hermann, ein früherer Lehrer aus Hamburg, war ein Schüler Lißts und mit ihm nach Genf gekommen, wo er einige Jahre blieb. Der Kritiker des „Fédéral“ fährt, nachdem er dem vorzüglichen Talente Lißts das ſchuldige Lob gezollt, alſo fort:

„Einige Kenner behaupten, Lißt ſei der erſte Pianiſt der Welt, und wahrhaftig, das würde uns weniger in Staunen ſetzen, als zu hören, er wäre nur der zweite. Das Adagio Webers kam ſo doloroso und ſein presto ſo appassionato ſein, wie es Euch gefällt, aber er hat es nicht geſchrieben, ſeiner Compoſition muß man es anheim geben dies uns zu lehren, und Herr Lißt wird es kaum ſelbſt vermögen; ſein Spiel und ſein Ausdruck bedürfen keines Lobes. Hierin liegt überdies eine kleine Chicane, die wir ihm bereiten, weniger wegen der Wichtigkeit des Gegenſtandes, als weil wir einen unüberwindlichen Abſcheu vor dieſen kleinen Mittelchen haben, von denen es uns ſcheint, als ob ſie den Talent etwas von ſeiner Würde nehmen. Auch wagen wir es noch Herrn Lißt auf etwas aufmerkſam zu machen, nicht auf einen Fehler, ſondern auf einen Umſtand, der ihm recht wohl entgangen ſein mag: ſeine furchtbare Schnelligkeit bei den ſchnellen Bewegungen führt in einem umfangreichen Saale die Unannehmlichkeit mit ſich, dem Ohr des Zuhörers die Möglichkeit zu rauben, die Töne zu würdigen, die Empfindung wird verwirrt: dies nennt man im Reichthum ſündigen.“ Der erſte Vorwurf, augenſcheinlich ein kindiſcher (rückſichtlich der Eigenthumsfrage) hatte die Empfindlichkeit L. wach gerufen. Er glaubte ſich der Windmacherei angeklagt. Um gegen die Ungenauigkeit jener Behauptung Einſpruch zu erheben, ſchrieb er an den Redacteur des Fédéral: Dieſe Muſikſtücke, welche in den franzöſiſchen Ausgaben fehlen, ſind allerdings von Weber und nicht von mir“.

Hier folgt auch eine Stelle ſeines Briefes, die wir den großen und kleinen Künſtlern aller Zeiten zur Nachahmung wiedergeben:

„Sehr jung in die künſtleriſche Laufbahn eingetreten, bin ich oft im Laufe der letzten 12 Jahre, welche etwas mehr als die Hälfte meines Lebens ausmachen durch den Zuruf und den Tadel einer großen Anzahl

Digitized by Google

von Kunſtrichtern geprüft worden. Die Kritik wie die öffentliche Meinung iſt Königin der Welt und ich nehme mir nicht heraus gegen ihre thatſächliche und mit Recht beſtehende Souveränität zu proteſtiren. Einige wenige Fälle ausgenommen, iſt es nicht ſchicklich für den Künſtler dieſer Urtheile ſich auf andere Weiſe zu erinnern, als durch ausdauernde Arbeit und augenfälligen Fortſchritt. Gleichwohl iſt es, wenn die Kritik aus Böswilligkeit ſich erkühnt dem nahe zu treten, was unſern innerſten ſittlichen Charakter ausmacht, ganz gewiß eine Pflicht, in aller Beſcheidenheit irrige Behauptungen zu widerlegen, die ihr entfallen ſein können."

Hiermit war der Zwiſchenfall geſchloſſen.

Das Potpourri für 4 Pianos, was in einem Programm L's. an einem ſehr unpaſſenden Orte war, veranlaßte den „Fédéral" zu folgender Aeußerung:

„Es war recht curios anzuſehen, aber Furore hat er damit nicht gemacht".

Kurze Zeit hierauf hatten zwei würdige Männer, voller Hingebung für ihr Vaterland und ſtets bereit Gutes zu thun, die Herrn Gebrüder Conſt. und Franz Bartholomy, in Genf eine Muſikſchule (Conſervatorium) geſtiftet. Lißt, entſchloſſen in Genf zu bleiben, bot ſeine Dienſte an. Das „Nachrichtsblatt" vom 15. Oct. 1835 ſetzt uns hiervon in Kenntniß. Es ſagt: „Man verſichert uns, daß L. generöſer Weiſe ſich erboten hat einen Curſus im Conſervatorium zu geben. Herr Lißt iſt Künſtler durch und durch, er liebt ſeine Kunſt über Alles und wir müſſen uns glücklich ſchätzen von ſeinem Eifer für die Kunſt Nutzen ziehen zu können. Wir beglückwünſchen das neue Inſtitut, da ihm Gelegenheit geboten iſt unter ſo glücklichen Umſtänden in's Leben zu treten! So iſt Lißt der erſte jener Reihe von Profeſſoren geweſen, die bis auf den heutigen Tag an der Spitze des Pianoforteunterrichtes unſerer Schule geſtanden haben: Lißt, C. Billet, A. Müller, P. C. Wolff, R. Mulder, A. Billet, Michel Bergſon, V. Alder, Bovy Lysberg, A. Langert.

Lißt's Einfluß auf dieſen Theil des Unterrichtes iſt lange Zeit fühlbar geweſen. Aber das war nicht der einzige Vortheil, den Genf aus ſeinem Aufenthalte dort gezogen. Er verherrlichte durch ſeine Gegenwart die Sitzungen der muſikaliſchen Geſellſchaft und trug bei zu den Erfolgen zahlreicher Conzerte; das muſikaliſche Leben empfing durch ihn einen neuen, kräftigen Antrieb.

Am 6. April 1836 gab er ſelbſt eine große Soiree, in der er mit Bloc, Thonon, Haenzel, Heß, Labon und Rognon, das große Septuor von Hummel ſpielte, mit ſeinem Schüler Hermann und Schad ein Pot-pourri brillant für 6 Hände über Thema's von Mozart und Beethoven, und ſchließlich ganz allein eine eigene Fantaſie über ein Thema von Piccini.

„Lißt", ſagt bei dieſer Gelegenheit das Journal „iſt einer von jenen bevorzugten Künſtlern, die uns gewiſſe Beziehungen ahnen laſſen, die das ewige allgemeine Leben mit dem irdiſchen, individuellen gemein hat; er erhebt die Muſik zu der Beſtimmung, geträumt von Denen, die

Digitized by Google

geglaubt haben die höchſte Glückſeligkeit beſtände in dem immerwährenden Anhören der Muſik.“

Die Zeitung „Fédéral“, die entſchieden dem Pot-pourri feind war, ſchloß ihre Lobrede folgendermaßen:

„Das Pot-pourri iſt ſo ausgeführt worden, daß man ihm wohl verzeihen mußte ein Pot-pourri (Miſchmaſch) zu ſein, d. i. von allen muſikaliſchen Dingen ganz gewiß das Dümmſte und Traurigſte.“ Am Ende des Unterrichtsjahres am Conſervatorium zeigte eine öffentliche Anzeige Lißt's Abdankung an. C. Billet folgte ſeiner Stellung. Am 28. September nahm er Theil an einem Concert, welches von ſeinem Schüler Hermann gegeben wurde. Er ſpielte eine von ſeinen großen Fantaſieen, und mit C. Billet, Schad und Hermann ein großes Pot-pourri. — Mademoisselle Dudevant (George Sand) welche ſeit einiger Zeit in Genf weilte und dieſem Concert beiwohnte, nahm gleich den übrigen Zuhörern lebhaften Antheil an dieſer Aufführung. Wahrſcheinlich war ihr die Abreiſe Lißt's nicht unbekannt.

Endlich, am 3. Oct. — nach einem Aufenthalte von einem ganzen Jahr, ſagte L. Lebewohl in einer muſikaliſchen Soiree bei M. Mooſer. Seit dieſer Zeit hat er ſich nie wieder öffentlich in Genf hören laſſen.

Wir beenden dieſe kurzen Memoiren über L. mit einigen Verſen, welche er in dieſer Epoche erhielt.

G. Becker.

Lißt am Clavier.

Er ſetzt ſich; ſeht auf ſeiner erblaſſenden Stirn
Hat frühreifes Genie ſeine Spuren ausgeprägt.
Begeiſt'rung ruft er wach mit jenem gewaltigen Blick,
In dem ſich die Seele des Künſtlers malt.
Sein Lächeln, zugleich melancholiſch und ſüß,
Umrahmt mit unausſprechlichem Reiz ſein Geſicht,
Wie ein Sonnenſtrahl leuchtet an einem Himmel voller Wolken.
Er präludirt, hört! Freunde, ſammelt Euch!
Unter ſeinen begeiſterten Fingern belebt ſich der gehorſame Druck
Und läßt uns hören eine beredte Sprache;
Eine hinreißende Sprache, die da gerade zum Herzen geht,
Denn ihm iſt ſie entſprungen. Es theilt des Improviſators
Steigende Erregung die Menge.
Man hört hervorbrechen aus künſtleriſchen Accorden
Lange herzzerreißende Rufe, ſtürmiſche Wallung
Und wieder beruhigen klagende Laute
Eines lieblichen und reinen Geſanges, die träumende Seele.
Er trifft mit gepreßtem Schlag das zittternde Piano;
Er ſcheint zu entfeſſeln, nach dem Willen ſeines Genies
Einen ganzen Orkan der Harmonie.
Dichter! Dir iſt er gefolgt in ſeinen wilden Fantaſieen;
Er bewältigt ſie und in der Ferne hört man den Sturm ſich verlieren.
Siehe, da kommen zurück jene geheimnißvollen Stimmen,
Die da anheimeln das träumeriſche Weh',
Uns in Vergeſſenheit wiegen, den Himmel öffnen . .

Digitized by Google

Lißt macht das Ohr zum Gefangenen, er bezaubert das Auge!
O wie liebe ich den wechſelvollen Charakter dieſer Züge,
Worin der Enthuſiasmus glüht,
Mit dem Gefühl ſich verbindet!
Wie ſeinen innigen Blick, liebend oder ſtreng!
Mein durſtiger Blick kann ſich nicht losreißen.
Ich weiß nicht was ich vorziehen ſoll:
Lißt zu ſehen, oder zu hören. — M. T.

Beſprechungen.

Die neue Orgel im Kurhaus-Saale zu Aachen, erbaut von Stahlhuth in Burtſcheid bei Aachen, beſchrieben von H. Böckeler, Domchordirigent. Aachen, Jacobi.

Eine recht ſchätzenswerthe Monographie. Zuerſt enthält dieſelbe einen Abriß, zur Geſchichte der deutſchen Orgelbaukunſt. Hinſichtlich der geringen Verbreitung der von Walker eingeführten und verbeſſerten Kegelladen iſt der Verf. doch wohl etwas irriger Meinung, da eine große Anzahl intelligenter Orgelbauer und Organiſten der Gegenwart mit ziemlicher Beſtimmtheit behaupten, daß dieſer Art Windladen einzig und allein die Zukunft gehöre. Dabei ſollen die von H. Stahlhuth verbeſſerten Schleifladen, weil weit einfacher conſtruirt als die Kegelladen, durchaus nicht unterſchätzt werden. Bei kleinern Orgeln dürften immerhin Schleifladen in der vervollkommneten Geſtalt, den Vorzug verdienen, weil, wegen der einfachern Struktur, Störungen des Mechanismus weit weniger vorkommen und von intelligenten Organiſten viel leichter entfernt werden können, als bei den „vielventiligen" Kegelladen.

Das abfällige Urtheil über Schweller und Tremulanten dürfte von Orgelconcertiſten neuern Schlages ebenfalls keinen Anklang finden. Jemehr Kunſtmittel, je größer auch die Wirkung.

Dr. Töpfers neue wiſſenſchaftliche Orgelbautheorie hätte ebenfalls mehr gewürdigt werden können. Leider glauben Viele die epochemachenden Entdeckungen Töpfer's, die allerdings noch weiter entwickelungsfähig, wie alles Menſchliche ſind, ignoriren oder mit vornehmer Geringſchätzigkeit von obenher betrachten zu können, ohne aber irgend ein einziges neues Geſetz über Orgelbau entdeckt, oder ein von Töpfer herrührendes mit Erfolg berichtigt oder erweitert zu haben. Liebe Herren! „Der alte kleine Profeſſor", wie wir ihn wegen ſeiner unanſehnlichen Geſtalt ſcherzweiſe nannten, wird als Mann der Wiſſenſchaft und Kunſt länger fortleben als wir Epigonen und Kleinmeiſter alle. Darauf könnt ihr Euch ſo ſicher verlaſſen, als eben 2×2=4 iſt.

Darauf bringt die intereſſante Broſchüre die Dispoſitionen der vorhandenen Kirchenorgeln in Aachen und Burtſcheid. Der 2. Abſchnitt verbreitet ſich über die Orgel als Conzertinſtrument; der dritte widmet der neuen Kurhausorgel eine längere Abhandlung. Ob die in Frage kommende, früher in d. Bl. mitgetheilte Dispoſition*) dieſes Inſtrumentes wirklich ganz muſtergiltig iſt, möchten wir nicht behaupten. Das Fehlen des wichtigen Cornetts, der zur Fülle, Schärfe und zum Glanze des ganzen Werkes — nota bene: gut conſtruirt, wie das unſer trefflicher Mitarbeiter Germain evident nachgewieſen hat, iſt nach unſerer Erfahrung ein bedenklicher Mangel, weil ein guter vollſtändiger Cornett durch keine andere Füllſtimme erſetzt werden kann. Auch das Fehlen einer Quinte 10⅔′ bei einem Zwei- und dreißig Fuß — eine fünf- und eine 2⅔ füßige iſt vorhanden — muß urgirt werden, wogegen die vorhandene zweifüßige Oktavflöte 2′ im Pedal von nur wenig Belang iſt. Daß das Pedalkoppel das Pedal gewaltig verſtärkt und deutlicher macht, darf doch nicht überſehen werden. Statt zweier Prinzipale (Major- und Minor-Prinzipal) hätten wir an Stelle des letzteren lieber eine Schweizerflöte oder ein Gemshorn 8′, wegen der verſchiedenen Klangfarbe, disponirt. Statt des wenig wirkenden Gedacktbaſſes 8′ disponirt Ref. allemal lieber einen ſchön ſtreichenden Cello

*) Vergl. S. 99 im Jahrg. 1876.

Digitized by Google

8′, der mit Subbaß 16′ zuſammen, von prächtigſter Wirkung iſt. Statt der Trompete im Poſitiv hätte Ref. lieber eine zarte Oboe oder eine Clarinette disponirt, da ja 3 Trompeten in einer Orgel nicht nothwendig ſind. Intereſſant iſt die Beſchreibung des Spieltiſches, des pneumatiſchen Hebels, des Mechanismus, der Windladen und des Pfeifwerkes. Auch die Mittheilung der folgenden Menſurationstabelle iſt recht dankbar.

Es ſind menſurirt nach dem Verhältniſſe

a) 1: $\sqrt{8}$ alle Prinzipal- und Gambenſtimmen, ſowie die Mixturen,

b) 1: 2, 666 }
1: 2, 51984 } alle Flötenſtimmen mit Ausnahme der Harmonieflöten.

Bei dem Verhältniß a fällt die Hälfte dieſer Größen auf die große Terz der Oberoktave (Decime), bei b auf die Quarte (Undecime), bei c auf die übermäßige Quarte (Undecime).

Der Umfang der C_1-Pfeife des Contrabaſſes 16′ beträgt 1,52 Meter. Wenn man die Menſur dieſer Stimme mit Nr. 9½ bezeichnet, ſo iſt unter Nr. 9 die Menſur um einen halben, unter Nr. 8½ um einen ganzen Ton enger zu verſtehn u. ſ. w., und es vertheilen ſich dann die Menſuren wie folgt:

Nr. 9½ Contrabaß 16′,
„ 8½ Octavbaß 8′, Majorprinzipal 8′, Quinte 5⅓′,
„ 8 Hohlflöte 8′, Oktave 4′ (im Pedal), Sesquialter*), Quinte 2⅔,
„ 7½ Subprinzipal 16′, Superoktave 2′
„ 7 Minorprinzipal 8′, Oktave 4,′ (im Manual) und Mixtur 5fach.
„ 6 Subbaß 16′, Gedacktbaß 8′, Oktave 4′ (im Poſitiv),
„ 5½ Cymbel,
„ 5 Geigenprinzipal 8′, Portunalflöte 8′, Mixtur 3fach.
„ 4 Fugara 8′,
„ 2 Gamba 8′, Salicional 8′, Gambetta 4′.

Bordun 16′ hat bei c′ einen Umfang von 0,26 Meter.
Gedackt 8′ (im Poſitiv) iſt um einen Ton enger,
Lieblichgedackt 16′ iſt um 2 Töne enger,
Stillgedackt 8′ hat die gleiche Menſur, wie Lieblichgedackt 16′, iſt aber auf ⅓ labiirt.
Spitzflöte 4′ hat am Labium c = 0,24 Meter, oben ⅓ enger,
Zartflöte 4′ „ „ „ c = 0,197 Metern, oben 5 Töne enger,
Fernflöte 8′ „ „ „ c = 0,167 Meter, oben 3½ Töne enger.

Hinſichtlich der Zungenſtimmen, welche ſämmtlich aufſchlagend ſind, genügt die Weite der größten Pfeifen anzugeben:

C 2 der Contrapoſaune 32′ = 0,93⅓ Meter**)
C 1 „ Poſaune 16′ = 0,72 Meter.
C 1 „ Bombarde 16′ = 0,543 Meter.
C „ Pedaltrompete 8′ = 0,46 Meter.
C „ Manualtrompete = 0,46 Meter.
C „ Poſitivtrompete = 0,43 Meter.
c „ Pedal-Clarine 4′ = 0,376 Meter.
c „ Manual-Clarine 4′ = 0,376 Meter.

Es fragt ſich, ob es nicht gerathener iſt die Menſuren der Zinnſtimmen ſich in folgender Weiſe vermindern zu laſſen:

Prinzipal, Geigenprinzipal (Minorprinz.), Gamba, Salicional, Fugara. In größeren Werken wäre noch zwiſchen Gamba und Salicional—Gemshorn und Viola d'amour, nach Fugara, unterzubringen. Daß Gamba und Salicinal gleiche Menſur haben, gefällt uns nicht. Ferner menſuriren wir alle Füllſtimmen immer weiter als des Normalprinzipal. Den Subbaß pflegen wir mindeſtens ſo weit als Prinzipal zu menſuriren.

Daß das Gebläſe ſehr leicht durch ein Triebrad dirigirt werden kann, wie z. B. an der von L. Witzmann umgebauten Stadtkirchenorgel in Jena, bei welcher 6 größere Bälge durch ein einziges Rad in Bewegung geſetzt werden, ſcheint nicht ſehr bekannt zu ſein.

---

*) Warum dieſe veraltete Stimme?

**) Die größte Zunge der Contrapoſaune 32′ iſt 9½″ lang (der ſchwingende Theil) und 1″ 1‴ breit. Die Schallkörper der 5 größten Pfeifen ſind unten gekröpft.

Digitized by Google

Der mitgetheilte Windgrad iſt ein ungewöhnlich hoher (Pedal 45, Manual und Poſitiv 43, Echo 38°. Für die pneumatiſche Maſchine wird 55gradiger Wind benutzt. Recht dankenswerth iſt auch das Verzeichniß der bedeutendſten Orgeln Deutſchlands und ihrer Erbauer ſeit dem 14. Jahrhundert. Die ſeit Anfang dieſes Jahrhunderts erfolgreich in Deutſchland wirkenden Orgelbauer ſind, mit einigen Ausnahmen, z. B. Gebrüder Peternell, namhaft gemacht. Einige Zeichnungen veranſchaulichen das im Context mitgetheilte Neue.

Vermiſchtes.

Der ſächſiſche Provinzial-Seminarlehrertag in Halberſtadt berührte u. A. auch den Muſikunterricht in den Seminaren. Derſelbe ſtellte ſich als Gegner der Wermannſchen Theſen dar (vergl. pädagog. Jahresbericht, Bnd. 25, S. 337), nach welchem für die Ausbildung von Kantoren und Organiſten beſondre Muſikſchulen oder Seminare verlangt werden. Dieſe Theſen ſeien wohl durch die allgemeinen Beſtimmungen hervorgerufen, welche gegenüber dem früheren Zuviel an Muſik im Seminar, dieſen Unterricht zu ſehr einſchränken, ſo daß mit der Stundenzahl 5, 5, 3 für die 3 Seminarkurſe, die Muſiklehrer in nicht geringe Verlegenheit geſetzt würden. Der Standpunkt des Referenten, Muſikdirektor Kunze-Delitſch, wird deutlich durch ſeine Theſen:

1) Zur Einſchränkung des Seminar-Muſikunterricht, wie ihn die „allgemeinen Beſtimmungen" verlangen, iſt nicht zu rathen, a) weil die Schüler ſelbſt bei mäßigen Anlagen, bei nicht übereilter Vorbildung und nur bei geringer Aenderung des Lehrplans, die Ziele ganz oder doch annähernd erreichen, ohne die Schüler zu überladen; b) weil durch die Einſchränkung desſelben ſich in unſerer Provinz ein Mangel an Kantoren und Organiſten herausſtellen würde; c) weil der Unterricht in der Muſik zur allgemeinen Bildung gehört und ein weſentlicher Faktor der Erziehung des Herzens iſt; d) weil unſerm Volke viel verloren ginge, wenn nicht durch die Volksſchullehrer die Muſik im Volke lebendig gepflegt würde; e) weil in andern Fächern des Unterrichts keine Einſchränkung des Unterrichtsſtoffes gefordert wird, obgleich die vorgeſchriebenen Ziele nicht von allen Schülern erreicht werden; f) weil dem ſpätern Lehrer ein großer Theil ſeines häuslichen Glückes dadurch genommen und ihm ein materieller Schaden erwachſen würde; g) weil die „allgem. Beſtimmungen" die Dispenſation den Schüler entweder vom ganzen oder theilweiſen Unterricht zulaſſen; mit dieſen Dispenſationen iſt ſehr vorſichtig zu verfahren.

2) Die Bildung von beſonderen Muſikſeminaren, zur Bildung von Cantoren und Organiſten, iſt nicht zu empfehlen, a) weil die jetzt beſtehenden Bildungsanſtalten vollſtändig ausreichen, um die wenigen, wirklich begabten Schüler in der Muſik weiter auszubilden; b) weil die meiſten Seminariſten nicht ſo bemittelt ſind, noch weitere Ausgaben für eine höhere Ausbildung in der Muſik anwenden zu können, weil der materielle Nutzen dieſer Ausbildung gegenüber der aufgewendeten Mühe und Koſten ſehr häufig zu gering iſt; d) weil gute Kantoren und Organiſten nicht in den Muſikinſtituten, ſondern in der Gemeinde (— will wohl ſagen: Durch die Praxis — Red.) gebildet werden; e) weil die Praxis in Kirche und Schule nach dem Abgange der Seminariſten mehr Gelegenheit bietet, das in der Muſik Erlernte zu befeſtigen und Klarheit über wirkliche Anlagen zu erlangen, als beſondere Muſikinſtitute; F, weil die „allgemeinen Beſtimmungen" in muſikaliſcher Hinſicht ſo viel Grundlage bieten, ſich bei Talent und Fleiß zu tüchtigen Kantoren und Organiſten auszubilden.

Dieſe Theſen fanden allgemeine Zuſtimmung. Die ſich daran knüpfende Debatte — an der ſich beſonders die Seminar-Muſiklehrer Kunze-Delitzſch, Gräßner-Weißenfels, Lahſe-Eisleben, Held-Halberſtadt, Zimmer-Oſterburg, betheiligten — hatte meiſtens die ſchwierige Eintheilung der für den Muſikunterricht knapp zugemeſſenen Zeit zum Gegenſtande. Die Verſammlung vereinigte ſich endlich zu der Reſolution, daß, da die für den obern Curſus angeſetzte Zeit von 3 wöchentlichen Stunden nicht genüge, um die geſteckten Ziele zu erreichen, eine weitere Stunde für dieſen Curſus jedenfalls nothwendig ſei. Eine für dieſe Aenderung des Lektionsplanes vorgeſchlagene Petition an das Miniſterium fand nicht die gewünſchte Zuſtimmung.

Digitized by Google

Eingeſandt:

Zur muſikaliſchen frage.

(abkürzung: tdch. = toncharakteriſtik.)

Viele leute betrachten als ein hauptſächliches charakteriſtikum der claſſiſchen (Beethovenſchen) muſik, daß dieſelbe den reinen inſtrumentalton zu vollkommener geltung bringe, da ſie denſelben nicht durch hinzunahme von worten, von worttonwerten und wortgedankenwerten, abſchwäche. Bei dieſer auffaſſung ſpitzt ſich die controverſe „Wagner ./· Claſſicität" zu der frage zu: „Iſt die muſik auf ihren höchſten entfaltungsſtufen mit poeſie im engeren ſinne (wortgedanken- mit worttönungsfiguration) verbunden, oder iſt ſie in ihrer allererhabenſten faſſung von poeſie losgelöſt?" Referent iſt der meinung u. überzeugung, daß freilich in wirklichkeit nicht eine verſchiedene auffaſſung betreffs dieſer frage den hauptſächlichen unterſchied zwiſchen Wagneriſch- u. Beethovenſch- muſikaliſcher aiſthetik ausmacht. Oberhalb der ſpecifiſch ſtummnumeraliſchen, der taktologiſchen, der pſophologiſchen (tdch 3), der individualnuancirlichen, der quinteſſenslautlichen tonaiſthetik ſteht die allgemeine aiſthetik. Beiſpiel: Das moment des pathetiſchen zeigt ſich 1 in tdch. n°/, 0, ſtummzahl, in der größe eines numerologiſchen ſchrittes; Die figur 1 bis 9 iſt pathetiſch. In der taktologie (tdch. 1) vertritt der große takt u. die größe der druckwoge (tdch. 2) das patheſtiſche, — die ganzen und halben choralzeitwerte mit langandauernder regelmäßigkeit in den hebungs- und ſenkungsfiguren. In der tonleiter läßt ſich ebenfalls die form des rieſenhaften gepaart mit ernſt und würde ausdrücken, desgl. in der inſtrumentalharmonie (tdch. 4), in der vocalharmonie (tdch. 5), in der ſtummgedankenfiguration. Durch alle dieſe charakteriſtiken hindurch ſind methamorphoſirbar dieſelben untereinanderverhältniſſe von ſchönheitsgeſtaltungen, reducirt gedacht auf numeraldifferenzirung und flächenconturirung. Es iſt ein irrtum, wenn man die poetiſche wortbildfiguration als etwas von der muſikaliſchen tonbildfiguration ſcharf trennbares anſieht. Es giebt eine ſprache der violine, einen klang des wortes — dieſelben harmonien (1 mit 3 mit 9, — 1 mit 2 mit 4 — 1 mit 2 mit 9 mit (16?; (15?)) geben einem tonbilde, einem geſungenen, geſprochenen, gedachten wortbilde ſeine herz- und verſtand ergreifende ſchönheit. Daß der worttönungsja, der gedankenbildungsprozeß unlöslich, feſt, ewig mit der inſtrumentaltönung zuſammenhängt, daß keine ſcheidegrenze irgendwo hier eintrifft, dieſes zu beweiſen, ziehe man weniger die opernmuſik her. Das gewandhausconcert liefert dieſen beweis gleich kräftig mit dem kirchenconcert. Daß es zwiſchen muſik und poeſie nur eine je nach der definition ſich verändernde markirgrenze, keine ſcheidegrenze giebt, beweiſt Beethovens IX. ſynphonie. Zwei perſonen ſchufen das geſammtgebilde, Schiller die gedankenſtummfiguration, ſodann die gedankenwortvertönungsfiguration, Beethoven aber brachte dann ſpäter die bereits dynamiſch-potenziell vorgezeichnete orcheſtral-inſtrumentalfiguration zum mechaniſch-wahrnehmbaren ausdruck, er methamorphoſirte das in Schillers wortgebilde latente, zunächſt nur ihm vermöge eines phyſiſchen oder pſychiſchen von innen oder von außen her ſtattfindenden aktivitätsantriebes wahrnehmbare prototypiſche tongebilde durch gleichhochgradige daſeinspotenzirung und wiederverknüpfung mit der urſprünglichen erſcheinung, dem wortgebilde, in ein geſammtgebilde der orcheſtral-inſtrumental mit vocal- mit imaginal-melodarmonik. Mag nun die Sonata Heroica, welche die vox humana als integrirenden beſtandteil der orcheſterharmonie, im engeren ſinne der harmonie aus toncharakteren 1 bis 4, nicht heranzieht, vom ſtandpunkte der abſtrakten figurationsmeſſung eben ſo hoch ſtehn, wie die neunte ſymphonie, — mag ſie ſelbſt dieſe überragen, ſo wagt doch referent die ſtarre behauptung, daß ſich theoretiſch und exact wiſſenſchaftlich der detarminiſtiſche beweis wird liefern laſſen, daß durch complicirung der lebens- und daſeinsfigurationen von fünf toncharakteriſtiken (incl. ſprechklang, differenziirung a-o) mit gedankenwortfiguration ein geſammteffect von höherem künſtleriſchen wert ſich erzielen läßt, als indem eine dieſer charakteriſtiken nicht in einer für den jedesmaligen gegebenen fall wahrnehmbaren und verſtändlichen daſeinsſtärke zum ausdruck gebracht wird. Wagner hat alſo recht in der grundanſchauung, daß poeſie und muſik zu gleichzeitigem ausdruck zu bringen ſind, — dieſe auffaſſung beweiſt ſeinen zuſammenhang mit der claſſiſchen kunſt von der griechiſchen hirtenflöte bis zur oratorienmuſik, bis zum complet-orcheſter des gewandhauſes. Eine hier nicht heranzuziehende frage aber iſt: „Wie ſtellt ſich die abſtrakt-aiſthetiſche figuration Richard Wagners zu derjenigen Beethovens, zu derjenigen Mendelsſohn Bartholdys

Digitized by Google

(Antigone)?". In den antworten auf dieſe frage iſt der unterſchied enthalten: „Wagnerſche ſchönheitscharakteriſtik gegenüber Beethovenſcher ſchönheitscharakteriſtik".— Darüber kann kein Zweifel ſein, daß Wagner recht hat in der anſtrebung einer innigen vereinigung von muſik und poeſie, — in dieſem ſtreben aber dürfte, bei vorwiegen des gedanklich-worthaften Mendelsſohns Antigone, — bei vorwiegen des inſtrumentaliſchen Beethovens IX. Symphonie unerreichbar daſtehn. Ein beiſpiel aber von der gegebenen falles alle charakteriſtiken, ſie verdeckend, involvirenden concertlichen präponderanz des toncharakters 3, tonhöheleiter, bietet das unverletzlich-heilige werk Cherubinis: „Sphärenklänge". Wol gegen zweitauſend biertrinkende und ſchnökende berliner ſchwindler waren um plaudertiſche im Concerhausſaal gruppirt, als durch Bilſes 32 geiger von dieſen klängen ohne anfang und ohne ende eine epiſode hörbar wurde. Während dieſer hehren viertelſtunde ruhte über der kopfreichen menge und den muſikern das ſchweigen des grabes, die ruhe des ſtillen Oceans, — kein anſetzen und abſetzen des bogens wurde vor, während, nachher bemerkt. Wie die welle des baches, wie das rauſchen und ſingen des zephyrs zogen die klänge dahin, herz und gedanken mit ſich forttragend. Jedes antlitz nahm die ſtarre der abſoluten bewegungsloſigkeit an und noch lange, nachdem auch die violiniſten in dieſelbe bewegungsloſigkeit verfallen waren, bannte die ſehnſucht jede fiber. Sodann — nach langer pauſe, ein ganz ſchüchternes klopfen, — ein ſchreck, wie von einem überguß eiswaſſer, — darauf aber brach der Donner des beifalls mit einem fanatismus los, wie referent nie die entzückte maſſe hat toben hören. Dieſe tonſpiralencomplicirung, — nicht das geklatſche, ſondern den geigenchor, — hält referent für den gipfel und inbegriff aller muſikaliſchen ſchönheit, denn die macht dieſer töne iſt ſo bezwingend, daß wol manchen hörer tränen über das erſtarrende antlitz rinnen. Den gewandhausbeſuchern jedoch, welche am letzten alltagsdonnerſtag vor Oſtern die concertſaiſon beſchließen, wenn ſie den ſaal verlaſſen, zittern die hände, als hätten ſie ſelbſt concertirt, es ſchwanken ihre knie, u. das auge ſtrahlt in trunkener begeiſterung (Notiz 1: In dieſem concert wird nicht getrunken). Notiz 2: Frage zur harmonielehre: „Wie ſtellt ſich zur orcheſterharmonie u. in der Orcheſterharmonie die Vox Humana?" Wie die tatgedankenfiguration?) (Notiz 3: In arbeit: melodik u. harmonik der Toncharaktere 4 u. 5). (Behauptung 1: Das completorcheſter benutzt mit recht ſeit der griechiſchen tragödie außer toncharakteren 1 bis 4, „zeit druck, tonleiter, ſtoffbeiklang" atuch tdch. 5, differenz a-o) (Behauptung 2: o(u) — a — e — i enthält den inocaviſchen completgrundaccord verſchleiert) (Behauptung 3: In dem als pecundäre wellenbewegung in o — a — e — i erkennbaren inoctaviſchen accorde iſt relativ unſerm ohr die charakteriſtik des dur und moll verſchmolzen. Obwol concertpiecen ohne worttext, wie das geigenenſembel des Cherubini, der auch Seraphini heißen könnte, in ungeteilter weiſe den toncharakter 3 zur geltung bringen, ſo kann doch completmuſik, figuration aus 5 toncharakteren mit ſtummgedankenwortwertfiguration bedeutenderes erreichen. These 135: Auch die Paleſtrina-Händel-Bach-Hauptmann-Richterſche tonzuſammenſtellnng aus tdch. 4, individual-nuancirung, erweißt die geltung der vox humana ebenfalls als eines orcheſterinſtruments, d. h. das in den todtſtoffinſtrumenten latente gedankenworttönungdaſein, die im worte vorhandenen tönungselement, ebenfalls tdch. 1 bis 4.

Dr. W. Bethe.

Novitäten.

Fromme's muſikaliſche Welt. Notizkalender für 1877. Red. v. Theod. Helm. Wien Carl Fromme.

Franz Liſzt: John Field. 18 Nocturno's für Pianoforte revidirt v. Klauſer. 2,00.

— 10 Concert-Transcriptionen über Beethoven's und Schubert's geiſtliche Lieder. 1. Band Beethoven, 1,00.
2. Band Schubert, 1,00.

— Opern-Album (König Alfred von Raff. Fantaſie aus dem Feenſee. „Einſam bin ich nicht allein" von Weber, Ernani, Rigoletto, Sonambule und Trovatore-Paraphraſe). 5,00.

— Märſche für Piano zu 2 Händen (Göthe Feſtmarſch. Marſch der heil. 3 Könige aus d. Oratorium Chriſtus, Rakoczy-Marſch, Tſcherkeſſen-Marſch, ungar. Marſch. 5,00.

— Dieſe zu 4 Händen. 6,00.

Digitized by Google

Sämmtlich in J. Schuberth's & Comp. Verlag.

Aug. Todt, op. 56: Conzertfantaſie für die Orgel. Weimar, Kühn. 1,30.

Hermann Hönncher op. 15: Flora. Kinder-Tanz-Album; ebendaſ. 1,50.

Bernh. Reichardt: 12 kurze und leichte Orgelſtücke. 3. veränd. und verbeſſ. Aufl. Weimar, Kühn. 1,50.

Carl Müller: Weihnachts-Motette. A. für gem. Chor, B. für Männer- und Frauenchor. Part. 0,80, St. à M. 0,15. Leipzig, Körner.

— Herrmannsmarſch für das Pianoforte. Leipzig, Körner. 0,75.

Bibliothek älterer und neuerer Klaviermuſik. Kritiſch revidirt und für das Selbſtſtudium mit Fingerſatz, ſowie mit techniſchen und Vortragserläuterungen verſehen v. Franz Kroll. Berlin und Dresden, Ad. Fürſtner,
Heft 48: Schubert, Sonate, A-moll, op. 143. 1,50.
„ 49: Beethoven, Sonate C-dur, op. 53. 2,00.
„ 50: — G-dur-Concert, op. 58. 3,00.
„ 51: — G-moll-Concert, op. 49. 0,80.
„ 52: — G-dur-Concert, op. 49. 0,80.

Moritz Vogel: Praktiſcher Lehrgang für den Klavierunterricht vom erſten Anfange bis zur Mittelſtufe.
Abth. 6: Inſtruktive Sonatinen (Auswahl aus Clementi und Kuhla).
„ 7: Weitere Uebungen zur Bef. d. Techn. des Ausdr.;
„ 8: Angewandte Stücke, Tranſcriptionen ꝛc.
„ 9: Inſtruktive Sonaten, Ausw. aus Kuhla, Mozart, Beethoven.
„ 10: Zur Wiederholung und Befeſtigung, Stücke zu 4 Händen, à Liefr. 1,20. Leipzig, Leuckart (C. Sander).

Albert Clar: Syſtem. Ueberſicht der vorzüglichſten und beliebteſten Compoſitionen für Clavier und Geſang der 1870 — 1875 erſchienen und käufl. oder leihweiſe zu beziehenden Muſikalien durch die Leukart'ſche Sort. Buch- und Muſikalienhandlung in Breslau.

J. G. Heinrich: Orgelbaudenkſchrift oder der erfahrene Orgelbaureviſor. Weimar, Voigt. 2,00.

Ernſt Senckel: Geiſtliche Feier- und Freudenklänge, op. 1. Berlin. Ernſt Challer.

Tranſcriptionen klaſſiſcher Muſikſtücke für Violoncello und Piano von Friedrich Grützmacher. Heft 4: Walzer von Franz Schubert, 22½ Sgr. Leipzig, Kahnt.

Theodor Kewitſch: 30 kleine Orgelſtücke in den alten Tonarten (über kirchliche Volksmelodieen), op. 33. Ladenpreis 0,50. Berent in Weſtpreußen in Com. bei O. Dittrich v. Fenske.

Dr. O. Hoſtinsky: das Muſikaliſch-Schöne und das Geſammtkunſtwerk vom Standpunkte der Journal-Aeſthetik. Eine Studie. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Dr. H. Riemann: Muſikaliſche Syntax und Grundriß einer harmoniſchen Satzbildungslehre. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Dietr. Buxtehude's Orgelcompoſitionen herausgegb. v. Phil. Spitta. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 18,00.

Unſere Meiſter. IV. Sammlung auserleſener Werke von Mozart, VI. C. M. v. Weber für das Pianoforte (Originale und Bearbeitungen) Leipzig, Breitkopf & Härtel, Preis des Bandes. 3,00.

Friedr. Hermann: 3 Stücke aus d. Oper Lohengrin v. Wagner f. 2 Pianof. zu 8 Hnd. Leipz. ebendaſ. 5,75.

Aufführungen.

Kuhla: Unſer neuer Lehrer Karl Tränckler brachte am 25. Dezember 1876 Otto Hoffmann's Weihnachtsfeſt in ſeiner eigenen Inſtrumentirung mit großem Beifall zur Aufführung. Auch die pecuniäre Einnahme überſtieg alle Erwartungen.

Hierzu eine Beilage, „Album für Orgelſpieler" betr. von C. F. Kahnt in Leipzig.

Erfurt, Verlag der Körner'ſchen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

Digitized by Google

URANIA.

Muſik-Zeitſchrift

für Orgelbau und Orgelſpiel insbeſondere, ſowie für muſikaliſche Theorie, kirchliche, inſtruktive Geſang- und Clavier-Muſik.

Herausgegeben von

A. W. Gottſchalg.

№ 3. Vierunddreißigſter Jahrgang. 1877.

Jährlich erſcheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Muſikalienhandlungen, ſowie durch alle Poſtämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen ſind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Inſertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Gedichte von Muth. — Flügelpedal. — Northeimer Orgel. — Geißlers 70. Orgel. — Beſprechungen. — Aufführungen. — Vermiſchtes. — Novitäten. — Perſonalien. — Briefwechſel.

Lieder von Franz Alfred Muth.

1. Waldbächlein.

Aus den Felſen bricht es ſchäumend
Nieder in den Waldesgrund,
Luſtig ſcherzend, ſinnig träumend,
Plaudernd bald mit keckem Mund.

Wie ſo kühl, ſo lieblich helle,
Fröhlich Bächlein ohne Ruh',
Wie ſo ſchnelle, ach, ſo ſchnelle
Zu dem Meere wanderſt du!

Raſte doch und ſchau die Blume,
Die ſich ſehnend zu dir neigt!
Iſt's nicht ſchön im Heiligthume
Grünen Hag's, der betend ſchweigt?

Wie ſo helle, wie ſo ſchnelle,
Waldesbächlein, wanderſt du;
Grade wie des Lebens Welle
Sehnſt du dich nach Meeresruh'.

2. „Roſen, wie früher, im duftigen Flor".

Roſen, wie früher, im duftigen Flor,
Glockengeläute hallt lieblich empor,
Alles, wie früher, in heiliger Ruh'! —
Wo nur, liebliche Blume, biſt du?

Auge, das innig und minnig gelacht,
Herz, das meiner im Treuen gedacht,
Ach, gebrochen, ſchon lange zur Ruh',
Ach, vergeſſen von Allen biſt du!

Nur die Roſen im duftigen Flor
Blühen von deinem Grabe empor;
Nur im Herzen mir halleſt du fort
Wie ein heiliges Sonntagswort.

Der Organiſt Arminius an den Cantor Theophilus.

Neuſtadt a. D. Am Allerheiligentage 1876.

Lieber, alter Freund!

Es iſt kein vernünftiger Grund vorhanden, wenigſtens finde ich keinen (Du wirſt ſchon einen herausdüfteln), warum wir unſern Briefwechſel nicht ſchon bei unſern Lebzeiten veröffentlichen ſollten. (Unvernünftige dagegen gibt es eben ſo viel, als Vernünftige dafür, z. B. wir

können ſo am beſten verhüten, daß uns falſche Epiſteln untergeſchoben werden; ferner: Wir haben es im Briefſchreiben zu 'was Ordentlichem gebracht und bald bis zum fünfzigſten Jahre; ferner: Die gedruckten Briefe ſind leichter zu leſen, als mitunter die geſchriebenen u. ſ. w. Auf die unvernünftigen Gegengründe laß' ich mich gar nicht ein.) Nimmt doch in unſerer aufgeklärten Zeit keine harmloſe Seele Anſtoß daran, daß Lebende ſich ſelber und ihre Großthaten beſchreiben, oder daß vornehme Leute bei lebendigem Leibe abgedrückt werden — in Gips, andere ſogar ausgehauen — in Stein. Warum ſollten wir Beide, zwei eingefleiſchte Cantoren- und Organiſtenſeelen, erſt aus unſern Briefcouverten herausgeſchält und vor der Urania und ihrer Gemeinde entfaltet werden, nachdem man uns in die Särge gelegt hat? — Nun ja, Du wirſt deinen gewohnten freundſchaftlichen Einwand machen und ſagen, es gebe doch Mancherlei zwiſchen uns zu melden und zu wörtern, was man nicht gern mit der Gemeindeglocke ausläute, und wieder Mancherlei, was mit Nutzen veröffentlicht werden könne, für uns zwei erfahrene Leute aber ganz überflüſſig ſei. Das geb' ich gerne zu und mache den freundſchaftlichen Vermittelungsvorſchlag, daß wir vor den Briefſtellen, die wir für uns behalten wollen, die übrigen Leſer bitten, dieſe Stellen zu überſchlagen, uns Beiden aber das Recht des Ueberſchlagens vorbehalten für ſolche Stellen, die uns eben kalt laſſen. So biſt Du gewiß zufrieden geſtellt und ich auch, und ich mache nun gleich in Gegenwärtigem den Anfang zu unſerem offenen Briefwechſel. Hiermit ſoll übrigens nicht geſagt ſein — unſer weiterer Leſekreis kann dieſen Satz überſchlagen —, daß unſere Briefe unter Couvert und Siegel ein Ende haben und nicht etwa zwiſchen den offenen herumlaufen wie verſtohlene Liebesblicke unter großer Geſellſchaft. —

Vor einer ziemlich langen Reihe von Jahren hab' ich Dir einen Kammer-Bade-Apparat beſchrieben, den ich erfunden hatte und dir mit gutem Gewiſſen und Hochgefühl empfehlen konnte. Deine Antwort, mein Lieber, fiel etwas grob aus. Du hätteſt — ſo lautete ſie — die Ilm in nächſter Nähe und einem Tümpel in derſelben, deſſen Waſſerſpiegel dir gerade bis an das Knie reiche (wohl eine kleine Uebertreibung?); du benutzteſt ihn nicht, hätteſt alſo noch viel weniger Urſache, deine Kammer in ein Spritzenhaus umzuwandeln. Hundert andere Freunde und Erfinder hätten das übel genommen. Ich ſchwieg und verzieh, und daß ich Letzteres gründlich gethan, wie ich's auch nicht vergeſſen habe, dafür iſt wohl der ſicherſte Beweis, daß ich Dich jetzt von einer neuen Erfindung benachrichtige auf die Gefahr hin, eine ähnliche Antwort von Dir zu erhalten. Freuen mußt Du Dich aber über ſie, weil Dein Freund durch ſie einen lang gehegten und bewegten Lieblingswunſch erfüllt ſieht, den nämlich, an oder vielmehr unter ſeinen alten Flügel ein — Pedal zu haben, ein ſeinem Zwecke vollſtändig entſprechendes — und ſehr wohlfeiles; denn wäre der Koſtenpunkt nicht zu berückſichtigen geweſen, — Du weißt daß hier zu Lande der Organiſt bei ſeinem Lehramte in Koſt und Logis gehen muß, d. i. unbeſoldet iſt! — ſo hätt' ich längſt eines gehabt. Sollte nun Deine Antwort ausfallen, wie folgt oder ähnlich: „Was ſchere ich mich um Dein Pedal! Will ich ein Pedal genießen, ſo gehe ich in die Kirche und höre meinen Hoforganiſten pedaliſiren und zugleich

manualiſiren, der Beides gründlich verſteht, und brauche nur zu hören und meine Beine nicht abzuſtrapaziren ꝛc." — Dann wende ich mich an unſern weitern Leſekreis, überzeugt, daß unter demſelben mancher College ſich befindet, der, in ähnlicher „unbeſoldeter" Lage, den Mangel eines Stuben-Pedals drückend fühlt und mir es gewiß — hier oder in einer beſſern Welt — danken wird, daß ich ihm über die Herſtellung des Meinigen in Kürze und in collegialiſcher Uneigennützigkeit die nöthigen Angaben mache. Bemittelten Pedal-Liebhabern gegenüber behalte ich mir jedoch das Eigenthumsrecht vor, erkläre mich aber geneigt, billige Preiſe zu ſtellen. Würdige Seminariſten brauchen auch gar nicht erſt darum zu fragen, es müßte denn ſein, daß ihnen in meiner Beſchreibung etwas nicht ganz klar würde, für welchen Fall es ihnen, wie auch jedem Andern, der die Sache nicht gleich begreifen kann, freiſteht, ſich an den hieſigen Inſtrumentenmacher Herrn Wirth zu wenden, der mir hilfreiche Hand geleiſtet hat und gehörig in die Erfindung eingeweiht iſt, ſo daß er z. B. ſeine recht guten Pianino's recht gut mit ſolchem Pedale verſehen könnte; man brauchte ſie eben nur zu beſtellen. Du aber, mein Lieber, wende jetzt Deine Augen ab und die folgenden Blätter um bis gegen den Schluß des Briefes, wo ich Dich wieder anrede. —

Zunächſt habe ich in den Boden vom oben erwähnten Herrn Wirth 27 bleiſtiftsſtarke Löcher bohren laſſen, (daß hier der Boden meines Flügels und nichts Anderes gemeint iſt, wird jeder humane Leſer ohne Weiteres fühlen. Ich bin aber doch froh, daß mein Freund dieſen Stylfehler nicht lieſet: er würde mir's angeſtrichen haben!) und zwar parallel mit der Claviatur-Vorſetzleiſte, jedoch ſo weit nach hinten, daß je ein Loch unter je eine der 27 Taſten (vom Contra-c — d) und ziemlich am hinteren Ende derſelben ſenkrecht zu ſtehen kam. Die Löcher wurden mit Tuch ausgefüttert. Nun wurden unter die Füße des Flügels Klötzchen geſchoben, jedes 13,5 Centimeter hoch, dann zwiſchen die Vorderfüße eine hübſche Pedalclaviatur, mit dem Breterdeckel, mit welchem man ſie bei'm Nichtgebrauche des Pedals bedeckt, 13,5 C. hoch, im Umfang von C — $\overline{d}$ und nach der Regel gerichtet: das kl. c ſenkrecht unter dem $\overline{c}$ des Claviers, die Pedalſcheide einige Ctm. hinter der Vorſatzleiſte des Letzteren. Ueber jeder Taſte iſt auf der Pedalſcheide eine Art von Mauſefallenfeder eingeſchlagen, welche die Taſte hebt. Jeder dieſer Taſten iſt hinter der Scheide ein ſtarker Eiſendrath eingeſchraubt und dieſem ein hölzernes, gabelförmig ausgeſchnittenes Klötzchen. Gleich hinter dieſen 27 Gabeln erhebt ſich ein Wellenbret, welches oben am Boden des Flügels und gleich hinter den oben bemeldeten Löchern vermittelſt eiſerner Winkel und unten auf den Stubendielen auf gleiche Weiſe angeſchraubt iſt. Bei genauerer Anſicht iſt das Wellenbret kein Wellenbret, ſondern ein Complex von 27 über einander liegenden Wagebalken oder gleicharmigen Hebeln von verſchiedener Länge, Leiſten aus hartem Holze, in der Mitte 1,5 Ctm. breit, halb ſo dick, nach rechts und links immer ſchmäler werdend und in eine ziemlich ſcharfe Kante auslaufend und in ſolcher Weiſe auf einer ſchräg aufſteigenden Leiſte des ſogen. Wellenbretes an eingeſchraubten Eiſenſtiften angebracht, daß die Hebelkanten der rechten Seite ſenkrecht über den Gabeln der Pedaltaſten liegen, die Hebelkanten der linken Seite ſenkrecht unter den Löchern im Boden des Flügels, nota bene in gehöriger

Digitized by Google

Folge. Dieſe wird dadurch hergeſtellt, daß der oberſte Hebel der längſte iſt und ſein rechtes Ende ſenkrecht über dem d̄ der Pedalclaviatur liegt, ſein linkes unter dem Loche, welches unter dem d des Claviers ſich befindet; der nächſte Hebel iſt etwas kürzer, ſo daß ſein rechtes Ende über c̄is im Pedale und ſein linkes unter cis in Clavier liegt, u. ſ. w. Der Hebel für das C des Pedals iſt der unterſte und kürzeſte. Habe ich nun noch verrathen, daß die Hebelkanten rechts durch verſchiedene lange Holzſtäbchen mit den unter ihnen liegenden Pedaltaſten verbunden werden — oben auf Filzſtückchen angeleimt, unten durch Einſchnitte für die Gabeln, — und die Hebelkanten links mit verſchieden langen, durch die Löcher des Flügelbodens gehenden und genau bis unter die über ihnen liegenden Flügeltaſten reichenden Holzſtäbchen verſehen, ſo wird jeder in die Geheimniſſe der Mechanik Eingeweihte es für ganz natürlich finden — es iſt doch aber auch künſtlich genug, ſollt' ich meinen! —, daß, wenn ich unten eine Pedaltaſte niedertrete, oben die hintere Hälfte der gehörigen Flügeltaſte in die Höhe gehoben wird und den 16-Fußton angibt. Wir verſehen nun unſeren höchſt eigenen Poſterior mit einer gepolſterten Orgelbank und — das Pedaliſiren kann los gehen. Auch ein ſtürmiſches Spiel mit Donnertrillern hält meine Erfindung aus, wenn die in Mitleidenſchaft gezogenen Flügeltaſten durch eine gutgefütterte, über ihren Leitſtiften eingeſchraubten Leiſte vor dem Heraushüpfen bewahrt werden. Um jedes nicht zum Handwerke gehörende Klappern zu vermeiden, bekommen nicht nur die Pedaltaſten ihr gehöriges Futter, ſondern auch die Hebelkanten, die ſich bei ihrem knappen Spielraume möglicher Weiſe berühren können, ſo wie die 27 Flügeltaſten da, wo ſie von den Stäbchen angeſtoßen werden. —

Liebſter! Zu Ende iſt das Papier
Deines tr. Freundes
Rdl.

Die durch den Orgelbaumeiſter Herrn J. Strobel zu Frankenhauſen renovirte Kirchenorgel in Northeim.

Kurz vor Jahresſchluß 1875 revidirte Unterzeichneter in Gemeinſchaft mit Herrn Organiſt Weiſs zu Osnabrück die neu hergeſtellte Kirchenorgel zu Northeim; beide Reviſoren ſtimmten in ihrem Reviſionsprotokolle darin überein, daß der rühmlichſt bekannte Erbauer derſelben, Herr J. Strobel aus Frankenhauſen, auch beim Erbauen gedachter Orgel ſeine hohe Meiſterſchaft bewährt habe. Die geehrte Redaktion d. B. möge daher eine kurze Relation über den Bau dieſer Orgel im Intereſſe der Kunſt geſtatten. —

Bemerkte Orgel iſt eine der älteſten und vorzüglichſten bis jetzt erhaltenen Orgeln in Deutſchland. Sowohl die Vollſtändigkeit und Zweckmäßigkeit der Diſpoſition, als die Güte des Materials und der Bearbeitung deſſelben, ganz beſonders aber der kunſt- und geſchmackvolle Proſpect haben Veranlaſſung gegeben, dieſe an dreihundert Jahre alte Orgel ſoweit beizubehalten, als ihre innere Güte und die Anforderung

Digitized by Google

der Jetztzeit erlaubt. So iſt der Proſpect geblieben, die meiſten Pfeifen ſind nur einer Reparatur unterworfen, die Dispoſition iſt nur erweitert; dagegen ſind Bälge, Canäle, Windladen, Tractur und Regierwerk, außerdem verſchiedene Stimmen neu bearbeitet. Das ganze Werk ſtellt ſich darnach in ſeiner Wirkung als ein durchaus neues heraus. —

Eine der ſchwierigſten Aufgaben für Herrn Strobel beſtand darin, das beigebliebene Alte mit dem Neuen in ein ſolches Verhältniß zu ſetzen, daß das ganze Orgelwerk ſowohl in ſeiner Wirkung als in der Dauerhaftigkeit einem neuen vollſtändig entſpricht. Herr Strobel hat dieſe Aufgabe auf eine vorzüglich ſorgfältige Weiſe gelöſt, er hat keine Zeit, Mühe, kein Opfer geſcheut, um ſeine Aufgabe aufs beſte zu erfüllen. Daher aber auch ſtellt ſich dieſe Orgel auf eine ſo vorzügliche Weiſe heraus, daß dem Erbauer derſelben eine öffentliche Anerkennung dafür gebührt. Die Orgel enthält drei Manuale und ein Pedal. Die Dispoſition der Stimmen iſt folgende: Hauptwerk: Prinzipal 16', Quintatön 16', Trompete 16', Octave 8', Schweizerflöte 8', Rohrflöte 8', Doppelflöte 8', Gedakt 8', Quintatön 8', Quinte $5\frac{1}{3}$', Octave 4', Quinte $2\frac{2}{3}$', Octave 2', Cornet 8', Clarinette 8' Mixtur 6 fach. Bruſtwerk: Principal 8', Bordun 16', Gedakt 8', Gambe 8', Hohlflöte 8', Trompete 8', Oboe 8', Portunalflöte 4', Octave 4', Octave 2', Quinte $2\frac{2}{3}$', Scharf 5 fach 2', Glockenſpiel (alt). Oberwerk: Geigenprincipal 8', Salicional 8', Lieblich Gedakt 16', Gedakt 8', Flöttravoir 8', Vox angelica 8', Principal 4', Zartflöte 4', Fernflöte 4', Quinte $1\frac{1}{3}$', Octave 1', Cymbel 3 fach 2'. Pedal: Principalbaß 16', Violon 16', Majorbaß 32', (offen) Subbaß 16', Unterſatz 32', Fagott 16', Poſaune 32', Poſaune 16', Trompete 8' (Die drei letzten mit aufſchlagenden Zungen) Octavenbaß 8', Quintenbaß $10\frac{2}{3}$', Violon 8', Gedaktbaß 8', Octave 4', Flöte 4', Mixtur 5 fach 2', Clarion 4'.

Obwohl die Bemerkung genügen könnte, „die Orgel iſt in jeder Beziehung nach den heutigen Anforderungen gearbeitet“, ſo halte ich's doch als Reviſor dieſes Werkes für meine Pflicht, die beſondern Eigenthümlichkeiten und Vorzüge derſelben kurz hervor zu heben. Zunächſt halte ich den Wohllaut des vollen Orgelklanges, hervorgerufen durch die zweckmäßige Wahl und Zuſammenſtellung der Stimmen, durch die vorzügliche, characteriſtiſche Intonation, ſowie durch die Kraft und Gleichmäßigkeit der Windſtrömung, für bemerkenswerth. Fülle, Rundung, Kraft, Glanz und kirchliche Würde prägt ſich in ſeltener Uebereinſtimmung darin aus. Was die Intonation anbetrifft, ſo zeichnet ſie ſich durch ſcharf und ſchön ausgeprägte Characteriſtik und durch Gleichmäßigkeit vom tiefſten bis zum höchſten Tone aus; außerdem aber iſt bei den ſcharfen, ſtarken, durchdringenden Stimmen (Rohrwerke, Principale, Mixturen u. a.) der Wohllaut nie verletzt, bei den zarten, ſchwachen, lieblichen Stimmen aber (Gedakten, Flöten, Gamben u. ähnlichen) iſt bei leichter Anſprache dieſer Wohllaut in einer Weiſe geſteigert, daß nicht allein das Ohr auf die angenehmſte Weiſe ſich davon getroffen fühlt, ſondern auch das Gemüth ſich gern den poetiſchen Offenbarungen einzelner Stimmen hingiebt. — Wenn ſich außerdem das Innere der Orgel durch ſinnreiche, practiſch zweckmäßige Anlage, durch die ſauberſte Arbeit des geſunden Materials, durch Ausführung der neuen und neueſten

Digitized by Google

Verbeſſerungen (Erfindungen), insbeſondere durch Anlage von Ausgleichungsbälgen, einer pneumatiſchen Maſchine, eines Schwellwerks u. ſ. f. auszeichnet, ſo theilt ſie dieſe Vorzüge mit vielen Orgeln anderer Meiſter; was aber Schönheit, Würde, Poeſie des Tones im Allgemeinen anbetrifft, ſo gehört die Northeimer Orgel gewiß zu den vorzüglichſten der Jetztzeit, ihr Erbauer aber, J. Strobel, zu den begabteſten Künſtlern. Möge aus deſſen Werkſtätte unter Beihülfe ſeiner tüchtigen Söhne noch manches ſchöne und bedeutende Orgelwerk hervorgehen!

Bemerkung der Redaktion.

Es thut uns leid, hier bemerken zu müſſen, daß die wohlgemeinten Bemerkungen der Urania zu der im Jahrgange 1873, S. 86, über dieſe Dispoſition weder von H. Strobel, noch von Herrn Org. Gropengießer berückſichtigt worden ſind. Wir halten es für fehlerhaft, eine Trompete aufs Nebenmanual zu ſtellen, da auf dem Hauptwerke eine Trompete 16′ iſt. Die mildere Clarinette gehört uicht aufs Hauptwerk, ſondern auf ein Nebenmanual. Eben ſo iſt nicht zu billigen, daß auf dem Bruſtwerk zwei Rohrwerke zu finden ſind: Trompete und Oboe, während das Oberwerk gar keins beſitzt. Die 4füßigen Regiſter auf dem Oberwerk wollen uns, dem Hauptwerk gegenüber, das nur eine 4füßige Oktave hat — offenbar fehlt hier noch eine vierfüßige Flöte — und dem Bruſtwerk gegenüber, das deren zwei hat, nicht beſonders behagen, da hier kein richtiges Verhältniß ſtattfindet. Solche „lapsi“ ſollten doch heut zu Tage nicht mehr vorkommen! —

Die Redaktion.

Die 70ſte Orgel von C. Geißler in Eilenburg.

Am 11. November wurde die von dem Orgelbaumeiſter Herrn C. Geißler aus Eilenburg (Provinz Sachſen) hergeſtellte neue Orgel in dem Städtchen Schweinitz (Regierungsbezirk Merſeburg) durch den Unterzeichneten revidirt und abgenommen.

Die Orgel, das 70ſte Werk des H. C. Geißler, hat folgende Dispoſition:

a. Hauptwerk:

1. Principal 8′
2. Bourdon 16′
3. Viola d. Gamba 8′
4. Quintatön 8′
5. Rohrflöte 8′
6. Octave 4′
7. Spitzflöte 4′
8. Quinte $2\frac{2}{3}$′
9. Octave 2′
10. Cornett 1—3 fach.
11. Mixtur 4 fach.

b. Oberwerk:

12. Geigenprinzipal 8′
13. Lieblich-Gedact 8′
14. Salicional 8′
15. Flauto traverſo 8′
16. Octave 4′
17. Rohrflöte 4′
18. Naſat $2\frac{2}{3}$′
19. Waldflöte 2′

c. Pedal.

20. Subbaß 16′
21. Violon 16′
22. Principalbaß 8′
23. Poſaune 16′

d. Nebenzüge.

24. Manualcoppel.
25. Pedalcoppel.
26. Calcantenzug.

Digitized by Google

Drei Kaſtenbälge, à 50 Kubikfuß Luft haltend, aus Tannenholz liefern den nöthigen Wind.

Auch in dieſem Werke hat ſich Herr Geißler abermals als Meiſter der Intonation bewährt; ſämmtliche Principalſtimmen ſind hellen, friſchen Klanges, durchdringend und dem gewaltigen Rieſeninſtrumente den rechten Strich gebend; die Flötenſtimmen haben das äußerſt charakteriſtiſche Gepräge, und die Gedackte mit ihren weichen und dunkeln Timbre geben dem Ganzen Fülle und Wohllaut. Flauto traverſe 8′, in der Höhe gebohrt und überblaſend, (aus Ahornholz) iſt von täuſchender Wirkung, daß man glaubt, einen Flötenbläſer zu hören. Salicional 8′ (Geißler's Hauptſtärke) ſo wie Violon 16′ mit dem knurrigen Tone eines Contrabaſſes, Geigenprincipal 8′, ſtreichend wie eine Violine, ſind auch hier wieder vorzüglich gelungen.

Cornett 1—3fach geht durch die ganze Claviatur, von $\underline{c}$ an dreifach, wo man $\underline{g}$ $\underline{\underline{c}}$ $\underline{\underline{\underline{e}}}$ hört; Mixtur 4fach iſt folgendermaßen conſtruirt:

C = c g c g. c = g c g c. $\underline{c}$ = c g c g. ꝛc.

Poſaune 16′, aufſchlagend mit tannenen Schallkörpern wirkt kräftig ſchmetternd, ohne zu raſſeln. Die Gambe 8′ möchte ein ganz klein wenig zarter in Ladegaſt'ſcher Manier intonirt ſein.

Vor Allem erwähnenswerth iſt Quintatön 8′, eine ganz beſonders reizvolle, der menſchlichen Sprache nahe kommende Stimme, zu deren Einfügung Herr Geißler veranlaßt worden iſt. Wo der Reviſor nichts dazu thut, da laſſen die Herren Orgelbauer dieſe Stimme gar zu gern aus dem Spiele, da ihre Herſtellung immer etwas mühevoll iſt. So entbehrt die Ladegaſt'ſche Orgel in der Schloßkirche zu Wittenberg, die ſonſt durchweg vorzüglich ſchöne Stimme aufzuweiſen hat, einer Quintatön, und ſomit eine Menge der reizendſten Combinationen. Doch kehren wir zu unſerer Orgel zurück; dieſelbe hat auch die überaus praktiſche Einrichtung der Stimmſchlitze aufzuweiſen, die wir allen Orgeln wegen der großen Leichtigkeit des Stimmens wünſchten. —

Die äußere Geſtalt des Werkes iſt einfach und würdig, weißer Oelfarbenanſtrich mit Goldverzierung, und hebt ſich gefällig aus dem dunkeln Hintergrunde ab. Der Preis beträgt den jetzigen Zeitverhältniſſen angemeſſen 2136 Thlr.

Faſſen wir ein Endurtheil über das ganze Werk zuſammen, ſo muß geſagt werden, daß daſſelbe einſichtsvoll nach den beſten Erfahrungen der Neuzeit, in künſtleriſcher Durchführung hergeſtellt iſt, und nicht blos ſeinem Erbauer zur Ehre, ſondern auch der Kirche zu einer wahren Zierde gereicht.

Am folgenden Tage nach der Abnahme, einem Sonntage, fand im Hauptgottesdienſte die Einweihung ſtatt, und ein Orgelconcert in den ſpäten Nachmittagsſtunden beſchloß die Feier des Tages. Das Concert war zugleich im eigentlichen Sinne des Wortes ein geiſtliches, da ſämmtliche Soli's von Paſtoren und Paſtorenfrauen ausgeführt wurden. — Das Programm deſſelben lautete:

I.

Fughetta C-dur . . . . . . Stein.
Arie: Mein gläubiges Herze . . J. S. Bach.

Digitized by Google

Motette: Jauchzet Gott ꝛc. . .	Seiffert.
Arie: Sei ſtill dem Herrn . .	Mendelsſohn-Bartholdy. (Orat. Elias).
Poſtludium A-moll	Rinck.
Arie: Jeruſalem, die du ꝛc. . .	Mendelsſohn-Bartholdy. (Paulus Or.)
Arie: Gott ſei mir gnädig.	
Chorlied: Jeſu Clemens.	
Präludium u. Fuge E-moll . .	J. S. Bach.

II.

Männerchor: Pſalm 23. Der Herr iſt mein Hirt	B. Klein.
Chorlied: Wenn ich ihn nur habe.	Breidenſtein.
Poſtludium As-dur	Mendelsſohn-Bartholdy.
Lied: Die Himmel rühmen . .	Beethoven.
Hymne: Preis und Anbetung .	Rinck.
Flötenconcert f. Orgel	Rinck.

Wittenberg
im November 1876.

C. Stein.
Königl. Muſikdirector u. Lehrer d. Orgelkunde am Königl. Predigerſeminar.

Beſprechungen.

Franz Magnus Böhme: Altdeutſches Liederbuch. Volkslieder der Deutſchen nach Wort und Weiſe aus dem 12. bis zum 17. Jahrhundert geſammelt und erläutert. Leipzig, Breitkopf & Härtel. geb. 20 Mark.

Unter dieſem ſchlichten Titel birgt ſich eine der großartigſten muſikhiſtoriſchen Leiſtungen der Neuzeit, welche dem Verfaſſer in jeder Hinſicht zur größten Ehre gereicht. „Was ein Häkchen werden will, krümmt ſich bei Zeiten;“ — dies Sprüchwort bewährte ſich auch bei dem Verf. dieſes klaſſiſchen, eminent wichtigen Werkes. Schon auf dem Weimarer Seminar offenbarte ſich der tüchtige Sammlerfleiß des Autors: Mit unverdroſſenem Behagen ſammelte B. zunächſt Tänze, wo er irgend ſolche auftreiben konnte. Als er ſpäter auf ländliche Schulſtellen verſchlagen wurde z. B. nach Berlſtedt, Riethnordhauſen und Wohlsborn, fing er an, angeregt durch von Winterfeldts umfaſſendes und epochemachendes Werk über den evangeliſchen Kirchengeſang, mit noch größerer Ausdauer ſich auf geiſtliche Muſik, namentlich auf das Studium des Chorals, zu werfen.

Schon hier bemerkte man, daß B. nicht allein mit unermüdlichſtem Bienenfleiße ſammelte, ſondern daß er auch mit kritiſchem Ernſte ſichtete und ordnete. Von der pecuniär geradezu ungenügenden Schulmeiſtercarriere, durch das damalige Schulregiment ꝛc. wenig befriedigt, hing B. ſeinen obſcuren Cantorpoſten *) ohne großes Bedenken an den Nagel und wandte, durch angenehme Vermögensverhältniſſe dazu in den Stand geſetzt, ſich nach Leipzig, woſelbſt er ſeine unter Prof. Dr. Töpfer, deſſen ſchwächſte Seite ſeine Lehrbegabung war, gewonnenen dürftigen muſikaliſchen Kenntniſſe unter Dr. Hauptmann und Profeſſor Lobe wiſſenſchaftlich und praktiſch weiter ausbaute. Von Leipzig wandte ſich unſer B. nach Dresden und hier wirkte er, leider ohne amtliche Stellung, auf dem von ihm mit Glück und Geſchick betretenen Pfade, unter ſchweren Opfern und Entbehrungen und mit eiſernem Fleiße — einzig und allein unterſtützt von dem kunſtſinnigen verſtorbenen ſächſiſchen Könige Johann — ſtill und wenig bemerkt, eifrigſt fort. Endlich tritt er mit den theilweiſen Früchten ſeines ſtaunenswerthen Fleißes und ſeines kritiſchen Scharfſinns in

*) Hier machte B. die Bekanntſchaft Franz Liſzt's in Weimar, der, obwol mehr in der Gegenwart und Zukunft lebend, auf Böhme's muſikhiſtoriſches Talent aufmerkſam wurde und ſich für ihn intereſſirte.

Digitized by Google

einer wirklich imponirenden Leiſtung öffentlich unterſtützt durch die ſtete Opferfreudigkeit für muſikaliſche Kunſt u. Wiſſenſchaft der rühmlichſt bekannten und in dieſer Beziehung ohne Frage erſten Muſikalienhandlung der civiliſirten Welt hervor, und mit eiuem Schlage entpuppt ſich der ehemalige Thüringer Schulmeiſter, den Viele nicht für voll anſahen, den aber jedenfalls Viele gegenwärtig für „voll“ anſehen müſſen — er hatte ja nicht zünftig ſtudirt — als einer der größten Muſikgelehrten*) vor das Publikum, auf den das deutſche Volk und vor Allem die deutſche Schullehrer-Welt, aus der er hervorgegangen, mit Recht ſtolz ſein kann. Böhme hat aber nicht blos dieſe coloſſale Arbeit druckfertig geliefert, ſondern es harren noch folgende umfaſſende Arbeiten des rüſtigen Kunſtforſchers der Veröffentlichung, als: Eine Geſchichte des deutſchen Volksgeſanges, eine der vollſtändigſten Choralſammlungen, eine Sammlung von 6000 Kinderreimen und Kinderſpielen, eine ſehr umfangreiche Sammlung von Volkstänzen ꝛc. — Was der Verf. hier bringt, iſt nach folgenden Gruppen geordnet: Allgemeines über Text und Muſik der Volkslieder. Auch in erſterer Beziehung hat B. eine ſehr bemerkenswerthe linguiſtiſche Bildung bewieſen, die ſeinem Privatſtudium alle Ehre macht. Die Nummern 1—100 umfaſſen: I) Balladen und Romanzen (erzählende Volkslieder); die Nummern 101—124: II) Tage- oder Wächterlieder: Nr. 125—251; III) Liebeslieder: Nr. 252—269; IV) Abſchieds- und Wanderlieder: Nr. 270—278; V) Räthſel-, Wett-, Wunſch- und Lügenlieder: Nr. 279—317; VI) Tanz- und Kranzlieder: Nr. 318—362; VII) Trink- und Zechlieder, incl. Faſtnacht- und Martinslieder: Nr. 363—415; VIII) Hiſtoriſch-politiſche Lieder: Nr. 416—435; IX) Landsknecht- nnd Reiterlieder: Nr. 436—448; X) Jägerlieder und Jägerromanzen: Nr. 449—459; XI) Lieder auf verſchiedene andere Stände: Nr. 460—483; XII) Scherz-Spott- und Schandlieder: Nr. 484—491; XIII) gemiſchter Inhalt: Nr. 492—510; XIV) einige Kinderreime: Nr. 511—660; XV) geiſtliche Volkslieder. —

Die Schlußabſchnitte bringen Berichtigungen und Zuſätze, ein ſehr überſichtlich geordnetes, reichhaltiges Quellen- und Versmaß-Verzeichniß, Verzeichniß geiſtlicher Umdichtungen für Hymnologen, für Geiſtliche, Cantoren, Organiſten ꝛc. (wegen der Choralmetamorphoſen**) höchſt intereſſant), zwei Regiſter für Sachen, Lieder und Melodieen. Außer in muſikaliſcher und ſprachlicher Beziehung iſt die vorliegende Meiſterarbeit auch in culturhiſtoriſcher Bedeutung von hohem Intereſſe. Die techniſche Ausſtattung von Seiten der hochgeſchätzten Verlagshandlung iſt des höchſten Preiſes werth. —

Dietrich Buxtehude’s Orgelcompoſitionen, herausgegeben von Philipp Spitta. Zweiter Band. Choralbearbeitungen. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 18 Mark n.

Auch der vorliegende Schlußband dieſer hochintereſſanten Prachtausgabe enthält des Wichtigen viel: Er zeigt wie man zur Zeit des deutſch-däniſchen Meiſters den Choral zu illuſtriren, reſp. zu interpretiren pflegte. Daß die hier zu Tage tretende Art und Weiſe der Choralfiguration auch auf Seb. Bach maßgebend einwirkte, liegt klar auf der Hand. Im Allgemeinen war von dem hier Gebotenen ſchon mehr durch den Druck bekannt — durch Körner und namentlich durch Dehn***) — als vom 1. Bande. Nach einem Vorwort Sp. folgt ein kritiſcher Commentar des Gebotenen. Die Choräle: Gelobet ſeiſt du Jeſus Chriſt, Ich dank dir lieber Herre, Ich dank dir ſchon durch deinen Sohn, Magnificat primi Toni, Nun freut euch, lieben Chriſten, g’mein — ſehr weit und breit ausgeſponnen — Nun lob mein’ Seel’ den Herrn, Te deum laudamus — eine äußerſt brillante und wirkſame Durchführung — Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern — ſind insgeſammt mit Genialität und Virtuoſität faſt erſchöpfend behandelt. Um der ſonſt unausbleiblicheu Monotomie auszuweichen, hat der Altmeiſter öfters Takt-Rhythmen-

*) Auch als Componiſt hat B. etwas ganz Reſpektables geſchaffen.

**) Der Autor bietet z. B. die Urform von den Chorälen: „In allen meinen Thaten“ — in dem Volksliede: Insbruck ich muß dich laſſen, von Heinrich Iſaak (1549), und: „Befiehl du deine Wege — nach dem Liebesliede: „Mein G’müth iſt mir verwirret durch eine Jungfrau zart“ — nächſt deren Weiterbildungen ꝛc.

***) 14 Choralbearbeitungen v. D. B. herausgeg. v. S. W. Dehn (Leipzig, Peters).

Digitized by Google

und Motivwechſel angewandt. Die **zweite** Abtheilung bringt kürzere Choralbearbeitungen von: Ach, Herr, mich armen Sünder, Chriſt unſer Herr zum Jordan kam, Der Tag, der iſt ſo freudenreich, Durch Adams Fall iſt ganz verderbt, Ein feſte Burg iſt unſer Gott, Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort (zweifache Bearbeitung), Es iſt das Heil uns kommen her, Es ſpricht der Unweiſen Mund, Gelobet ſeiſt du Jeſus Chriſt, Gott, der Vater, wohn' uns bei, Herr Chriſt, der ein'ge Gottes Sohn, Herr Jeſu Chriſt, ich weiß gar wohl, Ich ruf' zu dir Herr Jeſus Chriſt, Jeſus Chriſtus, unſer Heiland (manualiter), In dulci jubilo, Komm, heiliger Geiſt, Herre Gott (zweifach), Kommt her zu mir ſpricht Gottes Sohn, Lobt Gott ihr Chriſten allzugleich, Menſch, willſt du leben ſeliglich, Nun bitten wir den heil'gen Geiſt (zweifach), Nun kommt der Heiden Heiland, Puer natus in Bethlehem, Vater unſer im Himmelreich (dreifach bearbeitet), Von Gott will ich nicht laſſen, Wär' Gott nicht mit uns dieſe Zeit, Wir danken dir Herr Jeſus Chriſt, Auf meinen lieben Gott — ein Unikum, denn Großmeiſter B. variirt dieſen Choral — horribile dictu in Form einer Sarabande, Courante und Gigue. Obwol wahrſcheinlich für Clavier beſtimmt, läßt ſich dieſes originelle Werk auch auf der Orgel ausführen.

Das größere Publikum wird es kaum merken, daß es hier mit alten Tanzformen regalirt wird. Die begleitenden Stimmen ſind meiſtens bunter, als es gegenwärtig gebräuchlich iſt. Für die Ausſtattung machen wir der Verlagshandlung nicht nur ein, ſondern viele „Complimente“. —

Aufführungen.

Conſervatorium für Muſik in **Stuttgart**. Prüfungs-Concert in der St. Leonhardskirche. Mittwoch den 8. November 1876, Abends 7 Uhr. Erſte Abtheilung 1) Präludium und Fuge (Es-dur) für Orgel, componirt und vorgetragen von Herrn Ferd. Krauß aus Stuttgart. 2) Sonate (Op. 65, Nr. 2. C-moll) für Orgel, von Mendelsſohn, Satz 1 (Grave und Adagio) und 2 (Allegro) — Herr Schockey aus Wheeling (Virginien). 3) Duett („Wie lieblich ſind deine Wohnungen“) für Sopran und Alt mit Orgel, von Chr. Fink (Op. 44) — Frl. Blech aus Danzig und Frl. Fiſcher aus Freiburg i./B. 4) a. Fuge (C-moll) für Orgel, von Seb. Bach — Herr Mammel aus Ulm. b. Choralvorſpiel („Wer nur den lieben Gott läßt walten“) für Orgel, von Seb. Bach — Herr Krauß. 5. Introduction und Tripelfuge (Des-dur) für Orgel, componirt und vorgetragen von Herrn Franz Walter aus Baſel. 6) Tonſtück (Op. 22, Nr. 1 F-dur) für Orgel, von Niels Gade — Herr Guerne aus Münſter (Bern). 7. Abendhymnus für Chor und Soloſtimmen mit Orgel, von Herrn Joſ. Ant. Meyer aus Pfullendorf (Baden) — die Chorgeſangzöglinge; Soli: Frl. Minor aus Singhofen (Naſſau) und Herr Storm aus Huſum (Schleswig); Quartett und Quintett: die Frl. Minor, Faißt und Fiſcher, die Herren Bürli aus Klingnau (Aargau) und Walter; Orgel: Herr Kloſe aus Hamburg. Zweite Abtheilung 1) Fuge (A-moll) für Orgel, von Seb. Bach — Herr Schönhardt aus Stuttgart. 2) Sonate (Op. 65, Nr. 1 F-moll) für Orgel, von Mendelsſohn, Satz 2 (Adagio) und 3 (Recitativ und Allegro assai) — Herr Köhl (blind) aus Chur. 3) Pſalm 23 („Gott iſt mein Hirt“) für eine Altſtimme mit Orgel, von Ed. Hille (Manuſcript) — Frl. Fiſcher. 4) Sonate (Op. 19. E-moll) für Orgel, von A. G. Ritter — Herr Kloſe. 5. a. Offertorium, 4-ſtimmig b. Sanctus, 6-ſtimmig von L. Stark — 22 Geſangzöglinge. 6. Toccate (F-dur) für Orgel, von Seb. Bach — Herr Walter.

Oels i. Schl. Aufführung des Oratoriums: „**Die Auferweckung des Lazarus**“ von **J. Vogt** in der Schloßkirche, veranſtaltet vom Herrn Muſikdirektor und Organiſt Zimmer. Der äußerſt günſtige Erfolg dieſer nach allen Seiten (Chöre, Solis und Orcheſter) ſorgfältig vorbereiteten Aufführung möge der öffentlichen Erwähnung nicht vorbehalten bleiben, damit das gediegene Werk eine allgemeinere Beachtung finde. Nach der hier gemachten Erfahrung iſt es, mit guten Kräften und am richtigen Orte aufgeführt, von vorzüglicher, höchſt erbaulicher Wirkung. So ſei das Oratorium allen Dirigenten hiermit auf's Wärmſte empfohlen. t.

Digitized by Google

Vermiſchtes.

Aus meiner Reiſemappe. (Fortſetzung.)

Bei meiner kürzlich, im Ende September bis Anfang October dieſes Jahres unternommenen Reiſe durch Süddeutſchland, Baden, Schweiz, Sct. Gotthard und Italien traf ich gerade in Bern ein, als einer der bedeutendſten Muſiker der Schweiz dort begraben wurde. Das ſehr großartige Gefolge ließ mich den Schluß ziehen, daß der Verſtorbene große Achtung und Liebe in der Schweiz genoſſen haben müſſe, und daß ich mich nicht geirrt hatte, bewies mir ein ſehr ausführlicher Aufſatz der Neuen Züricher Zeitung, aus der ich Folgendes herausnahm und hier den Leſern mittheile.

„Sängervater Weber, welcher letzten Mittwoch früh im Sct. Beatenberg geſtorben, wurde heute in Bern zur Ruhe beſtattet. Unzählige Freunde gaben dem überall beliebten Manne das letzte Ehrengeleite. Deputationen aus gar vielen Schweizerſtädten waren nach Bern gekommen, um dem Leichenbegängniſſe beizuwohnen. Daſſelbe war dem Character des Verſtorbenen gemäß einfach, und vielleicht gerade in ſeiner Einfachheit um ſo ergreifender, würdevoller. Aber nicht blos die Sänger und Sängerfreunde, nicht bloß perſönliche Bekannte begleiteten den Verewigten hinaus zum Roſengarten, halb Bern gab dem Sarge das Geleite, die Seminariſten waren in corpore von Münchenbuchſee her gekommen und man ſah es den aufrichtig bekümmerten Mienen der jungen Leute an, daß ſie fühlten, welch ſchweren Verluſt ſie erlitten. Die Liedertafel, deren Mitgründer, langjähriges Ehrenmitglied und vorübergehender Director der Verewigte geweſen, gab ihrem Sängervater das Geleite und hinter ihnen folgte eine unabſehbare Schaar, wohl an Tauſende zählend. Wer war auch populärer, als der gute, biedere Sängervater? Es wird kaum in Bern eine Familie geben, die nicht wenigſtens ein Mitglied zählt, das in einem Geſangvereine mitwirkt und mit dem beliebten, leider zu früh Dahingeſchiedenen in Berührung kam. Sängervater Weber war am 29. September 1819 im zürcheriſchen Oberland in Wetzikon geboren. Daſelbſt war der Bruder des gefeierten Komponiſten Hans Georg Nägeli Pfarrer, welcher bald das jugendliche Talent Webers erkannte und deſſen Vater vermochte, dem achtjährigen Knaben ein Klavier anzuſchaffen und ihm den erſten Unterricht angedeihen zu laſſen, welchen derſelbe ſo gut ſich zu Nutzen zu machen verſtand, daß er ſchon in ſeinem 13. Jahre zu dem ihm wohlbekannten und ihm freundlich geſinnten Muſikdirector Herrn H. G. Nägeli nach Zürich wandern konnte, um ihm ſeine erſten Kompoſitionen zu unterbreiten. Nägeli freute ſich des aufkeimenden Talents, ermunterte unſern Weber und blieb ihm bis zu ſeinem im Jahre 1836 erfolgten Tode ein treuer Freund. Anno 1835 zog Weber nach dem Zürichſee ins Seminar, wo er bis 1837 verblieb, und wo er ſchon als Seminariſt die eben vakante Muſiklehrerſtelle übernahm und zu jener Zeit ſein erſtes Buch, eine muſikaliſche Grammatik, im Drucke herausgab. Einer Berufung nach Hirslanden Folge leiſtend, übernahm Weber daſelbſt den Unterricht der drei unterſten Klaſſen. Sein Lieblingsgedanke war ſchon damals der, die Geſangspflege auf eine höhere Stufe zu bringen, überzeugt, daß der Geſang das beſte Mittel ſei, Sitten und Gebräuche zu mildern. Sein Wirken an der Elementarſchule war ein äußerſt ſegens- und erfolgreiches. Damals gab er eine Muſik- und Geſangsanleitung heraus, die mehrere Auflagen erlebte, und erfreuten ſich die kleinen Conzerte, welche er mit ſeinen Elementarſchülern gab, des Beifalls aller Muſikfreunde Zürichs und machten auch die Regierung von Zürich auf den thätigen, nimmer müden Lehrer aufmerkſam, welche ihm dann zur weiteren Ausbildung ein Stipendium anbot. Anderthalb Jahre brachte nun Weber, nicht ohne großen Nutzen von ſeinem Aufenthalte zu ziehen, in Deutſchland zu, überall ſich Freunde erwerbend, welche, ihn hochverehrend, ihm auch alle treu ergeben geblieben ſind. Anno 1840 kehrte er zurück. Die inzwiſchen vollzogene September-Revolution, die 1839 ſtattgefunden, hatte aber die zürcheriſchen Verhältniſſe dermaßen geändert, daß für Weber kein Bleiben mehr in Zürich war, weßhalb er dann nach Bern überſiedelte, wo er vorerſt in dem damals ſchön blühenden Erziehungsinſtitut Rauſcher in Wangen Anſtellung als Muſiklehrer fand. Seminardirector Rickli in Münchenbuchſee lernte bald den, mit bis jetzt noch nicht gekanntem Eifer und Hingebung für Geſang und Muſik wirkenden Weber kennen, ſchätzen und lieben und zog ihn im Jahre 1842 nach Münchenbuchſee, wo er unermüdlich für die

Digitized by Google

Hebung des Volksgeſanges fortarbeitete. In jener Zeit ſchrieb Weber ſein bedeutendſtes Werk, ſeine Methode der Geſanglehre, welche er in 4 Bänden herausgab, und die ſich einer ſehr großen Verbreitung, mehrerer Auflagen und Ueberſetzungen erfreute. Von 1846 an gehörte Weber dem kantonalen Geſangverein an, war von 1847 an ſein Director. Damals beſtand der Verein beinahe ausſchließlich aus Kantonsſchullehrern. Die neue Organiſation des Vereins war ſein Werk, und er verharrte an der Spitze deſſelben bis im Frühling dieſes Jahres, wo ſeine abnehmenden Kräfte ihm ſtrengere Zurückgezogenheit und mehr Ruhe auferlegten. Als in Folge der politiſchen Reaction im Kanton Bern in den 1850er Jahren das Grunholzer'ſche Seminar aufgelöſt wurde, wurde auch Weber ſeiner Stelle entſetzt. Er gründete nun in Bern ſeine Muſikſchule, welche heute blüht und gedeiht, und welcher Schöpfung ſich Weber mit der ihm eigenen Energie hingab. Nie aber verſchmerzte er ſeine Ablöſung vom Lehrerſtande, da dieſer Umſtand ihn verhinderte, ſich dem Volksgeſange in der Weiſe zu widmen, wie er es für denſelben nöthig erachtet hatte, um ihn auf die von ihm ſo ſehnlich gewünſchte Höhe zu bringen. Anno 1860 wurde Weber in ſein Recht wieder eingeſetzt. Von da an war er Hauptlehrer am Seminar. Im ſelben Jahre ernannte ihn der eidgenoſſenſche Sängerverein zu ſeinem Ehrenmitgliede, er kam ins Kampfgericht und in das Muſikkomité, und wirkte in dieſer Stellung fortan ohne Unterbrechung. Im Geſangvereinsweſen half er nach, wo er konnte, und führte die Verbindung der verſchiedenen Vereine unter einem Centralverbande herbei. Anno 1861 gründete Weber ſein Sängerblatt. Von nicht zu unterſchätzender Bedeutung ſind die von ihm eingeführten muſikaliſchen Kurſe für die Lehrer. Die Regierung unterſtützte ihn, bewilligte ihm die Mittel zur Abhaltung eines Geſangsdirectorenkurſes, welchen Gedanken aber die Zürcher Regierung raſcher als die Berner ausführte. Seine Begeiſterung und Thatkraft während der Leitung eines ſolchen Kurſes war bewundernswerth. Weber begnügte ſich nicht mit dem Unterrichte; Abends, wo Andere, ermüdet, Erholung geſucht hätten, ordnete er Conferenzen an, in denen wichtige Fragen über Geſangsunterricht verhandelt wurden. Die Verbeſſerung der Lehrmittel in geſanglicher Hinſicht ließ er nie aus den Augen und arbeitete Jahre lang an einem ſeiner Lieblingsgedanken, nämlich der Verbeſſerung des Kirchengeſangbuches. Das Evangelium der Arbeit kannte er wie ſelten Einer, und ebenſo ſeltener innerlicher wie äußerlicher Erfolg krönte ſeine Bemühungen. Seine Autorität im Gebiete des Geſanges ſtand unbeſtritten von Allen anerkannt da. Oft beſorgten ſeine Freunde, daß die zähe Kraft ſinken, zuſammenbrechen möchte; dieſe Boſorgniß theilte Weber nicht. Im vergangenen Winter ſpürte er indeſſen eine Abnahme ſeiner Kräfte: Im letzten Sommer ſuchte er in der Kaltwaſſerheilanſtalt in Breſtenberg am Hallwylerſee Erholung und glaubte bei ſeiner Rückkehr ſich völlig geſtärkt und freute ſich, ſeine ganze Arbeit wieder aufnehmen zu können. Seine Freunde aber erkannten ſofort, daß dem nicht ſo ſei. Weber mußte ſich in Ruhe Erholung und Erquickung ſuchen und begab ſich hiezu auf den Sct. Beatenberg, der ihm unerwartet die ewige Ruhe bringen ſollte.

(Fortſetzung folgt.)

Von A. W. Gottſchalgs Repertorium für Orgel, unter Reviſion und mit Beiträgen von Dr. Franz Liſzt, erſcheint demnächſt der 3. Band bei J. Schuberth in Leipzig; es wird dieſe Serie Folgendes enthalten:

III. Serie. 25. Heft: Vorwort, Paleſtrina — 2 Sätze, Haßler — Fuge, Frescobaldi — Toccata chromatica;
26. „ Burtehude — 2 Präl. u. Fugen;
27. „ Pachelbel — Ciacenna, Dobenecker — Toccate und Fuge, (ungedruckt);
28 „ Böhm — Var. üb. d. Choral: „Wer nur den lieben Gott“ — (bisher ungedruckt);
29. „ Händel — Fuge in E-moll, S. Bach — Trio u. Air;
30. „ G. Walther. 13 Var. über „Herr Jeſu Chriſt“ (bish. ungedruckt);
31. „ Pergoleſe: Chor aus Stabat mater, E. Bach: Cantabile, J. Haydn — Largo, J. Vogler — Präludien;
32. „ Fr. Schubert — Con moto;
33. „ Weitzmanniana (Aus deſſen Contrapunktſtudien);
34. „ H. Löffler — Sonate über „Allein Gott“;
35. „ — — — Fantaſie eroika, B. Sulze: 2 Präludien;
36. „ B. Sulze: Conzertfantaſie über ein Thema aus Liſzts Chriſtus.

Digitized by Google

IV. Serie. 37. Heft: Frescobaldi: 5 Orgelſätze, Sweelinck — Fuge;
38. „ Buxtehude: Präludium und Ciaconna;
39. „ Leiding: „Von Gott will ich nicht laſſen" (bisher ungedruckt);
40. „ Bruhns — Fantaſie u. Fuge, Kirchhof: Ciaconna (bish. ungedr.);
41. „ S. Bach: „Eine feſte Burg iſt unſer Gott" (Nr. 1 aus der gleichnam. Cantate) bearb. zu 4 H. mit Doppelpedal v. B. Sulze;
42. „ L. Krebs — Trio, Fr. Bach — Largo, G. Muffat — Toccate und Fuge;
43. „ Mozart — 2 Andante's, M. Clementi — Adagio, L. v. Beethoven: Larghetto f. Violine und Orgel;
44. „ Fiſcher — Fuge (bish. ungedr.) A. Gleitz — Präludium und Fuge (ungedr.) Mendelsſohn — Andante und Fughette, Schumann — 3 Stücke für die Orgel;
45. „ M. Hanſen: a) Variationen über: Gott erhalte Franz d. Kaiſer, b) Fantaſie über: „Lobet den Herrn, den ꝛc.;
46. „ a) Berlioz — Sanctus, b) Wagner — Gebet, c) Sulze — Capriccio;
47. „ Franz Liſzt — Präludio, Tröſtungen, Gründung der Kirche, Einzug in Jeruſalem (aus dem „Chriſtus");
48. „ C. Stehle — Saul, ſymphoniſches Tongemälde für Orgel.

V. Serie. 49. „ / 50. „ Buxtehude — 2 Ciaconnas und 1 Paſſacaglio;
51. „ Buxtehude: „Auf meinen lieben Gott", Froberger — Fuge, Scarlatti — Fugato;
52. „ G Böhm — Partita über: „Treuer Gott, ich muß dir klagen"; (ungedr.)
53. „ S. Bach: „Eine feſte Burg" (Nr. 2 und 8 der gleichnam. Cantate) 4händig mit Doppelped. v. B. Sulze;
54. „ Georg Muffat: Toccate und Quadrupelfuge;
55. „ Beethoven — Lento assai f. Viol. und Orgel; Franz Schubert: Andante, 2 Lieder, Allegretto;
56. „ R. Schumann — 3 Sätze für Violine und Harmonium, J. Reubke: O Haupt von Blut und Wunden, W. Volckmar: Choralfuge über: „Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern" H. Riedel: 6 Orgelſtücke;
57. „ H. Löffler: Fantaſie, Adagio und Finale;
58. „ C. Stehle: Trauer und Troſt, 7 kl. Präludien, Charakterſtück, Feſtfantaſie, Freiſpiel;
59. „ Fr. Liſzt: „Nächtlicher Zug" für Orgel v. Stehle;
60. „ „ Fantaſie und Fuge über: Ad nos ad salutarem, neue Bearbeitung.

Wie die geneigten Leſer und Freunde des in 2 Bänden bereits bekannten Sammelwerkes aus dieſem Verzeichniß erſehen werden, ſind die neuen Serien viel ſyſtematiſcher geordnet (nach der hiſtoriſchen Entwicklung), auch ſind mehr Originalwerke für die Orgel als Arrangements aufgenommen worden. Die hier zum erſten Male erſcheinenden Antiquitäten ſind äußerſt intereſſant. In Betreff der Redaktion derſelben haben wir uns nicht allzu ängſtlich an die Originale gehalten. Was uns ungenießbar und wirklich falſch erſchien, haben wir ohne große Gewiſſensbiſſe im Sinne und Geiſte der Verfaſſer und im Hinblick auf die Gegenwart zu verbeſſern geſucht. Möchten wir doch ſtets das Rechte getroffen haben! Was aber dieſen neuen Bänden noch ein ganz beſonderes Intereſſe verleiht, iſt der Umſtand, daß wir nach Dr. Franz Liſzt's Idee, eine neue vereinfachte Pedalapplicatur nicht nur verſucht, ſondern auch conſequent durchgeführt haben. Das Nähere über dieſe Neuerung findet man im Vorwort zum 3. Bande. Bei dieſer Gelegenheit muß ich noch der außerordentlich tüchtigen Beihilfe des Herrn Stadtorganiſten B.

Digitized by Google

Sulze allhier dankbarlichſt und beſtens gedenken. Möge es uns gelungen ſein, dieſes Unternehmen zum tüchtigſten und zeitgemäßeſten Sammelwerke, durchweht von ächt kritiſchem und künſtleriſchen Geiſte, möglichſt zu geſtalten!

W. A. W. G.

Stuttgart. Das unter dem Protektorat Seiner Majeſtät des Königs ſtehende Konſervatorium für Muſik hat im vergangenen Herbſt 190 Zöglinge neu aufgenommen und zählt jetzt im Ganzen 668 Zöglinge, um 35 mehr als im vorigen Jahr. 211 davon widmen ſich der Muſik berufsmäßig, und zwar 71 Schüler und 140 Schülerinnen, darunter 146 Nicht-Württemberger.

Unter den Zöglingen im Allgemeinen ſind 367 aus Stuttgart, 36 aus dem übrigen Württemberg, 19 aus Baden, 8 aus Bayern, 3 aus Heſſen, 19 aus Preußen, 2 aus Bremen, 3 aus den deutſchen Herzogthümern und Fürſtenthümern, 4 aus Oeſtreich, 29 aus der Schweiz, 3 aus Frankreich, 91 aus Großbritanien, 1 aus Italien, 2 aus den Niederlanden, 13 aus Rußland, 2 aus Spanien, 62 aus Nordamerika, 2 aus Südamerika, 2 aus Indien.

Der Unterricht wird während des Winterſemeſters in wöchentlich 840 Stunden durch 32 ordentliche Lehrer, 7 Hilfslehrer und 3 Lehrerinnen ertheilt. ?

Postscriptum.*) Was einem ehrlichen deutſchen Großherzogl. Sächſiſchen Weimariſchen Präparandenherzen doch in dieſer ſündigen Welt alles für Malheur paſſiren kann! Reiſe ich eines ſchönen Tages zu meiner brüderlichen Liebe, der ſo ein „zweiſpänniges Minchen" erheirathet hat und will meinen alten Freund Max Luſtikus in Apolda, der ein guter Komödiante zu werden verſpricht, an die Eiſenbahn citiren. Als eben der Zug abgeht, werfe ich „flugs" wie der ungerechte Haushalter eine Poſtſchwarte in den Briefkaſten, und als ich nun vor Apolda herbeifahre, iſt mein Duzbruder wider alles Erwarten nicht da. Ich „lumen mundi" hatte freilich nicht bedacht, daß beſagter College meine Poſtkarte erſt viel ſpäter erhielt, als ich vorbeiſummſte. Zum Danke für mein Geldopfer von 5 Reichspfennigen plauderte mein Amikus noch das ganze Malheur aus, und ich armer Piefikus werde weidlich darob gehänſelt. Wer im Leben machte nicht einmal dumme Streiche — und ich habe doch ſchon ſo manche glücklich ausgeführt! —

Novitäten.

Rheinberger, Joh., op. 98: Sonate No. 4. in A-moll für die Orgel. Leipzig, Forberg, 3,00.

Joh. Ludw. Krebs: Geſammtausgabe der Tonſtücke für Orgel. 1. Abth., H. 9, 2. Abth. (Trio's), H. 5. Magdeburg, Heinrichshofen.

Wennrich, Ev. Ein geiſtliches Lied für Sopran mit Violoncello und Pianof., Magdeburg, ebendaſ., 1,00.

Matys, op. 52: Duo's für 2 Violoncello's, Magdeburg ebendaſ., 6,80.
— „ 54. Drei Stücke für Violoncello und Pianoforte. ebendaſ. 2,25.

Arcion: Ausgewählte Arien f. 1 Baßſtimme mit Pianofortebegleitung. Herausgeg. v. A. G. Ritter, ebendaſ., 0,50.

Chor-Album für gem. Chor: Seelmann, op. 24: Aufforderung zum Kirmeßtanz, 0,80.

C. Herzog, op. 3: 4 Motetten für gem. Chor; ebendaſ.

Hauſe, Carl, op. 132: Lieder ohne Worte für Piano, ebendaſ., 300.

Joh. Rheinberger, op. 96: 3 lat. Hymnen für 3 ſtimm. Frauenchor mit Orgelbegl. 4,50. Leipzig, Forberg.

Ludw. Prehn, op. 1: Legende für Violoncello mit Pianoforte. Leipzig, Kahnt, 1,00

Album für Muſik. Auswahl neuer Originalcompoſitionen, No. 11: Secten, Albumblatt, lyr. Klavierſtück, 1,00 ebendaſ.

Werner, Charles, op. 9: Polka Caprice pour Piano, ebendaſ., 1,00.

Alfred. Richter, op. 9: Trinklied für 4 ſt. Männerchor mit Pianof., Leipzig, ebend., 3,00.

Julius Lammers: Liederalbum: 25 Lieder u. Geſ. mit Begltg. d. Pianof.

---

*) Präp. P. hat leider in ſeiner gewohnten Weiſe das Poſtſcribtum eher geſchrieben, als den Hauptbrief, welcher erſt in nächſter Nummer folgt. Red.

Digitized by Google

Louis Marek, op. 30: Salltarello pour Piano, ebendaſ., 3,00.
— — op. 28: 2 Lieder f. 1 Singſt. mit Piano, ebendaſ., 1,00.
— — „ 29: 2 . . . . ebendaſ., 2,50.
Henry Gobbi, ungar. Weiſen (Volkslieder) für das Piano zu 4 H. Lief. 1 à 2,00., ebendaſ.
Alexander Winterberger., op. 64: „Mein Herz iſt wie die dunkle Nacht,“ Fantaſielied f. 1. Sgſt. mit Piano, 1,00, ebendaſ.
— op. 59: Volkspoeſien für 2 Frauenſt. mit Begltg. d. Piano. Leipzig, ebendaſ., 3,00.
— op. 50: Waldſcenen. 4 Fantaſieſtücke f. d. Pianof. Pr. 50 Pf. — 1,00, ebendaſ.
— op. 47: 2 geiſtl. Geſ. für 1 Singſt. m. Orgel, ebendaſ. 0,80 Pf.
— „ 57: 4 geiſtl. Geſ. m. Piano- oder Orgelbgl. ebendaſ. 1,50.
— „ 56: 4 geiſtl. Geſ. mit Pianof. oder Orgelbegltg. Heft 1 und 2, à 1,50, ebend.
Sering, Fr. W., op. 30: Concordia. Eine Auswahl mehrſt. Männergeſ. für Sem., Gymnaſ. und Realſchulen. Heft 1 — 6 à 0,50 netto. Magdeburg, Heinrichshofen.
— Vorſtufe zur Harmonielehre, 3. verb. Aufl. ebendaſ. 1,20.
— op. 94: Elementar-Violinſchule zunächſt für Präparanden-Anſtalt. und Seminare. Ausgabe A: Das Unentbehrlichſte innerhalb der 1. Lage, 1,80 Ausgabe B: Das Unentbehrlichſte innerh. der 1. und and. Lagen., ebendaſ. 2,50 n.
Carl Stein: Grundzüge des Clavierſpiels. 1. Stufe, 2. verb. Aufl. Potsdam, Stein.
R. Lange: evangel. Choralbuch. 5. Aufl. Potsdam, Stein.
Fr. W. Heſſe: Praktiſche Trioſchule f. d. Orgel; ebendaſ.
— Concertfantaſie für die Orgel, ebendaſ.
Franz Liſzt: Jeanne d'Arc au bûcher, Scene dramatique, Paroles d'Alex. Dumas com. pour Mezzo — Soprano av. accomist. d'Orchester ou Piano, Part. 2,25 (p. Piano), p. Orch. 2,75. Mainz, Schott.
Guſt. Merkel, op. 102: 12 Orgelſt. ebendaſ. 2,25.

Perſonalien.

C. A. Fiſchers Orgel-Symphonie hat in Weimar einen großartigen Erfolg gehabt. Organiſt Sulze führte die Orgelpartie mit allem Fleiße aus; das Orcheſter beſtand aus der Großherzogl. Hofkapelle und den vorgeſchrittenern Schülern der Orcheſterſchule (12 erſte Violinen, 10 zweite ꝛc.) Am großartigſten wirkte der erſte Satz; ſehr ſchön ſind auch das Adagio und Pastorole, doch wirken ſie, weil etwas gleichförmig im Tempo, etwas ermüdend, was der Componiſt durch das Preſto, welches des Todtenfeſtes wegen ausgelaſſen werden mußte, allerdings vermieden hat. Sehr ſchön und glanzvoll wirkte auch das Finale. Möge es uns vergönnt ſein, recht bald des berühmten Meiſters neues Orgelconcert in D-dur, welches die glänzendſten Partien darbietet, zu hören. In der genannten Symphonie hat der Autor faſt einen zu maßvollen Gebrauch gemacht.*) — Am 29 Nvbr. ſtarb Ferd. Dejardin, Organiſt an der Synagoge zu Brüſſel. — Am 5. Decbr. verſchied Jean Hubert Duſch, Componiſt, Org. und Muſiklehrer zu Spaa. — Das Töpferſtipendium haben am Weimarer Seminare die Ober-Seminariſten Denſtedt und Walter erhalten. — Der 2. Theil von Buxtehude's Orgelcompoſitionen: Choralbearbeitungen enthaltend, iſt ſo eben — von Prof. Dr. Ph. Spitta herausgegeben — bei Breitkopf & Härtel (zu 18,00 M.) erſchienen. —

Fr. M. Böhme in Dresden hat anläßlich ſeines epochemachenden, altdeutſchen Liederbuches von Sr. Hoheit dem Herzoge Ernſt in Coburg-Gotha die goldene Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft erhalten. — Muſikdirektor C. A. Gleitz hat ſeine Arbeit:

*) Bei dieſer Gelegenheit lernten wir auch einen der prächtigſten Tenöre in Herrn Concertſänger Alex. v. Kieter kennen; Tonmaterial und Schule gehören zu den Vorzüglichſten, was Ref. je gehört hat.

Digitized by Google

Geſchichtliches über die Orgeln — insbeſondere über die Domorgel in Erfurt vollendet. — Peter Schubiger hat ein Werk über die älteſten Quellen der Menſuren von Orgelpfeifen ꝛc. durch die Geſellſchaft für Muſikforſchung in Berlin herausgegeben. — Orgelbaumeiſter Jul. Strobel in Frankenhauſen hat neuerdings folgende neue Werke vollendet: die neue Orgel in Dankershauſen b. Northeim, die neue Orgel in der Stadtkirche zu Kelbra mit 3 Manualen und 32 Stimmen, die neue Orgel in Ringleben mit 27 Stimmen, die umgearb. Orgel in Hellerſtadt b. Northeim, die neue Orgel in Rettleben b. Frankenhauſen, die neue Orgel in Satzberhelden. — Nach Beſchluß des Comités fürs Bachdenkmal in Eiſenach wird Prof. Donndorf in Stuttgart daſſelbe in den nächſten Jahren zur Ausführung bringen. — Ein ſpaniſcher Geiger Pablo Saraſate macht gegenwärtig überall großes Furore. — Dr. Franz Liſzt wird auch dieſes Jahr die Sommermonate wieder in Weimar zubringen. —

Briefwechſel.

Offener Brief an Herrn Redakteur A. H. in Berlin. Hochgeehrter Herr College! Sie haben mir in Nr. 3. Ihrer geſchätzten Muſikzeitung „Die Tonkunſt" die ganz unerwartete Ehre erwieſen, mich eines offenen Briefes zu würdigen. Indem ich für dieſe collegialiſche Artigkeit hiermit beſtens danke, habe ich zugleich die Ehre, Ihnen in Folge ihrer geſchätzten Epiſtel Folgendes ganz ergebenſt zu erwidern:

Ich habe bei Beſprechung der Spitta'ſchen Bachbiographie durchaus nicht geſagt, daß dieſe Arbeit ohne Mängel ſei, und daß die desfalſigen Ausſtellungen der Kritik ohne allen Grund wären — wenn das „äußerſt lobend" heißt, ſo begreife ich Solches durchaus nicht. Ich habe nur geſagt, daß unter den vorhandenen Bachbiographien die Spitta'ſche mir als die beſte erſcheint und bin auch heute noch derſelben Meinung. Auch erkenne ich dankbar an, daß ich Manches daraus gelernt habe. Dabei habe ich aber ganz unumwunden auf Luthers Ausſpruch: „Die nach mir kommen, ſollen es beſſer machen!" hingewieſen. Das iſt doch wohl deutlich genug! Bei Durchſicht der mancherlei Recenſionen über das fragliche Werk hat es mir ſcheinen wollen, als wenn in manchen derartigen Beſprechungen eine gewiſſe perſönliche Gereiztheit hervorträte, und dieſe Art Angriffe habe ich mit dem Prädikat „Gekläff" bezeichnet, womit im Allgemeinen nicht etwa geſagt iſt, daß das ſehr eifrige Bellen eines guten wachſamen und etwas biſſigen Canis ganz ohne Grund ſei. Wie ſehr ich im Uebrigen mit den Anſichten des Herrn Dr. Spitta, des H. Dr. Chryſander ꝛc. über die Aufführungen und Bearbeitungen Bach'ſcher Werke ꝛc. collidire, habe ich ſchon zu Oefterem ausgeſprochen. Hiermit iſt für mich, mein liebwertheſter Herr College, die eruirte Geſchichte ein- für allemal abgethan. In collegialiſcher Hochachtung Ihr ganz ergebener A. W. G. W. am 21. Jan. 1877.

M. in Gr: Ich weiß nicht, was ſoll es bedeuten, daß Sie ſo ſchweigſam ſind? — H. Gr. in W. Für Organiſten iſt unbedingt die Marx'ſche Compoſitionslehre, welche ſtets auf Orgelkompoſition gebührend Rückſicht nimmt, der Lobe'ſchen, welche nur für Inſtrumentalcomponiſten berechnet und allerdings ein vortreffliches Werk iſt, vorzuziehen.

Herrn Dr. R. in M. O, liebſter Herr! Ich denke Sie ſind diesmal ſehr auf dem Holzwege! Sind denn die Koryphäen der neuern Pädagogik, als: Aug. Berthelt, Dörpfeld, Dr. Dittrich, A. W. Grube, E. F. Hentſchel, L. Erk, Prange, K. Kehr, A. Lüben, Jäkel, L. Kellner, G. Nieritz, Fr. Otto, Ferd. Schmidt, Dr. W. Schütze, L. Wangemann ꝛc. nicht ſämmtlich aus deutſchen Seminaren hervorgegangen? Ihre Anſichten beherrſchen denn doch die gegenwartliche Pädagogik, ſo fatal dies auch gewiſſen „ſtudirten" Janern ſein mag. — H. L. in D. Wie glücklich wollte ich ſein, könnte ich alle an mich gelangenden Briefe beantworten. Wo ſollte ich alle Zeit dazu hernehmen? Manche, welche im eigenen Intereſſe Antwort fordern, verlangen ſogar, daß ich das Porto aus eigener Taſche bezahlen ſoll. Die Programme können leider wegen Raummangel nicht alle abgedruckt werden. Tröſten Sie ſich! —

Erfurt, Verlag der Körner'ſchen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

Digitized by Google

URANIA.

Muſik-Zeitſchrift

für Orgelbau und Orgelſpiel insbeſondere, ſowie für muſikaliſche Theorie, kirchliche, inſtruktive Geſang- und Clavier-Muſik.

Herausgegeben von

A. W. Gottſchalg.

№ 4. Vierunddreißigſter Jahrgang. 1877.

Jährlich erſcheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Muſikalienhandlungen, ſowie durch alle Poſtämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen ſind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Inſertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Aphorismen. — Vorgehen der Berliner Organiſten und Cantoren. — Die neue Orgel in der Stadtkirche zu Ludwigsluſt. — Neuklaviatur. — Beſprechungen. — Aufführungen. Novitäten. — Perſonalien.

Aphorismen.

1.

Die höchſten Eigenſchaften eines Menſchen hängen mit der Fähigkeit zuſammen, ein würdiges Ganze bis in ſeine tiefſten Einzelheiten hinein innig zu lieben.
Varnhagen, Tagebuch.

2.

Die Vervollkommnung der Technik iſt bewundernswerth, gebietet Ehrfurcht; der Aufſchwung des Handwerks iſt eine Veredlung des Menſchlichen, ein weit wirkender Segen.
Derſ.

3.

Nicht was der Menſch leiſtet, iſt die Hauptſache, ſondern was er denkt und fühlt, das iſt die Blüthe*), der Lichtſtrahl ſeines Daſeins, der Duft und Glanz dieſer Blüthe iſt das Beſte, was wir von einem Leben haben können, von dem eigenen, von dem fremden.
Derſ.

4.

Ein Künſtler iſt, wer Gedanken als Bilder faßt.
Derſ.

5.

Genie iſt nichts weiter; als die Hinderniſſe zurückwerfen, überwinden.**)
D[illegible]

6.

Die ergreifend'ſte Kunſt iſt der Geſang. Seine Waffen und Wehr ſind die Seele ſelbſt, die alles durchdringende göttliche Seele. Er weckt und weiht ſchon das Wiegenkind für die Welt, und weiht und bereitet den Sterbenden noch für den Himmel.
L. Schefer.

---

*) Was hilft alles Blühen, wenn die Früchte fehlen? „Worte, Gedanken, Gefühle ohne Thaten ſind bleierne Soldaten"—pflegte mein ſel. Frd. Hoffmann v. Fallersleben zu ſagen.

**) Dann wäre es leicht ein Genie zu ſein; den beſten Willen hat ſo Mancher — aber die Begabung fehlt.
Red.

Digitized by Google

7.

Der Philiſter iſt der geſchworene Feind aller Genialität.
Dr. Wilh. Lange.

8.

Sie ſagen: „Das muthet mich nicht an!“ und meinen—ſie hättens abgethan.
W. v. Göthe.

9.

Wo dich berührt und erfaßt der Strom urſprünglichen Lebens,
Traf dich wohl immer ein Strom vom Licht der unendlichen Gnade.
Wen aber der Strom des urſprünglichen Lebens dauernd berührt und erfaßt,
Der iſt ein Lieblingsſohn der Gottheit, ein Genie. Dr. W. Lange.

10.

Das iſt der Sieg des Genius, daß durch ſeine Schöpferkraft ſcheinbar Unmögliches, oder doch im kühlen Vorbedacht Unthuliches, leuchtend und lebend vor uns hintritt. B. Auerbach.

11.

Das eben iſt das Weſen der höchſten Kunſt überhaupt, daß man keine einzelnen Theile oder keine einzelnen Abſichten findet, von denen man ſagen kann, das iſt das Schönſte, ſondern das Ganze iſt ſchön, von dem Ganzen möchte man ſagen, es iſt das Schönſte, die Theile ſind blos natürlich. Ad. Stifter.
(Nachſommer, 2. Th. 126.)

12.

Muſik, du nach den Muſen ſelbſt benannt,
Geſelligſte der Künſte, die du webeſt
Um Tauſende ein magiſch Zauberband
Und ſie der Erde trüben Dunſt enthebeſt,
In deinen Klängen voll, mild und weich
Tönt Erdenjubel und ein Himmelmahnen,
Wortlos, und doch an Ausdruck überreich
Läßt du, verhallend, Ewigkeiten ahnen.
Den Genius ſchickt Gott, und jedes Land,
Dem Einer nur geſendet, iſt geſegnet.

Joſ. Weilen.

Mannhaftes Vorgehen der Berliner Organiſten und Cantoren.

„Ueber die Organiſation der Organiſten- und Cantoren-Aemter bei den ev. Kirchen im preuß. Staate; für die Freunde der kirchlichen Muſik verfaßt und herausgegeben von dem Vorſtande des Vereins Berliner Organiſten und Cantoren. (Berlin, W. Schulze)“ — ſo heißt der Titel einer unlängſt erſchienenen Flugſchrift, welche der Vorſtand des oben genannten Vereins (Dir. Prof. Haupt, Herm. Hauer, Reinh. Succo, O. Dienel, Rud. Magnus, unterzeichnet haben.

Der Fall, welchen unſere Urania im vor. Jahre berührte, daß Organiſten zu den niederen Kirchendienern zurechnen ſeien, brachte nicht nur die Berliner, ſondern das gebildete Organiſtenthum der ganzen Welt außerordentlich in den Harniſch. Der betreffende Oberkirchenrath reſcribirte hierauf, „daß die Organiſten und Cantoren, welche als ſolche ein ſelbſtſtändiges kirchliches Amt bekleiden, nicht zu den niedern Kirchenbeamten zu rechnen ſeien, daß Letzteres vielmehr der Fall ſei, wo mit dieſen Funktionen gleichzeitig das Amt des Küſters oder eines andern niedern Kirchenbeamten verbunden iſt.“

Digitized by Google

In Anbetracht der zweifelhaften Faſſung derjenigen Geſetzes-Paragraphen, welche auf das Organiſten- und Cantoren-Weſen Bezug haben, hat es der fragliche Verein ein Geſuch an den ev. Oberkirchenrath eingereicht, um eine geſetzmäßige Organiſation der beiden ungemein wichtigen Aemter zu erzielen. In dieſem Geſuche iſt die richtige Meinung ausgeſprochen, daß eine Hebung des kirchlich-muſikaliſchen Weſens nur erreicht werde durch eine desfallſige neue geſetzliche Vorlage, die folgende drei Punkte ins Auge faſſe:

1) Zur Anſtellung eines Organiſten oder Cantors bedarf es geſetzmäßig eines vor einer muſikaliſchen Prüfungscommiſſion zu erwerbenden Qualifications-Zeugnißes,
2) bis zum in Kraft-Treten dieſes Geſetzes ſollen alle Behörden angewieſen ſein, kein Organiſten- oder Cantorenamt ohne vorausgegangene Probe vor eigen's zu dieſem Zwecke berufenen Muſikverſtändigen zu beſetzen;
3) das Amt des Organiſten oder Cantors iſt geſetzlich ſtets ein lebenslängliches, unkündbares und penſionberechtigtes.

In der weiteren Motivirung der vorliegenden Wünſche wird zunächſt die Frage erörtert:

„Welche Stellung nimmt die Muſik in der Kirche ein? Iſt ſie nur ein unweſentlicher Schmuck des öffentlichen Gottesdienſtes, der ohne Schaden für das kirchliche Leben aus jenem geſtrichen werden könnte, oder iſt ſie ein nothwendiger Faktor des kirchlichen Lebens, der ohne tiefe Schädigung des letzteren demſelben nicht genommen oder auch nur verkümmert werden darf?"

Dieſe Frage wird dahin, wie das wohl nicht anders zu erwarten ſtand, beantwortet: Die Muſik iſt ein nothwendiger Faktor des kirchlichen Lebens, denn das urſprüngliche Weſen aller Muſik iſt der Geſang, eine höhere verklärtere Form der Sprache. Die Geſchichte der Muſik lehrt ja wie alle chriſtlichen Culte der Muſik einen Haupthebel verdankten. Erkannten doch dies ſelbſt die grimmigſten Feinde Luthers — und aller höhern Civiliſation, die Jeſuiten, gern an. Die Ideen dieſes großen berechtigten Revolutionärs fanden durch den neu erwachenden deutſchen Volksgeſang mächtige Verbreitung. Leider hat die proteſtantiſche Kirche vergeſſen, welch unendlich wichtiger Faktor für das religiöſe Leben in der Kunſt verborgen iſt. Soll's mit der Kirche eben nicht immer mehr abwärts gehen, ſo muß ſie, bei der immer ſteigenden Bildung ihrer Glieder, auch immer mehr bieten, um dieſelben zu feſſeln, zu halten und anzuziehen. Statt deſſen bietet ſie vielfach — Gott ſei's geklagt — immer weniger! Wo ſoll da der kirchliche Sinn herkommen, wenn unſere kirchlichen Verſammlungen zum Theil immer dürftiger, trockener, geiſtloſer werden? Da zetern nun die ärgſten Zionswächter und ſchreien über Verweltlichung, Unkirchlichkeit, Materialismus, und doch müßten ſie am meiſten über ihre Wenigkeiten ſelbſt ſpektakeln. Viele der einſichtsvollſten Geiſtlichen haben dieſelbe Anſicht — aber ſie dringen als Lichtfreunde nicht durch gegen die — Dunkelmänner. Statt wiſſenſchaftlich und künſtleriſch mehr zu bringen und den berechtigten Forderungen des Zeitgeiſtes vollſtändig Rechnung zu tragen, bleiben ſie in einem

Digitized by Google

verknöchernden, ja zuletzt völlig verſteinernden Conſervatismus oder, was noch ſchlimmer iſt — Reaktionismus ſelbſtgefällig ſitzen. Statt der neuen Zeit auch mit neuen Formen entgegen zu kommen, ſuchen ſie ihr Heil in der geiſtloſeſten abgeſtandenen Orthodoxie, in dem heilloſeſten dürren Buchſtabenglauben; in der miſerabelſten Unduldſamkeit, ja in der ſchändlichſten Unvernunft, ſo daß Tauſende der beſſeren Menſchen aus ihren troſtloſen Tempeln hinaus getrieben werden. Für die Religion iſt uns nicht bange, denn ſie iſt, wie Dr. K. Schwarz in Gotha ſagt: „eine weſentliche, unzerſtörbare, ewig berechtigte Lebenskraft, die nur aus den Herzen der Menſchen geriſſen werden kann, wenn das Herz ſelbſt aus ihr geriſſen wird.“ Aber bange iſt uns um ſo manchen Träger, Verfechter derſelben, denn ſie bieten — Steine ſtatt Brod, Schlangen ſtatt Fiſche.

Doch zurück zu unſerer Denkſchrift! Hier heißt es weiter: „Wenn daher eine zu gemeinſchaftlicher Erbauung verſammelte Gemeinde ſich ſelber Gott gegenüber ausſprechen und nicht die bewegten Herzen in ſtummes Schweigen hüllen möchte, ſo kommt dieſem Zuge des Herzens die Muſik wie keine andere Kunſt entgegen; denn der Geringſte wie der Beſte iſt zu dem Dienſte in der Muſik in gleicher Weiſe, wenn auch nicht in gleichem Maße von der Natur befähigt.“ Sehr richtig ſagt die betreffende Darlegung weiter: „Kein Gebiet der evangeliſchen Kirche iſt ſeit den großen Zeiten der Reformation, nachdem die evangeliſche Kirche ihre Selbſtſtändigkeit voll und ganz erreicht hatte, mehr vernachläſſigt worden, auf keinem Gebiete iſt die Unterbindung der Quellen der Kraft und Erhebung ſyſtematiſcher betrieben worden, als auf dem Gebiete der evangeliſchen Kirchenmuſik. Die muſikaliſche Bildung der desfallſigen Beamten iſt auf ein Minimum herabgedrückt und die Beſoldung iſt mit den Anſprüchen der Zeit in beklagenswertheſten Widerſpruch*) gekommen. Wer „wenig“ bietet — kann der „viel“ verlangen? Die alten Sängerchöre hat man ohne weiteres Bedenken eingehen laſſen, obwol gerade dieſe ein wichtiger Faktor für das kirchliche Leben waren. — Schlimm genug ſteht's in pecuniärer Beziehung in der Hauptſtadt des deutſchen Reiches ſelbſt; die Verf. verſichern: „Exiſtirt doch in Berlin keine Organiſten- und Cantorenſtelle, welche ihrem Inhaber ein höheres Einkommen gewährte, als etwa ein gebildeter Mann für ſeine Wohnung beanſpruchen dürfte!“ Wenn das geſchieht am grünen Holz, was ſoll am dürren werden? Dazu kommt noch ein weiterer trüber Punkt: die Entziehung der Unkündbarkeit. Was werden für weltliche Muſik, die doch vielfach nur dem Sinnenkitzel, dem Amuſement, der Langeweile und Zerſtreuung dient — ohne alle ſittliche Erhebung — (Theater, Militärkapellen, Concertſäle 2c.) für pecuniäre Opfer gebracht — und die Kirchenmuſik, die tauſend mal mehr werth iſt als ihre profane Schweſter — iſt

*) Ja die betreffende Denkſchrift ſagt ſogar, daß kirchenmuſikaliſche Stellen in ihrer Beſoldungsſumme um die Hälfte, ja ein Drittel und ein Viertel gekürzt worden ſind. Daß die Mindeſtfordernden in den meiſten Fällen nicht die beſte Arbeit liefern, iſt ja zur Genüge bekannt. Die geiſtlichen Stellen ſind aber nicht gekürzt, ſondern entſprechend erhöht worden. Nur die Künſtler ſind die Proletarier der Kirche!

Digitized by Google

zum Aſchenbrödel herabgeſunken! Leider ſtehen die Diener der Kirche, wie z. B. Dr. Franz Witt u. Gen. ſehr vereinzelt, welche gegen den jämmerlichen „Betteldienſt" der Kirchenmuſik ankämpfen. Noch manches ſchöne beherzigenswerthe Wort ſagt die vorliegende Denkſchrift, deren Ertrag der Wittwenkaſſe der Organiſten und Cantoren in Berlin beſtimmt iſt, aber wir müſſen uns ſehr hüten, daß die Galle nicht überläuft und in dem unanfechtbaren Satze gipfelt: Wo die Kunſt (hier — die Kirchlichkeit) geſunken iſt, ſo iſt ſie zumeiſt durch die Künſtler (hier — die Kirchenkünſtler oder Geiſtlichkeit) geſunken. Mag der vorſtehende „Nothſchrei" ein Anſtoß zum Beſſern werden! Den mannhaften Berliner Collegen ſchließlich — beſten Dank und Gruß!*) Red.

Die neue Orgel in der Stadtkirche zu Ludwigsluſt, zweite Reſidenz des Großherzogs von Meklenburg-Schwerin.

Seit wenigen Tagen iſt die neue vom Hoforgelbauer Frieſe aus Schwerin erbaute Orgel in der Kirche zu Ludwigsluſt vollendet, ein Werk, welches ſich ſowohl durch die Schönheit und edle Charakteriſtik ſeiner einzelnen Stimmen, als auch durch Würde und Kraft des Geſammttons vor vielen anderen Mecklenburgs auszeichnet. Eine ausführlichere Beſchreibung dieſes der jungen Stadt durch die Munificenz S. K. H., unſeres kunſtſinnigen Landesherrn, gewordenen Denkmals kirchlicher Kunſt mag deshalb gerechtfertigt erſcheinen und Muſikfreunden nicht ohne Intereſſe ſein.

Die Orgel hat im Hauptwerk 14, im Oberwerk 8 und im Pedal 8, alſo im Ganzen 30 klingende Stimmen und 10 Neben-Regiſter, welche der Art auf die einzelnen Klaviere vertheilt ſind:

1. Manual.

1) Principal 8′	2) Bordun 16′,
3) Doppelflöte 8′,	4) Viola di Gamba 8′,
5) Gedackt 8′,	6) Gemshorn 8′,
7) Bordunalflöte 8′,	8) Rohrflöte 4′,
9) Trompete 8′,	10) Octave 4′,
11) Spitzflöte 4′,	12) Quinte 2⅔′,
13) Octave 2′,	14) Progr. Harmonika 2—4fach.

2. Manual.	3. Pedal.
1) Geigenprincipal 8′,	1) Principalbaß 16′,
2) Lieblichgedackt 8′,	2) Poſaune 16′,
3) Zartflöte 8′,	3) Subbaß 16′,
4) Viola d'amour 8′,	4) Principalbaß 8′,
5) Voix céleste 8′,	5) Violoncello 8′,
6) Aeoline 8′,	6) Baßflöte 8′,
7) Octave 4′,	7) Quinte 10⅔′,
8) Flauto 4′,	8) Octave 4′.

*) So lange ſich die deutſchen Organiſten und Cantoren nicht zu einem deutſchen allgemeinen Organiſtenverein, den ja d. Bl. ſchon ſeit einem Jahrzehnt gepredigt haben, vereinigen, wird es zu keinen durchgreifenden Maßnahmen kommen. Die geringſten Arbeiter haben ſich in Vereinen zuſammengeſchaart mit bewußten Tendenzen, nur die deutſchen Organiſten ſind zurückgeblieben Könnten von Berlin aus nicht die „erlöſenden Schritte" geſchehen??? Red.

Digitized by Google

Nebenregiſter: 3 Sperrventile, 2 Koppeln, 3 Pedal-Collectivtritte, Calcant und Controleur.

I. Das Pfeifwerk.

Was zunächſt die Zinnpfeifen betrifft, ſo ſind dieſelben aus ſtarken Platten hergeſtellt, ſauber gelöthet, polirt, gleichmäßig abgerändert und machen durch die Solidität ihrer Bearbeitung und durch das zu ihrer Anfertigung verwandte vorzügliche Material einen höchſt günſtigen Eindruck auf das Auge. Diejenigen, welche über 4' lang ſind, haben eingeſetzte, ſtarke Labien. Mit gleicher Sorgfalt und bei guter Auswahl des Holzes ſind die Holzpfeifen gefertigt. Die Vorſchläge derſelben ſind von Eichen- und Birnbaumholz und alle aufgeſchraubt; die Pfeifen ſelbſt ſind aus Tannen-, Eichen-, Ahorn-, Birnbaum- und Mahagoni-Holz hergeſtellt. Alle offenen Pfeifen, die von Zinn bis zu 1 Fuß, die von Holz bis zu 4 Fuß, haben Stimmſchlitzen-Vorrichtung, d. h. die Zinnpfeifen haben am oberen Ende des Körpers einen rechteckigen Ausſchnitt, jedoch ſo, daß das an drei Seiten abgelöſte Stück Zinn an der unteren Seite des Ausſchnitts auf- und abgerollt oder an- und abgebogen werden kann. Dadurch wird, außer daß dieſe Stimm-Einrichtung auf den Charakter der Stimme bedeutenden Einfluß hat, eine ſichere, genauere und raſchere Stimmung als durch das Ausweiten und Verengen der oberen Oeffnung vermittelſt des bisherigen Stimmhorns bewirkt. Einen weiteren Vortheil bietet dieſe neuere Einrichtung darin, daß man die Pfeifen ſelbſt nicht mit der Hand zu berühren braucht, was immer, wenn auch in noch ſo geringem Maße, Einfluß auf den Ton hat. Bei den Holzpfeifen iſt dieſe Einrichtung durch hölzerne, zwiſchen Schrauben gehende Schieber angebracht. — Die gedeckten Pfeifen ſind theils mit ſauberen Hüten, theils mit zierlichen Stimmſtöpſeln verſehen. — Die kleinen Pfeifen ſind durch Pfeifenbretter, in welche ſie genau eingepaßt ſind, gehalten; die größeren haben Pfeifenlehnen. — Ueberhaupt zeigt das ganze Innere der Orgel jeden Beſchauer eine ſelbſt bis auf die kleinſten Theile ſich erſtreckende beſondere Sauberkeit der Arbeit. Auch die Anordnung und Aufſtellung des Pfeifwerks iſt für die Erhaltung ſehr zweckmäßig, weil man leicht zu jeder Pfeife kommen kann, ohne andere wegräumen zu müſſen. — Die Intonation der einzelnen Stimmen (jedenfalls der mühſamſte Theil der Orgelbaukunſt) iſt von vorzüglicher Egalität, die Anſprache prompt und friſch und der Charakter (Farbe) der verſchiedenen Regiſter wohlgetroffen: die Prinzipale mit den entſprechenden Octaven geben dem Werke Kraft und Würde; die Gambenſtimmen, von denen Gemshorn, Viola d'amour, Geigenprincipal und Violoncello beſonders gelungen ſind, haben den ihnen zukommenden ſcharf oder ſanft ſtreichenden, ſingenden Ton; die Flöten, wie Doppelflöte, Rohrflöte, Bordunalflöte ꝛc. haben einen milden, lieblichen Charakter, dem ſich die Gedackte (Bordun 16' Gedackt 8' ꝛc.) mit ihrer ſtillern und dunkleren Färbung entſprechend anſchließen. Die gemiſchten Stimmen geben dem Ganzen beſondern Glanz, und ſehr wohl gelungen ſind auch die Rohrwerke der Orgel: Aeoline 8', Trompete 8' und Poſaune 16'. Es würde zu weit führen, wollte man jedem einzelnen Regiſter gerecht werden und ſeinen Charakter und ſeine Wirkung näher beſchreiben; deshalb ſei nur hervorgehoben die

Digitized by Google

meiſterhafte Intonation und die charakteriſtiſche Feinheit, welche beſonders die zarten Regiſter des Oberwerks (Zartflöte, Lieblichgedackt, Voix céleste und Viola d'amour) in einer Vollkommenheit zeigen, die zum höchſten Lobe des Meiſters gereicht.

II. Die Mechanik.

1) *Die Tractur.* Die Manuale haben den Umfang von C bis zum dreigeſtrichnen f und das Pedal von C bis zum eingeſtrichnen d. Bei den erſteren ſind die Untertaſten mit Elfenbein belegt, die Obertaſten aus maſſivem Ebenholz; das Pedal iſt ganz aus Eichenholz gemacht. — Die Abſtracten ſind an den Enden, wegen der Drahthenkel, gegen das Zerſplittern und Spalten durch überleimten Zwirn geſichert; auch bewegen ſie ſich in Anbetracht der oft ſehr langen Leitung, welche der großen Entfernung wegen beſonders bei einem Theil des Pedals ſtattfinden mußte, möglichſt geräuſchlos. — Statt der Pulpeten oder Windſäckchen hat der Erbauer *Knochenplättchen* verwandt, durch welche ſich die Zugruthen bewegen, da dieſe ſich weniger abreiben als die bisherigen Meſſingplatten. — Die Spielventile ſind aus trocknem Tannenholz zum Herausnehmen eingerichtet; jedes Ventil, die großen ſowohl als die kleinen, iſt des ſichern, feſten Anſchluſſes wegen mit dem feinſten weißen Leder belegt.

2) Das *Regierwerk* iſt ein Meiſterſtück nach jeglicher Richtung hin. Die Schwierigkeiten, welche der beſchränkte Raum entgegenſtellte, ſind mit ſeltenem Geſchick und Scharfblick beſiegt, und iſt in Bezug hierauf manche ſinnige Einrichtung, die die Entfernung der Pedal-Windladen (auf der C- und Cis-Seite je zwei) von einander bedingte, zu bemerken. — Die Regiſterzüge liegen zu beiden Seiten der Klaviaturen; die erſte (obere) Reihe enthält die ſchwächeren Regiſter des Oberwerks, die zweite und dritte die des Hauptwerks, die vierte die des Pedals. Sie treten gleichweit aus dem Gehäuſe heraus, liegen ſehr bequem für die Hand und laſſen ſich leicht ziehen. Die Regiſterknöpfe ſind aus hartem Holz mit Porzellanſchildern verſehen, auf denen die betreffenden Namen eingebraunt ſind. Der ganze Klaviaturſchrank mit Notenpult und den Manubrien der Regiſterzüge iſt auf das Eleganteſte in ſchwarz polirtem Holz hergeſtellt.

3) *Die Koppeln*, ſowohl die Manualkoppel als Pedalkoppel ſind kunſtgerecht conſtruirt und wirken äußerſt präcis. Die Spielart bleibt ſelbſt bei gekoppelten Manualen noch immer bequem und erfordert durchaus keine Anſtrengung.

4) Unter den Manual-Klaviaturen befinden ſich ferner *drei Tritte*, von denen der erſte, an der linken Seite angebracht, dem ſogenannten *Schwellerkaſten* angehört. Sämmtliche Stimmen des Oberwerks, ausgenommen Aeoline 8′, ſind nämlich umgeben von einem dichten Gehäuſe aus Holz, welches mit Thüren oder Jalouſien, die vermittelſt des erwähnten Trittes nach und nach geöffnet und geſchloſſen werden können, eingerichtet. Dadurch wird ein Crescendo und Decrescendo hervorgebracht, was namentlich beim Piano-Spiel von reizender Wirkung iſt. — Die beiden andern ſogenannten Pedal-Collectiv-Tritte ermöglichen für den Spieler der Orgel den großen Vortheil, daß ein

Digitized by Google

plötzlicher Wechſel zwiſchen den ſtarken und ſchwachen Stimmen des Hauptwerks und des Pdals ſtattfinden kann, ohne das mühſame und zeitraubende Zurückſtoßen der Regiſterzüge, welche außer Thätigkeit geſetzt werden ſollen.

III. Die Windwerkzeuge.

1) Der Balg, welcher des beſchränkten Raumes wegen eine Etage tiefer als die Orgel gelegt werden mußte, iſt ein nach franzöſiſcher Art mit einem Reſervoir eingerichtetes Windmagazin (Horizontalbalg), welches 200 Kubikfuß Wind faßt, nebſt zwei Schöpfern mit Ausgleichungs-Ventilen und Gleichheitsſcheeren; die einzelnen Platten ſind an den Ecken mit Roßflechſen verbunden und dreifach dauerhaft beledert. Er iſt, wie die Prüfung dargethan hat, vollſtändig winddicht conſtruirt und ſchafft ſelbſt bei den vollſtimmigſten Accorden des vollen Werks ausreichenden Wind. Auch iſt derſelbe zwecks eventueller Reparatur möglichſt von allen Seiten zugänglich und arbeitet geräuſchlos. Die Tret-Einrichtung iſt ſo beſchaffen, daß nur Ein Mann erforderlich iſt, um den nöthigen Wind zu produciren. Dabei iſt zu bemerken, daß die Orgel auch einen Calcantencontroleur hat, nämlich einen Regiſterzug (neuere Erfindung von Ladegaſt), welcher, ſobald der Calcant zu treten anfängt, nach und nach aus dem Klaviaturſchrank heraustritt und damit dem Spieler anzeigt, wieviel Windvorrath in dem Magazine jeden Augenblick da iſt.

2) Die Kanäle. Der Hauptkanal, welcher ſich, dem Windmagazin anſchließend, wegen der ſehr entfernt von einander liegenden Pedalwindladen in der ganzen Breite der Altarwand nach beiden Seiten hin ausdehnen muß, hat die richtige Weite und aus ihm führen kleinere Kanäle den Wind nach den betreffenden Windkaſten des Hauptwerks und in das Reſervoir fürs Oberwerk. Alle ſind feſt zuſammengeſetzt und dicht beledert. Die in den Kanälen befindlichen Sperrventile fürs Hauptwerk, Oberwerk und Pedal ſind ſo eingerichtet, daß ſie beim Oeffnen und Schließen dem Winde keinen zu großen Gegendruck entgegenſetzen, ſich alſo leicht ziehen laſſen.

3) Die Windladen und Windkaſten. Zu den erſteren iſt das ſchönſte alte Eichenholz, zu den letzteren feſtes Tannenholz genommen. Das Innere des Windkaſtens iſt mit ſtarkem, feinem Zeichenpapier beklebt, um den belederten Spielventilen eine möglichſt luftdichte Auflage zu ſichern. Die Bohrlöcher in den Windladen ſind mit glühendem Eiſen ausgebrannt und geglättet. Die Schleifen bewegen ſich bequem zwiſchen den Dämmen und die Bohrungen der Schleifen paſſen genau mit den Bohrungen der Windladen. — Die Pfeifenſtöcke, alle aus Eichenholz, ſind mit Schrauben, welche in Wachs eingelaſſen ſind, um das Roſten zu verhüten, befeſtigt. — Das Pfeifwerk hat auf den einzelnen Windladen hinreichend Raum zum Anſprechen; auch ſteht die Größe der Canzellenöffnungen mit den darauf befindlichen Pfeifen in einem richtigen Verhältniß.

Schließlich ſei noch geſagt, daß die Orgel im Ganzen 1590 Pfeifen enthält, wovon 906 auf das Hauptwerk, 468 auf das Oberwerk und 216 auf das Pedal kommen. Das Gewicht des zu den Pfeifen verwandten Zinns beträgt 1150 Pfund.

Digitized by Google

Ein Proſpect der Orgel iſt nicht vorhanden; letztere wird verdeckt durch ein prachtvolles, die ganze Breite der Altarwand einnehmendes Gemälde von Findorf und Suhrland, welches die Verkündigung der Geburt Chriſti an die Hirten vorſtellt und als ein Meiſterwerk der Malerei in weiten Kreiſen anerkannt iſt. Die Töne der Orgel, deren Effect beſonders bei Benutzung der zarten Stimmen ein großartiger iſt, ſcheinen in der in akuſtiſcher Hinſicht außerordentlich günſtig gebaueten Kirche wie aus den Wolken herabzuſchweben.

Somit geht denn aus Allem hervor, daß der Hoforgelbauer, Hr. Frieſe, der Stadtkirche zu Ludwigsluſt, ſowohl in Bezug auf Anlage, Einrichtung und Güte der verwandten Materialien, als auch in Hinſicht auf ſolide, kunſtgerechte Arbeit und Intonation der einzelnen Regiſter, ein in jeder Hinſicht wohgelungenes Orgelwerk geliefert hat, welches ſeinem Erbauer zur größten Ehre gereicht. Möge es vor allen Unfällen bewahrt bleiben und lange Jahre zum Preiſe Gottes und zur Freude und Erbauung der Gemeinde ſeine weihevollen Klänge ertönen laſſen!

Wismar, den 3. Auguſt 1876.

J. Maßmann,
Großherzogl. Muſikdirector und Orgelreviſor.

Nochmalige Berichtigung zur Neuklaviatur.

Wenn ich auf den Aufſatz des Raths-Uhrmachers und Organiſten Herrn Kaſchlinsky in Nr. 9 dieſes Blattes eingehe, ſo geſchieht dies nur, um einer Irreführung des Urtheils, welche durch die Zeichnung und Auseinanderſetzung deſſelben hervorgerufen wird, vorzubeugen. Man muß ſich wundern, wie nach ſachlicher Klarlegung noch ſolche Anſichten hervortreten können. Die Zeichnung des Herrn Kaſchlinsky entſpricht der Wirklichkeit gar nicht, ſondern iſt nach eigenem Bedürfniß conſtruirt; gerade die innere Eintheilung der Klaviatur, welche eben einzig und allein maßgebend iſt, ignorirt er ſo vollſtändig, daß er in den Fehler ſo vieler verfällt und meint, zwiſchen e u. f und h u. c laſſe ſich noch eine Obertaſte einſchieben. Dies ließe ſich bewerkſtelligen, wenn die Taſten e u. f und h u. c den andern gegenüber hinten ſo breit wären, wie ſie auf der Zeichnung angegeben ſind. Daß die Obertaſten der Neuklaviatur genau auf der Mitte zweier Untertaſten liegen, zeigt ſchon meine frühere Zeichnung, wenn aber Herr Kaſchlinsky bei der alten Kaviatur die Obertaſten auch auf die Mitte zweier Untertaſten zeichnet, ſo wird dadurch die Thatſache entſtellt, und nur durch dieſe Entſtellung wäre eine kürzere Eintheilung möglich. Als Organiſt hätte ſich H. Kaſchlinsky ſehr leicht an der Orgelklaviatur überzeugen können, wo die Klaves hinter dem Vorſetzbrett in ganz gleicher Breite fortlaufen, daß es da kein Unterſchied zwiſchen e und f oder andern Taſten giebt. Auch würde er bei jeden Klaviaturfabrikanten Belehrung darüber gefunden haben. Ein großer Irrthum aber iſt's, wenn man meint, die Saitenchöre bei den Klavieren willkürlich enger legen zu können, das geht aus ſehr vielen Gründen nicht, wir müßten denn auf den ſchönen, wirkungsreichen Ton unſerer jetzigen Inſtrumente verzichten, und mit dem alten vergangener Zeiten vorlieb nehmen, welcher uns jetzt nur noch ein Lächeln abgewinnen

Digitized by Google

kann. Um die Octaven enger zu legen, bedarf man übrigens der Neuklaviatur nicht, das kann man auch mit der alten, was Jeder wahrnimmt, der einen Vergleich zwiſchen einem 40 — 50 Jahre alten und einem neuen Inſtrumente anſtellt, indem bei dem alten, wenn auch nicht 2 halbe Töne, ſo doch ziemlich 1 halben Ton enger iſt als bei dem neuen Inſtrumente.

Die jetzige Bauart der Klaviere aller Gattungen bedingt eben die mit der Zeit erweiterte Klaviaturtheilung, wie wir ſie jetzt haben. Wenn man aber auch die Taſten enger legen könnte und wollte, ſo würden ſehr viele Spieler das Unbequeme erfahren, da bei dem tiefen Taſtenfall der jetzigen Inſtrumente Mancher mit etwas ſtarken Fingern nicht genügenden Raum zwiſchen den Obertaſten haben dürfte.

Daß man eine Neuklaviatur an jedes Klavier anbringen, und umgekehrt eine alte Klaviatur in eines mit der Neuklaviatur ohne große Umſtände ſchieben kann und daß dies kein Irrthum iſt, davon kann ſich Herr Kaſchlinsky jederzeit perſönlich überzeugen, und führe ich nur die einfache Thatſache an, daß Herr Karl Tuch in Magdeburg in ſeinem Pianoforte-Magazin ſchon im vorigen Jahre ein Pianino mit Neuklaviatur ausſtellte, an welchen ſich mit Leichtigkeit das Experiment mit der alten und neuen Klaviatur ausführen läßt. Herr Tuch hat das Verdienſt, einer der Erſten zu ſein, welcher dem klavierſpielenden Publikum eine Neuklaviatur vorführt.

Merſeburg, den 12 Decbr. 1876. Bernh. Chwatal.

Beſprechungen.

J. H. Lützel: Der praktiſche Organiſt. Sammlung von Vor- und Nachſpielen für die Orgel zum Gebrauch in Kirchen, Präparandenſchulen und Seminaren. Kaiſerslautern, Taſcher. 1. und 2. Heft (a. Choralvorſpiele, b. freie Vor- und Nachſpiele) à 5,50, beide Hefte zuſammen 10,00. Wer die früheren Sammelwerke des in d. Bl. oft mit Auszeichnung genannten intellegenten und rührigen Zweibrückener Meiſters einigermaßen kennt, der iſt wohl im Voraus überzeugt, daß er von H. L. nur Gutes, Schönes und Brauchbares zu erwarten hat. Zunächſt für die proteſtantiſche Kirche der Pfalz beſtimmt, enthält dieſe zeitgemäße, vorzüglich brauchbare, ſehr ſchön ausgeſtattete, und billige Muſterſammlung Präludien verſchiedener rühmlich bekannter Componiſten als: Mühling, Fiſcher, Wedemann, Kühmſtedt, Dr. Volckmar, Lützel, Ritter, Sering, Gottſchalg, Bierling, Wolf, Flügel, Herzog, Stecher, Merkel, Rinck, van Eycken, Joh. Schneider, Seb. Bach, Umbreit, Töpfer, Heſſe ꝛc. zu den gangbarſten Chorälen. Alle aufgenommenen Piecen ſind gediegen, würdig, leicht oder nur mittelſchwer. Nicht minder preiswürdig iſt das zweite Heft: vielſeitig und reichhaltig, ſtreng kirchlich und praktiſch. Für den unterrichtlichen Gebrauch iſt Manual- und Pedal-Applicatur beigegeben. Kurzum: dieſe ausgezeichnete Anthologie iſt 1. Lützels, 2. der prot. Kirche Baierns und 3. der weiteſten Verbreitung würdig.

Chorübungen der Münchner Muſikſchule. Zuſammengeſtellt von Franz Wüllner. 1. und 2. Stufe. München, Th. Ackermann. Dieſe außerordentlich brauchbaren Studien wurden zunächſt für die Münchener Muſikſchule entworfen; es ſoll dadurch ein ſchöner Chorklang, deutliche und correkte Textausſprache und künſtleriſche Schattirung, ſowie das muſikaliſche Denken, d. h. das ſichere melodiſche Fortſchreiten, rhythmiſches Gefühl, Intervalle, Accorde ꝛc. ohne Hilfe des Inſtrumentes erſtrebt werden. Dieſes Ziel zu erreichen, wurden für den Chorgeſang folgende drei Stufen feſtgeſetzt:

1 Stufe: a. Muſikaliſche Elementarlehre und damit verbundene Treff. und rhythmiſche Uebungen jeder Art;

Digitized by Google

b. kleinere Uebungsſtücke mit Beachtung reiner Intonation und ſchönen Klanges.

2. Stufe: a. Recapitulation der allgem. Muſiklehre, verbunden mit den erſten Anfängen der Harmonielehre;

b. mehrſtimmige Chorſolfeggien ſtrengen, wie freien Styls mit Berückſichtigung einer kunſtgerechten Schattirung;

c. Studium mehrſt. Geſänge mit Text, unter beſonderer Durchbildung einer guten Ausſprache und richtiger Betonung.

3. Stufe: a. Chorſolfeggien von größerer Schwierigkeit;

b. Studium größerer Chorwerke mit und ohne Begleitung unter beſonderer Rückſichtnahme auf durchdachten und empfundenen Vortrag.

Die beiden vorliegenden Abtheilungen enthalten das oben Angeführte in meiſterhaft bearbeiteter Weiſe; das verwendete Material iſt theils „Eigenes,“ theils den Klaſſikern, namentlich der älteren Zeit (Paleſtrina, Pitoni, Scarlatti, Cherubini, Durante ꝛc.) entlehntes. Ref. kennt an Vielſeitigkeit und Brauchbarkeit kein ähnliches Werk.

Harmonium: Sammlung von Tonſtücken berühmter Componiſten der neuern Zeit für Harmonium arr. v. Rud. Bibl, op. 29. H. 1—10 à 1 Mark, Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Nach einer kurzen Einleitung über Behandlung des Harmoniums bringt der auf dem beregten Gebiete beſtens accreditirte Künſtler eine große Anzahl eben ſo gediegener, intereſſanter und in beſter Weiſe moderner Piècen von folgenden Tondichtern: R. Wagner (Liebesmahl d. Apoſtel), Chopin: Nocturno (aus op. 15), Trauermarſch, ꝛc. Bargil: Elegie, Schumann: Aus den Kinderſcenen ꝛc., Mendelsſohn, Präludium (op. 37) ꝛc., Max Bruch: Klavierſtücke (op. 12), Rob. Franz: Schilflieder ꝛc., Franz Lißt: Ave Maria, Brahms: Quartette (op. 31.) ꝛc. N. W. Gade: 3 Tonſt. f. Orgel ꝛc. Ferd. Hiller: Reverie (op. 17) Carl Reinecke (aus op. 5), Joach. Raff (aus op. 2) Th. Kirchner (aus op. 3) ꝛc. Wie man ſieht: Neues und Gutes ſehr viel und in ganz vorzüglicher Bearbeitung.

Neue philharmoniſche Bibliothek für das Pianoforte. Ausgewählte Inſtrumentalſätze von Meiſtern des 19. Jahrhunderts vorzugsweiſe zum Studium des polyphonen und Partitur-Spiels bearb. und herausgegeben von Dr. L. Stark. 12 Hefte. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Während in früheren Zeiten, trotz einer minder entwickelten Claviertechnik, faſt allen Inſtrumentalwerken, welche ſich nachhaltigeren Erfolgs erfreuten, gleich zu 2 Händen übertragen wurden, ſind heut zu Tage faſt nur mehr vierhändige Arrangements gangbar — ſagt der ſehr bewährte Arrangeur, deren große Vorzüge hier gewiß nicht beſtritten werden ſollen. Aber abgeſehen davon, daß nicht immer ein ebenbürtiger zweiter Spieler zur Hand iſt, mangelt dabei auch jener ſofortige concentrirte Ueberblick, welcher nicht nur den gründlichen Vor- und Nachgenuß eines Tonwerkes, ſondern auch ein klares und ſicheres Partiturſpiel bedingt, wie es durch Vergleichung der Partituren mit guten zweihändigen Auszügen allein angebahnt wird. Wie ſehr aber eine entſprechende Darſtellung von Inſtrumentalwerken in zweihändigem Satze durch die vorgerückte, ſo zu ſagen „orcheſtrale“ Technik der Gegenwart provocirt und zugleich erleichtert wird, beweiſen vor Allem die berühmten „Paraphraſen“ von Franz Lißt, v. Bülow, Tauſig u. A. Aber auch ohne gerade die Künſte des Virtuoſen aufzubieten, laſſen ſich, mit Hilfe gewiſſer Spielvortheile, ſogar moderne Inſtrumentalſätze ebenſo treu als handlich und wohl klingend für das Clavier allein wiedergeben, wie Dr. Stark ſchon in ſeinem „claſſiſchem Hausſchatze“ (Leipzig, Forberg) verſuchte. Nach dieſer Anſicht hat Herr St. mit ungewöhnlichem Geſchicke folgende werthvolle Sätze für das moderne Klavier bearbeitet:

Beethoven: Fuge und Variationen aus op. 131, Gratulationsmenuett, Scherzo, Adagio und Alla Marcia aus op. 132, Preſto und Andante aus op. 130, Lento aſſai aus op. 135;

Mendelsſohn: Variationen und Scherzo aus op. 81, Fuge für Streichquartett, Capriccio aus op. 81, Andante aus op. 90;

Rubinſtein: Scherzo und Adagio aus op. 17, Sphärenmuſik aus demſ. Opus, Andante aus op. 17 (Nr. 1), Thema mit Var. aus op. 47, Andante aus op. 47 (Nr. 1) Adagio aus demſ. Opus;

Digitized by Google

N W. Gade: Andanten und Scherzo aus op. 10, Andante und Alegretto aus op. 15, Andante aus op. 45;
Brahms: Scherzo, Adagio und Menuett aus op. 11;
R. Volkmann: Adagio aus op. 9;
Schumann: Scherzo und Andante aus op. 121, Nr. 2 u. 3;
Reinecke: Andante und Scherzo aus op. 79.

Wie man aus dieſem Verzeichniße zur Genüge erſieht, hat es ſich der Autor mit ſeinen Transcriptionen gar nicht leicht gemacht. Eine Vergleichung ſeiner Arbeiten mit den Originalſtücken wird für den ſtrebenden Kunſtjünger höchſt intereſſant ſein. Das techniſche Können und die muſikaliſche Bildung muß freilich ſchon ziemlich vorgeſchritten ſein, wenn man dieſe prächtigen Sachen gehörig erfaſſen und techniſch bewältigen will.

Carl Reinecke: Die Schule der Technik Studienſammlung für das Pianoforte. Aus den bewährteſten Werken älterer und neuerer Componiſten gewählt und progreſſiv geordnet. 1.—3. Band, 10 Mark. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Wer etwas Tüchtiges in Bezug auf Technik auf dem Pianoforte leiſten, oder wer ſeine bereits erworbene Technik durch ſtetige Uebung erhalten will, der greife nach dieſer Muſterſammlung, die in ihrer Art alle vorhandenen übertrifft, von Meiſteretüden. Sie birgt in ihrem reichhaltigen Schooße vortreffliche Arbeiten von Plaidy, Bertini, S. Bach, Paradies, Steph. Heller, Krauſe, Field, Cramer, C M. v. Weber, Clementi, L. Köhler, Händel, Mendelsſohn-Bartholdy, Hiller, Vogt, Deproſſe, Scarlatti, Chopin, Thalberg, Henſelt, und Franz Lißt. Wer dieſe herrliche Anthologie gehörig durchgearbeitet hat, der kann auch was Ordentliches und wird ſo ziemlich mit den meiſten ſchwierigen und ſchwierigſten Klavierwerken ohne enormen Kraftaufwand fertig werden. Ausſtattung? Welche Frage! Wie immer — vortrefflich oder um mit Lißt zu ſprechen: ſüberbe!

Mendelsſohn's Werke. Serien 14: Geiſtliche Geſangwerke. Abtheilung B. für Soloſtimmen, Chor und Orgel oder Pianoforte. Part 7,50 u. Leipzig, Breitkopf & Härtel. Prachtausgabe.

Dieſer ſehr anmuthend ausgeſtattete, correkt hergeſtellte Band enthält folgende Meiſterwerke: Kirchenmuſik für Soloſtimmen, Chor und Orgel (op. 23) 3 Motetten für weibl. Stimmen mit Orgel oder Pianoforte (op. 39), 2 geiſtl. Lieder für 1 Singſt. mit Pianoforte (op. 112), Reſponſorium und Hymnus für Männerſt und Orgel (op. 120), geiſtliche Lieder für 1 Altſtimme mit Chor und Orgel, Hymne für 1 Sopranſtimme mit Chor und Orgel, Tedeum für Solo, Chor und Orgel. — Daß ſich außer dem Gebotenen außerordentlich viel Schönes und Herrliches findet, — man höre nur die herrliche Hymne und das prachtvolle Tedeum — braucht Ref. bei „Mendelsſohn-Bartholdy" wohl nicht erſt zu ſagen.

Aufführungen.

Treptow. 6. Auguſt, 1. geiſtliche Muſikaufführung in der St. Marien-Kirche von O. Wangemann. 1) Toccata und Fuge D-moll von Seb. Bach. 2) Geiſtliches Lied für Cello und Orgel von Fitzenhagen. 3) Sehnſucht nach dem ew'gen Lande für Orgel von Henſelt. 4. Weihnachtslied für Orgel und Violine von Ritter. 5) Sonate für die Orgel C-moll Moderato, Andante, Allegro von Rheinberger. 6) Adagio für Cello, Violine und Orgel von Beethoven. 7) Hymne von Fr. Kiel für Poſaunen, Trompeten und Orgel von Wangemann.

24. Aufführung der Großherzoglichen Orcheſter- und Muſik-Schule zu Weimar, Sonntag, den 11. März 1877, Vormittags 11 Uhr. (1 Sextett (A-moll) für Piano und Blasinſtrumente G. Onslow. 1. Allegro spirituoso, 2. Menuett, 3. Finale geſp. von F. Weißleder (Weimar), O. Stöckert (Berga), F. Keßner (Weimar), A. Kapp (Weida), L. Scharr (Weimar), C. Götze (Weimar). 2) Fantaſie für Cello und Piano geſp. von A. Kapp und F. Weißleder von F. Grützmacher. 3) 3 Volkslieder für gemiſchten Chor, arrangirt J. Maier. a., Schweſterlein, Schweſterlein. b., Die Vögelein, ſie ſangen. c., Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen gethan. geſ. von den erſten beiden Chorgeſangklaſſen. 4) Quintett für Piano und Streichquartett von J. Raff. geſp. R. Krahner (Weimar) A. Röſel (Weida), P. Ludwig (Weimar), H. Haupt (Apolda), A. Kapp (Weida).

Digitized by Google

Weimar. Zum Beſten der Töpferſtiftung Freitag Abend 6½ Uhr in der geheizten Stadtkirche Kirchliche Aufführung des Kirchenchors. 1) Sonate für Orgel über den Choral: Wer nur den lieben Gott läßt walten von Müller-Hartung Herr Stadtorganiſt Sulze. 2) Surge Hieruſalem für Doppelchor von Paleſtrina 3) Adagio für Cello und Orgel von Beethoven, Herr Kammermuſikus Friedrichs. 4) 2 Weihnachtslieder a., „Es iſt ein Reis entſprungen" von Praetorius, b., „Chriſt iſt geboren" von Lißt. 5) Tenor-Arie aus „Paulus" von Mendelſohn, Herr Concertſänger H. Thiene. 6) „Ich laſſe dich nicht", Motette für Doppelchor von S. Bach. 7) Orgelfantaſie in Form von Variationen über ein Thema des Hirtenſpiels aus dem Chriſtus von B. Sulze, Herr Sulze.

Sonntag den 26. November 1876 Nachmittags 5½ Uhr Großes Kirchen-Concert in der geheizten Stadtkirche zu Weimar. 1) „De profundis", der 130. Pſalm für 8-ſtimmigen Chor und Sopranſolo von J. Raff. 2) Sinfonie für Orgel und großes Orcheſter von C. A. Fiſcher, Maëstoso und Allegro, Adagio, Paſtorale, Finale. 3) Der 13. Pſalm für Tenorſolo und gemiſchten Chor von F. Lißt.

Frankfurt a/Oder, 22. October 1876. Geiſtliches Concert in der St. Nicolaikirche unter gefäll. Mitwirkung des Königl. Kammermuſikers Herrn Albert Rübel aus Berlin, gegeben von dem Unterzeichneten. Programm: 1) Præludium und Fuge über „bach" von Seb. Bach. 2) Vierſtimmiger a-capella-Chor von Jac. Gallus. 3) Adagio religioso für Violoncello und Orgel von Goltermann. 4) Hymnus für eine Altſtimme von G. Merkel. 5) Zwei Orgelſtücke: a., Canon von M. G. Fiſcher, b., Ave Maria (Transſcription) von Ad. Henſelt. 6) Vierſtimmige Motette von Joſ. Haydn. 7) Zwei Tonſätze für Violoncello und Orgel: a., Danklied von Gretry. b., Larghetto von Mozart. 8) Postludium quasi Fantasia von M. G. Fiſcher. P. Blumenthal, Königlicher Muſikdirector.

Stuttgart. Aufführung des Vereins für klaſſiſche Kirchenmuſik unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Marie Koch (Sopranſoli) und Herrn R. Seyerlen (Orgel). Dienſtag, den 5. December 1876, Abends 7 Uhr, in der Stiftskirche. 1) Toccate (A äoliſch) für Orgel, von Johann Peter Sweelinck (geb. 1561 zu Deventer in Holland geſt. 1620 als Organiſt zu Amſterdam). 2) Choral, Melodie aus altdeutſchem geiſtlichem Geſang um's J. 1450 (auf Grundlage der von Notker Balbulus, geb. um 840 zu Elk in der Schweiz, geſt. 912 als Mönch zu St. Gallen, gedichteten und componirten Sequenz „Media vita in morte sumus"), umgebildet 1524; 4-ſtimmiger Satz aus dem J. 1608 von Gotthard Erythräus (geb. zu Straßburg, Cantor und ſpäter Schulrector zu Altdorf bei Nürnberg, geſt. daſelbſt 1617) 3) Sanctus, 6-ſtimmig, aus der „Missa Papæ Marcelli", 1567, von Giovanni Pierluigi Sante, genannt da Paleſtrina (geb. 1514 oder 1524 zu Paleſtrina bei Rom, geſt. 1594 als Kirchenkapellmeiſter in Rom). 4) Motette, 4-ſtimmig von Orland Gibbons (geb. 1581 zu Cambridge, Organiſt an der K. Kapelle zu London, geſt. 1625 zu Canterbury). 5) Motette, 4-ſtimmig für Soloſtimmen und Chor mit Orgel, von Giacomo Cariſſimi (geb. um 1604 zu Marino bei Rom, Kirchenkapellmeiſter in Rom, ſtarb daſelbſt 1674). 6) Zwei Lieder für eine Sopranſtimme mit Orgelbegleitung, a., Abendlied, 1680 von Johann Löhner (geb. 1645 zu Nürnberg, geſt. daſelbſt 1705 als Organiſt), b., Loblied, 1681, von (?) Johann Wolfgang Franck (geb. 1641, Arzt und „Kapellmeiſter" in Hamburg, geſt. um 1690 am Hofe Carl's II. von Spanien). (Die Orgelbegleitung auf Grund der Bearbeitung von C. Riedel.) 7) a., Choral, Melodie und 4-ſtimmiger Satz von Johann Georg Ebeling, 1666 (geb. um 1620 zu Lüneburg, 1662—1668 Cantor und Muſikdirector zu Berlin, geſt. 1676 als Profeſſor und Cantor zu Stettin), b., Sterblied, 5-ſtimmig von Johann Roſenmüller, 1649 (geb. in Churſachſen, 1648—1655 Muſikdirector in Leipzig, geſt. 1686 als Kapellmeiſter zu Wolfenbüttel). 8) Präludium und Fuge (G doriſch) für Orgel, von Dietrich Buxtehude (geb 1637 zu Helſingör auf Seeland Organiſt und Muſikdirector zu Lübeck, geſt. daſelbſt 1707). 9) Pſalm 98 für 8-ſtimmigen Doppelchor mit Orgel, von Johann Pachelbel (geb. 1653 zu Nürnberg, Organiſt in Wien, Eiſenach, Erfurt, Stuttgart, Gotha und Nürnberg, geſt. daſelbſt 1706). 10) Arie für Sopran aus dem Oratorium „Der Meſſias", componirt im J. 1741 von Georg Friedrich Händel (geb. 1685 zu Halle a/S., geſt. 1759 in London). 11) Cantate von Johann Sebaſtian Bach (geb. 1685 zu Eiſenach, geſt. 1750 als Cantor und Muſikdirector in Leipzig). a., „Symphonie". b., Chor Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen, c., Recitativ, d., Arie e., Choral.

Digitized by Google

Sonntag, den 17. Decbr. 1876, muſikaliſche Abendunterhaltung im Seminar zu Schloß-Elſterwerda. Programm. I. Theil. 1) Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre. Geſang für Männerchor mit Pianoforte- und Quartettbegleitung von Beethoven. 2) Erſter Hauptſatz (Allegro molto) aus Sonate in A-dur für Violine und Pianoforte von Mozart. 3) Dir möcht' ich dieſe Lieder weihen, Geſang für Männerchor von Kreutzer. 4) Trio Nr. 1 in G-dur für Violine, Cello und Pianoforte von Haydn. 5) Titus-Ouverture für Quartett und vierh. Pianoforte von Mozart. II. Theil. 6) So viel der Mai auch Blümlein beut. Volkslied für Männerchor. 7) Lied ohne Worte in D-moll (Op. 11 Nr. 1) für Violine mit Pianofortebegl. von Miska Hauſer. 8) Ach, aus dieſes Thales Gründen. Uniſonogeſang mit Pianofortebegl. von Fr. Schubert. 9) Lied ohne Worte in G-dur (Heft V Nr. 4) für Violinen und Pianoforte von Mendelsſohn. 10) Meditation über ein Präludium von Seb. Bach für Quartett, Flügel und Orgel von Gounod.

Dienſtag, den 17. October 1876 Abends halb 8 Uhr im Münſter Concert des Organiſten Alfred Klaus unter gütiger Mitwirkung von Frau Walter-Strauß, Herrn Concertmeiſter Bargheer und Herrn Engelberger. 1) Toccate F-dur für Orgel Joh. Seb. Bach. 2) Recitativ und Arie für Sopran aus Judas Maccabäus Georg Friedr. Händel 3) Arioſo für Violine und Orgel Jul. Rietz. 4) Sonate, I. und II. Satz, für Orgel Imanuel Faißt. 5) Recitativ und Duett für Sopran und Baß aus der Cantate: Ich hatte viel Bekümmerniß Joh. Seb. Bach. 6) Adagio für Bratſche und Orgel Alfred Glaus. 7) Thema und Variationen in As-dur (an Franz Lißt) für Orgel Louis Thiele.

Abendunterhaltung am 11. December 1876 im Fürſtl. Landesſeminar zu Sondershauſen. I. Theil. 1) Gebet: „Herr, ſei du mit mir" v. Geibel, comp. v. Appel. 2) Choralvorſpiel: „Die Nacht iſt vor der Thür" für Orgel, comp. v. Michel 3) Aus Fr. Schuberts' deutſcher Meſſe: a. „Wohin ſoll ich mich wenden" u. b. „Heilig." 4) Präludium u. Fuge (E-moll) für Orgel, comp. v. Bach. 5) Variation aus der A-dur-Sonate für Pianoforte zu 4 Händen v. C. M. v. Weber. 6) Wanderlied v. Oſer, comp. v. Liebe. II. Theil. 7) Andante für Orgel v. Heſſe. 8) Sonatenſatz für Orgel (F-moll) v. Volkmar. 9) Einheit und deutſche Treu v. Rode, comp. v. Naret-König. 10) Erſter Satz aus dem Septett v. Beethoven, Arrangement für Pianoforte zu 4 Händen. 11) Abſchied von der Heimath. Volkslied. Sämmtliche Geſänge für Männerchor.

Hohenſtein. Herr Orgelvirtuos K. Grothe gab am 8. Octbr. Abends in hieſ. Kirche ein Orgelconcert. H. Grothe war uns aus muſikaliſchen Berichten ſchon rühmlichſt bekannt u. begrüßten wir dieſe Gelegenheit, den geſchätzten Virtuoſen zu hören mit um ſo größerer Freude. Der hieſ. Kirchenvorſtand gab ſeine Bewilligung zu dieſem Concert „von Herzen gern", er machte ſogar ſofort das freundliche Anerbieten, die Koſten für die Beleuchtung der Kirche beim Concert zu übernehmen. (vergl. Berka a/J.) — Obgleich die Zeit zur Bekanntmachung eine ſehr kurze war, ſo hatte ſich doch ein verhältnißmäßig zahlreiches gewähltes Publikum eingefunden. Das Programm war folgendes: Fuge in G-moll (die große) v. S. Bach, Variationen v. Thiele, Trio in Es-dur v. Bach, Sonate v. Rheinberger, Choralvorſpiel v. Grothe, Allegretto v. Mendelsſohn, Toccata in F-dur v. Bach; auf beſondern Wunſch als Zugabe: die kleine G-moll Fuge v. Bach. — Die höchſt gelungene Ausführung ſämmtl. Stücke, ſoweit es nur immerhin auf der, der Reparatur bedürftigen Orgel möglich war, machte auf alle Anweſenden einen überwältigenden Eindruck. Der vom Schickſal ſo ſchwer geprüfte erblindete Künſtler erreicht nicht nur, ſondern überflügelt weit manchen ſehenden Orgelvirtuoſen; die Staunen erregende Technick, die Sicherheit, Reinheit u. Solidität des Spiels übertraf alle Erwartungen. Die liebenswürdige Beſcheidenheit und Anſpruchsloſigkeit des Herrn Gorthe ſichert ihm gewiß überall, wo wahre Kunſt gepflegt wird, die wärmſte Theilnahme. Wir wünſchen von ganzem Herzen, daß Herrn Grothe bald eine ſichere Stellung zu Theil werden möge.

Cantor Körbs.

Berlin. Freitag, den 29. September 1876, Nachmittags 3½ Uhr: Concert in der St. Marienkirche unter gütiger Mitwirkung von Fräul. Schauchmann, Herrn Albert Müller, Herrn Emil Hoffmann (Violiniſten) ꝛc. veranſtaltet von Schülern des Herrn Otto Dienel. Programm. Seb. Bach: Fantaſie und Fuge aus G-moll. — Händel: Arie aus dem „Meſſias" (Fräul. Schauchmann). Seb. Bach: Erſtes Adagio aus der E-dur Sonate für Violine und Orgel (Herr Emil Hoffmann). Fr Schubert: Aller Seelen-Lied (Herr Albert Müller). Mendelsſohn: A-dur Sonate. (Während der

Digitized by Google

Fuge im Baß der Choral: „Aus tiefer Noth ſchrei ich zu Dir.") Seb. Bach: Largo aus der 5 Sonate, Andante aus der 3. Sonate, für Violine allein. O. Dienel: Terzett für Sopran, Alt und Baß. Merkel: Adagio aus der 2. (G-moll) Sonate. Haydn: Arie aus der „Schöpfung" (Fräul. Schauchmann). Thiele: As-dur Variationen

Freitag, den 3. November 1876, Nachmittags 3 Uhr: Concert in der St. Marienkirche unter gütiger Mitwirkung von Fräul. Grapp, Fräul. Roſenow und Herrn Ad. Schulze, Königl. Domſänger, veranſtaltet von Schülern des Organiſten Otto Dienel. Programm. Bach: Praeludium in Es-dur (Herr Brandſtäter). Bach: Bach: Recitativ und Arie aus der „Matthäus-Paſſion" (Fräul. Roſenow.) Bach: Paſtorale (Herr Hammelmann). Bach: Geiſtliches Lied (Herr Adolf Schulze). Mendelsſohn: F-moll Sonate (Fräul. Hedwig Peters). Dienel: Duett „auf meinen Gott" (Fräul. Grapp und Fräul. Roſenow). Thiele: Es-moll Concert (Herr Friedrich). Cherubini: Ave Maria (Fräul. Grapp). Bach: Toccata aus F-dur (Herr Rob. Martin).

Gegeben am 24. Juni 1875 in der Stadtkirche zu Crailsheim Programm. 1.) Großes Präludium u. Fuge mit 3 Sätzen in Es-dur von Joh. Seb. Bach. 2.) Choralfiguration über: „Ach Gott erhör' mein Seufzen ꝛc." in G-moll von Joh. Ludw. Krebs. 3) Andante religioſo in D-dur von Mendelsſohn-Bartholdy 4.) Choraltrio in F-dur über: „Wie ſchön leucht't uns ꝛc." Cantus firmus im Pedal von Joh. Pachelbel. 5.) Choralfuge in D-dur über: „Vom Himmel hoch da komm' ich her ꝛc." von Joh. Pachelbel. 6) Fantaſie in C-moll von A. Heſſe Op. 22.

Eiſenach. Im Saale der Erholungs-Geſellſchaft. II. Concert des Muſik-Vereins Dienſtag den 19. December, Abends 7½ Uhr. Programm 1) Singfonie C-dur Nr. 7. von J. Haydn. 2) Chromatiſche Fantaſie u. Fuge für Eſtey-Orgel von J. S. Bach, vorgetragen von Herrn C. Harnacke. 3) Die Kreuzfahrer von N. W. Gade. Dramatiſches Gedicht von C. Anderſen nach Motiven aus Taſſo's „Das befreite Jeruſalem" für Chor, Solo und Orcheſter. Soli: Fräul. Sophie Zwez, Herr O. Koch, Herr P. Trautvetter. Harfe: Frau Kovacſics aus Weimar. Chor: Mitglieder des Liederkranzes und des Muſik-Vereins.

Novitäten.

A. L. Löchner: Sammlung religiöſer Geſänge und Lieder für 3 Kinder- oder Männerſtimmen. 2. verm. Aufl. Leipzig, Klinkhardt.

Franz Wüllner: Chorübungen der Münchener Muſikſchule 2. Stufe. München, Ackermann.

Italieniſche Unterrichtsbriefe für das Selbſtſtudium bearb. v. Buonaventura und Dr. A. Schmidt. Leipzig, Hildebrandt & Comp.

C. Kuntze: Duette für Anfänger im Clavierſpiel, op. 277, H. 1. Delitſch, Pabſt.

Heinr. Götze, op. 1: 15 Orgelſtücke verſchiedenen Charakters. Leobſchütz, Kothe.
— Ave Maria für 4ſt. Männerchor und Orgel, Part. 50 Pf., ebendaſ.
— op. 2: Zwei Clavierſtücke, ebend., 0,75.
— „ 3: 2 inſtr. Sonaten, ebend., H. 1 und 2, à 1,30.
— „ 4: Fliegende Blättchen, 8 kl. Clavierſtücke, ebend.
— „ 5: 2 Klavierſtücke, ebendaſ.
— „ 6: Drei Scherzi, ebendaſ.

Franz Liſzt: Dante's Sonett: „Tanto gentile e tanto mesta" comp. v. H. v. Bülow. Transcription für Pianoforte. Berlin, Schleſinger, 1,0.

Jork, Emil: Zwei inſtruktive Sonaten im leichten Style für Pianoforte. Neuſtadt a./S., Pietſch.

Jul. Püſchel: Elementar-Klavierſchule. Ebendaſ.

Dr. Wilh. Volckmar: Orgel-Album. Hervorragende Orgelſätze von Joh. Seb. Bach. Braunſchweig, Henry Litolffs Verlag.

Dr. Wilh. Volckmar op. 350: Leichte inſtruktive Tonſtücke für Violine und Pianoforte. Heft 1 und 2, à 1,50 Leipzig, Merſeburger.

Dr. Wilh. Volckmar op. 258. Leichte und inſtruktive Violinduette, Heft 3 und 4, à 1,50. Leipzig, Merſeburger.

Digitized by Google

Perſonalien.

Gottfried Matthiſon-Hanſen jun., Sohn des berühmteſten däniſchen Organiſten in Röskilde, Profeſſor und Organiſt in Copenhagen, berührte auf einer Reiſe Leipzig, Berlin und Weimar. Wir ſahen von ihm mehrere intereſſante Piècen für der Inſtrumente Königin. — Hermann Uhde hat bei Cotta in Stuttgart eine ausführliche Biographie von Fr. Reichardt erſcheinen laſſen. — Von dem pädagogiſch-muſikaliſchen Alt- und Großmeiſter Dr. W. Schütze, Königl. S. Schulrath und Seminar-Direktor in Waldenburg (Sachſen), erſcheint die weit verbreitete ausgezeichnete Orgelſchule in ſechſter vielfach veränderter Auflage. Deſſelben Autors vortreffliche evangeliſche Schulkunde, ein pädagogiſches Meiſterwerk erſten Ranges (Leipzig, Teubner), wird ſoeben ins Serbiſche übertragen. Bekanntlich exiſtiren von dieſem berühmten Werke 4 Auflagen. Des Meiſters praktiſche Katechetik erſcheint noch in dieſem Jahre. — Der Neſtor aller Schullehrer heißt Joſeph Mannheimer, lebt in Lackenbach bei Ödenburg, er zählt volle 102 Jahre, hört und ſieht ſcharf, ißt und trinkt mit Appetit, ſchläft wie Einer und hat vor einiger Zeit mit ſeiner 99 Jahre alten Frau Rebekka ſeine diamantene Hochzeit gefeiert. Die Jubelrede hielt er ſich und ſeiner Frau ſelber. „Rebekka, ſagte er, wir ſind Glückskinder; ich bin über Pari, du biſt eine Neun und neunzigerin und obendrein 'ne Perle, von 'ner Frau, wir feiern heute mit Diamanten, ſind wir nicht recht reiche Leute?" — Der Organiſt W. Stolze in Udeſtedt, Bruder des rühmlichſt bekannten verewigten Schloßorganiſten Stolze in Celle, hat der Gemeinde ein ſchönes Gartengrundſtück geſchenkt, deſſen Ertrag jährlich verſilbert und zu einem Feſte für die Schuljugend verwendet werden ſoll. Bravo, lieber Veteran! — Muſikdirektor Julius Otto, der bekannte Liederſänger-Vater für Männerchor, ſtarb am 5. März in Dresden. — In München ſtarb der berühmte Muſikforſcher Gottlieb Freih. v. Tucher, (Schatz des ev. Kirchengeſanges.) — Joſ. Joachim hat von der Univerſität zu Cambridge das Doktordiplom erhalten; auch Joh. Brahms ſollte durch die Auszeichnung geehrt werden, leider war dieſer berühmte Meiſter nicht anweſend. — Dr. Franz Lißt erhielt anläßlich ſeines Wohlthätigkeitsconzertes in Peſt einen prachtvollen ſilbernen Lorbeerkranz, umgeben mit goldenen Zweigen und anläßlich ſeiner Mitwirkung beim Beethovenconzert in Wien, die große goldene Salvator-Medaille durch Bürgermeiſter Felder. Derſelbe Meiſter hat ſich über die Harmoniums von Maſon und Hamlin Organ Company in Boſton ſehr günſtig ausgeſprochen — oder vielmehr ausgeſchrieben. — R. Wagner hat an Muſikdir. Hahn in Berlin über die Wiederholung der Nibelungen-Quatrologie Folgendes geſchrieben: „Geehrter Herr! Da Sie dem Inhalte meiner Aufforderung ſich günſtig erweiſen, habe ich gewiß keinen Grund, an der Weiſe, wie Sie ſich mir förderlich ausſprechen, etwas geändert zu wünſchen. Vielleicht würden Sie meinen Sinn noch beſſer errathen haben, wenn Sie aus dem Charakter meiner Ausführung herausgefühlt hätten, daß es nur darauf ankommt, als Lohn meiner ſo mühevollen Leiſtungen mir wenigſtens die Ehre meiner Unternehmung zu wahren, daß ich aber keineswegs die Gewißheit eines Erfolges vorausſetze Was meine Freunde nun bewirken werden, habe ich in Ruhe abzuwarten; bis jetzt ſehe ich mir wenig Erfreuliches." Das klingt allerdings ſehr — peſſimiſtiſch und „ſchopenhaueriſch." — Schimpflich bleibt's indeß, wie man auch über Wagner und ſeine Kunſtwerke denken mag, für die Deutſchen jedenfalls — daß ganzer 40 Millionen Menſchen nicht einmal im Stande ſind oder ſein wollen — elende 300,000 Mark zu dem großartigſten neuern Kunſtgebilde zuſammen zu bringen. Für Soldaten, Kaſernen ꝛc. wäre gewiß Geld die Hülle und Fülle da! — Der Königl Preuß. Muſikdirektor, Herr O. Wangemann in Treptow, hat ſein großartiges Werk über Geſchichte der Orgelbaukunſt beendet. — A. G. Ritters Geſchichte des Orgelſpiels dürfte noch in dieſem Jahre erſcheinen. — Dr. Franz Lißt iſt am 4. April in Weimar zu längerem Aufenthalte eingetroffen. — Seminar-Muſiklehrer E. S Meiſter in Montabaur iſt zum Königl. Muſikdirektor ernannt worden. —

[Berichtigung.] In dem Wanderliede von Barthel (Ur. Nr. 2) muß es in der vorletzten Verszeile heißen: „roſiger", ſtatt roſigen; im „Mondſchein", in der vorletzten Verszeile: „hier" ſtatt „dort". — In Nr 3, S. 48, Z. 10 v. unten, muß es heißen: Dr. Fried. Dittes in Wien, ſtatt Dittrich. —

Erfurt, Verlag der Körner'ſchen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

URANIA.

Muſik-Zeitſchrift

für Orgelbau und Orgelſpiel insbeſondere, ſowie für muſikaliſche Theorie, kirchliche, inſtruktive Geſang- und Clavier-Muſik.

Herausgegeben von

A. W. Gottſchalg.

№ 5. Vierunddreißigſter Jahrgang. **1877.**

Jährlich erſcheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Muſikalienhandlungen, ſowie durch alle Poſtämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen ſind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Inſertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Des Sängers Segenswunſch — An Franz Lißt — Die Marktkirchenorgel in Goslar — Reviſionen neuer und umgebauter Orgeln. — Beſprechungen. — Aufführungen. — Vermiſchtes. — Novitäten. — Perſonalien. — Briefwechſel.

Des Sängers Segenswunſch v. Minckwitz.

Wer lang gekämpft mit langen Leiden,
Ein lebensmüder Schwan,
Wird gern, die Flügel hebend, ſcheiden,
Und ſteigen himmelan.

Er ſagt den lichten Morgenröthen
Der Nacht von Pol zu Pol,
Der Welt und ihren Jammernöthen
Ein ſanftes Lebewohl.

Verſchmerzen kann er leicht den Segen,
Den hier ein Gott verleiht,
Den wonniglichen Blüthenregen
Der kurzen Maienzeit.

Nicht mit dem Schickſal wird er grollen,
Wie oft es ihn betrog.
Er lächelt ob des Wetters Rollen,
Das nun vorüberzog.

Er fürchtet nicht den tiefen Schleier
Um Wang' und Augenlicht,
Die bange Bruſt erhebt ſich freier,
Indem er ſcheidend ſpricht:

„Verlöſchen wird der Glanz des Schönen
Auf dieſer Erde nie:
Mag hinter mir noch lange tönen
Geſang und Melodie!"

An Franz Lißt* v. Emil Rittershaus.

Von Paganini, dem Meiſter, heißt
Die Sage, er habe der Mutter Geiſt
In ſeine Geige hineingebannt!
Die Sehnſucht nach des Himmels Land
Hab' ſeinem Spiele Kraft verliehen,
Die wunderbaren Melodien! — —
Nun ſage Du, o Meiſter mir:
Wie viele Geiſter dienen Dir?

Das Höchſte und Tiefſte der Menſchenbruſt,
Du haſt es auszuſprechen gewußt!
Du haſt die Engel vom Sternenbogen
Zu uns in Tönen herabgezogen —
Nun leihen ſie uns der Andacht Schwingen,
Um uns zum Himmel empor zu bringen! —

*) Improviſation beim Düſſeldorfer Muſikfeſte am 1. Mai 1876.

Digitized by Google

Die Reparatur der Marktkirchenorgel zu Goslar.

Unter Heinrich II. wurde gegen das Jahr 1006 in der alten Kaiſerſtadt Goslar der Grund zur Marktkirche S. S. Cosmae et Domiani gelegt, in welcher wahrſcheinlich der Vormund des obigen Kaiſers, der h. Mainwerk, zum Biſchof von Paderborn geweiht wurde. Aus jener Zeit ſtammt vielleicht noch das in ſehr einfach romaniſchem Stile gehaltene Mittelſchiff der Kirche, während die Seitenſchiffe und der Chor ſpäter gothiſirt, reſp. in gothiſchem Bauſtil angebaut ſind. Die Nachrichten über die in der Kirche früher vorhandenen Orgeln reichen leider nicht weit zurück; mit Sicherheit weiß man, daß gegen das Jahr 1720 der Orgelbauer Sperling in Caſſel, ein Orgelwerk von circa 40 Regiſtern für die Kirche erbauete, welches ſeiner guten Labial- und vorzüglichen Rohrſtimmen wegen, eine gewiſſe Berühmtheit genoß. Im Jahre 1844 brannte der obere Theil der Thüren und ein Theil der Kirche ab, wobei leider die Orgel und die aus dem Dome ſtammenden herrlichen Glocken vernichtet wurden. Nachdem die Kirche vollſtändig wieder hergeſtellt war, wurde der Orgelbauer Engelhardt in Herzburg a/H mit Herſtellung einer neuen Orgel beauftragt, welche gegen das Jahr 1850 vollendet ward.

Die Orgel hat 3 Manuale und Pedal; die Manuale gehen von c — $\overline{\overline{f}}$, das Pedal von c — $\overline{d}$. Als beſondere Einrichtung erſcheinen eine Central-Baß-Octav-Coppel und eine Central-Diſcant-Octav-Coppel durch erſtere ſprechen auf dem 2. Manual in den tiefſten 2½ Octaven die betr. Töne eine Octav tiefer mit an; durch die andere in den 2½ höchſten Octaven des Hauptwerks in gleicher Weiſe die Töne eine Octave höher, was eine mächtige Wirkung hervor bringt.

Folgendes iſt die Dispoſition:

I. Hauptwerk, Mittelclavier.

1. Principal 16′ von C — F gedeckt von Holz, Fortſetzung offen von Metall.
2. Bordun 16′
3. Trompete 16′
4. Bordun 32′ durch's halbe Clavier*)
5. Principal 8′ im Proſpect
6. Fugara 8′
7. Hohlflöte 8′
8. Gemshorn 8′
9. Trompete 8′
10. Octave 4′
11. Gemshorn 4′
12. Quinte $2\frac{2}{3}$′ **) / Octave 2′
13. Mixtur 6 fach

II. Oberwerk, Oberklavier.

1. Quintatön 16′
2. Principal 8′
3. Gamba 8′
4. Doppelflöte 8′
5. Traversflöte 8′ in den oberen Octaven überblaſend
6. Trompete 8′ ***)
7. Octave 4′
8. Rohrflöte 4′
9. Quinte $2\frac{2}{3}$′
10. Waldflöte 2′
11. Mixtur 4 fach ****)

*) Dieſe Stimmen hätten wir zu Gunſten eines guten durchgehenden Cornetts 8′ 4 fach gern entbehrt. In der ganzen Orgel fehlt eine derartige nützliche Stimme. Red.

**) Sollte nicht eine weite 4füßige Flöte (vielleicht überblaſend) hier am Platze geweſen ſein? Red.

***) Da auf dem Hauptwerke ſchon eine Trompete ſteht, wäre da nicht eine Clarinette 8′ am Platze geweſen? Red.

****) Warum nicht Cornettino oder Progreſſiv-Harmonika? Red.

III. Bruſtwerk, Unterklavier.

1. Geigenprincipal 8′
2. Spitzflöte 8′
3. Lieblichgedackt 8′
4. Salicional 8′
5. Oboe 8′
6. Octave 4′
7. Fernflöte 4′ mit einwärts geſtochenen Labien.
8. Flautino 2′

IV. Pedal.

1. Violon 32′, die tiefſten 5 Töne wegen mangelnder Höhe als Quinte.
2. Principal 16′ im Proſpect.
3. Violon 16′
4. Subbaß 16′

Pedal, Fortſetzung.

5. Poſaune 16′
6. Fagott 16′
7. Quinte $10^2/_3$′
8. Octave 8′
9. Cello 8′
10. Bordun 8′
11. Trompete 8′
12. Octave 4′
13. Clarino 4′

Nebenzüge:

1. Manual-Coppel zwiſchen I. und II.
2. Pedal-Coppel im Hauptwerk
3. Octav-Baß-Coppel für II.
4. Octav-Discant-Coppel für I.
5. Sperrventil zum Hauptwerk.
6. dgl. „ Oberwerk.
7. dgl. „ Bruſtwerk.
8. dgl. „ um die Stimmen 2, 5, 6, 8, 11, 12 und 13 im Pedal abzuſtoßen.
9. Calcant.

Summa 45 klingende Stimmen, 54 Regiſterzüge, 5 mächtige Spanbälge, 3 für die Manuale, 2 für's Pedal, verſorgen die Orgel hinreichend mit Wind. Die Windladen ſind von beſten Eichenholz gearbeitet, desgl. die Schleifen, Dämme und Pfeifenſtöcke; Kanäle und Kancellen haben gehörige Weite, ſo daß auch bei vollem Spiel eine prompte und markige Anſprache aller Töne erfolgt.

Der Proſpect iſt von Eichenholz; 2 vor der Orgel ſtehende Thürme enthalten Principal 16, 8 und 4′ und die Rohrwerke des Pedals, der Proſpect des andern Theils der Orgel in 4 Rundthürmen mit dazwiſchen und danebenliegenden Flachfeldern des Principal 8′ des Hauptwerks und blinde Pfeifen.

Die Intonation der einzelnen Labial-Stimmen iſt ſehr gut gelungen; minder gut waren die Rohrwerke, welche einen unangenehmen, rauhen, breiten Ton hatten, und vorzüglich im Pedal eine übergroße Stärke beſaßen, ſo daß ſie die Labialſtimmen vollſtändig überſchrieen.

Im Laufe der Jahre hatten ſich nun eine Menge Fehler im Werke eingeſchlichen. Die Koppeln arbeiteten nicht mehr richtig, verſchiedene Regiſter, die ſich auf einer beſonderen Abtheilung der Hauptwerk-Windladen befinden, konnten gar nicht gebraucht werden, weil

Digitized by Google

viele Töne darin permanent heulten, die Traktur war unzuverläſſig und eine Menge Töne ſprachen gar nicht oder falſch an — kurz, es ging ſo nicht länger. Nach vielen Mühen des Organiſten, Herrn F. Fenkner und des Unterzeichneten gelang es, den löbl. Kirchenvorſtand von der ſo nöthigen Reparatur zu überzeugen und wurde eine Summe dazu ausgeſetzt.

Zur Herſtellung des Werkes wurde der Herr Orgelbauer Franz Eggert aus Paderborn, Schüler von Weigle, Walcker und Ladegaſt, ein junger, tüchtiger Künſtler, berufen, der, nachdem der Kontract abgeſchloſſen, ſofort an's Werk ging. Eine genaue Prüfung ergab, daß die meiſten Holzpfeifen aus ſehr äſtigem Harz-Fichtenholz gearbeitet waren, aber leider kein Aſt mit Leder überleimt, ſodaß die Aeſte losgetrocknet waren und nun die Pfeifen falſch anſprachen. Ein Gehülfe wurde faſt die ganze Zeit der Reparatur mit Ueberkleben und Einleimen der Aeſte beſchäftigt. Das Metall ſowohl der Labialſtimmen wie der Schallbecher der Rohrwerke erwies ſich als oft dünn und ſchechte Legierung; die Pfeifen waren verbogen, ſprachen falſch an, tremulirten, manche waren ganz zerbrochen. Regiſtratur und Abſtraktur waren klapperig, theilweiſe in demſelben Zuſtande; die ganze Orgel ſtark mit Staub bedeckt.

Durch eine grenzenloſe Geduld und Ausdauer, verbunden mit großer Geſchicklichkeit und Gewiſſenhaftigkeit, iſt es nun dem Künſtler gelungen, binnen 6 Wochen die Orgel ſo herzuſtellen, daß man ſie faſt nicht wieder erkennt. Vollkommen neu intonirt und geſtimmt, erklingen ſämmtliche Regiſter rein und edel, das Heulen iſt verſchwunden, prompt und ſicher arbeiten Koppeln, Regiſtratur und Abſtraktur; vorzüglich bei den Rohrwerken hat ſich Herr Eggert als Meiſter im Intoniren erwieſen; ohne vorzuſchreien, ſchließen ſie ſich dem Ton der Labialſtimmen an; von dem früheren rauhen Ton iſt Nichts mehr zu vernehmen, ein runder nobeler Ton erfreut das Ohr; erſt jetzt erfüllen dieſelben ihren Zweck, dem Orgelton Glanz und Würde zu verleihen, das volle Werk wirkt erſchütternd.

So möge denn Herr Eggert allen Gemeinden und den Herren Kirchen-Vorſtänden und Patronen beſtens empfohlen ſein.

Goslar, den 13. Novbr. 1876. Haeſeler.

Reviſionen neuer und reparirter reſp. umgebauter Orgeln.

Wenn man bei einer neuen oder zu reparirenden Orgel auf günſtigen Erfolg rechnen will, ſo könnte man glauben, es ſei hinreichend, wenn dieſes Geſchäft damit angefangen würde, daß man den Plan zum Neubau oder zur Reparatur einem Orgelbauer anheim ſtelle, der etwa mit Zuziehung des betreffenden Organiſten in Berückſichtigung der zu gewährenden Geldmittel einen Anſchlag ausarbeitete, welcher der hohen Patronats Behörde zur Genehmigung und vorheriger Begutachtung durch einen Organiſten, Muſikdirector oder irgend einem als im Rufe eines Orgelbauers ſtehenden Baubeamten, eingeſandt werde.

Dieſem mit den Gutachten des Anſchlages betrauten Sachverſtändigen bleibt in der Regel das Werk ſelbſt ganz fremd, bis — er

zur Reviſion der geſchehenen Arbeit beordert wird. Iſt der betreffende Orgelbauer ein Mann, der durch mehrere muſtergiltige Arbeiter einen guten Ruf über Geſchicklichkeit und Reellität ſich bereits erworben hat, ſo kann das Reſultat ein erwünſchtes ſein, und der Revident kann auch in der Lage ſein ein befriedigenges Zeugniß aufzuſtellen. Mit Gewißheit iſt aber darüber immer noch nicht im Voraus zu rechnen. Es kann der Orgelbauer immer noch auf Grund früherer zufriedenſtellender Atteſte ſich Ausnahmen und Abänderungen erlaubt haben, die dann ohne erheblichen Einwand hingenommen werden, weil die Sache nicht mehr gut zu ändern, weil nicht ſie präciſe genug gefaßt war. Viel ſchlimmer iſt es, wenn Orgelbauer und Organiſten und auch wohl Geiſtliche nicht von der ſtrengen Gewiſſenhaftigkeit beſeelte Männer ſind, und Orgelanſchläge zur Genehmigung einſenden, die nur den Schein einer ſein ſollenden Verbeſſerung darſtellen, wodurch brauchbare Stimmen und nützliche Einrichtungen ausgeranbt, Schlechtes, Altes, ſchon Abgebrauchtes unter prahlenden Namen dafür hingeſtellt, die Diſpoſition verdorben, die ganze Anlage verwickelter und reparaturſüchtiger gemacht und dann eine befriedigende Abnahme verlangt wird, wo dann ein gewiſſenhafter Reviſor ſchließlich ſagen muß: Jetzt müßte der Umbau erſt von Vorn anfangen, aber der Orgelbauer hat Nichts, die Kirchencaſſe hat ſchon zu viel gegeben, es läßt ſich Nichts thun, als die Kirchencaſſe wieder zu Kräften kommen laſſen, damit aufs Neue verſucht werde Ob? — Wie? Warum? und Wenn? — Um aber ſolchen unangenehmen Eventualitäten, die ſich ſehr häufig wiederholen nach Möglichkeit vorzubeugen, würde es wohl kein anderes Mittel geben, als bei dem Plan zum Neubau und Veranſchlagung deſſelben, ſo wie bei dem Reparatur- reſp. Umbau einer Orgel gleichzeitig mit dem Organiſten, dem Orgelbauer der den Bau ausführen ſoll, einen erfahrenen Orgelbaumeiſter, der als unpartheiiſch, durch keinerlei Intereſſe gebunden zu erachten, zuzuwählen, ev. von der beaufſichtigenden Behörde zu beſtimmen, die Reviſionen des betreffenden Werkes vorzunehmen, damit der Zuſtand über Reparaturfähigkeit, und der Werth der beſtehenden und der zu entfernenden Theile beſtimmt werde, um dann die erforderlichen Anhaltspunkte zum Vergleich des alten und neuen Zuſtandes zu gewinnen. — Die dadurch erwachſenden Mehrkaſten können nicht in Betracht kommen im Vergleich zu den Summen, die im andern Falle durch Unreellität, planloſe und ſchlechte Ausführung weggeworfen ſein würden! — Albert Vogel.

Beſprechungen.

Clavier-Conzerte alter und neuer Zeit. Bach, Beethoven, Chopin, Duſſek, Field, Henſelt, Hummel, Mendelsſohn, Reinecke, Ries, Schumann, Weber, Herausgeg. v. Carl Reinecke. 1. u. 2. u. 3. Bnd. à 10,00 n. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Der erſte Band dieſer prachtvoll ausgeſtatteten Conzertanthologie enthält — nächſt dem Vorworte — J. S. Bachs berühmtes D-moll-Conzert, den 1. Satz aus J. L. Duſſek's G-moll-Conzert, den 1. Satz aus John. Field's As-dur-Conzert, drei Conzerte von W. A. Mozart (F-dur, D-dur D-moll) und Beethovens C-dur-Conzert. —

Der zweite Band bietet: Beethovens F-moll-Conzert, die beiden berühmten Conzerte Mendelsſohns in G- und D-moll, Hummels beide Conzertperlen in A- und H-moll, Ferd. Ries — Cis-moll-Conzert.

Der Herausgeber hat ſämmtliche Conzerte mit Fingerſatz und Vortragszeichen gewiſſenhaft ausgeſtattet, reſp. ergänzt. Die Orcheſterſätze (Einleitungen und Zwiſchenſpiele) ſind in ganz entſprechender Weiſe dem Pianoforte übergeben worden.—

Liederkreis. 100 vorzügliche Lieder und Geſänge für eine Stimme mit Begleitung des Pianoforte. Breitkopf & Härtel, 5,00 n. Die beſte und billigſte der neueren Geſangsanthologieen 100 Lieder à St. 5 Pfennige! Die Auswahl iſt ebenſ. vorzüglich als reichhaltig; wir finden in derſelben Lieder von Banck, Bönicke, Brahms, Bruch, Dürrner, Eckart, Franz, Hauptmann, Hauſer, Haydn, Th. Hentſchel, Joſephſohn, Klein, Kreutzer, Lamers, Joſ. Lang, Lenz, Löwe, Marſchner, C. Meinardus, Mendelsſohn-Bartholdy, G. Meyerbeer, Mozart, Nesmüller, Neukomm, F. W. Nicolai, H. T. Petſchke, J. Fr. Reichardt, C. Reinecke, Reiſſiger, J. Rietz, J. Roſenhain, A. Schöne, Cl. und R. Schumann, C. Seidel, J. Stern, C. Streben, W. Taubert, S. Thalberg. Die Clavierbegleitung iſt meiſtens unſchwer auszuführen.

Vom Muſikaliſch-Schönen. Ein Beitrag zur Reviſion der Aeſthetik der Tonkunſt. Von Dr. Ed. Hanslick. 5 verb. Auflage. Leipzig, J. A. Barth, 1876.

Die ſchon in weitern Kreiſen bekannte, aber nicht allſeitig anerkannte Hanslickſche Schrift ſtellt folgende Theoreme auf: Die Muſik erregt wohl Gefühle, aber ſie iſt unfähig beſtimmte Gefühle darzuſtellen. Man kann von keinem Inhalte der Tonkunſt reden, denn er beruht in tönend bewegten Formen. Das Schöne der Tondichtung iſt ein ſpecifiſch Muſikaliſches. Es giebt kein Naturſchönes für die Muſik, wie für die anderen Künſte. Viele der wiſſenſchaftlich gebildeten Muſiker unter Andern z. B. Dr. Stade in Leipzig in ſeiner gehaltvollen Schrift: „Vom Muſikaliſch-Schönen“ (Leipzig Kahnt) beſtreiten den Standpunkt H. unbedingt. Sie nehmen vielmehr an, daß ſich in der Muſik verſchiedene Stimmungen, Ideen und Gedanken, wenn auch nicht in ſo greifbarer Form wie bei Gedichten ausſprechen. Wäre die Muſik weiter nichts als ein leeres Formenſpiel, dann wahrlich wäre ſie keines Streiches werth. Ref. ſteht nicht auf Hanslicks Seite.

Dr. Fr. Stade: Vom Muſikaliſch-Schönen. Mit Bezug auf Dr. Hanslick's gleichnamige Schrift. Leipzig, Kahnt. Der Verf. läßt ſich in ſeiner gelungenen und ſehr anſtändig gehaltenen Streitſchrift wie folgt vernehmen: „Zur Beantwortung der Frage nach dem Inhalt der Muſik iſt es nöthig, von dem an ſich einfachen Satze auszugehen, daß jedes Kunſtwerk, entſprechend der menſchlichen Perſon, eine Vereinigung, ein organiſches Ineinander von Sinnlichkeit und Geiſt darſtellt. Die ſinnliche Seite iſt in keiner Kunſt Selbſtzweck, ſondern hat nur in ſofern Berechtigung, als ſie einem Geiſtigen, einen idealen Moment zur Hülle, zum Ausdruck dient. Plaſtik, Malerei und Poeſie finden nur — der Zweig der Landſchaftsmalerei in den beiden letzt genannten Künſten ausgenommen, für welche die bei der Tonkunſt in Betracht kommenden Geſichtspunkte maßgebend ſind — ihre Stoffe, ſoweit dieſelben in das Gebiet der ſinnlichen Wahrnehmung fallen, in der objektiven Wirklichkeit bereits als organiſche Ineinsbildung von Sinnlichkeit und Geiſt vor. Die Thätigkeit des in dieſen Künſten Schaffenden beſchränkt ſich darauf die vorgefundenen Stoffe durch Entfernung der das geiſtige Moment trübenden Elemente dem Schönheitsideale möglichſt zu nähern.

Das Gefühl ſtellt ſich dar als eine continuirliche Reihe durch Einwirkungen von außen und die rangirende Thätigkeit des Selbſtbewußtſeins hervorgerufener innerer Erregungen, verkörpert in die bis in ihre kleinſten Zeitbewegungen meßbaren Nervenſchwingungen.

Die individuelle Idee, die werthvoll ideale Subſtanz der Vorſtellung iſt die in die phyſiſche Erregung und in die muſikaliſche Darſtellung derſelben eingegangen, ſo daß alſo nicht jede beliebige Vorſtellung mit dem muſikaliſchen Ausdruck des Gefühls verknüpft werden kann, ſondern nur ſolche Vorſtellungen, die gleichfalls dieſes beſondere, individuelle Gefühl im Gefolge haben.

Digitized by Google

Der prinzielle Irrthum, der in der Behauptung H. — die Muſik iſt weiter nichts als tönend bewegte Formen — liegt, läßt ſich auf folgenden Trugſchluß zurückführen: Weil der Inhalt der Muſik untrennbar mit den Tonformen verbunden iſt, ſo ſind die Tonformen der Inhalt ſelbſt, ſind Selbſtzweck. H. läßt ſich alſo durch die unmittelbare Immanenz des Inhaltes in den Tonformen dazu verleiten, dieſe letzteren, das Medium, zum Prinzip zu machen, einen jeden, über das rein Tonliche als ſolches hinausgehenden Inhalt zu leugnen. Entſchiedener konnte er ſich nicht auf den Boden des Materialismus ſtellen, des Materialismus, der das, was Bedingung, Vorausſetzung iſt, zur Urſache, zum Prinzip macht; der, weil der Geiſt, um ſich zu offenbaren, der Körperlichkeit bedarf, nicht an und für ſich zur Erſcheinung kommen kann, deſſen Exiſtenz leugnet, einen Faktor außer der Körperlichkeit gar nicht anerkennt. Richtig iſt, daß der Inhalt genau in den Tonformen zuſuchen, untrennbar mit ihnen verbunden, unmittelbar in ſie hinneingebannt iſt; daß er nichts Transſcendentes, nichts außer der Form Liegendes, ihnen äußerlich Angeheftetes iſt, deshalb bleibt er doch immer das Primäre, ſeine Erſcheinung das Secundäre. Wie die Seele Formprinzip des Körpers iſt, ihn in allen Theilen durchſtrömt, ohne an und für ſich ſinnlich wahrnehmbar zu ſein, ſo iſt auch der geſtaltende Geiſt in der Muſik in die Tonform gegoſſen, freilich nicht als etwas mit Händen Greifbares, auf der Oberfläche Schwimmendes. Eine ſolche ſubſtantielle Triebkraft, welche die Tonformen ausgeſtaltet, läßt aber die H. Theorie vermiſſen. Nach ihr ſchwebt die Entſtehung eines Tonwerkes vollſtändig in der Luft, ſie iſt ein willkürliches, jeder innern Nothwendigkeit baares, abſtraktes Spiel der Phantaſie, willkürlich, wie die Miſchung der Atome der Materialiſten. Und wenn uns H. verſichert, das unſerm Ohre vorgeführte „Tonkaleidoſkop" gebe ſich nicht als eine mechaniſche Spielerei, ſondern als eine „unmittelbare Emanation des künſtleriſch ſchaffenden Geiſtes", die Thätigkeit des reinen, beziehungsloſen, ſelbſt genügſamen Bildens und Formens ſchließe nicht aus, daß ein Werk geiſt- und gefühlvoll ſein könne, — ſo läßt ſich dieſer Geiſtes- und Gefühlsgehalt von H's. Standpunkte aus doch nur als ein begleitendes, unweſentliches Accidens der Formthätigkeit auffaſſen. Der Nachweis eines derartigen Verhältniſſes von Form und Geiſt dürfte aber H. ebenſo ſchwer werden, wie dem Materialiſten die Begründung des Prinzipes der Materie. Wenn es heißt: Die Muſik hat nicht darzulegen, ſondern zu geſtalten, ſo fragt ſich allerdings wie man „geſtalten" könne, wo nichts „darzulegen" iſt. —

Paul Lindau: Nüchterne Briefe aus Bayreuth. 3. Aufl. Breslau, Schottländer.

Dieſe Auslaſſungen beziehen ſich auf die im vor. Jahre in B. ſtattgefundenen Aufführungen des Nibelungenringes v. R. Wagner. Der Verf. iſt kein Fachmann und deshalb haben ſeine Auslaſſungen nur untergeordneten Werth. Daß ihn Einzelnes gepackt und daß ihm das Ganze imponirt hat, wie gar manchen andern Anti-Wagneriorer, geſteht er zu und — das iſt ſchon bei biſſigen Gegnern ſehr viel. Daß er weniger Vollkommenes — und ſolches haftet ja an allen menſchlichen Produktionen — auf mehr oder minder wohlfeile Art witzig beleuchtet, hat auch ſein Gutes.

A. Emmenſtein.

Aufführungen.

Muſikverein zu Eiſenach. Aufführung am 9. Februar 1877. Programm. 1.) a. Einleitung zu Lohengrin für Orgel von R. Wagner; b. Bourrée, A-moll für Orgel von J. S. Bach. 2. Duette für Sopran und Alt: a. Ueber ein Stündlein; b. Liebesſtationen von E. Laſſen. 3.) a. Lied aus „Tannhäuſer" von Wagner-Lißt; b Valse-Caprice für Pianoforte von J. Raff. 4.) Lieder für Alt: a. Es blinkt der Thau von A. Rubinſtein. b. Intermezzo von R. Schumann. c. Das Mädchen an den Mond von H. Dorn. 5.) Lieder ohne Worte: a. E-moll, b. Fis-moll, c. C-dur für Orgel von Mendelsſohn. 6.) Palmſonntagmorgen für Sopranſolo u. Chor von E. Hille. Nr. 1 u. 5 Herr Pianiſt E. Harnacke.

1. Soirée Muſikale Freitag, den 3. November 1876 Abends ½8 Uhr im Gewandhauſe zu Zwickau: Ausführende: Pianoforte: Türke. Violine: Sitt. Cello: Herrmann. Programm. 1) L. v. Beethoven, Trio in C-moll (op. 1 Nr. 3).

Digitized by Google

a. Allegro moderato. b. Andante con Var. c. Scherzo. d. Finale. 2) R. Schumann, Sonate in D-moll (op. 12) für Violine und Pianoforte. a. Einleitung, raſch. b. Heiter. c. Einfach, ſinnig. d. Schlußſatz. 3) A. Henſelt, Variatonen in E-dur (op. 1) für Pianoforte über ein Thema aus dem „Liebestrank." 4) Fr. Schubert, großes Trio aus Es-dur (op. 100). a. Allegro. b. Andante. c. Scherzo. d. Finale.

2. Soirée Muſicale Sonnabend, den 17. Februar 1877 Abends ½8 Uhr im deutſchen Hauſe zu Zwickau. Unter freundlicher Mitwirkung von Fräulein Hildegart Werner (Geſang) aus Leipzig ausgeführt von den Herren Capellmeiſter H. Sitt (Violine), Stadtmuſikdirect. O. Rochlich (Viola), R. Herrmann (Cello) und dem Unterzeichneten (Pianoforte). Programm. 1) W. A. Mozart. Trio in Es für Violine, Viola und Pianoforte. a. Andante. b. Menuetto. c. Allegretto. 2) W. A. Mozart, Arie aus „Cosi fan tutte" „Feſt wie Felſen." 3) C. Goldmark, Suite für Violine und Pianof. a. Allegro. b. Andante sostenuto c. Allegro ma non troppo. d. Allegro moderato quasi Allegretto. e. Finale. 4) F. Mendelsſohn-B., Pianoforte-Quartett in H-moll op. 3, Göthe gewidmet, comp. im Jahre 1824. a. Allegro molto. b. Andante. c. Scherzo. d. Finale. 5) a. Fr. Liſzt, Die Loreley. b. W. Taubert, Die Nachtigall. Otto Türke.

Im Saale der Erholungsgeſellſchaft zu Eiſenach. Mittwoch den 21. Februar 1877, 3. Concert des Muſikvereins. Programm. 1. Abtheilung. 1. Ouverture im italieniſchen Styl von F. Schubert. 2. Recitativ und Arie aus der Oper „Cosi fan tutte" von W. A. Mozart, 3. Abendlied für Streichorcheſter von R. Schumann. 4. Lieder für Sopran: a) Lockung von J. Deſſauer. b) An den Sonnenſchein von R. Schumann. 5. Träumerei (Aus den Kinderſcenen) für Streichorcheſter von R. Schumann. 6) Lieder für Sopran: a) Die Roſe von H. Zopff. b) Die Nachtigall von W. Taubert. 2. Abtheilung. 7. Sinfonie in A-moll von F. Mendelsſohn. Andante con moto e Allegro an paco agitato. Vivace non troppo. Adagio. Allegro vivacissimo e Allegro maestoso assai. Geſang: Fräulein Hildegart Werner aus Leipzig.

L. Ein beredtes Zeugniß von dem ſo allgemein anerkannten künſtleriſchen Streben des Dirigenten des hieſigen Muſikvereins legte wieder das am letzten Mittwoch ſtattgehabte Symphonie-Concert ab. Wer ſich einen Begriff davon zu machen vermag, was es heißt, mit einem aus ſo verſchiedenen Elementen zuſammengeſetzten, der einheitlichen Schulung entbehrenden Orcheſter das Einſtudiren ſchwieriger Werke möglich zu machen, der wird annähernd das Verdienſt des Herrn Prof. Thureau, welcher einen ſo bedeutenden Theil ſeiner künſtleriſchen Kraft gerade auf dieſe Aufführungen verwendet, zu würdigen wiſſen. Daß der Erfolg dem Streben angemeſſen, lehrte die vorige Aufführung, welche in allen Theilen eine höchſt befriedigende war. Der vokale Theil des Concerts war durch Fräulein Hildegart Werner vertreten. Im Beſitze einer vornehmlich in der Mittellage weichen und ſonoren Sopranſtimme, wußte die angehende Künſtlerin die große Arie aus Mozarts „Cosi fan tutti", ſowie die verſchiedenen Lieder von Deſſauer, Schumann, Zopff und Taubert zur vollſten Geltung zu bringen und erntete den allgemeinſten und ſtürmiſchten Beifall. Der Schwerpunkt des Concerts lag natürlich in dem Orcheſtralen Theile, deſſen Höhepunkt in der Mendelſohn'ſchen A-moll-Symphonie beſtand. Das Werk ſelbſt ſteht in ſeinen einzelnen Sätzen ſo wahrhaft vollendet da, daß unter einzelnen Theilen hinſichtlich der muſikaliſchen Schönheit zu unterſcheiden, kaum möglich erſcheint. Die Ausführung war unter den obwaltenden Umſtänden eine durchaus würdige, was um ſo mehr anzuerkennen iſt, als das Werk techniſch erhebliche Schwierigkeiten bietet. Es wurden außerdem „Ouvertüre im italieniſchen Styl" von Schubert und Schumanns „Abendlied", ſowie „Träumerei" für Streichorcheſter vorgetragen. Die Ouvertüre erhebt ſich an muſikaliſchem Gehalt wenig über das Gewöhnliche und kam beſonders durch den fein nüancirten Vortrag zu angemeſſener Geltung. Die beiden kleinen Stücke von Schumann wirkten durch den eigenthümlichen Zauber, der dieſen Tondichter in ſeinen meiſten Werken kennzeichnet, ſowie durch den feinen Vortrag auf das Vortheilhafteſte.

Mannheim. Sonntag, den 18. Februar 1877 Nachmittags von 4—5 Uhr in der Trinitatiskirche: Orgel-Vortrag von A. Hänlein. Bach, Choral: „Wer nur den lieben Gott läßt walten." (Auf Verlangen.) Mozart, Maureriſche Trauermuſik. Mendelsſohn, Terzett für 3 Frauenſtimmen aus „Elias." Schumann, 3

Digitized by Google

Characterſtücke aus Op. 68: a) Winters Anfang. b) Sylveſterlied. c) Winters Ende. Bach, fünfſtimmige Doppelfuge in Cis-moll.

Mannheim. Sonntag, den 17. December 1876, Nachmittags 4 Uhr zur Einweihung der von W. Sauer in Frankfurt a. Oder erbauten neuen Orgel in der Trinitatiskirche, Concert von A. Hänlein, unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Herm. Ritter, groſsh. mecklenb. Kammervirtuos (Viola alta), ſowie des hieſigen „Vereins für klaſſiſche Kirchenmuſik". Programm. 1. Große Orgel-Sonate in vier Sätzen (F-moll von Mendelsſohn. 2. Zwei Chöre a Capella: a. Alla Trinita beata aus d. 15. Jahrh. b, Popule meus von Vittoria. 3. Zwei Stücke für Orgel: a. „Der Dichter ſpricht" von Schumann. b. „Träumerei" von Schumann. 4. Zwei Stücke für Viola Alta: a. Largo von J. M Leclair. b. Aria von Lotti. 5. Choral und Fuge, G-mollvon J. Seb. Bach. (In der Bearbeitung von Abert mit Blechinſtrumenten.)

Eßlingen. 1877. Oratorien-Verein. Aufführung am Freitag, den 16. März, Abends 7 Uhr, im Muſeumsſaale unter Leitung des Hrn. Prof. Fink und unter gütiger Mitwirkung des Hrn. Feinthel, Lehrer am Conſervatorium für Muſik in Stuttgart. Programm. 1. Abtheilung. Stabat mater für Chor- und Soloſtimmen von Em. d'Aſtorga. Geb. 1681 auf der Inſel Sicilien, † in Prag 1736. (Nach der Bearbeitung von Rob. Franz.) Soliſten:: Frau Prof. Fink — Sopran: Frl. E. Schreiber — Alt; Herr Feinthel — Tenor; Herr Eberle — Baß.

Geſellſchaft Erholung zu Zittau. Dienſtag, den 27 Februar 1877, Concert. Programm. 1. Concert-Ouverture, Op. 12, von Aug. Horn. z. 1. M. 2. Concert für das Pianoforte (C-moll) mit Orcheſterbegleitung von Mozart. (Herr Muſikdirektor Albrecht.) 3. Variationen aus dem Quartett für Streichinſtrumente (D-moll) von Franz Schubert. 4. Ballet-Muſik aus „Paris und Helena" von Gluck. 5. Largo aus dem Trio (Op. 1, Nr. 2) für Pianoforte, Violine u. Cello von Beethoven. 6. Sinfonie (Nr. 4, B-dur. Op. 20) von Gade.

Hirſchberger Muſikverein. Donnerſtag, den 25. Januar 1877, Abends 7½ Uhr, in Demnitz's Saal: Dritte Verſammlung. Concert. Ausführende: Fräulein Margarethe Seidelmann, Concertſängerin aus Breslau. Herr Concertmeiſter Himmelſtoß aus Breslau. Herr Dr. Carl Fuchs. Programm. 1. Variationen über ein ſchwediſches Volkslied — für Clavier und Geige von Fr. Kiel. 2. Das Vergißmeinicht von Heinr. Hofmann. Arie Kommt ein ſchlanker Burſch gegangen" aus dem „Freiſchütz", von C. M. von Weber. 3. Präludium, Menuett, Gavotte aus der Sonate in E-dur — für die Geige, von J. S. Bach. 4. Walzer-Caprice nach Schubert (Soirées de Vienne Nr. 7). Lißt. Wiegenmärchen (Berceuse). von Chopin. Bacarolle. von Chopin. 5. Liebestreu' (R. Reinick). von Brahms. Das Blatt im Buche (Anaſt. Grün). von C. Fuchs. Das Veilchen (Goethe). von Mozart. 6. Ungariſche Tänze (Nr. 7 und 6) — für Violine, von Brahms. 7. Sonnambula (Bellini). Große Concert-Fantaſie, von F. Lißt.

Vermiſchtes.

Eine gute Landorgel.

Es macht mir ſtets ein beſonderes Vergnügen, auf Ferienreiſen die Orgelwerke der Gegend, die ich durchſchreite, anzuſehen. Mit beſonderer Vorliebe habe ich in letzter Zeit mein Intereſſe den Landorgeln zugewandt und in Folge deſſen gefunden, daß gerade die Landkirchen am häufigſten mit elenden Orgelwerken bedacht ſind. Nachdem ich nach dem Grunde für dieſe Wahrnehmung geforſcht habe, iſt mir kein anderer für dieſe widrige Beobachtung geblieben als der: „Die Schuld daran, daß ſo viele Landorgeln mißrathen, trägt die verfehlte Dispoſition, welche meiſtens der Art angelegt iſt, daß kleine Werk zu einem Scheinwerke zu machen. Daß die Verfertiger ſolcher Dispoſition ſich oft durch den mehr als mittelmäßigen Spieler des zu bauenden Orgelwerks, ſowie durch den manchmal ſehr geringen Muſikſinn der ländlichen Bevölkerung haben beſtimmen laſſen, kann ich mir wohl denken. Deshalb findet ſich bei

Digitized by Google

10—14 ſtimmigen Landorgeln ſo ſelten ein 2. Clavier. Ich will hier nicht von den Vortheilen reden, die ein 2. Clavier auch dem ſchlechteſten Orgelſpiele gewährt, wohl aber müßte ich ein ernſtliches Wort an die Herren Collegen richten, keine Dispoſition einer Landorgel durchgehen zu laſſen, die nur ein angehängtes (blindes) Pedal, aber keine einzige wirkliche Pedalsſtimme aufweiſt. Gerade hierin wird am meiſten bei Landorgeln geſündigt, und werde ich beim Anblick ſolcher Orgeln immer an die verbrauchten Portative und Drehorgeln erinnert, welche ihrer Zeit ſo viele Landkirchen ſchmückten. — Um ſo mehr machte es mir Freude, als ich neulich in die Lage gerieth, eine Landorgel abnehmen zu müſſen, die allen den Anforderungen, der ich auch an kleinere Orgelwerke ſtelle, genügte. Es war dies die von dem Orgelbaumeiſter Herrn Mehmel aus Stralſund gebaute Orgel in der Kirche des Dorfes Jedlin in Hinterpommern. Zur weiteren Beurtheilung der Fachkenner laſſe ich die Dispoſition dieſes Orgelwerks hier folgen:

A. Hauptwerk.

1. Principal 8′
2. Bordun 16′
3. Viola di Gamba 8′
4. Hohlflöte 8′
5. Octav 4′
6. Progreſſiv-Harmonica 3fach.

B. Oberwerk.

7. Salicional 8′
8. Lieblich-Gedakt 8′
9. Flauto dolce 4′

Pedal.

10. Subbaß 16′
11. Violon 8′

Dieſe, nach allen Regeln der Kunſt vortreffliche Dispoſition machte mir es möglich, den Orgelvortrag auf alle nur mögliche Weiſe zu nüanciren, ſowie vom leiſeſten Piano zum klangvollen Forte übergehen zu können.

Ich will hier weiter nicht an der Conſtruktion der einzelnen Orgeltheile, noch an den Materialien, welche der p. Mehmel zu ſeinen Arbeiten verwandt hat, reden, da es ja ſelbſtverſtändlich iſt, daß die Materialien bei einem reellen Orgelbaumeiſter laut Contract gut geliefert werden müſſen, ſondern gleich davon ſprechen, was mich bei der Durchſicht dieſes Orgelwerkes ſo zufrieden ſtellte. Dies war aber die bei einer Dorforgel nicht immer angetroffene muſterhafte Intonation des ganzen Pfeifwerks. Der kräftige geſangvolle Ton des Prinzipal und Octav, der volle und dunkle des Bordun, der kräftig und ſanft ſtreichende der Gambe und Salicional, der weiche, flötenartige der Hohlflöte ꝛc. haben mich in vollen Maße befriedigt, ſo daß ich nicht umhin kann, dem ſtillen, ſtrebſamen Meiſter auch öffentlich meine Anerkennung zu zollen. Im Intereſſe der guten Sache ſei derſelbe allen Freunden des Orgelbaues beſtens empfohlen. Die Kunſt des Intonirens ſchätze ich vor allen Dingen hoch. Sie iſt die eigentliche Kunſt des Orgelbaumeiſters und man erkennet nur durch ſie den Meiſter und den Lehrling. Ueber die fünf großen Orgelwerke deſſelben Meiſters und deren vorzügliche Dispoſitionen werde ich ein andermal ſprechen.

Das kleine Orgelwerk aber, das mir ſo viel Freude bereitete, möge noch lange die Zierde der einfachen Kirche bilden, vor Unglück bewahrt bleiben und zur Erhöhung der gottesdienſtlichen Feier beitragen, „dem Herrn zur Ehre, der Gemeinde zur Erbauung.“

Treptow. O. Wangemann.

Digitized by Google

Aus meiner Reiſemappe. (Fortſetzung.)

Weber's edler Sinn war in ungekünſtelter Liebe dem Volke zugethan, ſeine Arbeit hat er redlich gethan, ſeine Werke folgen ihm nach. Sein Name wird glänzen auf der Ehrentafel der Männer, welche ſich um das Vaterland verdient gemacht haben. Nicht nur für die Berner allein hat ſich Weber unvergängliche Verdienſte um das Geſangsweſen erworben, nein für die ganze Schweiz. Wo wäre ein Kanton, in dem er nicht gekannt, nicht geachtet, nicht verehrt und geliebt worden wäre! Wenn ein geſitteteres Weſen in den letzten Jahren im Kanton Bern ſich geltend machte, wenn die wüſten Lieder verſtummten und ſchöne Volksweiſen an deren Stelle erſchallten, ſo war Vater Weber ein guter Theil daran zu verdanken, darum durfte Weber auf ſeinen Namen „des Sängervaters" auch ſtolz ſein. Wenn an einem Feſte die Kampfrichter ihr Urtheil zu verkünden hatten, ſo beauftragten ſie gerne den Sängervater mit dieſer Aufgabe, wohl wiſſend, daß aus ſeinem Munde der Sänger wie der Muſiker Lob und Tadel am Liebſten vernehme. Nun iſt er geſchieden als Vater Weber und ſein Geiſt wird bei uns je und je fortleben. Das Leichenbegängniß war ein würdiges ernſtes. Auf dem Friedhofe angekommen, ſangen die Liedertafel und die Seminariſten das ſchöne Lied:

„Nun ſchläft der Sänger, deſſen Ohr
Gelauſchet hat an and'rer Welten Thor",

worauf Seminardirector Rüegg, der treue Freund des Verſtorbenen, ihm mit bewegter Stimme einen warmen Nachruf hielt, dem dieſe Notizen entnommen ſind. Er begann mit den Worten: „Es iſt beſtimmt in Gottes Rath ꝛc." und in manchem Auge perlte eine dem Angedenken des lieben dahingeſchiedenen Freundes gewidmete Thräne. Hierauf ſangen die Liedertafel und Seminariſten das ſchöne Lied von Weber: „Es lebt in jedes Schweizers Bruſt", worauf Realſchuldirector Lüſcher, Präſident der Liedertafel, dem Dahingeſchiedenen im Namen der Liedertafel ihrem einſtigen Mitgründer, langjährigem Ehrenmitglied und vorübergehenden Dirigenten, einen Lorbeerkranz auf den Sarg legte und Lüſcher durfte wohl ſagen, daß in der ganzen Schweiz, mit Ausnahme des kürzlich verſtorbenen General Dufour, wohl kein Mann ſich einer ſo großen Popularität erfreut hatte, wie der Verewigte. Er erwähnte, daß das Centralkomité in ſeiner letzten Sitzung den Gedanken angeregt habe, Herrn Weber bei ſeinem Rücktritt einen Ehrendank zu zollen und er hoffe und ſei überzeugt, daß die ganze Nation nun die Erſtellung dieſes Ehrendankes übernehmen werde. Hierauf ſangen die Vereine noch das Lied: „Es iſt beſtimmt in Gottes Rath", worauf dann der Sarg in die Erde verſenkt wurde. Wie ſehr Weber in allen Gauen des Vaterlandes geachtet und geliebt war, davon zeugten alle die Deputationen, die ſich von Nah und Fern zu ſeinem Begräbniß eingefunden hatten. — Ein Sohn des Verſtorbenen iſt ein ſehr begabter und fleißiger Organiſt an der Sct. Petrikirche zu Zürich, der eine ſehr brillante Orgel hat und auf dieſer faſt alle acht Tage ein öffentliches Conzert giebt. So ſpielte er z. B am Freitage den 1. October, Abends 7 Uhr vor zahlreichem Publikum folgende Sachen: 1. Bach, Präludium und Fuge in G-moll. 2. Rubinſtein, Andantino aus dem Oratorium: „Das verlorne Paradies". 3. Lißt, Variationen über den Basso continuo v. Seb. Bach: Weinen, Klagen, Angſt und Noth*) 4. Mendesſohn, Lied ohne Worte. 5. Mozart, Fuge aus dem Requiem für Orgel von Heſſe. Die Orgel iſt noch faſt neu und eine der beſten in Zürich, läßt ſehr viele Nüancen zu und iſt daher am geeigneteſten für dergleichen Vorträge. Die Dispoſition derſelben iſt folgende:

Manual I. Hauptwerk.

1. Principal 16′ } im Proſpect 5. 11. 5. 11. 5. 11. 5.
2. Principal 8′ }
3. Bordun 16′
4. Gedackt 8′
5. Viola da Gamba′
6. Flauto dolce 8′

Manual II.

1. Bordun 16,′
2. Viola da Gamba 16′
3. Principal 8′

*) Allen Reſpekt vor einer ſolchen That! Wir finden dieſe eigenartige Pièce zum erſten male auf einem Programme! Es iſt dies ebenſo zu verwundern wie in noch höherem Grade bei „Töpfer's Orgelweihe". Leider fand ich dieſes Prachtwerk noch immer auf keinem Conzertprogramme als höchſtens in Weimar. Wir erwarten die Vorführung dieſes Stückes von dem Zwickauer Organiſtenverein — oder von dem — blinden Organiſten H. Karl Grothe.
Red.

Digitized by Google

7. Gemshorn 8'
8. Trompete 8'
9. Quintflöte 5⅓'
10. Octave 4',
11. Rohrflöte 4'
12. Quinte 2⅔'
13. Octave 2'
14. Cornett 8', 5 fach.
15. Mixtur 2' 5 fach.

4. Gedeckt 8'
5. Viola 8'
6. Spitzflöte 8'
7. Dolce 8'
8. Clarinette 8'
9. Octave 4'
10. Gemshorn 4'
11. Traversflöte 4'
12. Quintflöte 2⅔'
13. Mixtur 2⅔' 3 fach.

Manual III.

1. Lieblich Gedackt 16'
2. Geigenprincipal 8'
3. Lieblich Gedackt 8'
4. Salicional 8'
5. Wienerflöte 8'
6. Aeoline 8'
7. Hautbois 8'
8. Vox humana 8'
9. Flûte d'amour 4'
10. Spitzflöte 4'

Pedal.

1. Subbaß 32'
2. Principal 16'
3. Subbaß 16'
4. Violonbaß 16'
5. Harmonika 16'
6 Poſaune 16'
7. Quintbaß 10⅔'
8. Octavbaß 8'
9. Violoncello 8'
10. Trompete 8'
11. Clarine 4'
12. Octave 4'

Nebenzüge.

1. Manual-Coppel 1 zu 2.
2. Manual-Coppel 1 zu 3.
3. Manual-Coppel 2 zu 3.
4. Pedal-Coppel zu Manual 1.
5. Pedal-Coppel zu Manual 2.
6. Tremolo zu Manual 3.

Fußtritte.

1. Fortiſſimo für alle Manuale.
2. Forte " " "
3. Mforte " " "
4. Piano " " "
5 Fußtritt für's ganze Werk.
6. Crescendo und Decrescendo für Manual 3.

(Fortſetzung folgt.)

Berlin, den 23. Oktober 1875. Th. Mann.

Aus Württemberg. Der bekannte Text: „Herr Gott! dich loben wir", für Männerchor *) wurde am 9. Mai 1873 von dem derzeitigen Oberlehrer für Muſik am Seminar zu Künzelsau (Württemberg), Herrn Grg. Omeis, komponirt und bei der Einweihung genannter Anſtalt, den 10. Juli 1873 (Geburtstag des trefflichen Komponiſten Sigismund von Neukomm), von etwa 50 Lehrern unſers Hohenloher Landes erſtmals öffentlich geſungen. In den Tagesblättern, welche die dabei vorgekommenen Feierlichkeiten beſchrieben, wurde auch der angeführten Kompoſition rühmend gedacht. Herr Omeis wurde 1823 **) in der ehemaligen ſchwäbiſchen Reichsſtadt Hall am Kocher (ſeit 1802 württembergiſch), wo die Muſik recht gepflegt wird, geboren und widmete ſich dem Lehrſtande. Von 1846—52 war er Muſiklehrer an einer großen Bildungsanſtalt zu Stetten in Remsthal bei Stuttgart, bis 1864 in gleicher Eigenſchaft am theologiſchen Seminar Maulbronn und bis 1873 Muſik- und Zeichenlehrer in Schönthal, Oberamts Künzelsau, woſelbſt ſich ſeit 1810 ebenfalls ein theol. Seminar unſeres Würtemberger Landes befindet. Im Mai 1873 wurde Herr Omeis, der noch in voller Lebenskraft ſteht, durch königliches Dekret zum Muſikoberlehrer am neuerrichteten 4. Staats-Seminar Württembergs ernannt, welche Stelle er ſeit 10. Juni 1873 mit großem Eifer und viel Umſicht bekleidet. Als ausgezeichneter Klavierſpieler iſt er längſt ſchon in unſerer Gegend bekannt, aber ebenſo als beſcheidener, überaus anſpruchsloſer Mann. Sein beneidenswerthes Tongedächtniß ermöglicht es ihm, auch ſchwierigere Klavierſtücke, z. B. Ouverturen,

*) Der bekannte Text hiezu wurde auch von S. v. Neukomm, Dr. Fr. Silcher, Dr. Konr. Kocher u. A. in Muſik geſetzt.

**) Geburtsjahr auch von Blaßmann, Ad. Joſ. M.; S. Bagge; C. H. G. Davin, Dr. J. Faißt, J. A. van Eycken, H. Enke, H. Lützel, J. Vogt und andern Muſikern.

Digitized by Google

Salonpiecen u. ſ. w. auswendig in verſchiedenen Tonarten vorzutragen. Ebenſo iſt er ein glücklicher Improviſator. Daß er als Lehrer des Orgelſpiels die dazu befähigten Zöglinge tüchtig zu ſchulen verſteht, davon hat ſich Einſender dieſes bei Seminar-Concerten hinlänglich überzeugt. Nicht weniger gefördert werden durch Herrn Omeis diejenigen Seminariſten, welche Luſt zur Harmonielehre zeigen. — Von Kompoſitionen deſſelben kennt Einſender dieſes z. B. noch außer der noch nicht veröffentlichten: einen Männerchor über Pſ. 100. „Jauchzet dem Herrn alle Welt ꝛc.“ — Pſ. 150,6. „Alles was Odem hat lobe den Herrn. Hallelujah!“ (für Männerſtimmen, Orgel und Orcheſter); einen Männerchoral: „O ew'ger Geiſt, deß Weſen alles füllet ꝛc. — „Hurrah! du ſtolzes ſchönes Weib“ ꝛc. *) — „Heute ſcheid' ich, morgen wandr' ich ꝛc.“ (Beide für Männerſtimmen.) Für Orcheſter hat Herr Omeis z. B. gelungen eingerichtet: den Andreas-Hofer-Marſch, den Kaiſermarſch (nicht von Rich. Wagner); für Orcheſter komponirt: eine Marſchform über „die Wacht am Rhein“ von K. Wilhelm und Anderes mehr. — Ueber die erſprießliche Thätigkeit des Herrn Omeis werde ich mir erlauben, den werthen Leſern dieſer auch in Württemberg gerne geſehenen Zeitſchrift noch öfter Mittheilung zu machen.

Karl Jäger.

Aus des Präparanden Guſtav Piefeke's Tagebuch. Herr Gott v. Bentheim oder wie die Italiener ſagen Corpus di bacco, was unſer Einem doch heute paſſiren thut! Unſer Muſikhahn will eine Bach'ſche Fuge analyſiren und fragt meine Wenigkeit, was eine Analyſe ſein thäte. Ich, der ich erſt vor Kurzem einen wunderſchönen Roman **) leſen that über den alten bittern (biederen) Deſſauer, der mitunter auch recht „grobian“ ſein that, ſchwelgte noch in Gedanken an die gehabten romantiſchen Genüſſe und denke unſer „Muſikbach“ meint des alten Haudegens Leopold v. Deſſau bürgerlichſt-durchlauchtigſte „Ehegattin“, Namens „Annaliese“, wie mein Berliner Freund Carlchen Mießnick ſagen würde und platze stande pede heraus: Annaliese war des alten Deſſauers durchlauchtigſte Gemahlin! — worüber meine Commilitonen in ein gräuliches oder wie man ſagt: pommeriſches (homeriſches) Gelächter, unſer Muſikrath mit ingeſchloſſen, ausbrachen. Das Schlimmſte aber war, daß ich für den beredten Laxus calmi (Lapsus calami, oder vielmehr linguæ, wie unſer „Methodiſte“ ſagen würde), wie ſich mein Buſenfreund Ferdinand der Große, gegenwärtig im Königreich Hetſchburg ſein Schulmeiſterſcepter als gewaltiger Baculus vor dem Herrn handhabend, auszuquetſchen pflegte, ganze zwei Stunden bocken oder brummen mußte. Wenn des mein juteſtes Vaterleben erführ, dann Gnade Gott! dann ſetzt er mich ein Vierteljahr auf die homöopathiſche Hungerkur wovon ich wie mein Intimus Eberhardt, der mit dem Barte, gar kein Freund bin, indem uns eine ſchöne Magenwurſt über alle irdiſchen und überirdiſchen Genüße thun geht; von letzteren habe ich ebenſowenig eine heimliche Ahnung als von Hartmanns Viehloſoffie des Unbewußten. Daß mir noch ein anderer Laxus paſſiren that, will ich nicht verſchweigen. Als nämlich neulich Kinderlieder copirt wurden und die Componiſten über den Liedern ſtanden, bemerkte ich: „Na aber der „Volksweiſe“ iſt doch ein ſehr fleißiger Componiſt geweſen! — worüber man abermals mich jämmerlich auslachte. „Brummen“ ſetzte es diesmal glücklicherweiſe nicht, was mich ſehr freuen that. —

Markvippach bei Erfurt. Der in d. Bl. ſchon öfter mit Auszeichnung genannte, rühmlichſt bekannte Orgelbaumeiſter Guido Knauf in Gotha hat bei uns eine kleinere, aber in jeder Beziehung prachtvolle und dabei ſehr billige Orgel gebaut, für die wir nicht genug danken können. Dieſelbe hat folgende Dispoſition: I. Hauptwerk: 1. Prinzipal 8′, die tiefe Okt. vom beſten Birnbaumholz, Fortſetzung 14 l. Zinn (160 Mark), 2. Bordun 16′, von c an, von gutem Fichten- und Eichenholz (90 Mark), 3. Viola di Gamba 8′ (tiefe Oktave Holz), Fortſ. 12 l. Zinn (120 Mark), 4. Gedackt 8′ (Baß von Fichten- und Eichenhoz, Diskant v. Metall (78 M.), 5. Oktave 4′ (10 l. Z.) 105 M.; 6. Quinte 2⅔ 75 M., 7. Oktave 2′,

---

*) Gedicht von Ferd. Freiligrath, 25. Juli 1871, Componirt auch von Eiſenmann (Heilbronn), Ed. Mertke u. A.

**) Unſere Ludimagiſter wollen ſo etwas zwar nicht leiden, aber es iſt doch hübſcher, als ſich mit miſerabelen Quinten und Oktaven herumzuſchlagen. Die Collegen: Mol, Lott, Martinus und Lohma werdens gern bezeugen.

Digitized by Google

60 M. 8. Mixtur 1′, 3 f. 120 M. (alle 3 von 10 l. Zinn). II. Poſitiv: 9. Geigenprinzipal 4′ (14 l. Zinn) 108 M., 10. Salicional 8′ (tiefe Okt. gedeckt, Fortſetzung von 12 löth. Zinn) 120 M., 11. Flauto traverſo 78 M., 12. Flauto dolce 4′, Baß von Holz, Diskant v. Metall 66 M. III. Ped. 13. Subbaß 16′, 120 M., 14, Oktavbaß 8′, 102 M., 15. Violoncello 8′, 75 M. IV. Nebenzüge; Mon. Coppel 36 M., Pedalcoppel 36 M.

Die Reviſion war dem Red. der Urania übertragen, welcher trotz der ſorgſamſten Prüfung auch nicht die geringſte Ausſtellung zu machen fand. Er meint: „Nun das bin ich von Knauf nicht anders gewohnt; er ſpricht wenig, macht keinen Summs, leiſtet aber deſto mehr. Es iſt weitab die beſte Orgel, die ich ſeit Jahren revidirt habe!“ Was der Reviſor Alles auf der kleinen Orgel hervorzauberte, war uns höchſt frappant, denn unſere Orgel klang wie eine größere Concertorgel. In 21 Tagen hatte der fleißige Künſtler mit 2 Gehilfen das Meiſter- und Muſterwerk aufgeſtellt. Als Menſch? — auch da nehmen wir vor K. ebenfalls den Hut ab! B. Böhme.

Novitäten.

Die Tonkunſt. Wochenſchrift für den Fortſchritt in der Muſik. Herausgeb. Albert Hahn in Berlin. Pr. pr. Quartal 2 Mark. Zu beziehen durch die Expedition, Steglitzerſtr. 41.

Unter den neueſten muſikaliſchen Blättern nimmt das Vorliegende durch ſeine fortſchrittliche Tendenz, durch ſeine Friſche, Allſeitigkeit und geiſtvolle Haltung den höchſten Rang ein. Wir empfehlen das junge Unternehmen unſeren geſchätzten Leſern ganz beſonders!

500 Cadenzen in ſämmtlichen Dur- und Molltonleitern für die Orgel comp. v. Andr. Zſaßkowsky, Domorganiſt und Theod. Kewitſch. Langenſalza, Greßler.

Rich. Krell: Jubiläumsgeſang für Männerſtimmen. Saalfeld, Conſt. Nieſe

Guſt. Damm (Theodor Steingräber): Klavierſchule und Melodieenſchatz f. d. Jugend. Achtzehnte Auflage. Leipzig, Commiſſionsverlag von Mittler, Preis 3 Mark.

Franz Liſzt: Thematiſches Verzeichniß der Werke, Bearbeitungen und Tranſcriptionen. Neue vervollſtändigte Ausgabe. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 13,50 netto.

Mart. Röder: op. 3: 5 Geſänge für eine mittlere Stimme m. Begl. d. Pianof. Leipzig, ebendaſ. 2,50.

K. Fr. Weitzmann: 900 Präludien und Modulationen für Pianoforte oder Orgel. 1. Im claſſ. Style. Berlin, Eigenthum des Comp.

— 5 geiſtl. Geſänge für gem. Chor.

C. Aug. Kern: Liederſtrauß, op. 39. Mainz, Kunze.

— op. 36: 50 Kinderlieder v. Dieffenbach für 2 Singſt. mit Piano. 1,50. Ebendaſ.

A. Gräßner: Hülfsbuch für den im Seminar zu ertheilenden Unterricht über Bau und Pflege der Orgel. Leipzig, Karl Merſeburger. 90 Pfg.

Alfred Richter: Judith. Die Erlenkönigin. Zwei Operndichtungen (Als Manuſcript gedruckt) Leipzig, Oskar Leiner.

Robert Muſiol: Katechismus der Muſikgeſchichte, mit 14 in den Text gedruckten Abbildungen und 34 Notenbeiſpielen. Leipzig, Weber 2,00.

Die Weltgeſchichte in ſangbaren Weiſen. Zur Unterſtützung des Gedächtniſſes und zur Erheiterung für Jung und Alt v. Karl Neophilus Für 1 Singſtimme mit Begleitung des Pianoforte v. A. Wagner. 1. Theil griech. Geſchichte. 3 Aufl. Leipzig, Koch (Sengebuſch).

C. L. Hoffmann: Leitfaden für den Geſangunterricht in der ſechsklaſſigen Volksſchule. Erfurt, Keyſer (C. R. Thomas), 0,50.

F. L. Schubert: Händels Halleluja aus dem Meſſias für Männerchor und Pianoforte. Leipzig, Koch (Sengebuſch) Part. 7½ Sgr., Stimmen 7½ Sgr.

Buſchmann: Mohrenwalzer für Pianoforte. Parchim, Wehdramen.

Dr. Franz Liſzt: Prometheus. Chöre zu Herders entfeſſelten Prometheus Partitur mit untergelegtem Clavierauszuge. Leipzig, Kahnt.

Dont, Jak. op. 52: Gradus ad parnassum für Violine. Leipzig, Leuckart.

Digitized by Google

Dr. W. Volckmar: Drei leichte Duetten (in den vier erſten Lagen) f. 2 Violinen. Heft 2, 3 u. 4. Langenſalza, Greßler.

Dr. Franz Liſzt: Grand duo concertant pour Piano et Violon sur Romanze de M. Lafont „Le Marin“. Mainz, Schott.

— Reminiscenses de Don Juan pour Piano. Nouvelle Edition revue par l'auteur. Schleſinger in Berlin. 5,00.

— Danse Macabre de Camille Saint-Sains, Transprition pour Piano. Leipzig, Leuckart (Sander) 4,00.

Perſonalien.

Organiſt Zimmerthal in Lübeck hat ein Schriftchen über D. Buxtehude herausgegeben. — Organiſt Hänlein aus Darmſtadt hat die Auszeichnung bei dem großen Muſikfeſte des allgem. deutſchen Muſikvereins in Hannover zu ſpielen. — Organiſt Forchhammer aus Wismar hat ein Trio für die von Ritter neu erfundene Viola alta, Violoncello und Pianoforte geſchrieben, welches bei vorgenannter Gelegenheit zur Aufführung gekommen iſt. — In Eiſenach bekam der Seminariſt Joh. Schill das Stipendium der Töpferſtiftung für d. Jahr 1876. — Rich. Wagner reiſete am 29. April zu den projektirten großen Wagnerconcerten in London, welche (unter Direction Hans Richter's und Aug. Wilhelmy's) das Bayreuther Deficit von circa 100,000 *M.* decken ſollen und decken werden. Es iſt ſchlimm genug, daß man das nicht in Deutſchland ermöglichte! — Der berühmte Claviervirtuoſe und Claviercomponiſt Ad. Henſelt in St. Petersburg hat den Titel „Kaiſerl. Ruſſ. Staatsrath“ erhalten. Gratuliren! — Camille Saint-Saëns, der berühmteſte Organiſt Frankreichs hat ſeinen ſeit bald 20 Jahren innegehabten Poſten als Organiſt der Madeleinekirche in Paris aufgegeben, um ungehinderter als Componiſt und Virtuoſe wirken zu können. — Vor Kurzem ſtarb Organiſt d'Aubigny in Poitiers. — Am 1. April, dem 145. Geburtstage Joſ. Haydn's, fand in dem Geburtsorte des großen Tondichters, in Rohrau, einem Marktflecken im Kreiſe Bruck an der Leitha, die Enthüllung der Gedenktafel ſtatt, welche der dortige Geſangverein Arion, an dem Geburtshauſe des Altmeiſters angebracht hat. — An Stelle des verſtorbenen Profeſſors Weber in Bonn iſt der berühmte Organiſt S. de Lange, derzeit als Profeſſor am Kölner Conſervatorium angeſtellt, als Dirigent des dortigen rühmlichſt bekannten Männergeſangvereins erwählt worden. — Orgelbaumeiſter Friedrich Ladegaſt hat ſich zur Aufſtellung der neuen Orgel nach Siegen (Weſtphalen) begeben. — Bei Reinhold Pabſt in Delitſch ſind von unſerem geehrten Mitarbeiter, Herrn Paul Blumenthal erſchienen: op. 8, 3 Lieder für 4ſtimmigen Männerchor (Profeſſor Jul. Schneider in Berlin gewidmet) op. 9: 2 Lieder für 4ſt. Männerchor. — Muſikdirektor D. H. Engel in Merſeburg iſt am 3. Mai, nach längerem Leiden, einer Lungenentzündung im 62. Lebensjahre erlegen. — Muſikdiriktor Robert Franz in Halle hat wegen ſeiner fortdauernden Kränklichkeit (unheilbares Gehörleiden) ſeine ſämmtlichen amtlichen Funktionen aufgeben müſſen. — Der Bachbiograph Bitter iſt nach Berlin übergeſiedelt, woſelbſt er die Stelle eines Unterſtaats-Sekretairs bekleidet. Bisher lebte er in Düſſeldorf als Regierungspräſident. — Den renommirten Pianoforte-Fabrikanten Hölling und Spangenberg in Zeitz iſt durch den Prinzen Georg v. Preußen der Titel „Hof-Pianoforte-Fabrikanten“ verliehen worden. — In Neapel ſtarb der volksthümliche Tonſetzer Vic. Fioravanti. — Oberlehrer Müller in Kiel hielt zur Feier von Kaiſers Geburtstag die Feſtrede über Rich. Wagners Bedeutung für die deutſche Schule. — Fr. Magn. Böhme hat anläßlich ſeines altdeutſchen Liederbuches vom deutſchen Kaiſer den preuß. Kronenorden erhalten. — Vor einiger Zeit ſtarb der ehemalige Organiſt an der luther Petri-Pauli-Kirche zu Moskau, W. Stöbel in Deſſau. —

Zur Notiz.

Die Muſikalienhandlung von Schuberth & Comp. in Leipzig wird von A. W. Gottſchalg's Repertorium für Orgel (Serie 1—3) eine wohlfeile Ausgabe à Band 8 Mark veranſtalten. Red.

Digitized by Google

Die diesjährige Tonkünſtlerverſammlung des allgem. deutſchen Muſik-vereins fand dieſes Jahr am. 20. — 23. Mai in Hannover ſtatt. Zur Aufführung gelangten u. A. Muſik zu Byrons Manfred v. R. Schumann (ſceniſche Darſtellung), Dr. Franz Lißt's Oratorium „die heil. Eliſabeth", H. v Bülowo's Ballade „des Sängers Fluch", Lißt's Pianoforte-Conzert in A-dur, Berlioz's fantaſtiſche Symphonie, Scharwenka Pianoforte-Concert, Lißt's Dante-Symphonie, der Barbier v. Bagdad v. Pet. Cornelius ꝛc.

Briefwechſel.

Kirchenmuſikdir. K: Von Paleſtrina's Motetten iſt bereits der 5. Band bei Breitkopf & Härtel erſchienen. Die berühmte Missa papae Marcelli wird unter Dr. Franz Witt's Redaktion b. Puſtet in Regensburg erſcheinen. — Dr. K. in L. Die Bibliographie der Muſik-Sammelwerke des 17. und 18. Jahrh. erſcheint bei L. Liepmannsſohn in Berlin, herausgeg. v. R. Eitner, in Gemeinſchaft von Haberl Lagerberg & Pohl. — Dr. K. in M. Ich tröſte mich mit dem Dichter Bodenſtedt, der da ſagt: „Wir pflanzen Bäume, die in ſpät'ſten Tagen noch unſern Enkeln Segensfrüchte tragen." An W. T. in B. „Gern auch koſt' ich einmal von W. heißen Gewürztrank, aber den täglichen Krug reiche mir Altvater Bach oder Ludwig van Beethoven. (Auch Mozart und Haydn mag ich nicht meiden.)" — Herrn v. H. in Dr. „Nichts iſt ſo ganz mir verhaßt, als verſtimmt hochmüthige Trägheit, wenn dir die Krone gebührt, geh' und erobre ſie dir! Aber vermagſt du es nicht, ſo laß dein Schmollen und Zaudern, lern' im beſcheidenen Kreis tüchtig und thätig zu ſein!" ſagt Geibel.

Herrn P. in S. „Manches was die Zeit uns bietet, ſcheint ein Räthſel uns zu ſein; doch dem Forſcher unermüdet ſtellt der Wahrheit Licht ſich ein." — „*M.*" Das Lied von unſerem verſtorbenen lieben Freunde Peter Cornelius: „Wieder möcht' ich Dir begegnen, wieder ſchauen Deinen Blick. Aber was auch mein Geſchick — Deine liebe Seele will ich ſegnen" — iſt von Ed. Laſſen, — ſchöner und tiefer noch von Meiſter Franz Lißt componirt worden (Vergl. Heft 7 der geſammelten Lieder, Leipzig, Kahnt). — Herrn Poſtſekr. Häſeler in G.: Ihr geſchätztes Schreiben war für mich ſo intereſſant, daß ich daſſelbe gelegentlich der Hauptſache nach, abdrucken laſſen werde.

D. in K. Die ſehr zu empfehlenden Tonbilder aus Wagners Nibelungen — ſie ſind jedem einigermaßen befähigten Dilettanten zugänglich — ſind, wie die Red. aus ſicherſter Quelle weiß, von dem Prof. Karl Riedel in Leipzig. — H. A: Tempora mutantur et nos mutamur in illis. — H. Z. in O. Recenſion wird aufgenommen.

Verlag von Leonard Schwann, Neuss.

P. Piel. Drei Sonatinen für Pianoforte, op. 10. C-dur, G-dur, D-dur
Pr. 3 Mark 50 Pf.

— — Drei Sonatinen für Pianoforte, op. 11. A-dur, C-dur, F-dur.
Pr. 4 Mark 50 Pf.

(In Erfurt zu beziehen durch die Körner'sche Buchhandlung.)

Erfurt, Verlag der Körner'ſchen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

Digitized by Google

URANIA.

Muſik-Zeitſchrift

für Orgelbau und Orgelſpiel insbeſondere, ſowie für muſikaliſche Theorie, kirchliche, inſtruktive Geſang- und Clavier-Muſik.

Herausgegeben von

A. W. Gottſchalg.

№ 6. Vierunddreißigſter Jahrgang. **1877.**

Jährlich erſcheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Muſikalienhandlungen, ſowie durch alle Poſtämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen ſind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Inſertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Räthſel-Sonett. — Aphorismen. — Ueber das Regiſtriren. — Das Orgelcrescendo der 6. Bach-Fuge von Schumann. — Hiſtor. Mittheilungen. — Beſprechungen. — Aufführungen. — Vermiſchtes. — Novitäten. — Perſonalien. — Briefwechſel.

Räthſel-Sonett.

Vom erſten Wort wird Dir beſtimmt,
Was hier auf Erden nur dein Ohr,
Sei es von einem ganzen Chor,
Sei es von Einzelnen, vernimmt.

Das Zweite nennt, worauf man klimmt
Oft bis zur höchſten Höh' empor,
Und man ſich faſt kommt ähnlich vor
Dem Vöglein, das im Aether ſchwimmt.

Das Ganze wird zur ärgſten Plage,
Wenn man es höret alle Tage
Ertönen von dem Nachbar drüben.

Und doch muß, wer im Spiel und Singen
Gern wünſcht zu etwas es zu bringen,
Mit Eifer jederzeit es üben.

?

(Aus: Das V. f. A.)

Aphorismen.

Es giebt keinen noch ſo hohen vordenkenden Geiſt, der für alle kommenden Zeiten die Geſetze und Ergebniſſe der Seelenarbeit der Menſchheit feſtſtellen könnte. Auch der freieſte Denker arbeitet nur mit dem Apparate, welche die Vergangenheit ihm geliefert, und kann nicht aus der Atmoſphäre heraus, mit der eben ſeine Zeit ſich umgiebt.

W. Altmann,
(deutſche Blätter, Nr. 33.)

Die Höhenpunkte des Daſeins wollen durch die Kunſt verherrlicht ſein; zwiſchen dem Alltags-Bücken und Alltags-Bürdentragen ſoll die Menſchheit, um ſich ihrer Höhe bewußt zu bleiben, auch einmal aufſchauen, und Beides thut ſie, ſo oft ſie vor einem Werke der Kunſt das Haupt von der Bruſt empor richtet.

R. Waldmüller,
(deutſche Bl. v. Auerbach, S. 178, 1863.)

Digitized by Google

Nichts iſt ſo klein, Nichts iſt zu gering; jedes Ueberbleibſel aus der Vorzeit iſt ein Schatz für die Geſchichte.
H. Luden,
(Vorw. zu der Geſch. des deutſchen Volkes.)

Zwei Sterne ſind's, die Troſt dem Dulder geben:
Es iſt die Kunſt, es iſt die Wiſſenſchaft,
Geboren aus der eignen Seele Kraft
Sind ſie die Götter in dem Erdenleben;
Nach ihnen ringt das menſchlich-reine Streben!
Sind ſie vereint — dann ſprengend jede Haft,
Seh'n wir erfüllt mit ew'ger Jugendkraft
Das Göttliche ſich zauberhaft erheben.

Der Meiſter will, und in den todten Maſſen
Regt ſich alsbald ein wunderbares Leben!
Die neue Schöpfung hemmt kein Widerſtreben,
Er einigt Töne, die ſich feindlich haſſen,
Er heißt die Farben brennen, bald erblaſſen,
Haucht Leben ein in kalten Marmorzügen,
Es muß zur Kuppel ſich der Schlußſtein fügen,
Dem Geiſte bahnt er neue Freiheitsgaſſen.

Heribert Rau,
(S. 261 ff. Morgen- und Abendopfer.)

Einige Bemerkungen über das Regiſtriren.

Regiſtriren — vom lat. regere regieren — iſt diejenige Kunſt, durch deren Kenntniß es dem Organiſten möglich wird, die ſämmtlichen Orgelſtimmen richtig anzuwenden, geſchmackvoll zuſammen zu ſtellen, ſowie das ganze Orgelwerk in ſeiner magiſchen Schönheit entfalten zu können. Die Kunſt des Regiſtrirens zu verſtehen, iſt für den Organiſten ebenſo unerläßlich, als es für den Maler nöthig iſt, die einzelnen Farben zweckentſprechend zuſammenſtellen zu können. Ebenſo wie der Componiſt einer Symphonie genau mit den Eigenheiten eines jeden Orcheſterinſtrumentes und den Bau der muſikaliſchen Formen vertraut ſein muß, ſo muß auch der Organiſt den Charakter, ſowie die Individualität jeder einzelnen Stimmen zu würdigen wiſſen, da ja ſein Inſtrument ein ganzes Orcheſter repräſentirt. Um die Kunſt des Regiſtrirens ausüben zu können, iſt es vor allen Dingen nöthig, daß der Organiſt mit der Tongröße, mit dem pſychiſchen und phyſiſchen Charakter und der Klangfarbe jeder einzelnen Stimme vertraut iſt. Aus dieſer Kenntniß ergiebt ſich dann von ſelbſt das Zuſammenſetzen mehrerer Stimmen zu einem Ganzen, zu einem Tonkörper. Wollte ich es verſuchen, hier jede Orgelſtimme zu charakteriſiren, ſo würde mich das zu weit führen. Trotzdem alledem iſt dieſe Kenntniß um ſo nöthiger, als dem Orgeltone die verſchiedenen Grade von Stärke oder Schwäche fehlen und dieſer Mangel weder durch ſtärkeren Anſchlag, noch durch Vermehrung der Accorde bedeutend erſetzt werden kann, ſondern die Dynamik und Nüancirung des Orgeltones kann nur allein durch den weiſen Gebrauch der verſchiedenen Regiſter erſetzt werden. Jedes Regiſter kann nun vermöge ſeiner eigenthümlichen Klangfarbe eben ſo viel zur Hebung als auch zur Verwiſchung des vom Organiſten beabſichtigten Ausdruckes beitragen, je nach dem es eben richtig oder falſch gebraucht wird. Die eigentliche Dynamik im Orgelſpiel beruht alſo nicht ſo ſehr auf einen verſchiedenen Stärke- oder Schwächegrad, ſondern liegt vielmehr in der richtigen Wahl und Verbindung der vorhandenen Stimmen. Wie wichtig ſchon früher die Kunſt des Regiſtrirens gehalten wurde, das geht ſchon daraus hervor, daß die Männer, welche bedeutende

Digitized by Google

Werke über Orgelbaukunſt ſchrieben, dieſem Artikel lange Kapitel widmeten. So ſchreibt Adelung in ſeiner muſikaliſchen Gelahrtheit, Seite 482—506, Capitel 8, von dem erſten Gebrauch der Regiſter, ferner Seidel in ſeinem Buche „die Orgel und ihr Bau", S. 132—143, vom Regiſtriren der Orgel, Anthes in ſeinem Werke „die Muſik im evangeliſchen Cultus", § 18 vom Regiſtriren u. ſ. w. — So ſchreibt der alte Adelung § 204 alſo: „An der Erkenntniß der Regiſter iſt ſehr viel gelegen; daher ich

1) rathen wollte, auf Orgeln, welche uns unbekannt, keine Stimme zu ziehen, man habe denn zuvor Nachricht eingezogen, ob es eine Flötenſtimme oder Schnarrwerk ſei, ob es groß oder klein, ſtark oder ſchwach aus der Klaſſe der Octav- oder Quinten- oder Tertiaſtimmen.

2) Wenn ſich Schnarrwerke finden, daß man ſie nicht brauche, (ſonderlich zu einer künſtlichen Ausführung) man habe denn zuvor unterſucht, daß ſie nicht verſtimmt. Ja, wenn man verſichert wird, daß ſie geſtern reine geweſen, ſoll man doch, wenn es eine kleinere Gattung, heute nicht ſicher ſein wegen ihrer Reinigkeit.

3) Vor dem Spielen weiß man ſchon, ob daſſelbe flüchtig oder langſam werden ſoll; da nun nicht alle Stimmen zu beiderlei Spielart bequem; ſo muß man zuvor unter denſelbigen eine kluge Wahl treffen, ſonſt wird unſern Einfällen ein großer Theil der Anmuth entgehen.

4) Wenn ein Regiſter die Stimme eines Thieres oder Menſchen vorſtellen ſoll, oder ſoll dem Klange gewiſſer Inſtrumenten ähnlich werden, ſo muß man nichts weglaſſen, was ſolche Nachahmung befördern kann, auch nichts dazu ziehen, welches dieſelbe verhindern oder undeutlich machen würde.. (Wie der ſonſt ſo vortreffliche Adelung wohl auf der Orgel die einzelnen Thiere vorgeführt hat!)

Quinten und Tertien, wie auch repetirende Stimmen ſind nie allein zu brauchen, ſondern in Geſellſchaft ſo vieler tieferen Octavſtimmen, als viel nöthig ſind den Uebelklang zu decken, und die Melodieen in gehöriger Richtigkeit anzubringen. In den oberen Octaven hat man weniger Stimmen nöthig zur Deckung, als in den unteren; und was die Tertia betrifft, läßt ſich dieſelbige in den harten Tonarten auch leichter bemänteln, als in den weichen.

Ferner theilt Adlung mit, wie man bei Begräbniſſen, am Bußtage und an anderen Feſttagen ꝛc. beim Choral, Vorſpiel, Nachſpiel regiſtriren ſoll. Alles ſehr wichtig!! Auch Mattheſon giebt manches Gute über das Regiſtriren. — Heute nun enthalten ſelbſt Präludienbücher ſchon Anweiſungen über die Kunſt des Regiſtrirens, ſo E. D. Wagners Orgelvorſpiele. Jedoch läßt ſich eine beſtimmte Theorie hierüber nicht geben; deshalb ſagt Anthes, S. 133 ſehr richtig: „Einen vollſtändigen theoretiſchen Unterricht in der Kunſt des Regiſtrirens zu ertheilen und Regeln für ſpezielle Fälle und für eine beſondere und künſtliche Vermiſchung der Stimmen zu geben, iſt aber nicht wohl möglich. Denn oft iſt dieſe oder jene der genannten Stimmen nicht vorhanden, oft der Name des Regiſters willkürlich gewählt (dies duldet allerdings die neuerere Orgelbaukunſt nicht mehr) und ſtimmt nicht mit der Anweiſung überein, oft iſt der Ton eines Regiſters mißrathen und paßt alſo nicht in dieſer Verbindung, oft iſt auch ein Regiſter zufällig unbrauchbar. Treffen doch ſelbſt zwei Orgeln in Anzahl, Gattung und

Digitized by Google

Art der verſchiedenen Stimmen nicht völlig überein, wie viel weniger alle; man denke nur an die verſchiedene Größe der einzelnen Stimmen, ihre verſchiedene Verwendung und Vertheilung auf die Manuale und das Pedal, ſowie daran, daß ſich die Conſtruction der Orgel jedesmal nach den örtlichen Verhältniſſen, wo ſie aufgeſtellt werden ſoll, richten muß. Man lerne daher alle hierher gehörigen Werke auswendig und man verſteht es doch noch nicht, eine Orgel in Beziehung auf die Auswahl, Anordnung und Vermiſchung der vorhandenen Regiſter zur Erzielung des beabſichtigten Ausdrucks vollkommen gut, fertig und richtig zu behandeln. Gebildeter Geſchmack, eine reiche Erfahrung und lange Uebung müſſen ſich hier zum Unterrichte geſellen, ſonſt nützt auch die beſte theoretiſche Unterweiſung nichts, ſo wenig dieſe auf der andern Seite auch wieder entbehrt werden kann. Die Kenntniß der Werke von Töpfer, Wilke, Werner, Schneider, Müller und andere geben hierin manchen praktiſchen Wink". — So ſicher es nun auch iſt, daß mit keiner Sache ſo viel Mißbrauch getrieben wird, als gerade mit dem Regiſtriren (vergl. Seidel: „Die Orgel und ihr Bau" S. 139), ſo muß ich mich doch hier darauf beſchränken, nur einige oberflächliche Andeutungen geben zu können. Zunächſt beherzige der Orgelſpieler folgende Regeln: 1) Er ſtudire jede einzelne Stimme nach ihrem Toncharakter und nach ihrer Klangfarbe und ordne die Verbindung einzelner Stimmen ſo, daß ſie nach einem progreſſiven Verhältniſſe wachſen, damit nirgends eine Lücke entſtehe. 2) Durch zu viel kleine Regiſter wird der Ton zu ſcharf, durch zu viel große aber kraftlos und undeutlich. 3) den Grundton der Orgel bilden die Principale, im Manual der 8 Fuß, weil er die Tonhöhe der menſchlichen Stimme giebt, im Pedal der 16 Fuß; dann bildet ſich ein kräftiger Ton. Der 8′ muß immer vorherrſchend ſein. 4) 2 bis 3 achtfüßige Stimmen vertragen einen 16′, 4′, 2′, auch ſchon unter Umſtänden eine Mixtur 3fach. — 5) Beim vollen Werke dürfen nur die ſanfteſten Stimmen fehlen, da ſelbſt ſanfte Stimmen den Ton abrunden. 6) Die gemiſchten und Hülfsſtimmen einer Orgel ſind ſtets im Verein mit andern, nie aber allein zu gebrauchen. 7) Soll eine Zungenſtimme als Soloſtimme benutzt werden, ſo iſt ſie ſtets mit andern Regiſtern z. B. Gedakt zu verbinden. Dies gilt namentlich für die ſtärkeren, größeren Zungenſtimmen. 8) Werden 2 Manuale zum Triospiel benutzt, ſo müſſen ſie in gleicher Tonhöhe gezogen werden; jedoch iſt es zuläſſig, daß das Manual, welches die Melodie trägt, auch eine Octave höher regiſtrirt wird. Die Regiſtrirung der zu führenden Melodie geſchieht durch hervorſtechende Stimmen. 9) Eng menſurirte Stimmen wie Gambe, Salicional, Quintatön eignen ſich nicht zu ſchnellem Vortrage; hierzu eignen ſich Principal und Flötenſtimmen. 10) Die Zungenwerke geben Glanz und Feſtigkeit, die Mixturen Kraft, während Terzen, Quarten und Quinten füllen. (Siehe Türks Schrift „Organiſtenpflichten"). Bemerkt ſei noch, daß die Gambe gern mit Verbindung der Hohlflöte geſpielt wird; eine eigenthümliche Klangfarbe ergiebt ſich durch Zuſammenſtellung eines 16 und 4 füßigen Regiſters u. dgl. m. 11) Auf 4 — 5 Manualſtimmen können 1 — 3 Pedalſtimmen kommen. In neuerer Zeit iſt die Kunſt des Regiſtrirens weſentlich durch die Erfindung der Collectivzüge, ſowie

Digitized by Google

des Crescendo= und Decrescendozuges erleichtert. Durch Niedertreten verſchiedener Tritte mit dem Fuß kann der Organiſt, ohne das Spiel auch nur mit einer Hand abbrechen zu brauchen, mannigfache Veränderungen erzielen; ich erinnere nur an die Collectivtritte und an das große Cres= und Decrescendo der Schweriner Domorgel. Wie geſagt, lieber Leſer, es ließe ſich hierüber noch ſehr viel ſagen und bilden die angeführten 11 Regeln nur einen kurzen Auszug aus dem großen, dicken Buch „die Kunſt des Regiſtrirens". Alſo ſei mir nicht böſe, daß ich heute nicht mehr gegeben! O. Wangemann.

Wie iſt in der 6. Fuge von R. Schumann (op. 60, Leipzig, Heinze) ein fortwährendes Crescendo zu ermöglichen?

Geehrter junger Freund!

Sie ſtellen die obige Frage und da die Löſung derſelben vielleicht manchen jüngern Organiſten erwünſcht iſt, ſo mache ich mir das Vergnügen, den an Sie gerichteten Brief hier abdrucken zu laſſen, wogegen Sie wohl nichts einzuwenden haben werden. Ich bilde mir natürlich durchaus nicht ein, die beregte Frage auf's Beſte gelöſt zu haben, ſondern ich theile Ihnen nur ein Experiment mit, wie ich ſolches einmal früher, als ich noch dann und wann den ſel. Prof. Dr. Töpfer an der hieſigen Stadtkirche in Conzerten vertrat (und ich noch gern um der lieben Ehre willen für fremde Zwecke gratis orgelte), ausführte. Die hieſige Stadtkirchenorgel hat nun folgende Dispoſition:

1) Hptw.: Prinzipal 16′, Quintatön 16′, Oktave und Spitzfl. 8′, Viola di Gamba und Gedackt 8′, Oktave und Spitzflöte 4′, Oktave 2′, Mixtur 6fach, Cornett 4fach, Cymbel 3fach, Quinte 5⅓′.
2) Oberw.: Prinzipal 8′, Bordun 16′, Hohlflöte, Schweizerflöte und Flauto traverſo 8′, Oktave und Gemshorn 4′, Oktave 2′, Quinte 2⅔′, Scharf 3fach, Mixtur 5fach.
3) Bruſtwerk: Geigenprinzipal 8′, Lieblichged. und Salicional 8′, Flauto dolce, Flauto amore und Oktave 4′, Oktave 2′, Cornettino und Mixtur 3fach.
4) Pedal: Poſaune 32 und 16′, Trompete 8 und 4′, Unterſatz 32′, Prinzipalbaß, Subbaß, Violonbaß 16′, Bordun=, Oktaven= und Violonbaß 8′, Oktave 4′, Cornettbaß 5fach.

Nebenzüge: 2 Manual und 1 Pedalcoppel.

Nun bitte ich die Takte der betreffenden Meiſterfuge zu zählen; wenn ich nicht irre, ſind es deren 155.

Eröffnet wurde das Prachtwerk auf dem 2. Manuale. Ich zog Bordun 16′ und Prinzipal 8′; im Pedale ertönten Sub= und Prinzipalbaß 16′ mit Oktavenbaß 8′.

Beim 8. Takte (Eintritt des Themas) wurde Flauto traverſo durch einen fähigen Schüler zugezogen, 11. Takt Schweizerflöte 8′;
Takt 21: Gemshorn 4′, im Pedal=Bordun 8′;
„ 30: Oktave 4′;
„ 34: im Pedal: Violon 16 und 8′;

Digitized by Google

Takt 37: 2. Manual: Oktave 2′, Ped. Oktavenb. 4′;
„ 44: Quinte 2⅔′;
„ 46: Pedal: Pedalkoppel;
„ 47: 2. Manual: Scharf 5fach;
„ 54: Mixtur.

Beim 2. Theile der Fuge, mit der Tempobezeichnung „Lebhafter“, ging ich auf's Hauptwerk, welches alle Achtfüße und Spitzflöte 4′ vernehmen ließ.

Takt 77: 1. Manual (bei Eintr. des Themas) wurde Quintatön 16′ zugezogen;
„ 86: alle 4 und 2füß. St. (1 Man.);
„ 95: Prinzipal 16′;
„ 116: Cornett, 2 Man. dazu gekoppelt, Pedal: Unterſatz 32′,
„ 128: Cornettbaß;
„ 139: große Mixtur ſammt Cymbel, Poſaune 16 und Trompete 8′;
„ 143: 3. Manual dazu koppeln, ſowie Poſaune 32 und Clarion 4′;

Sie ſehen, daß hier Alles natürlich zugeht. Daß es aber einen guten Effekt machte, darf ich Ihnen verſichern; auch die Zuhörer fanden das Experiment ganz intereſſant. Würde ich noch einmal in die Lage kommen, dieſen Verſuch, den Papier in Leipzig, Knieſe in Frankfurt a. M. ꝛc. ſchon früher gemacht hatten, zu wiederholen, ſo würde ich die ganze Geſchichte nochmals gründlich überlegen und jedenfalls beſſer als vor 10—12 Jahren machen. Daß ein oder zwei geſchickte Regiſtraturgehilfen an die Hand gehen müſſen, damit Alles klappt und ſchnappt — daß namentlich die Themen-Eintritte gehörig markirt werden — verſteht ſich von ſelbſt. Es liegt auf der Hand, daß man das hier zur Sprache gebrachte Experiment auch auf kleineren Orgeln ausführen kann, wenn auch mit geringerem Effekte, — verſteht ſich von ſelbſt. Probiren, ſtudiren und accomodiren Sie nun nach den vorſtehenden ganz unmaßgeblichen Mittheilungen. Es ſoll mich freuen, wenn Sie nicht ganz unbefriedigt den Orgelthron verlaſſen.

W. im Wonnemond 77. Genehmigen Sie ꝛc. A. W. G.

Hiſtoriſche Mittheilungen von J. H. Löffler.

I.

Aus der Eisfelder Schulordnung vom Jahr 1616.

(Ueberſetzt aus dem Lateiniſchen ins Deutſche von dem Herrn Kirchenrath Hölbe in Pößneck.)

Von der Muſik.

Der Cantor ſoll eine genügende Kenntniß in der Muſik haben um ſeine Schüler durch Ausbildung ihrer Geſchicklichkeit ſowie ihrer Stimme zu einem nicht rohen, ſondern annmuthigen Geſang heranzuziehen. Auch ſoll er ſie nicht lange aufhalten, wenn ſie in kürzerer Zeit, vielleicht auch nicht alle, doch zum größeren Theil durch ſeine Anleitung zu einer einiger Maßen genügenden muſicaliſchen Ausbildung gelangen können.

Digitized by Google

Die Aermeren ſoll er unterweiſen, daß ſie die Reſponſorien hübſch vortragen lernen und ſoll nicht blos alle Uebungen zu rechter Zeit und im rechten Maaße vornehmen, ſondern auch die Rathſchläge ſeiner Obern anhören und befolgen.

In der Kirche ſoll er die Geſänge bewährter Tonkünſtler, auch der unſrigen, ſo viel als möglich zum Vortrag bringen, welche zur Erweckung der Andacht, nicht zur beluſtigenden geſelligen Unterhaltung componirt worden ſind.

Ehe er die Geſänge in der Kirche aufführt, ſoll er ſie erſt in der Schule mit ſeinen Collegen, dem Orgelſpieler und den übrigen Chorgehülfen (welche er alle hierzu höflich einladen wird), ſowie mit den Knaben einmal oder auch wiederholt üben, ſoll dabei auf einen anmuthigen, paſſenden Vortrag Bedacht nehmen und ſie alsdann erſt öffentlich aufführen laſſen.

Seine Collegen ſollen wo möglich alle muſicaliſch ſein, um, wenn es nöthig werden würde, die Stelle des Cantors vertreten und ihn auch im Singen unterſtützen zu können, da ſie ſolcher Dienſtleiſtungen der Ehre Gottes vor verſammelter Kirchgemeinde ſchuldig ſind.

Wird der Cantor bei Hochzeiten oder anderen feſtlichen Gelagen Muſik zu machen aufgefordert, ſo befleißige er ſich nicht nur ſelbſt der Mäßigkeit, ſondern bringe auch nur anſtändige Lieder zum Vortrag, wie ſie ſich vor anſtändigen Gäſten ziemen; er ziehe deshalb, wenn nöthig, den Rector zu Rathe, oder beachte die Andeutungen anderer achtbarer Gäſte und mache ſich ſolches überall zur Regel, damit die Schule nicht in übeln Ruf komme.

Empfängt er eine Vergütung, ſo vertheile er ſie nach Billigkeit unter ſeinen Schülern und Chorgehülfen, und ſo wie es ſeine Collegen und Vorgeſetzten vorgeſchrieben haben.

Bei Hochzeiten können ſie ein Frühſtück annehmen, wenn es aus freien Stück dargeboten wird; wenn aber ärmere Leute ihr Unvermögen vorſchützen, ſo brauchen ſie nicht in ärgerlicher Weiſe darauf zu beſtehen, da ſie ja ihre Belohnung erhalten.

Wenn ſie zur Weihnachtszeit einen muſicaliſchen Umgang halten und Gaben einſammeln, ſo ſollen vorher alle ſich in der Schule einfinden, ſich mit dem Rector berathen, Ordnung und Anſtand wahren, die eingeſammelten Gaben aufſchreiben, in einer Büchſe aufbewahren nnd den einen Schlüſſel nebſt einer Abſchrift des Gabenverzeichniſſes beim Rector niederlegen, und wenn ſie dann die Vertheilung vornehmen wollen, ſollen ſie das Verzeichniß der vertheilten Gaben dem Superintendenten oder auch einem andern Vorgeſetzten vorlegen, um es rückſichtlich der Billigkeit der Vertheilung prüfen zu laſſen; hernach kann Jeder ſeinen Antheil mit nach Hauſe nehmen.

Beſprechungen.

Gräßner, A. (Seminarlehrer zu Weißenfels), **Hülfsbuch für den im Seminar zu ertheilenden Unterricht über Bau und Pflege der Orgel.** Leipzig Merſeburger. 1877. (VI. u. 85 S. Pr. 90 Pf.)

An Werken über Bau, Erhaltung und Pflege der Orgel iſt freilich kein Mangel. Vorliegendes Büchlein aber wird neben ihnen allen ſeinen Platz dennoch behaupten.

Digitized by Google

Es iſt allgemein als nothwendig anerkannt, daß der künftige Organiſt im Seminare eine hinreichende Belehrung über Bau und Pflege des ihm anzuvertrauenden Inſtrumentes erhalten müſſe, aber nur eine ſehr beſchränkte Zeit kann dieſer Disciplin gewidmet werden. Um ſo größer alſo und ſchwieriger iſt für dieſe wenigen Stunden die Aufgabe. Da bietet ſich nun genanntes Werk ihm als ein praktiſches Hülfsbuch dar. Es iſt kein Leitfaden, der nur das vom Lehrer auszufüllende Gerüſt böte, ſondern es giebt im Weſentlichen Alles, was der Lehrer im Unterricht ſeinen Schülern mitzutheilen hat. Das Buch leiſtet dadurch wirklich das, was der Verfaſſer im Vorwort verſpricht: „Der Seminariſt wird *erſtens* darin Das wiederfinden, was im Unterricht an der Orgel, an Modellen oder Zeichnungen veranſchaulicht worden iſt; *zweitens* ſoll er diejenigen Parthien, welche nicht veranſchaulicht zu werden brauchen und keiner ſonſtigen Erklärung bedürfen, ohne vorherigen Vortrag des Lehrers durch Leſen ſich aneignen können und *drittens* überall Anleitung zu einer geordneten Beſchreibung der einzelnen Orgeltheile, ihrer Thätigkeit und ihres Zuſammenwirkens erhalten.“

Auch über die Seminarzeit hinaus wird das Buch gern und mit Vortheil gebraucht werden. Die §§ 33 — 35: Regiſterirung, Pflege der Orgel und Winke für ſchnelle und ſichere Beſeitigung der am Orgelwerke entſtehende Fehler enthaltend, können ſelbſt aktiven Organiſten zur wiederholten Durchleſung empfohlen werden. Allgemein intereſſant dürfte § 36: „Geſchichtliches“ ſein.

Klare präciſe Form, überſichtliche Gruppirung (Zuſammenſtellung der copulirenden Mixturen, hervortretender Druck wichtiger Parthien u. A.) ſo wie endlich die Billigkeit des Werkchens werden ihm entſchieden viele Freunde gewinnen. *)

Oſtberg i. A. *Zimmer*, Muſikdirector u. Seminarlehrer.

Dr. *Franz Lißt*: *Die heilige Cäcilia*. Legende ged. von Madame *Emile de Girardin* für eine Mezzo-Sopran-Stimme mit Chor (ad libitum) und (oder Pianoforte) Orcheſter (Harmonium und Harfe) Begleitung. Part. 10 M. Klav. Aszg. 6,00 Chorſt. 1,00. Leipzig, C. F. Kahnt.

Die Legende, welche der vorliegenden Compoſition zu Grunde liegt, findet man ausführlich erzählt in dem trefflichen *Cäciliencalender* für 1876, redigirt zum Beſten der kirchlichen Muſikſchule in Regensburg vom Domkapellmeiſter *Haberl*, S. 33 & ff. **). Ref. glaubte anfänglich, daß in der betreffenden Compoſition die Sage von der Erfindung der Orgel durch die heil. Cäcilia die Rede ſei. Leider hatte er ſich getäuſcht! Es iſt darin vielmehr von der katholiſchen Märtyrin die Rede, welche ſich bei ihrer Vermählung gelobte: „Mein Herz und meine Sinne ſollen immer rein bleiben, o mein Gott, und nie werde meine Schamhaftigkeit verletzt!“ Die katholiſche Kirche, welche dieſe Worte der Jungfrau alle Jahre am Tage ihres Triumphes wiederholt, hat dadurch ihr Gedächtniß getreulich aufbewahrt, und ſeit uralten Zeiten wird Cäcilia, um die erhabenen Geſänge zu ehren, welche ſie mit den himmliſchen Geiſtern jeder Weltmuſik entrückt, ertönen ließ, die Königin der Harmonie genannt. Der für C. beſtimmte Gemahl, Valerian, war ein Heide. Durch den frommen chriſtlichen Greis Urban wird V. fürs Chriſtenthum gewonnen. Auch der Bruder V., Tiburtius, wird Chriſt und ebenfalls von Urban geweiht. Rom hatte damals zum Präfekten Turcius Almachius, einen tyranniſchen und gewaltthätigen Mann, der durch ſeinen Chriſtenhaß bekannt war Bei dieſem Unholde fanden die Chriſten kein Erbarmen, ſie wurden viel mehr auf das ſchändlichſte verfolgt und getödtet. Valerian und Tiburtius ſuchten den Gemordeten wenigſtens ein ehrliches Begräbniß zu ermöglichen und die bedrängten Glaubensbrüder durch ihr Vermögen zu unterſtützen, was natürlich den Unwillen des mächtigen Feindes erregte. Dieſer ließ beide Brüder einfangen und Valerian mit Ruthen peitſchen. Aufgefordert den Götzen zu huldigen, wandten ſich Beide an den Schreiber des römiſchen Tyrannen, Namens Maximus, welcher ſich aber, gerührt durch die begeiſterte Rede und das ſtandhafte Benehmen der beiden Brüder, ſammt ſeiner Familie ebenfalls der neuen Religion ergab. In Folge ihrer Weigerung, der falſchen Gottheit ihre Huldigung darzubringen, wurden beide Brüder durchs Schwert ermordet. Der neu bekehrte Maximus wurde auf Befehl des grauſamen Almachius mit Geißeln, in welche Bleikugeln geflochten waren, getödtet. Der Tyrann ließ ſofort das Vermögen der drei Märtyrer einziehen, aber die vorſichtige Gattin V. hatte Alles unter

*) Jedenfalls hat der Verf. Gelegenheit gehabt Meiſter *Ladegaſt* in Weißenfels öfters zu Rathe zu ziehen, — was natürlich ganz in Ordnung iſt. Red.

**) Nach dem Franzöſiſchen des Dom. Guéranger.

Digitized by Google

die Armen vertheilt. Cäcilia, welche von hohem Stande war, wurde nun von A. aufgefordert, den Götzen zu huldigen, welcher Befehl natürlich auf die muthige chriſtliche Frau keinen Erfolg hatte. Natürlich war nun auch ihr Haupt dem niederträchtigen Henker A. verfallen. C. ſollte durch glühenden Dampf ums Leben gebracht werden, aber ohne Erfolg; auf wunderbare Weiſe wurde der Heiligen das Leben erhalten. Wüthend darüber befahl A., daß die ſeltene Frau durch das Schwert umgebracht würde. Selbſt nach den drei geſetzlichen Hieben mit dem Schwerte gelang es dem Henker nicht der Märtyrin das Haupt abzuſchlagen. Erſt nach drei qualvollen Tagen entſchwebte ihr reiner Geiſt ins beſſere Jenſeits. Das Grab der heil. C. war eine Zeit lang unbekannt, aber durch die göttliche Fügung wurde es wieder entdeckt.“

So die katholiſche Legende!

Das franzöſiſche Gedicht, welches aber auch entſprechend ins Italieniſche und Deutſche übertragen iſt, behandelt den letzten Gang zum Richtplatz, mit den Worten beginnend: Zu Rom da lebt vor alten Zeiten eine Frau gar reich und gut.“ Dieſe Worte läßt der Componiſt in recitativiſch-arioſem Style durch eine Mezzoſopranſtimme einfach und würdig wiedergeben. Das hier vom Autor gewählte für den ganzen Satz maßgebende Hauptmotiv iſt dem gregorianiſchen Geſang Antiphona I. in Festa Sanctae Cäciliae feinſinnig entnommen. Holzblaſeinſtrumente, ſowie Violen und Violoncelle laſſen in einer kurzen Einleitung das natürlich im modernen Gewande erklingende Grundmotiv in G-moll ertönen. Bei den Worten: „Und Gott höchſte Ehre zu geben“ tritt das gedämpfte Streichquartett ſich, nach A-dur wendend, wirkungsvoll ein. Die Worte: „Selbſt Engel niederſchweben zu lauſchen dem Geſang“ (Cäcilia’s) ſind außerordentlich poetiſch und duftig behandelt. Die Tonarten wechſeln in oft frappirender, höchſt wirkungsvoller Weiſe. Noch befand ſich der Componiſt in Des-dur, als er bei den Worten: „Und zögernd ließ das Schwert er ſinken“ — in E-dur, durch welchen Wechſel ſehr ſchöne Effekte erzeugt werden. Die gräßlichen Verwundungsſcene hat der Tondichter mit ergreifenden, aber durchaus maßvollen Farben gezeichnet. Sehr wirkungsvoll erhebt ſich die Muſik bei: „Ihr Feſt in Gottes Haus zu ehren;“ zu immer kühnerem Schwunge; die Soloſtimme wird von dem Frauenchor abgelöſt, die übrigen Inſtrumente (auch Harfe und Orgel) treten allmälig hinzu, bis ſpäter der ganze gemiſchte Chor: „Die Künſte alle, reich gediehen, beſchirmt von ihrer mächtigen Hand ꝛc.“ jubelnd eintritt und ſich hymnenartig zum erhebenden Schluße ſteigert. Trotzdem, daß Lißt nur von einfachen Paleſtrina’ſchen Dreiklangsharmonien, in neuer Beleuchtung, unterſtützt von verminderten Septimenaccorden, ohne jegliche polyphone Stimmenführung, Gebrauch macht, iſt das ſtylvolle, einheitliche und würdige Werk doch nicht ſo ganz leicht, ſowohl nach tonaler Seite, als auch in Bezug auf geiſtige Auffaſſung. Die Wirkung wird bei genügender Darſtellung eine weihevolle und erhebende ſein.

Zimmerthal, H: Dietrich Buxtehude, hiſtoriſche Skizze. Lübeck (Commiſſionsverlag v. F. W. Kaibel), 20 S. 8.

Bei dem erhöhten Intereſſe, das gegenwärtig für dieſen bedeutendſten Vordermann Seb. Bach’s durch die Herausgabe der noch vorhandenen Orgelwerke des genialen Dänen durch Profeſſor Spitta erregt worden iſt, iſt eine Zuſammenſtellung von den bekannten Lebensumſtänden des zu ſeiner Zeit noch lange nicht genug gewürdigten Künſtlers höchſt dankenswerth. Der in weiteren Kreiſen vortheilhaft bekannte Herr Verf., als Amtsnachfolger des jetzt erſt gehörig erkannten und gefeierten alten Orgelcomponiſten, hat das zerſtreute Material zu einer recht ſchätzenswerthen Monographie verarbeitet, die ein ziemlich getreues und intereſſantes Bild — es war eben nicht mehr Material aufzufinden — von dem größten Orgelſpieler und Componiſten, den Dänemark je hervorgebracht hat, abgibt. Indem wir dem verdienten Verf. unſeren beſonderen Dank ausſprechen, wünſchen wir der ſehr leſenswerthen Skizze recht weite Verbreitung.

H. Zimmerthal: Geſanglehre und Liederbuch für Volks- und Bürgerſchulen. In 4 Heften. 1 H. nebſt einem Vorwort. Lübeck, Kaibel, 0,40. Obwohl erſt nur ein Heft der Z. Arbeit vorliegt, ſo verſpricht doch das Ganze ein höchſt ſchätzenswerther Beitrag für die Methodik des Geſangunterrichts zu werden, indem der Verf. darauf hinwirkt, daß das mechaniſche Singen nach bloſem Gehör immer mehr und mehr verbannt werde und ein geiſtvollerer, nationeller Geſangunterricht immer mehr Platz greife. Die desfallſigen Stimm- und Treffübungen ſind ganz ausgezeichnet. Leider hat der Verf. nicht geſagt, ob dieſes Heft für die Elementarklaſſen beſtimmt iſt. Sollte dies der Fall ſein, ſo wären wohl, die aufgenommenen einſtimmigen Lieder und Choräle, gegen die ſich an und für ſich nichts

Digitized by Google

einwenden läßt, zu ſchwer. Was der Verf. von eigener Arbeit geboten hat, zeigt von gehöriger Erfahrung. Wir kommen nach Vollendung des Ganzen noch einmal auf das vielverſprechende Werk zurück. —

Hoffmann, C. L: Leitfaden für den Geſangunterricht in der 6 klaſſigen Volksſchule. Erfurt, Keyſer (Thomas), 0,50.

Auch das vorliegende Heft hat die gleiche Tendenz, wie das vorgenannte: bewußtes Notenſingen. In der 6. Klaſſe beſchränkt ſich der Geſangunterricht (1. Schuljahr) auf Einübung weniger paſſender Liederchen. Eigentliche Uebungen treten in dieſer Klaſſe noch nicht auf.*) Die Schüler werden — wie es im Vorwort des H. Stadtſchulrath Dr. Vorbrodt heißt, nachdem in der 5. Klaſſe eines ſechsſtufigen Syſtems mit den Treffübungen nach der beigegebenen Wandtafel 1 begonnen iſt, in einem ſtreng methodiſchen Stufengange in der 4. Klaſſe zunächſt mit dem Begriff „Ton“, mit dem Notenſyſtem, den Notenſchlüſſeln ꝛc., in der 3. Kl. mit den Taktarten, den vorkommenden Zeichen, den Tempis bekannt gemacht. In der 2. Klaſſe lernen die Schüler die D-dur-Tonleiter, die Intervalle und die ſämtlichen Durleitern nach der C-dur-Tonleiter kennen. Die 1. Klaſſe erweitert dieſe Gegenſtände und bringt die Molltonleitern zur Anſchauung. Das Werkchen iſt aus der Praxis hervorgegangen und verdient Verbreitung.

Aufführungen.

Frankfurt a./Oder. Bußtag, den 25. April 1877, Nachm. 5½ Uhr präc. Geiſtliches Concert in der St. Marienkirche (Oberkirche) zum Beſten der hieſigen Kinder-Bewahranſtalten unter gütiger Mitwirkung der Orgelvirtuoſin Fräul. Hedwig Peters (Schülerin des Organiſten Otto Dienel in Berlin) und des Kgl. Domſängers Herrn Adolph Schulze aus Berlin ſowie hieſiger geſchätzter Geſangskräfte. Programm. 1) Toccata (D-moll) für Orgel von Seb. Bach. 2) Adoramus te Christe 4ſtimmiger a capella-Geſang von C. Köllner. 3) Pſalm 13 für Barytonſolo von P. Blumenthal. 4) Ave Maria für 2ſtimmigen Frauenchor von Ed. Grell. 5) Sonate (F-moll) für Orgel a. Allegro moderato. b. Adagio. c. Andante. d. Allegro aſſai. von Mendelsſohn. 6. Geiſtlicher Geſang für Sopranſolo „Die Allmacht“ von Franz Schubert. 7. „Ach Herr, laß dein lieb' Engelein“ 4ſtimmiger Choral a capella von Seb. Bach. 8) 2 Geſänge für Barytonſolo a. Pax vobiscum von Fr. Schubert b. (Auf Verlangen) „Sei nur ſtill und harr' auf Gott“ von Franke. 9) Toccata (F-dur) für Orgel von Seb. Bach. Paul Blumenthal,
Königl Muſikdirector.

Frankfurt a./Oder. Das vom Herrn Muſikdirektor Blumenthal am diesjährigen Bußtage gegebene „geiſtliche Concert“ hatte ſich wieder eines überaus zahlreichen Beſuchs zu erfreuen. Zunächſt ſind wir den mitwirkenden auswärtigen Künſtlern für ihre vortrefflichen Leiſtungen zu größtem Danke verpflichtet. Fräulein Hedwig Peters rechtfertigte durch den Vortrag der beiden Bach'ſchen Toccaten und der Mendelsſohn'ſchen F-moll-Sonate den ihr vorangegangenen Ruf als Orgelvirtuoſin auf's glänzendſte und machte dem Namen ihres renommirten Lehrers Otto Dienel alle Ehre. Wahrhaft bewundernswürdig iſt ſowohl die Kraft und ungemeine Gewandheit und Sicherheit, mit welcher die junge Dame das gigantiſche und complicirte Inſtrument zu behandeln verſteht, als auch die kunſtgerechte Auffaſſung der von ihr reproducirten Meiſterwerke; eine vorzügliche Leiſtung war namentlich die Wiedergabe der oben genannten Sonate. Der Königl. Domſänger Herr Adolph Schulze zeigte ſich auch in dieſem Concerte (wie im Bußtagsconcerte vorigen Jahres) als einen Künſtler, deſſen herrliches Stimmmaterial durch eine vorzügliche Schule zu wahrhaft herzerquickenden Kunſtleiſtungen befähigt worden iſt. Wir hörten von ihm eine neue Compoſition Blumenthals, den 13. Pſalm für Barytonſolo. Hierin ſowohl wie in dem Vortrage des Schubert'ſchen „Pax vobiscum“ und des Franke'ſchen Liedes „Sei nur ſtill“ leiſtete der Sänger Vollendetes. Frl. H. erfreute durch den Vortrag des Beethoven'ſchen Bußliedes. Die beiden Chorſätze a capella, Adoramus von Köllner und der Bach'ſche Choral, ſowie der 2ſtimmige Grell'ſche Frauenchor wurden unter Muſikdirektor Blumenthals Leitung

*) Andere Geſanglehrer treiben ſchon auf dieſer Stufe und das wohl mit Recht entſprechende Uebungen. Die „Kirche“ fordert ſchon auf dieſer Stufe einige (6) Choräle, ob mit Recht? glauben wir kaum!

Digitized by Google

mit kunſtgerechtem Verſtändniß und tadelloſer Reinheit vorgetragen; das Adoramus von Köllner, das uns neu war, iſt von beſonderem Kunſtwerth, ſowohl was ſeinen Aufbau als auch ſeinen contrapunktiſchen Inhalt anlangt.

Wir theilen gewiß mit allen Zuhörern den Wunſch, die geſchätzte Künſtlerin ſowohl wie den Herrn Domſänger recht bald wieder in unſeren Mauern zu ſehen um uns an den von ihnen gebotenen Kunſtgenüſſen erlaben zu können; ihr Andenken, wird bei Allen, die ſie gehört haben, ein unverlöſchliches bleiben.

XXIX. Aufführung (10. für Kammermuſik) der Großherzoglichen Orcheſter- und Muſikſchule zu Weimar. Sonntag, den 11. März 1877, Vormittags 11 Uhr. Programm. 1) Sextett (A-moll) für Piano und Blasinſtrumente 1. Allegro ſpirituoſo 2. Menuett. 3. Finale. geſp. v. F. Weißleder (Weimar), O. Stöckert (Berga), F. Keßner (Weimar), A. Kapp (Weida), L. Scharr (Weimar), E. Götze (Weimar) von G. Onslow. 2) Fantaſie für Cello und Piano geſp. v. A. Kapp und F. Weißleder von F. Grützmacher. 3) 3 Volkslieder für gemiſchten Chor, a. Schweſterlein, Schweſterlein. b. Die Vögelein, ſie ſangen. c. Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen gethan, geſ. von den erſten beiden Chorgeſangklaſſen. arrangirt von J. Maier. 4) Quintett für Piano und Streichquartett geſp. v R. Krahner (Weimar), A. Röſel (Weida), P. Ludwig (Weimar), H. Haupt (Apolda), A. Kapp (Weida) von J. Raff.

XXXI. Aufführung der Großherzoglichen Orcheſter- und Muſik-Schule zu Weimar, Montag, den 14. Mai 1877, Abends 7 Uhr. Programm. 1) Deutſcher Triumphmarſch von Reinecke. 2) Concert für Piano und Orcheſter (G-dur) geſp. v. Frl. v. Molska aus Kiew. von Beethoven. 3) Concert für Violine (A-moll) geſp. von P. Ludwig aus Weimar, von Rode. 4) Sinfonie (Nr. V der Breitkopf & Härtelſchen Ausgabe) von Haydn.

Conſervatorium der Muſik in Berlin. (Direktor Julius Stern). Prüfung der Orgelklaſſe, Lehrer Herr Organiſt Dienel. Mittwoch den 6. Juni 1877, präciſe 4 Uhr, in der Marienkirche, Neuer Markt. 1) Toccata F-dur von Seb. Bach Herr Max Winne aus Peine. 2) Choral-Vorſpiel über „Herzlich thut mich verlangen“ von Seb. Bach, Herr Walter Schröder aus Berlin. 3) XXIII Pſalm für Frauenſtimmen, Harfe und Orgel von Schubert. Die Harfenpartie wird ausgeführt von Herrn Poſſe, Königl. Kammermuſiker und ſeiner Schülerin, Frl. Dora Stern. I. Chorklaſſe des Herrn Profeſſor Stern: 4) Fuge (G-moll) von Seb. Bach Herr W. Schröder. 5) Arie aus Samſon von Händel geſ. von Frl. Maria Schultze aus Lübben. Klaſſe des Frl. Jenny Meyer: 6) Paſtorale von Seb. Bach, Herr Otto Martin aus Gnadenfeld in Oberſchleſien. 7) Rec. und Arie aus Meſſias von Händel Frl. Maria Beihl aus Elberfeld. Klaſſe des Fräulein Meyer: 8) Präludium C-dur von Seb. Bach Herr Martin. 9) Arie aus Elias von Mendelsſohn Frl. Anna Ruediger aus Königsberg i./Pr. Klaſſe des Fräulein Meyer: 10) Toccata und Fuge D-moll von Seb. Bach, Herr Robert Boettcher aus Zeitz. 11) Arie aus: Tod Jeſu von Graun Frl. Berta Bernhardt aus Berlin. Klaſſe des Frl. Meyer: 12) Chromatiſche Fantaſie von Thiele, Herr Max Winne. 13) Arie aus Elias von Mendelsſohn, Frl. Maria Schultze. Klaſſe des Frl. Meyer: 14) Fantaſie G-moll von Broſig, Herr R. Boettcher. Die Begleitung der Geſangspiècen hat Herr Organiſt Dienel gütigſt übernommen.

Wurzen, 5. Febr., 1) Ouverture zu „Ruy-Blas“ von Mendelsſohn-Bartholdy. 2) Furientanz und Reigen ſeliger Geiſter aus „Orpheus und Euridice“ von Gluck. 3) Einleitung zur Oper „Lohengrin“ von R. Wagner. 4) Concert B-dur für Pianoforte mit Orcheſterbegl. von W. A. Mozart. (Organiſt Graefe). 5) Unvollendete Symphonie (H-moll) von F. Schubert. 6) Romanze für Cello componirt u. vorgetr. von H. Birk aus Leipzig. 7) Ouverture z. Op. „Tell“ v. Roſſini. I. Concert. 1) Ouvert. z. Op. „Der Waſſerträger“ von Cherubini. 2) Fantaſie für Pedalharfe von Parish Alvars vorgetragen vom Harfen-Virtuos Wenzel, Mitglied des Gewandhausorcheſters zu Leipzig. 3) Nachtgeſang von J. Vogt (für Streichmuſik). 4) Meditation v. S. Bach für Harfe u. Orch. 5) Ouverture z. „Meeresſtille u. glückliche Fahrt von Mendelsſohn-Bartholdy.“ 6) Variationen für Pedalharfe von Godfrey (Herr Wenzel). 7) Symphonie (Nr. 7 G-dur) von J. Haydn.

Darmſtadt. Montag, den 14. Mai 1877, Abends 6 Uhr in der Stadtkirche: Orgel-Concert von A. Hänlein, Organiſt in Mannheim, unter gefälliger Mitwirkung der Frau Seubert-Hauſen, Großh. Badiſche Hofopernſängerin und des Violoncelliſten Herrn Hofmuſikus Kündinger aus Mannheim. Programm. 1) Fantaſie

Digitized by Google

für Orgel, G-moll von Seb. Bach. 2) Arie für Alt von Händel. 3a.) Präludio für Violoncell von Corelli, b. Litania für Violoncell von Schubert. 4) Cantabile für Orgel von Mozart. 5) Arie aus „Elias“ von Mendelsſohn 6a.) Sarabande für Violoncell von Bach. b. Abendlied für Violoncell von Schumann. 7) Bußlied von Beethoven. 8) Orgel-Sonate, G-moll, in 4 Sätzen: a. Grave; b. Adagio; c. Maeſtoſo; d. Fuge von Mendelsſohn.

Berlin. Freitag, den 11. Mai 1877, Nachmittags 5 Uhr: Concert in der St. Marien-Kirche, veranſtaltet von Schülern des Organiſten Otto Dienel. Programm. Seb. Bach: Toccata und Fuge in D-moll (Hr. Ernſt Hammelmann). J. W. Franck: Geiſtliches Lied aus dem Jahre 1670, Text von Elmenhorſt (Hr. H.) Dienel: Terzett für Frauenſtimmen. Rink: Präludium aus F-dur (Hr. Max Peters). Haydn: Arie aus der „Schöpfung“ (Fräul. Seibt). Seb. Bach: Präludium aus C-dur (Fräul. Hedwig Peters). Dienel: Arie aus dem deutſchen Te Deum (Fräul. Auerbach). Mendelsſohn; Sonate aus B-dur für die Orgel (Hr. Robert Martin). M. Blumner: Pſalm (Fräul. Schobrick). Cherubini: Lauda Sion, Duett (Fräul. Seibt und Fräul. Auerbach) Thiele: Concertſatz aus Es-moll (Hr. Ad. Friedrich). Händel: Arie aus „Joſua“ (Fräul. Seibt). Heſſe: Variationen über „God save the King“ (Fräul. Peters).

Baſel. Mittwoch, den 25. April 1877. Geiſtliches Concert von Auguſt Walter im Münſter. 1) Motette: „Ganite tuba“, (fünfſtimmig) für Chor (ohne Begleitung) von Paleſtrina (1524—1594). Benedictus, (zwölfſtimmig) für drei Chöre von Giovanni Gabrieli (1557 — 1612). 2) Toccata (F-dur) für die Orgel vorgetragen von Herrn Franz Walter von Seb. Bach. 3a.) Arie für Sopran (Frau Walter-Strauß) mit obligater Orgelbegleitung; b.) Chor („Weiche, höllgeborner Neid“); c.) Recitativ und Arioſo für Tenor (Herr Wäffler) und Baß (Herr Engelberger); d.) Sopran-Solo und Trauer-Chor mit Tenorſolo (Herr Sandrenter) mit Orcheſter- und Orgelbegleitung aus dem Oratorium: Saul von Fr. Händel. 4) Larghetto für Violoncello (mit Orgelbegleitung) vorgetragen von Herrn M. Kahnt von Pietro Nardini (1725 — 1793). 5) Ave Maria, mit Begleitung von Streichinſtrumenten und obligater Clarinette (Herr Lang), geſungen von Frau Walter-Krauß, von Cherubini. 6) Der 23. Pſalm, für Frauenſtimmen (op. 132) mit Orcheſterbegleitung von Fr. Schubert. 7) Fuge (Nr. 6) über den Namen „Bach“ für die Orgel vorgetragen von Herrn Franz Walter von Rob. Schumann 8) Motette: „Lob und Ehre“ für Doppelchor (ohne Begleitung) von Seb. Bach.

Vermiſchtes.

Philadelphia. Welt-Ausſtellung 1876. Bericht über die muſikaliſche Abtheilung Gruppe XXV. An keine der früheren Weltausſtellungen wurden ſo große Erwartungen geknüpft, als an die letzt ſtattgehabte in Philadelphia, wo man das Gediegenſte und Bedeutendſte, was der Fleiß und die Kunſt der Nationen hervorgebracht, zu finden, und wo man überhaupt die glänzendſte Entfaltung in allen Zweigen der Induſtrie zu treffen hoffte. Man glaubte erwarten zu können, die Ausſtellung werde vom nationalen Geiſte des ganzen Erdenrunds getragen und die Betheiligung werde eine allgemeine univerſelle ſein. — Was nun zuvörderſt die Ausſtellung ſelbſt betrifft, ſo iſt nicht zu leugnen, daß — wir möchten behaupten faſt alle — Beſucher derſelben, namentlich Sachverſtändige und Fachkundige in ihren Erwartungen ſehr getäuſcht waren, einmal in Bezug auf die ausgeſtellten Gegenſtände und das Arrangement derſelben, ſodann hinſichtlich der Betheiligung der verſchiedenen Staaten, da wenn dieſe Betheiligung eine äußerſt geringe war, wiewohl es in der Natur der Sache liegt, daß auf Ausſtellungen jederzeit nach dem Ausſtellungsland die nächſtgelegenen Länder am meiſten vertreten ſind. So fehlten z. E. Südamerika ganz, ſodann die großen und kleinen Antillen, Cuba u. ſ. w. Den politiſchen Verhältniſſen im Allgemeinen, ſodann den mit dem alle vier Jahre wechſelnden Präſidentenpoſten verbundenen Wahlagitationen ꝛc. dürfte allerdings manches den wahren Fortſchritt Hemmende zuzuſchreiben ſein. Ueberhaupt ſind in Amerika noch viele theils halbfertige, theils zu geſteigerte Zuſtände, und ſolange daſelbſt nicht die Verhältniſſe auf das Normalmaaß zurück geführt werden, dürfte nicht leicht eine Beſſerung zu erwarten ſein.

Wenn wir nun den Culturzweig der muſikaliſchen Inſtrumente ins Auge faſſen, ſo müſſen wir mit Freuden conſtatiren, daß die deutſche Induſtrie

Digitized by Google

eine hervorragende Stellung einnimmt, und zwar hauptſächlich bezüglich des Fortſchritts, was auch die Ausſtellungen in Paris im Jahre 1867 und in Wien im Jahre 1873 evident nachgewieſen haben. Frankreich, das früher die andern Länder überragend auf der Höhe war, blieb zurück und mußte der deutſchen Induſtrie nachgeben. Ob der Krieg ſchuld daran iſt oder nicht, darüber zu entſcheiden iſt unſere Aufgabe nicht. Daſſelbe läßt ſich auch von England ſagen, wohin der Export aus Deutſchland ſich geradezu zu einer enormen Höhe geſteigert hat. — Es waren in Philadelphia von amerikaniſchen Ausſtellern gegen hundert Firmen vertreten, worunter ca. 50 auf Pianos kamen; die übrigen auf Streichinſtrumente, Kirchenorgeln, Harmoniums ꝛc. Deutſchland hatte im Ganzen 38 Ausſteller, worunter ungefähr ein Drittel auf Pianos, Harmoniums und Orgeln kamen, der übrige Theil kam auf Streich- und Blasinſtrumente, Hand- und Mundharmonikas. Die Leiſtungen der amerikaniſchen Fabrikanten zeigen, daß ſie in großartigen Verhältniſſen fabriziren; die Fabrikation daſelbſt concentirt ſich auf einzelne Städte, und dadurch ſind denn auch die dortigen Arbeitverhältiſſe weit günſtiger als bei uns. Es iſt nämlich in den Vereinigten Staaten ein Zuſammenſtrömen der beſten Kräfte aller Nationen; ſodann iſt die Fabrikation unterſtützt durch ganz vorzügliches Rohmaterial, wie z. B. Holz und Eiſenguß. Die Leiſtungen der amerikaniſchen Fabrikanten ſind durchaus nicht zu unterſchätzen, wobei man neben ihrer großen Thätigkeit die obengenannten Momente in Betracht ziehen muß. Wir können ſagen, daß die amerikaniſche Fabrikation auf der Höhe der Vollendung angekommen iſt. Sowie Deutſchland z. B. Stuttgart, Berlin und Leipzig große Firmen aufweiſen kann, ebenſo iſt Amerika nur von großen Firmen vertreten; die Fabrikation aber concentirt ſich hier hauptſächlich auf New-York und Boſton. — Eines Punktes müſſen wir ſodann noch erwähnen. Wenn ſeit einiger Zeit in Amerika der Glaube vorherrſchend iſt, daß deutſche Inſtrumente dem amerikaniſchen Klima nicht angepaßt ſeien, das dortige Klima ſo zu ſagen nicht ertragen können, auch ihre Dauerhaftigkeit daſelbſt nicht bewahren und deßhalb nur wenig oder gar nicht importfähig ſein, ſo dürfte der Hauptgrund dieſer nationalen Anſicht ganz wo anders geſucht werden. — Die amerikaniſchen Zollverhältniſſe machen nämlich ein regelmäßiges Geſchäft dahin illuſoriſch. Von Seiten der amerikaniſchen Induſtrie iſt dagegen eine Concurrenz bei uns nicht zu befürchten, da die Preiſe für unſere deutſchen Verhältniſſe zu hoch ſind, es darf jedoch anderſeits nicht verſchwiegen werden, daß die Deutſchen viel zu billig fabriziren und in Folge deſſen der deutſche Name theilweiſe verliert. — Wenn neben geſagt wurde, daß die amerikaniſche Fabrikation auf der Höhe der Vollendung ſtehe, muß wohl auch daran erinnert werden, daß es hauptſächlich Deutſch-Amerikaner ſind, welche in ihren Leiſtungen hervorragen. Die meiſten amerikaniſchen Fabrikanten beziehen noch heutzutage ihre Mechanik aus Deutſchland, namentlich aus Hamburg, ſodann aus Frankreich. — Wir Deutſche haben eben große Schwierigkeiten und iſt es Thatſache, daß wenn wir Arbeiter herangezogen und ſie etwas Tüchtiges gelernt haben, dieſelben, angelockt durch die allerdings nur ſcheinbar höheren Arbeitslöhne nach Amerika gehen. Auf einen engen Rahmen angewieſen, müſſen wir uns auf die eben genannten Andeutungenund Punkte beſchränken, die wir auf der Ausſtellung über den Fortſchritt im Allgemeinen wahrzunehmen Gelegenheit hatten, obwohl noch auf Manches minder Erhebliche hingewieſen werden könnte, was die Gruppe der muſikaliſchen Inſtrumente vortheilhaft auszeichnete. —

Antwort auf den Brief des Organiſten Arminius in Nr. 3 d. Blattes.

Weimar, 1. Oſterfeiertag 1877.

Mein Lieber!

Nachdem ich in gewohnter Weiſe dem Feſttage das Seine gegeben, auch zugleich im Stillen des Mannes gedacht, der heute ſein 63. Lebensjahr beginnt, und den Gott allen braven Deutſchen noch lange rüſtig erhalten möge, will ich auch dem alten, lieben Freunde einige Zeilen widmen, die zugleich einen leeren Raum in der Urania ausfüllen mögen, ſelbſt auf die Gefahr hin, daß der Redacteur der uns Beiden in geiſtiger und leiblicher Verwandtſchaft ſo nahe ſteht, ſich einſt herbei laſſen würde, dieſen Briefwechſel in ſinniger Weiſe uns mit Kronen zu belohnen. Da Letztere dürfte mir freilich bei meinem dermaligen anderen, knapp bemeſſenen Einkommen gar nicht unerwünſcht ſein, wird aber den gen. Leſer d. Bl. ſehr wenig intereſſiren, doch ad rem! wie wir Gelehrten ſagen.

Digitized by Google

Haſt Du, a. l. Fr., aber wirklich vergeſſen, daß Du jenen Apparat deiner Erfindung ohne Weiteres ſchon vor cca. 35 Jahren in dem Magazin des ſel. Schulrathes M. Schweitzer, unſeres hochgeehrten Lehrers, aus der Seminarzeit, wörtlich aus dem an mich gerichteten Brief bekannt gemacht haſt? Die alten Leſer jenes Magazins werden ſich wol noch Deiner Verſe erinnern; — „An der Decke hängt ein Faß, ſchraubt man dran, ſo wird man naß" (NB. wenn Waſſer darin iſt.) u. ſ. w. — aber Du wirſt nicht erfahren haben, wie viele Leſer ſich Deine Erfindung zu Nutzen gemacht, wirſt auch ſelbſt für Deine Bekanntmachung keinen ſilbernen oder goldenen Segen geerntet haben. Dieſe alte Erfahrung hätte Dich belehren ſollen, Deine neue Pedal-Erfindung mir erſt *privatim* mitzutheilen, und ich, als Dein mehr auf's Reelle bedachter Freund, würde Dir gewiß einen vielleicht für uns Beide erſprießlichen Vorſchlag zur Verwerthung derſelben gemacht haben. Denn das Vorbehalten des Eigenthumrechtes u. dgl. (S. 35) wird Dir ohne Patent-Auswirkung gar nichts nützen. Bedenke nur, was uns Beiden — ich hätte doch den Commiſſionär gemacht, wozu ich ja Zeit ꝛc. genug habe — die Sache dann für reellen Nutzen hätte bringen müſſen! Für Reklame in der Urania hätten wir ja auch keinen Geldaufwand weiter zu machen brauchen; auch für einen Reiſenden mit ſehr beſcheidenen vielleicht gar keinen Anſprüchen an Speſen hätte ich Sorge getragen u. ſ. w.

Nun, *dieſe* Angelegenheit iſt einmal verfahren, aber Du würdeſt mir billig zürnen, wenn ich blos Tadel ausſprechen, nicht aber zugleich zeigen wollte — und das, was nun folgt, iſt vielleicht zum Nutzen *aller* geehrten Leſer d. Bl. beſtimmt, wie man einen gehabten Schaden in anderer Weiſe wieder corrigiren kann. Ich ſelbſt habe mich ſeit mehr als Jahresfriſt in meinen Muſeſtunden mit der Erfindung einer Maſchine beſchäftigt, welche *allen* Dorf-Cantoren, und dieſe ſind ja regelmäßig auch die Dorf-Organiſten, beim Stellenwechſel von bedeutendem Vortheil ſein muß, durch welche Maſchine nämlich der Nachfolger im Amte zum Abſchluße des ſog. Privat-Vergleiches (S. Schulgeſetz!) genöthigt werden kann. Ich erſuche nicht allein Dich, l. Fr., ſondern jeden Collegen, der nur irgend etwas erfinderiſchen Geiſt von Mutter Natur empfing, mir bei dieſer Erfindung helfend zur Seite zu ſtehen. —

Da jedoch ein ächter Pädagog vom Beſonderen zum Allgemeinen vorſchreitet, ſo verfehle ich nicht, einen Vorſchlag zu bringen, der, wenn ſeine Realiſirung gelingt, und — da, nach einem alten Spruche, in der Welt Alles möglich iſt — Mancher dürfte wol ſagen, wenn es vernünftig iſt — allein auf ſolche Krittler wollen wir jetzt keine Rückſicht nehmen — warum ſollte es unmöglich ſein, wenn eben wieder alle Diftler (?) ſich darum bemühen? — alſo einen Vorſchlag, der von dem *allgemeinſten* Nutzen begleitet ſein muß. Ich denke mir nämlich, es müſſe möglich ſein, viribus unitis, eine Art *Doppelſchraube* herzuſtellen, mit welcher man auf der einen Seite ſeine Einkünfte auf den höchſten Punkt etwa 1000°, in die Höhe, und auf der entgegengeſetzten Seite die Ausgaben, wie Steuern, Miethe u. dgl. auf 0° herunter ſtellen kann. Wäre nicht eine ſolche Erfindung des Schweißes aller Edlen werth? — Doch damit für heute genug! Behalte lieb

Deinen Theophilus.

Zur Hebung und Pflege des *kirchlichen Chor- und Gemeinde-Geſanges* erſchien es dem ev. luth. *Landesconſiſtorium in Sachſen* zweckmäßig, daß kirchliche Singchöre, wie ſie bereits in mehreren größeren Kirchgemeinden beſtehen, auch in allen übrigen Kirchſpielen des Landes aus den befähigſten und zum Beitritte geneigteſten Knaben der Volksſchule gebildet, und wo es möglich iſt, durch den Zutritt erwachſener, geſangkundiger Gemeindeglieder verſtärkt werden. Die Bildung, ſowie Leitung und Beaufſichtigung dieſer zur Unterſtützung des Kirchengeſanges bei den Hauptgottesdienſten, Trauungen und Begräbniſſen, ſoweit dies ohne Störung des Schulunterrichts geſchehen kann, zu verwendenden Singchöre iſt dem zuſtändigen Kirch-Schullehrer (Cantor) überlaſſen. Zur Erhaltung dieſer Singchöre dürfte es ſich empfehlen, daß die Kirchgemeindevorſtände zur Entſchädigung der einzelnen Chormitglieder wie zur Anſchaffung der nöthigen Muſikalien in Kirchſpielen, in welchen nicht ausreichende Mittel vorhanden, aus den Kirchenärarien, aus der Parochialcaſſe oder auf andere Weiſe einen jährlichen Beitrag bewilligen. Auch wird es ſich beſonders zur Herbeiführung größerer Gleichförmigkeit im Choralgeſange empfehlen, daß die Kirch-Schullehrer zu

Digitized by Google

conferenzartigen Vereinigungen zuſammenzutreten und ſich namentlich auch gegenſeitige Unterſtützung bei der Pflege des kirchlichen Chor- und Gemeinde-Geſanges zur Aufgabe ſtellen. —

Novitäten.

Zimmerthal, H., Organiſt der St. Marienkirche zu Lübeck: Dietrich Burtehude, hiſt. Skizze. Lübeck, Kommiſſionsverlag b. Kaibel.

Zimmerthal, Geſanglehre und Liederbuch für Volks- und Bürgerſchulen. In 4 Heften. 1 H. mit einem Vorwort, Pr. 40 Pf. Lübeck, Kaibel.

Filitz, Karl, op. 6 a. Univerſal-Unterrichtsmittel. Die wichtigſten täglichen Uebungen für das Pianoforte, ſyſtematiſch zuſammengeſtellt. Breslau, Hientſch.

Ritter, A. G. Die Kunſt des Orgelſpiels, ein Lehr-, Lern- und Leſebuch für angehende und fortgeſchrittene Orgelſpieler zum Gebrauche in Unterrichts-Anſtalten, wie zum Selbſtunterricht. III. Theil, 8. umg. Aufl. Leipzig, Körner 11,00.

Ritter, A. G. I. Theil: Die Orgel und das Orgelſpiel. 8. umgearb. Aufl. 3,00. Ebendaſ.

Concerto (D-dur) v. G. Fr. Händel, für die Orgel eingerichtet v. Fr. Lur. Mainz, Schott, 1,75.

3 Stücke aus Händels Meſſias. I. Chor: Ehre ſei Gott; II. Arie: Er weidet ſeine Heerde; III. Chor: Halleluja. In Form einer Sonate zuſammengeſtellt und für Orgel bearbeitet v. Fr. Lux. Mainz, Schott, 2,00.

Perſonalien.

Dr. Franz Lißt reiſete am 15. Mai nach Hannover zu dem Muſikfeſte des allgemeinen deutſchen Muſikvereins. Bei dieſer Gelegenheit kamen folgende Werke zur Aufführung: Schumanns-Manfred-Muſik, Jery und Bätely v. Ingeborg v. Bronſart, Dr. Franz Lißt's „Eliſabeth", deſſen Dante-Symphonie, des Sängers Fluch v. Dr. H. v. Bülow, Berlioz's Symphonie-Fantaſtique, Trio v. Forchhammer, Lieder v. Lißt, Winterberger, Raff: Streichquartet, Saint-Saïns: Var. für 2 Pianos, Lißt: Conzert f. 2 Pianos ꝛc. Franz Lißt ſpielte außerdem noch mehrere Soloſätze zu Gunſten der Unterſtützungs-Caſſe des allg. deutſch. Muſikvereins. — Richard Wagners Conzerte haben in London einen glänzenden Verlauf genommen. *) — Anton Rubinſtein hat für 29 Conzerte in engliſchen Städten nicht weniger denn 146,000 Mark eingeheimſet. — Am 24. April kam ein neues Conzert für Pianoforte mit Orcheſter-Begleitung von Xaver Scharwenka zur erſten Aufführung und erntete großen Beifall. — Die Pianiſtin Thereſe Hennes aus Berlin iſt im Kryſtallpalaſt zu London aufgetreten und hat mit Mendelsſohns G-moll-Conzert große Anerkennung gefunden. — Am 11 Juni wurde in Hannover das Denkmal für Heinrich Marſchner feierlich enthüllt. — Georg Vierlings neues großes Werk, der Raub der Sabinerinnen für Soli, Chor und Orcheſter, hat in Düſſeldorf einen durchſchlagenden Erfolg errungen. — Kapellmeiſter Stör in Weimar feierte am 28. Mai ſein fünfzigjähriges Künſtlerjubiläum und erhielt bei dieſer Gelegenheit das Ritterkreuz des Weimariſchen Falkenordens. — Joachim Raff iſt zum Direktor des Conſervatoriums in Frankfurt a. M. ernannt worden. — Rich. Wagner hat eine Einladung zur Mozartfeier in Salzburg erhalten und angenommen. — A. G. Ritters berühmte Orgelſchule iſt bezüglich des 1. Theils, der eine Beſchreibung der Orgel enthält, und des 3. Theils, der „Leſeſtücke" (leichtere und ſchwerere Orgelſtücke der verſchiedenſten Formen und Meiſter) enthält, in achter, umgearbeiteter Auflage erſchienen. Der 2. Theil (prakt. Lehrcurſus) erſchien bereits früher in 9. Auflage. Wir kommen auf das bedeutende Werk ſpäter zurück. — Rich. Wagner bekam nach dem letzten Wagner-Conzert eine Glückwunſchadreſſe, nebſt einem prachtvoll gearbeiteten ſilbernen Lorbeerkranz,

*) Um die Rieſenorgel von Willis in der Alberthalle, über die wir z. ſ. Zeit ausführlich berichtet haben, bei ſeinen Conzerten benutzen zu können, hatte R. Wagner zu Tannhäuſer „Einzug der Gäſte auf Wartburg", noch eine Orgelſtimme geſchrieben, deren Wirkung geradezu überwältigend war. Red.

Digitized by Google

Hans Richter, der famoſe Dirigent, einen werthvollen Taktirſtab, und Wilhelmy, der berühmte Violinvirtuos, einen mit Edelſteinen beſetzten Violinbogen. — Dr. Franz v. Lißt hat dem allgemeinen deutſchen Muſikvereine 1000 Gulden vom Ertrage des Beethovenconzertes in Wien überwieſen. — In Berlin ſtarb einer der älteſten Schüler Franz Lißt's, der durch ſeine ſehr correkten Claſſikerausgaben (Bach's wohl temperirtes Clavier, Bibliothek älterer und neuerer Claviermuſik ꝛc.) rühmlichſt bekannte Tonkünſtler Franz Kroll, am 28. Mai, im 57. Lebensjahre, nach langen Leiden. — Am 23. Mai ſtarb der Organiſt Th. Lachner in München, älteſter Bruder von Franz Lachner. — Dr. Hans v. Bülow hat ſich zur Cur nach Creuznach begeben. — Hof-Pianiſt Ratzenberger ſiedelt zum 1. Okt. d. J. nach Wien als Profeſſor des höhern Clavierſpiels an der Horakſchen Clavierſchule über. — In Wien ſtarb vor Kurzem der Muſikhiſtoriker Dr. Ludwig von Köchel. — Am 30. Mai ſtarb der talentvolle Baſſiſt der Weimariſchen Oper, Bruno Hentſchel, in Erfurt. — Am 4. Juni verlor das Großherzogthum Weimar in der Perſon des Pfarrers Guſtav Steinacker in Buttelſtedt einen ſeiner vielſeitigſten, unermüdlich thätigen Geiſtlichen; er war als freiſinniger Theolog, als trefflicher Dichter, als geſinnungstüchtiger Muſiker, als Beförderer alles Guten und Schönen gleich achtungswerth. Mit Dr. Franz Lißt ſtand er in den freundlichſten Beziehungen. —

Briefwechſel.

Herrn Dr. R. in E. Ein Reis vom Narrenbaum trägt Jeder frei an ſich, der Eine deckt es zu, der Andre trägt es frei. — H. Cantor Schmidt in B. Kennen Sie nicht den alten Sinnſpruch: Große Herren können nicht gut Erinnerung vertragen, ihnen muß, wie Bileam, oft — ein Eſel Wahrheit ſagen. — N. Ihre fortwährenden Briefſchulden ſind nicht ſehr freundſchaftlich; ich werde mich ſicher revanchiren. — Dr. H. in Gr. Ueber eine neue Bezeichnung der Länge von Orgelpfeifen („Fuß") ſchreibt uns einer der erſten Orgelbaukundigen: „Ich betrachte die alte Bezeichnung für die einfachſte und praktiſchſte, denn dieſelbe hat ſich ſchon längſt nur auf die Tongröße, nicht auf die Pfeifenlänge bezogen. Ganz abgeſehen, daß auch die Länge offener Pfeifen nicht mit dem Fußmaße übereinſtimmt. Man denke in dieſer Beziehung nur an die gedeckten Pfeifen, an die Rohrwerke (ein- und aufſchlagend.) Wo blieb da ſchon lange das Pfeifenmaß!! Jeder weiß ja, welche Tongrößen unter der angegebenen Fußzahl zu verſtehen ſind." — In Bezug auf eine Quinte $2^2/_3$ und eine Terz in einer Orgel mit 18—20 Stimmen bemerkt derſelbe Meiſter: „Eine Terz würde ich erſt dann hiezu nehmen, wenn eine klingende Mixtur vorhanden iſt. In einer Orgel mit 12 Stimmen (2 Manuale) hatte ich eine Doublette, von C-H einfach aus Oktave 4′ beſtehend, auf C tritt Quinte $2^2/_3$′ hiezu, auf $\bar{\bar{c}}$ repartirt die 2füßige Oktave, ſo daß die zweigeſtrichene Oktave in den Tongrößen 4 und 8′ beſteht, disponirt, welche ſehr gut klang.

Mit der Aufnahme von Terzenſtimmen muß man ſehr vorſichtig ſein, denn dieſe Füllſtimme mildert mehr als ſie ſchärft und macht den Charakter cornettartig, was unter Umſtänden recht gut iſt.

Unterzeichneter sucht antiquarisch und zahlt einen guten Preis dafür baar:

1 Töpfer, Orgelwerk (grösseres) Weimar!

Fr. Eugen Köhler in Gera - Untermhaus.

(Offerten per Corresp.-Karte.)

Fr. Eugen Köhler.

Dieſer Nummer liegt bei: Verlags-Anzeige von Vieweg in Quedlinburg, die Elementar-Muſiklehre von Fr. Zimmer betreffend.

Erfurt, Verlag der Körner'ſchen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

Digitized by Google

URANIA.

Muſik-Zeitſchrift

für Orgelbau und Orgelſpiel insbeſondere, ſowie für muſikaliſche Theorie, kirchliche, inſtruktive Geſang- und Clavier-Muſik.

Herausgegeben von

A. W. Gottſchalg.

№ 7. Vierunddreißigſter Jahrgang. **1877.**

Jährlich erſcheinen 12 Nummern, welche für deu Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Muſikalienhandlungen, ſowie durch alle Poſtämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen ſind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Inſertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Aphorismen. — 5 Paare. — Orgel in Emden. — Unfug der Fuge — Orcheſterſchule in Weimar. — Beſprechungen. — Vermiſchtes. — Novitäten. — Perſonalien. — Briefwechſel.

Aphorismen.

1.

Die Dichter, wenn ſie es im rechten Sinne ſind, müſſen zu den größten Wohlthätern der Menſchheit gerechnet werdeu. Sie ſind die Prieſter des Schöneu, und vermitteln als ſolche, bei dem ſteten Wechſel der Welt und Menſchenbeſtimmung über Menſchenſchickſal und ſelbſt göttliche Dinge, das ewig Dauernde in uns und das alle Zeit Beglückende. Sie geben es uns im Gewande des Reizes, der nicht altert, der ſich einfach hinſtellt, und nicht richten und verurtheilen will. Und wenn auch alle Künſte dieſes Göttliche in der holden Geſtalt bringeu, ſo ſind ſie an einen Stoff gebunden, der dieſe Geſtalt vermitteln muß: Die Muſik, an den Ton und Klang, die Malerei an die Linien und Farben, die Bildnerkunſt an deu Stein, das Metall und dergleichen, die Baukunſt an die großen Maſſen irdiſcher Beſtandtheile; ſie müſſen mehr oder minder mit dieſem Stoffe ringen; nur die Dichtkunſt hat beinahe keinen Stoff mehr, ihr Stoff iſt der Gedanke in weiteſter Bedeutung, das Wort iſt nicht der Stoff, es iſt in nur der Träger des Gedankens, wie die Luft den Klang an unſer Ohr führt. Die Dichtkunſt iſt daher die reinſte und höchſte unter den Künſten. Adelb. Stifter

(Nachſommer, S. 50, 2. Th.)

2.

Die Kunſt iſt ein Zweig der Religion, und darum hat ſie ihre ſchönſten Tage bei allen Völkern im Dienſte der Religion zugebracht. Wie weit ſie es im Nachſchaffen bringen kann, vermag niemand zu wiſſeu. Wenn ſchöne Anfänge dageweſeu ſind, wie z. B. im Griechenthume, wenn ſie wieder zurückgeſunken ſind, ſo kann man nicht ſagen die Kunſt ſei zurückgegangen; andere Anfänge werden wieder kommen, ſie werden ganz anders bilden, wenn ihnen gleich Allen, das Nämliche zu Grunde liegt und liegen wird — das Göttliche. Und Niemand kann ſagen, was in zehn oder hunderttauſend Jahren ſein wird, da Niemand den Plan des Schöpfers mit dem menſchlichen Geſchlechte auf der Erde kennt. Darum iſt auch in der Kunſt nichts ganz unſchön, ſo lange es noch ein Kunſtwerk iſt, d. h. ſo lange es das Göttliche nicht verneint, ſondern es auszudrücken ſtrebt, und darum iſt auch nichts in ihm ohne Möglichkeit der Uebertreffung ſchön, weil es dann das Göttliche ſelbſt wäre, nicht

Digitized by Google

ein Verſuch des menſchlichen Ausdruckes deſſelben. Aus dem nämlichen Grunde ſind nicht alle Werke aus den ſchönſten Zeiten gleich ſchön und nicht alle aus den verkommenſten Zeiten gleich häßlich. Was wäre denn die Kunſt, wenn die Erhebung zu dem Göttlichen ſo leicht wäre? Das Göttliche müßte nicht ſo groß ſein, und die Kunſt würde uns nicht ſo entzücken. Darum iſt auch die Kunſt ſo groß, weil es noch unzähliche Erhebungen zum Göttlichen gibt, ohne daß ſie den Kunſtausdruck finden. Die Kunſt iſt nur möglich in einer gewiſſen Beſchränkung, in der die Annäherung zu dem Göttlichen von dem Baue der Sinne beſchränkt iſt, und gerade ihren Ausdruck zu den Sinnen findet. Darum hat nur allein der Menſch die Kunſt, und wird ſie haben, ſo lange er iſt, wie ſehr die Aeußerungen auch wechſeln mögen. Es wäre des höchſten Wunſches würdig, wenn nach Abſchluß des Menſchlichen ein Geiſt die geſammte Kunſt des menſchlichen Geſchlechts von ihrem Entſtehen bis zu ihrem Vergehen zuſammenfaſſen und überſchauen dürfte. Ad. Stifter.

(Nachſommer, 2. Th., S. 222)

3.

Es iſt eine ſehr falſche Behauptung, die man aber oft hört, daß jedes große Kunſtwerk auf ſeine Zeit eine große Wirkung hervorbringen müſſe, daß ferner das Werk, welches eine große Wirkung hervorbringt, auch ein großes Kunſtwerk ſei, und daß dort, wo bei einem Werke die Wirkung ausbleibt, von einer Kunſt nicht geredet werden kann. A. Stifter,

(Nachſommer 3. Th. S. 87.)

Fünf Paare.

(K. v. Holtei).

Wenn ſich der Tag nach viel geräuſch'gem Thun
Ermüdet ſehnt, im Arm der Nacht zu ruh'n,
Wenn er, eh' er ſich ſcheidend von uns wendet,
Die Dämmerung, die ſanfte Freundin, ſendet,
Daß ſie des Menſchen Sinn mit ſanfter Hand
Beſchwichtigend geleit' in's Wunderland
Gefäll'ger Phantaſie: — da giebt es Stunden,
Wo wir halbträumend wähnen zu geſunden
Von tauſend Leiden, die das Daſein ſchuf.
Wie aus der Heimath dringt ein Friedensruf
Und bis in's Herz, viel Feinde zu verſöhnen,
Es löſen Worte klingend ſich zu Tönen,
Zu Melodien wird der Zeit Gewühl,
Und jeglicher Gedanke wird Gefühl.

In ſolcher Stunde war's, wo mich umſchwebten
Fünf Paare Seliger, als ob ſie lebten,
Wie Fleiſch und Blut vor unſern Blicken lebt.
Ich hab' vor ihrem Anblick nicht gebebt;
Ich hab' andächtig in mich aufgenommen,
Was mir als heil'ge Ahnung zugekommen,
Was mir wie nie gehörte Sprache klang.
So denkt ſich Glaube himmliſchen Geſang.

Das erſte Paar verbundner Hochgeſtalten
Erwies ſich ernſt im prieſterlichen Walten,
Es neigte ſich vor Gottes höchſten Thron,
Und vor ihm her ſchwoll kräft'ger Orgelton.
Geſondert mußten dieſe Zwei erſcheinen,
Um deſto inniger ſich zu vereinen.
Der Dichter hauchte Sphärenharmonie,
Die Tonkunſt ward beredte Poeſie,
Den Namen Händel hört' ich droben nennen.
Und Herder's Züge konnt' ich klar erkennen,

Vorüber! — Siehe da, ein zweites Paar:
Die Stirnen frei, die Augen ſcharf und klar,
In geiſt'ger Macht, feſt, ohne zagend Schwanken,
Uneingeengt von der Umgebung Schranken,
Zwei Herrſcher, jeglicher in ſeinem Reich
So ähnlich, keiner doch dem Andern gleich.
Hier Schöpferkraft in Fülle, ſchwungbeflügelt,
Nur vom Verſtand, dem lenkenden, gezügelt, —
Dort fleißig Streben, ſiegender Verſtand.
Beſonnen ſchaffend und mit ſichrer Hand,
Hier Gluck, der große Ritter, Kämpe, Meiſter, —
Dort Leſſing, jener Herzog deutſcher Geiſter.

Jetzt ſchwinden dieſe, machen lächelnd, Platz
Dem dritten Paar. Welch ſcharfer Gegenſatz!
Ein ſinnlich Regen, wo mit ſüßem Säuſeln
Zephyre ſich um Blumenbeete kräuſeln,
Wo Wald und Flur mit Wonneſtimme ſpricht,
Wo ſich die Rebe um die Roſe flicht.
Hier Griechenthum, verklungne Göttersagen,

Digitized by Google

(Zwar franzöſirt in zierlichem Behagen,)
Ritterlich Epos, Zauberſpuk, Humor! —
Dort Chriſtenthum in kindlich=heiterm Flor,
Unſchuld'ge Freude, fromm=naive Liebe!
So dort wie hier ein Frühling blüh'nder Triebe,
Zwei Greiſe, jung und fröhlich, friſch und roth,
Und fruchtbar beide bis an ihren Tod.
Wieland und Haydn! Ihnen als Geleite
Elfen und Genien und Engel bunt zur Seite.

Nun aber bricht der vollſte Mondenſchein
Mir prächtig in die Dämmerung herein;
Von keinem Nebel iſt er mehr verſchleiert.
Welch' eine Herrlichkeit wird hier gefeiert!
Wem gilt die unermeßlich helle Pracht?
Wem ſchmücket ſich mit ſolchem Glanz die Nacht?
Das iſt nicht mehr des Mondes Räthſelhaftes,
Das iſt der Sonne Licht, und Klarheit ſchafft es;
Das iſt die Wahrheit, frei von Qualm und Dunſt,
Das iſt Natur im Spiegel reinſter Kunſt,
Das iſt die Welt, erfaßt im tiefſten Walten
Von zwei zuſammenwandelnden Geſtalten,
Erleuchtet ſie, weil ſie's umſtrahlt, dies Licht?
Geht es von ihnen aus? Ich weiß es nicht.
Ich ſehe nur, ich höre nur: ſie geben
Lebend'ge Wahrheit, ſchildern wahres Leben;
Sie greifen in die Sterne weit hinauf,
Sie reißen ſtracks der Hölle Pforten auf,
Sie deuten dieſer Erde wirres Treiben,
Halbgötter, wollen ſie doch Menſchen bleiben,
Mozart wie Göthe! Jede warme Bruſt,
Die menſchlich fühlt, erfüllen ſie mit Luſt.

Wer mag die beiden Sänger je beſiegen?
Der Menſchheit Gipfel haben ſie erſtiegen!
Seht, aus dem unerſchöpflich reichen Schooß
Ringt ſich ein fünftes Paar in Schmerzen los;
Ein fünftes Paar entſteigt dem Schooß der Erde,
Damit ſein Leid himmliſche Freude werde.
Auf unbetretner, neugebrochner Bahn
Weiß es dem Göttlichen im Geiſt zu nah'n;
Schmäht den Genuß, die Frucht zuſammt der Schaale,
Sucht ſtatt der Wirklichkeit das Ideale.
Der eine ſtürmt titanenhaft empor,
Sein Taktſtab pocht an's gold'ne Wolkenthor,
Und ganze Ströme nie gehörter Lieder
Ergießen ſich auf bange Hörer nieder.
Wie Katarakte brauſend ſchwillt die Fluth,
Die er beſchwört mit ungebeugtem Muth,
Und über ſolchem Brauſen, Donnern, Wogen,
Wölbt ſich begütigend der Farbenbogen,
Des Friedens Bild auf ſturmbewegter See,
Vermittler zwiſchen Körper und Idee.
Beethoven iſt's! Die Zweifel müſſen weichen,
Er iſt, er ſelbſt, mit Keinem zu vergleichen.
Und unvergleichbar (unverſtändlich auch
Für Laien) ſtirbt ſein letzter Lebenshauch.
Doch Schiller, der wie Jener, wild in Stürmen
Begonnen, drohende Wetter aufzuthürmen,
Hat dann ſo eigen ſeine Kraft bewährt,
Daß er im eignen Feuer ſich verklärt;
Von Jahr zu Jahr dem Ird'ſchen mehr entſagend,
Weit über andern Staubgebornen ragend.
Trug er, ein Atlas, nun das Himmelszelt
Der überirdiſchen Gedankenwelt.
„Tief unter ihm, in weſenloſem Scheine,
Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine;“
Er hinterließ ein ewig Teſtament,
Das ohne Ehrfurcht nie der Deutſche nennt.

Wie dann das fünfte letzte Paar entſchwunden,
Hab' ich in dies Geſicht mich kaum gefunden,
Und manches, in dem Traum gehört, geſeh'n,
Vermag ich nicht genügend zu verſtehen.
Noch ſchwieriger iſt aber auszudrücken
In todten Lettern, was mich mit Entzücken
Durchſchauernd hat begeiſtert und berauſcht.
So lang' ich jenen Räthſeln ſtill gelauſcht,

Vielleicht auch war's ein Trugbild? — Und vernichtet
Geſtrenges Urtheil, was ich hier gedichtet
Mir bleibt ja zehnfach lohnender Gewinn,
Ich danke Gott, daß ich ein Deutſcher bin!

Die Orgel in der großen Kirche in Emden.

Von ältern Kirchenbauten iſt in Emden nur wenig erhalten. Am bedeutendſten iſt die „Große Kirche“ der Reformirten, urſprünglich dem h. Cosmus und Damianus geweiht, ein dreiſchiffiger gothiſcher Bau von großer Einfachheit. Der Chor, im Jahre 1455 vom Grafen Ulrich I. erbaut, enthält das große und ſchöne Mauſoleum des Grafen

Digitized by Google

Enno II. mit der Figur deſſelben in Lebensgröße von weißem Marmor und mit mehreren ſehr gut ausgeführten Figuren, außerdem eine große metallene Grabtafel mit der Figur eines oſtfrieſiſchen Fürſten. Die Kirche hat eine bedeutende Größe, ſie kann 4000 Menſchen faſſen. Der Chor, welcher zum Gottesdienſt nicht benutzt wird, iſt durch einen hölzernen Lettner vom Schiff der Kirche getrennt.

Die Orgel, welche den großen Raum des Innern der Kirche mit ihrem Ton erfüllen und dem Geſang der Gemeinde, den trotz des Sprüchworts: „Ostfrisia non cantat", recht gut iſt, leiten ſoll, iſt ein älteres Werk, faſt 100 Jahre alt; es enthält auf 2 Manualen und Pedal folgende Stimmen:

I. Haupt-Manual.

1. Principal 8'
2. Quintatön 16'
3. Gamba 8'
4. Grobgedackt 8'
5. Quintatön 8'
6. Octave 4'
7. Principal 4'
8. Doppelfluit 4'
9. Quinte $2\frac{2}{3}$'
10. Octave 2'
11. Tertian $1\frac{3}{5}$'
12. Mixtur 2'
13. Cymbel 3fach
14. Trompete 16'
15. Trompete 8'.

II. Ober-Manual.

16. Lieblich-Principal 8'
17. Liebl. Gedackt 8'
18. Unda maris 8'
19. Flöte travers 8'
20. Gemshorn 8'
21. Principal 4'
22. Flöte 4'
23. Spitzflöte 4'
24. Quintflöte $2\frac{2}{3}$'
25. Octave 2'
26. Sesquialter 2fach
27. Scharff 4fach
28. Krummhorn 8'
29. Oboe 8'.

III. Pedal.

30. Principal 16'
31. Subbaß 16'
32. Octavbaß 8'
33. Octave 4'
34. Quinte $2\frac{2}{3}$' (!)
35. Octave 2' (?)
36. Cornett 3fach
37. Poſaune 32'
38. Poſaune 16'
39. Trompete 8'
40. Trompete 4'.

IV. Nebenzüge.

3 Sperrventile zum Hauptwerk, Oberwerk und Pedal; Sperrventil zum ganzen Werk und Manual-Coppel.

Im Proſpect ſtehen in 2 Thürmen zu ebener Erde des Orgel-Chors die Pfeifen des Principal 16' auf beſonderen kleinen Windladen, auf welchen noch der Cornett 3fach befindlich iſt. Die Thürme ſind oben mit ſchönen Geſimſen geſchmückt, über welche ſich 2 vielfach vergoldete, Poſaunen blaſende Engel erheben. Der übrige Theil des Proſpectes enthält über dem Klaviaturſchrank 2 Thürme und mehrere Flachfelder, mit Pfeifen der Manual-Principale ausgefüllt. Das ganze Gehäuſe iſt mit brauner Lackfarbe angeſtrichen und reich vergoldet. An der Brüſtung befindet ſich eine Tafel, welche unter anderen beſagt, daß: „Johannes Friedericus Wenthin hunc organum a. d. 1779

Digitized by Google

construxit“. Das Pedal geht von C — $\overline{c}$, die Manuale von C — $\overline{\overline{\overline{c}}}$. 6 Bälge geben dem Werke den nöthigen Wind. Während die Proſpect-Pfeifen aus Zinn beſtehen, iſt das innere Pfeifenwerk, wie faſt bei allen älteren Orgeln, aus ſchlechtem Metall; nur wenige Stimmen von Holz. Die Ränder der Metallpfeifen ſind beim Stimmen von den Orgelbauern arg zerfetzt und verbogen.

Was nun den Ton der Orgel anbetrifft, ſo klingt das volle Werk ſehr angenehm, könnte aber mehr Kraft entwickeln. Die einzelnen Stimmen ſind gleichfalls mehr zart intonirt, indeß meiſtens gut gerathen. Sehr wünſchenswerth wären den Manualen ein paar 16füßige Grundſtimmen, vielleicht im Hauptwerk Bordun 16′ im Oberwerk Liebl. Gedackt 16′; nothwendig dem Pedal eine Pedal-Coppel in's Hauptwerk, da, wenn die Rohrwerke bei plötzlichem Temparaturwechſel nicht zu brauchen ſind, der Ton der übrigen Stimmen bei dem ſtarken Kirchenbeſuche nicht durchdringt. Die Rohrwerke haben einen runden, vollen Ton, ohne zu plärren oder zu raſſeln. Vor einigen Jahren ſind die Klaviaturen erneut und das Innere nachgeſehen, auch eine durchſchlagende Oboe in's Oberwerk geſetzt, die aber nicht beſonders gerathen iſt. Die Regiſter ziehen ſich nicht ſchwer, aber ziemlich weit heraus.

Der Organiſt der Kirche, Herr Meuke, iſt ein tüchtiger Spieler; derſelbe hat verſchiedene Sachen, unter Anderem ein Choralbuch für die reformirten Gemeinden Oſtfrieslands herausgegeben. Möge derſelbe noch oft durch ſein kunſtvolles Spiel die Herzen der Gemeinde zur Andacht ſtimmen. Für die große Freundlichkeit, mit welchem er dem Unterzeichneten das Innere der Orgel zeigte, nochmals beſten Dank!

Häſeler.

Unbefugtes, Ungewaſchenes, Ungeſalztes und Ungeſchmalztes über die Fuge.

Vorbemerkg. Ein Herr Max Braun in Newark hat folgendes Attentat in einer Brochüre über die Fuge verbrochen. Es heißt allda:

Unfug der Fuge.

An alle Muſiker und Muſikfreunde, die es angeht.

In ihrem letzten Ausſchreiben des Michael Beer-Preiſes hat die kgl. Akademie der Künſte in Berlin den Muſikern, welche ſich darum bewerben wollen, die Aufgabe geſtellt, ein Credo für Chor, Soli und Orcheſter zu componiren, mit der Weiſung, daß die Schlußworte: „Et vitam venturi saeculi, Amen!“ für eine Fuge verwendet werden ſollen.

In Folge dieſer Anforderung nehme ich Veranlaſſung zur Publikation des nachfolgenden Artikels. Denſelben habe ich vor etwa vier Jahren geſchrieben und zur Zeit verſucht, in der New-Yorker „Muſikzeitung“ zu veröffentlichen.

Ich wurde jedoch zurückgewieſen, mit dem Bedeuten, daß mein Artikel zu viel Senſation erregen würde.

Ich habe nur wenige Sätze, den vorliegenden Fall betreffend, beigefügt, und erſuche hiermit alle denkende, National-Dünkel freie

Muſiker, ſich darüber (in Zeitungen oder muſikaliſchen Schriften) auszuſprechen, ob der Fugenſatz werth iſt, daß er weiter gepflegt werde, oder ob derſelbe nicht beſſer, wie viele andere veraltete muſikaliſche Formen, Werke und Theorien, in die Rumpelkammer gehört.

Mit Hochachtung und ergebenſt

Max Braun,

Organist at the Temple B'nai Jeshurun, and at the First Babtist Church, Newark, N. J., U. St. of America; Author of the „Practical Harmonist", the „Amateur Composer", „The Art of Touch" &c. &c.

Motto:
Nein, länger halt ich's nicht,
Es muß doch einmal brechen!
Rabener.

1. Was iſt eine Fuge?

Eine Fuge iſt ein Tonſatz, dem ein Thema zu Grunde liegt, das, in verſchiedene Tonarten transponirt, (gewöhnlich im Verhältniß einer Quinte) auf mannigfaltige Art contrapunktiſch verziert (eingekleidet) zu Gehör gebracht wird.

Ein Fugenthema darf weder zu kurz noch zu lang ſein.

Nicht zu kurz, weil ſich mit weniger als zwei Takten nicht leicht eine genießbare, volle rhythmiſche Phraſe abſchließen läßt. Nicht zu lang, weil dadurch das Auffaſſen dem Zuhörer erſchwert wird.

Das Thema muß ferner der Art ſein, daß es natürlich in die Tonart der Oberquinte überleitet.

Daß es ſich engführen läßt;
daß es ſich vergrößern (ſtrecken) läßt;
daß es ſich verkleinern (zuſammenſchrumpfen) läßt;
daß es ſich in der Gegenbewegung anbringen läßt;
daß es aus ſolchen Rhythmen beſteht, die einzeln wieder als Nachahmungen u. ſ. w. in der Zwiſchenharmonie verwendet werden können, damit die Fuge nicht zu viele fremdartige Elemente bekommt, wodurch der Totaleindruck (die Einförmigkeit?) beeinträchtigt würde u. ſ. w.

Eine Doppelfuge enthält zwei Themas, ein kürzeres und ein längeres, die ſich — (im Verhältniß etwa wie Herr und Hund?) auf dem Durchmarſche Geſellſchaft leiſten.

Es giebt auch Fugen mit drei Themas!

Hieraus geht hervor, daß eine Fuge ein Tongeſpinnſt oder Tongewebe iſt, wobei es nicht darauf ankommt, irgend ein Gefühl der Freude, des Schmerzes, der Liebe, der Sehnſucht, des Zornes, der Begeiſterung, des Muthes, der Wehmuth u. ſ. w. auszudrücken oder anzuregen, ſondern daß ſich alles kunſtgerecht fügt, um eine Figur (Thema) ſo herauszuputzen (einzukleiden), daß es dem Ohre, (meiſtens nur dem Auge) angenehm und intereſſant erſcheint, wie eine Figur (Thier, Baum, Blume) in einem Damaſtgewebe, in einem Teppich, in einer Tapete.

---

2. Iſt eine Fuge Muſik?

Das iſt eine ſehr aufregende Frage! Wenn nicht? — Wo bleibt S. Bach ganz und gar? Wo Händel, Haydn, Mendelsſohn u. ſ. w. theilweiſe? Was wird aus den Oratorienſchreibern überhaupt, in deren

Digitized by Google

Werken die Fuge den Schwerpunkt bildet? Fugiſten, wie ſie auch heißen, ſind als ſolche wohl Tonkünſtler, Notenmeiſter, aber k e i n e M u ſ i k e r.*) Ihre Fugen ſind keine Muſik, ſondern tönende Damaſtgewebe, klingende Tapeten. Was iſt Muſik? Iſt nicht Melodie die Blüthe, die Seele der Muſik? Iſt ſie nicht das Gefühl ſelbſt, das in dieſer Geſtalt und Form ſeinen Weg von Bruſt zu Bruſt findet?

Was hat die Fuge ſeit ihres Daſeins zur Cultur der Melodie geleiſtet? Nichts! Im Gegentheil! Durch die Fugengrübelei wurde alle Melodie verdrängt. Eine Fuge kann ohne Melodie beſtehen; ja mehr noch, eine Melodie iſt dem Fugenbau geradezu entgegen. Ein melodiſches Fugenthema! Das iſt etwas Ungeheuerliches! Es läßt ſich gar nicht verarbeiten.

Betrachtet die Fugenthemas des Großmeiſters (Kunſtwebers) Bach! Unter allen Themas der Fugen ſeines „Wohltemperirten Klaviers“ (ja, nehmt alle Themas aller ſeiner Fugen zuſammen!) ſind kaum ein halbes Dutzend ſo recht ſangbar. Und wie ſtehen ſie zum heutigen Begriffe von Melodie?

Betrachtet z. B. die Fuge über den Namen Bach — B a c h.

Sie kann als Muſter aller Fugenmacherei gelten. Iſt dieſe Hetzjagd von vier Noten Muſik? Welche Gefühle werden dabei rege? Gefühle! Ja, Gefühle des Staunens darüber, daß ein ſo großer Mann mit ſolchem Krimskram ſich beſchäftigen konnte.

Betrachtet ſeine Kunſt der Fuge: Fuga a 3 sogetti! Drei Themas, worunter auch wieder B a c h, treiben darin bald einzeln, bald in Geſellſchaft ihren Spuk durch 235 Takte und noch iſt das Kunſtgewebe nicht fertig. Es fehlt noch die Engführung, der Orgelpunkt u. dgl. J. S. Bach wurde darüber krank!! Sein Magen hielt es nicht aus! Die Kunſt der Fuge blieb unvollendet!

Wer jammert da?

Betrachtet! (Ich ſage betrachtet und nicht „höret“, weil eine Fuge immer intereſſanter iſt geſehen als gehört.)

Alſo, betrachtet die „Amen“-Fuge im „Meſſias“ von Händel. Das Wort Amen kommt darin 125 Mal vor. Wer wird wohl beſtreiten, daß die Fuge ungemein an Intereſſe gewönne, wenn ſtatt Amen — „Miau“ ſtände?

Scarlatti hat eine Katzenfuge geſchrieben für's Piano. Händels Amen-Fuge als Katzenfuge für Chor und Orcheſter mit obligatem Hundegebell und Kettengeraſſel müßte einen coloſſalen Effect machen.

Welche Gefühle muß wohl eine Fuge erregen, die eine Jahreszahl zum Thema hat? Alles ſchon dageweſen!

Schade, ſchade, daß ich über die 32 hinweg bin, und daß es mir deßhalb nicht vergönnt iſt, als Bewerber um den „Michael Beer-Preis“ aufzutreten. Ich habe nämlich eine ſinnreiche Notengruppe entdeckt, die als Fugenthema alles in den Schatten ſtellt, was bis jetzt in dieſer Gattung geleiſtet worden iſt, nämlich die Noten B a d B a g g a g e!

Ein kleiner Anhang von nur zwei weiteren Noten (e flat and d) iſt nöthig, und dieſes Thema paßt auf die Worte, wie darauf gegoſſen. Et vitam venturi saeculi, Amen, in dieſes Thema eingezwängt und einige Dutzend Male gehörig abgedroſchen — das müßte paſſen!

*) Männeken machen Sie m i r nicht toll! H a n s G r o b g e d a c k t.

Digitized by Google

3. Fort mit der Fuge!

In den Oratorien — fort mit der Fuge!
In den Meſſen — fort mit der Fuge!
In den Cantaten — fort mit der Fuge!
Im Streichquartett — fort mit der Fuge!
In den Sonaten — fort mit der Fuge!

Auf der Orgel — da erſt recht fort mit der Fuge! Fort mit dem muſikaliſchen Regenwetter!

In den Symphonien — fort mit der Fuge!

In den Ouverturen — fort mit der Fuge! Fort mit dem alten Zopf! Es iſt keine Muſik.

In der Oper — ja, in der Oper? Ha, in der Oper, da bleiben die Fugen in der Regel von ſelbſt weg.

Es lebe die Oper!

Es lebe „Lohengrin"! Es lebe „Il Barbiero de Sevilla"!

Es lebe das Lied!

Es lebe „Agathe" („Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n")
Es lebe „Home sweet home"! Es lebe „Yanke doodle"!

Nur fort mit der Fuge! *)

Eine Feuerprobe der Großherzoglichen Orcheſterſchule in Weimar.

Eiſenach, 4. Juli. Schon längſt wurde in muſikaliſchen Kreiſen eifrig gewünſcht, Dr. Franz Liszt's hier bei dem achthundertjährigen Wartburg-Jubiläum zweimal, und ſeitdem nicht wieder, gehörte großartige Tondichtung zu Otto Roquette's Legende von der heiligen Eliſabeth, wieder einmal genießen zu können. Da man aber hier kein vollſtändig ausreichendes Orcheſter beſitzt, um dergleichen neuere Werke würdig vorführen zu können, ſo ſcheiterte unſer frommer Wunſch immer und immer wieder an der leidigen — Geldfrage. Nach allerhand Projekten tauchte endlich, nachdem wir die Weimariſche Orcheſterſchule in einem eigenen Konzerte hier vor einiger Zeit gehört hatten, die Idee auf, ob nicht dieſes jugendlich aufſtrebende tüchtige Orcheſterinſtitut geeignet ſei, den inſtrumentalen Theil des genannten Oratoriums zu übernehmen. Freilich erregten die ungewöhnlichen Schwierigkeiten der Liszt'ſchen Partitur, dem jugendlichen Orcheſterkörper gegenüber, das gerechteſte Bedenken. Da aber dem „Muthigen die Welt gehört", ſo faßten die Vorſteher der hieſigen Singakademie, Prof. Thureau und Direktor Arzberger, den kühnen Entſchluß, das muſikaliſche Wagniß zu riskiren. Die Direktion der Orcheſterſchule ging getroſten Muthes an das mühſelige Einſtudiren des von Schwierigkeiten ſtrotzenden Orcheſterparts der Eliſabeth, und ſo wurde denn am verwichenen Freitag das Experiment kühnlich gewagt. Daß es über alle Erwartung gelang, wird jeder Leſer aus den nachfolgenden Zeilen herausfinden.

Ihre Köngl. Hoheiten: der Großherzog von Weimar, der Erbgroßherzog, die Frau Erbgroßherzogin und die Prinzeſſin Eliſabeth beehrten unſer Muſikfeſt durch höchſt Ihre Anweſenheit. Eine zahlreiche

*) Fort auch mit dem Verfaſſer! Ein hundertfaches Pereat! H. Gr.

Digitized by Google

Menge Zuhörer von nah und fern waren herbeigeeilt. Auch der Schöpfer dieſes bedeutendſten der neuern Oratorien, Altmeiſter Liszt, war von Weimar mit ſeinem General-Adjutanten angekommen. Weihevoll ertönte unter Direktion unſeres hochverdienten Prof. Thureau, des auf ein anmuthiges ungariſches Motiv gebaute Vorſpiel. Mit Jubel wird die kleine ungariſche Braut begrüßt. Landgraf Hermann (Herr v. Milde sen.) empfängt mit väterlicher Liebe das holde fremde Königskind. Ein ungariſcher Magnat empfiehlt die theure Gabe des Ungarlandes dem edlen Thüringer Herrſcher auf das Angelegentlichſte. Jubelnd fällt die Verſammlung ein: „Es herrſche lang und leb' in Ehren dies theure Pfand des Ungarlandes". Selbſt die Kinder laſſen es ſich nicht nehmen, die zukünftige anmuthige Landesmutter in einem reizenden Chore zu begrüßen Es gehört dieſer anmuthige Satz zu dem Wirkungsvollſten, was Liszt auf dem Gebiete des Naiven geſchaffen hat. Eine herrliche Szene, die des jungen Landgrafen Ludwig durch Herrn Franz v. Milde vortrefflich repräſentirt, folgte darauf. Das ſich hieran knüpfende hochpoetiſche Roſenwunder gelang ebenfalls auf das Wünſchenswertheſte, da in Fräulein Breidenſtein aus Erfurt für die Eliſabeth eine Vertreterin gefunden war, die ihren ſchwierigen Part geiſtig und techniſch vollſtändig beherrſchte.

In dem gewaltigen Chore der Kreuzritter: „Ins heil'ge Land" hätte vielleicht der ungeſtüme, ritterliche und myſtiſche Zug noch ein wenig mehr zum Durchbruch kommen können. Der ſehr wirkungsvolle Kreuzrittermarſch, ſowie auch ein anderes intereſſantes Orcheſterſtück, das Interludium, vor der Beſtattung der Eliſabeth, mußten leider aus Rückſichten auf die Zeit, in Wegfall kommen.

Im zweiten Theile ſuchte Frl. Anna Lankow ihrer äußerſt ſchwierigen Parthie der Landgräfin Sophia beſtens gerecht zu werden. Die harte Frau treibt ihre Schwiegertochter ſammt den verwaiſten Kindern — Landgraf Ludwig ſtarb bekanntlich auf dem Zuge zum heiligen Grabe — unbarmherzig ins Elend. Der hier geſchilderte Gewitterſturm gehört zu den bedeutendſten muſikaliſchen Malereien. Eliſabeth entfaltet in dieſem Theile den ganzen unausſprechlichen Zauber edelſter Weiblichkeit und innigſten Gottvertrauens. Ein überirdiſcher Hauch der Verklärung iſt über dieſen herrlichen Satz ausgegoſſen. Ergreifend ertönt der Chor der Armen: „Hier wohnt ſie unterm Hüttendache, die Heilige, das Glück der Armen," und endlich — was ſollen wir von der ergreifenden, wunderbar ſchönen Sterbeſzene der Heiligen ſagen! Worte ſind zu arm, dieſe Meiſterſchöpfung würdig zu beſchreiben. Das feierliche Leichenbegängniß der edlen fürſtlichen Frau, veranlaßt durch Kaiſer Friedrich II., gleichſam die Apotheoſe der Eliſabeth, birgt ebenfalls hochergreifende, erhabene Momente. Dem Orcheſter ſchließen ſich mit neuen Klängen an das Harmonium (Herr Krauſe) und die Orgel (Prof. Müller-Hartung), welche letztere mit ihren mächtigen Klängen den muſikaliſchen Hauptgedanken, gleichſam triumphirend über Tod und Grab, aufnimmt und ſo das hehre Werk in ergreifendſter Weiſe zum Abſchluſſe führt.

Von beſonderer Wirkung waren die von Prof. Thureau auf's Sorgfältigſte einſtudirten charakteriſtiſchen Chöre, welche ſich nicht nur

Digitized by Google

durch den ſchönſten Stimmklang, ſondern auch durch überaus reine Intonation auszeichneten.

Und die jugendlichen Vertreter des Orcheſters?

Das Wagniß war über alles Erwarten herrlich gelungen, nicht nur in techniſcher Beziehung — Kleinigkeiten abgerechnet — ſondern es ſchwebte über dem Ganzen auch jene Inſpiration, jener poetiſche Zauber, ohne welche eine wirklich ergreifende Muſik-Aufführung unmöglich iſt. Die Feuerprobe war glänzend beſtanden!

Am andern Tage produzirte ſich die jugendliche Orcheſtergarde zur Freude Aller noch in einem ſelbſtändigen Orcheſterkonzerte. Wir hörten unter Leitung des Kapellmeiſter Müller-Hartung von Inſtrumentalwerken: Die Michel-Angelo-Ouvertüre von Gade, den Kreuzrittermarſch aus der Eliſabeth von Liszt und Hochzeitszug aus Feramors von Rubinſtein. Als Soliſten produzirten ſich A. Röſel aus Weida in dem Beethoven'ſchen Violinkonzert, ſowie R. Krahner in den Raff'ſchen Pianofortekonzert. Beide angehenden Künſtler, ſowie der unermüdlich thätige Direktor der Anſtalt wurden mehrfach gerufen und mit Beifall überſchüttet. E. Häßler.

Beſprechungen.

Muſiol, Robert. Katechismus der Muſikgeſchichte. Mit 14 in den Text gedruckten Abbildungen und 34 Notenbeiſpielen. (244 S. 8, Leipzig, Weber), 2,00.

Das vorliegende Werkchen des raſch zur verdienten Anerkennung gekommenen allſeitigen muſikaliſchen Schriftſtellers, der leider nach dem fernen Röhrsdorf bei Frauſtadt in Poſen verſchlagen worden iſt, obwol ihm ein ganz anderer Platz gebührte, gefällt dem Redakteur dieſes Bl. ſo gut, daß er ſehr wünſchte, es ſelbſt geſchrieben zu haben. Nachdem der überaus fleißige und gewiſſenhafte Forſcher die vorchriſtliche (1. Abſchr.) Muſik ſo viel als möglich anſchaulich und verſtändlich in Frage und Antwort (in drei Kapiteln) abgehandelt hat, verbreitet er ſich in Theil 2, im 4. Capitel, über die abendländiſche Muſik in den erſten chriſtlichen Zeiten, in möglichſt gedrungener und überſichtlicher Weiſe. Das 5. Kapitel beſpricht Gregor's Verdienſte um die chriſtliche Muſik; im 6. leſen wir von Karl d. Gr. und Hucbald; im ſiebenten erzählt uns das wohlausgeſtattete Büchlein von Guido v. Arezzo; im 8. Capitel erfährt man, was man ſich unter Discantus, Faurbourdon und Menſuralmuſik zu denken hat; im 9. Abſchnitte werden die Verdienſte der Niederländer um die Tonkunſt und im 10. der Einfluß der Minne- und Meiſterſänger auf die weitere muſikaliſche Entwickelung beſchrieben, im 11. die Volkslieder und Volkstänze; im 12. und 13. die Muſik der Italiener (geiſtlich und weltlich); im 14. die Kunſtmuſik in Deutſchland und der Notendruck, — beſprochen. Im 3. Theile wird die Periode der neuern Muſik zur Darſtellung gebracht und zwar: Cap. 15 die Weiterentwickelung der Muſikformen; Händel und Bach wird mit Recht ein „höchſt eigenes" (16.) Capitel gewidmet, ebenſo finden Haydn, Mozart, Gluck und Beethoven im 17. Cap. ihre gerechte Würdigung. Im 18. Cap. lieſt man über die muſikaliſche Entwickelung in Italien und Frankreich, wogegen im 19. Abſchnitte die intereſſanten Häupter der romantiſchen Muſikſchule, ſammt den hierher gehörigen Virtuoſen charakteriſirt. Während manche kurzſichtige Muſikgeſchichtler nun „das Buch zu machen", weil ſie denken, hinter Beethoven ſei die muſikaliſche Welt mit Brettern vernagelt*) — bringt unſer Autor, der nicht umſonſt ſeinen ſchönen poetiſchen Namen trägt, auch noch ein Capitel über die neueſten Muſikbeſtrebungen mit rühmenswertheſter Objektivität, welche überall, trotzdem der Verf.

*) Die „Kerls" ſind ſicher in ihrem Verſtand vernagelt, oder auch „verhagelt!"
H. Grobgedackt.

Digitized by Google

ein Katholik iſt, auf das ſchönſte entgegentritt — ohne alle Lobhudelei und fanatiſchen Zelotismus — aber mit gerechter Anerkennung des Großen, was Lißt, Wagner und Berlioz ꝛc. geſchaffen haben. Der Verf. hat nicht etwa aus 99 ähnlichen Büchern und Büchleins ein 100. neues gemacht, ſondern er ſteht auf eigenen Füßen und beherrſcht das rieſige Material der geſammten Muſikgeſchichte durch eigene Forſchung, minutiöſe Genauigkeit, mit immenſer Beleſenheit, ſo daß man auf die hier gegebenen Daten wohl ziemlich ſicher bauen kann. Ferner drängt der Verf. nicht ſein eigenes Urtheil auf, ſondern er führt auch die Meinung der bedeutendſten Schriftſteller an betreffenden Stellen in den „eigenen" Worten an. Kurzum das Buch hat ſich nach allen Seiten hin „gewaſchen" und zwar — ganz gehörig, ſo daß wir dem uns perſönlich ganz unbekannten Collegen höchlich und beſtens gratuliren können. Damit aber der Verf. d. Z. nicht zum „Spaße" und als bloßer „Lobhudler" auf dem kritiſchen Dreifuße erſcheinen mag, ſo möchte er den lieben, fleißigen und hochbegabten Verfaſſer, dem er recht bald eine ſeiner Leiſtungen würdige Stellung wünſcht, freundſchaftlichſt bemerken, daß er in der nächſten Auflage — die wir der intereſſanten Erſcheinung von ganzem Herzen wünſchen — die Leiſtungen des Dr. Töpfer nicht blos Orgelvirtuos, ſondern auch als Begründer der erſten wiſſenſchaftlichen Orgelbautheorie, (was T. Leiſtungen als Orgelcomponiſt und Organiſt noch „thurmhoch" überragt) ans rechte Licht ſtellte. — Bei Mendelsſohn wären deſſen 6 berühmte Orgelſonaten, welche einen epochemachenden Einfluß auf die geſammte neuere Orgelliteratur gehabt haben, zu erwähnen geweſen. Bei Fr. Lißt muß noch bemerkt werden, daß dieſer bis jetzt unübertroffenen Meiſter des Clavierſpiels ſich auch durch ſeinen „neuen Clavierſtyl" für alle Zeiten einen Namen gemacht hat.

Nun noch ein Wort zu den „jungen" Leſern dieſes Blattes, wohl meiſtens werdende und angehende Lehrer, in der blühenden, goldenen Zeit des Lebens ſtehend! Vor einiger Zeit berichtete ich Euch von einer großartigen Leiſtung auf dem Gebiete der Muſikhiſtorie, indem ich über Böhme's altdeutſches Liederbuch berichtete. Um dieſe Arbeit könnten B. alle jetzt lebenden Muſikhiſtoriker beneiden! Und dieſer ſtrebſame, leiſtungsfähige Geiſt, war einſt Elementarlehrer. Unſer Muſiol iſt leider noch — ſoviel wir wiſſen, an die Karre des miſerabel bezahlten Elementarlehrerthums gefeſſelt, auch iſt er, ſo viel uns bekannt, noch ziemlich jung, vielleicht gar noch Zwanziger und noch nicht in den „Schneider" (30) hinein und ſchon gilt er als ebenbürtig in dem Areopag der muſikaliſchen Gelehrten, Kritiker ꝛc. Was aus ihm noch Alles werden kann — wer weiß es! Glück muß eben ein junger Mann haben!*) Nun wir wünſchen es ihm angelegentlichſt! Euch aber, meine jungen Freunde, rufe ich zu: „Noch viel Verdienſt bleibt übrig; auf habt es nur"! Ihr ſeht an dem rühmlichen Beiſpiele der beiden genannten Ehrenmänner, daß nicht allemal gelehrte oder akademiſche Bildung dazu gehört, um etwas wirklich Tüchtiges und Dauerndes zu leiſten. Laßt Euch daher den lächerlichen Hochmuth gelehrter und hochnäſiger Perückenſtöcke (mit oder ohne den gekauften oder gemachten Doctor) nicht anfechten! Nicht die Art des Studirens — das zunftmäßige —, ſondern das Wie des Studiums iſt allein maßgebend für den Mann und ſeine Leiſtungen. Alſo: Vorwärts! Streben iſt Leben!

A. Emmenſtein.

Album für Orgelſpieler. Eine Sammlung von Orgelcompoſitionen älterer und neuerer Meiſter zum Studium und öffentlichen Vortrag, Heft 6—24. Leipzig, Kahnt.

Heft 6—8: Kunze, leicht ausführbare Orgelvorſp., à Heft 1,50;
" 9: Piutti, op 10, kleine Stücke für Orgel oder Pedalflügel, 2,00;
" 10: " " 11: 6 Stücke für die Orgel, 2,00;
" 11: Klaus, " 17: 12 kurze Choralvorſpiele, 1,75.
" 12: Herzog, " 43: 30 Orgelſtücke, 4,00;
" 13: Palme, " 5: Concertfantaſie über Kreutzers: „Dies iſt der Tag des Herrn, 1,50;
" 14: Lißt, Einleitung zum Oratorium „Eliſabeth", übertr. von Müller-Hartung 1,50;

*) wenns was rechtes werden ſoll. H. Gr.

Heft 15: Palme, op. 7: 15 Choralvorſpiele, 1,75;
„ 16—17: Thomas, op. 13: 10 geiſtl. Lieder, 2 Hefte à 1,50;
„ 18: Voigtmann, Concertfantaſie über: „Nun danket alle Gott“, 1,50;
„ 19: Palme: 10 Choralvorſpiele, 1,75;
„ 20: Schütze, Fantaſie über: „Ein' feſte Burg“, 1,25;
„ 21—22: Becker, Pedalſtudien à H. 1,50;
„ 23: Schaab, 3 Orgelſt. à 1,50;
„ 24: Stade, Orgelcomp. zum gottesdienſtl. Gebrauch, 2 H. à 2,00. Leipzig, C. F. Kahnt.

Ein ganz empfehlenswerthes, nobel ausgeſtattetes und dabei billiges Sammelwerk, das allen Organiſten geeignetes Material bietet.

Die Kunze'ſchen und Clauß'ſchen leichten Sätze ſind lediglich für Anfänger berechnet, ebenſo die ſehr praktiſchen Becker'ſchen Pedalſtudien, welche letzteren auch ſchon vorgeſchrittenen Orgelſpielern fördernde Uebung bieten. Piutti's Orgelſätze erheiſchen wegen ihrer poetiſchen Vertiefung, außergewöhnliches Intereſſe. Die Herzog'ſchen Sätze ſind ganz werthvolle Ergüſſe eines beſtens accreditirten Meiſters. Palme's gehaltvolle Stücke ſind den aus Ritter'ſchen Orgelſchule erwachſen und können jede Kritik ehrenvoll aushalten. Die Müller-Hartung'ſche Bearbeitung des intereſſanten Vorſpiels zur Legende der heil. Eliſabeth wurde von dem Componiſten ſelbſt als ein geniales Meiſterſtück geprieſen. Thomas, der Frühgeſchiedene, brachte nur Feinſinniges und Gehaltvolles in und an die Oeffentlichkeit. Voigtmanns Paraphraſe zu: „Nun danket alle Gott“ iſt gut gearbeitet und ſehr dankbar. Ebenſo können ſich Dr. Stade und R. Schaab, ſehr gut angeſchriebenen Organiſtennamen, recht füglich ſehen und hören laſſen. In dem ſchönen Liede ohne Worte imitirt Sch. mit Glück den verewigten Mendelsſohn. Auch Schütze illuſtrirt den ev. Heldenchoral gar nicht übel. Oberlehrer Häßler.

Lübicke, Chr. H. Deutſches Liederbuch für Volks-, Bürger- und Töchterſchulen *) 1. Theil: 100 Lieder für die erſte Hälfte der Schulzeit, 40 Pf.; 2 Th.: 151 Lieder für die zweite Hälfte der Schulzeit, 0,60. Leipzig, Siegismund & Volkening.

Wenn auch der biedere Herr Verf. die Bürger- und Töchterſchulen nicht zu den Volksſchulen — H. L meint wahrſcheinlich darunter Elementar- oder Land-Schulen — rechnet, ſo kann man doch ſeiner löblichen Sammlung ein anerkennendes Zeugniß nicht verſagen, denn erſtens bringt unſer lieber Autor von dem guten Alten das Allerbeſte, aber er iſt auch zweitens bemüht, den Göthe'ſchen Spruch: „Tretet nicht immer denſelben Fleck — geht doch weiter!“ beſtens zu bethätigen, indem er ſich an die noch unter den Lebenden weilenden Herren: Abt, Breidenſtein, Hering, Hiller, Kern, Kunze, Tſchirch ꝛc. wandte und von ihnen mancherlei Hübſches heraus zu locken wußte. Auch hat er ſelbſt einiges nicht übel Gerathene den jugendlichen Sängern präſentirt, was der Sammlung ein friſches Anſehen gibt. Der erſte Theil bringt ſorgfältig gewähltes Material für die frühere Jugend — ein- und zweiſtimmig —; der 2. Theil enthält nicht minder entſprechenden Stoff für das weitere Jugendalter, zwei- und dreiſtimmig. Bei einer neuen Auflage bitten wir noch um ſyſtematiſche Ordnung des Liederſegens nach dem Textinhalte, ferner um genaue Zuſammenſtellung der für die Elementarklaſſe paſſenden Lieder (Einſtimmiges.) Dreiſtimmiges, w. z. B. 97 und 99 im erſten Theile, darf wohl auf der Mittelſtufe noch nicht vorkommen. Auf der Oberſtufe iſt wohl Einſtimmiges nicht mehr am Platze? E. Wüſthoff.

Röder, Martin, op. 3. Fünf Geſänge für eine mittlere Stimme mit Begleitung d. Pianof. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 2,50.

In dieſen Liedern ſpricht ſich offenbar ein friſches, vielverſprechendes Talent aus. Gleich das erſte Gedicht: die Orgel, aus den Sterbeklängen von Uhland, feſſelt durch geſchickte Verwebung der herrlichen Melodie: Jeſus, meine Zuverſicht. Das ſchöne Lied kann ohne Frage bei geiſtlichen Conzerten als intereſſante Novität benutzt werden. In ganz anderem Genre ſind die übrigen Geſänge: Nachts von Uhland, „Und wüßtens die Blumen, die Kleinen“, von Heine, ſowie das naive „Hans und Grete“, gehalten.

*) Gehören denn die Bürger und Töchter nicht auch zum Volke? Red.

Vermiſchtes.

Guben, d. 17. *Juni* 1877. Zum Andenken des 200jährigen Todestages des berühmten Liederdichters *Johann Frank* fand heute eine würdige Feier ſtatt: es wurde das ihm geweihte Denkmal enthüllt. Daſſelbe befindet ſich an der ſüdlichen Außenſeite der Kirchmauer und beſteht aus einer Syenitplatte mit goldener Inſchrift und einer Einfaſſung im gothiſchen Style von Terracotta. Die Inſchrift lautet: „Dem frommen Sänger Johann Frank, Bürgermeiſter zu Guben, geb. d. 1. Juni 1618, geſt. d. 18. Juni 1677. Zu dieſem Feſte war eine vom Oberlehrer Dr. Jentſch verfaßte und auf irgend erreichbare Quellen geſtützte Schrift erſchienen unter dem Titel: „Johann Frank von Guben. Quellenmäßige Beiträge zu der Geſchichte ſeines Lebens und ſeiner Dichtungen ꝛc.“ —

Die Feier war ſehr würdig und geſtaltete ſich Nachmittags zu einem Volksfeſte auf der Schützeninſel, indem durch Geſang-Vorträge und durch Muſik der Stadtkapelle die wachgerufene, reiche Theilnahme ſchöne Befriedigung fand. Guben blieb alſo nicht zurück gegen die Stadt *Lübben*, welche ihrem *Paul Gerhardt* im Juni v. J. eine Gedächtnißfeier gehalten hatte. — Ueber Joh. Frank und ſein Verhältniß zu Chriſtoph Peter ſiehe: Urania 1845, Nr. 7, desgl. Euterpe 1863, Nr. 10. — Fr. W. N.

* [*Kürſchner's Operntext-Ausgaben*] betitelt ſich eine neue Operntext-Sammlung, die demnächſt im Verlag von Ad. *Spaarmann* in Oberhauſen und Leipzig erſcheinen und vollſtändige, ſorgfältig revidirte wie redigirte und für den Gebrauch durch verſchiedenen Druck höchſt überſichtlich gemachte Texte enthalten wird. Die Kürſchner'ſchen Ausgaben ſind durchgehends einem Vergleich mit den gangbarſten Bühnenarbeiten unterzogen worden und enthalten nicht nur die textliche Unterlage der Geſänge, ſondern auch den Dialog. Außerdem iſt jeder Oper eine Einleitung vorausgeſchickt, die in kurzen, prägnanten Sätzen über Inhalt und muſikaliſche Stellung der jemaligen Oper Mittheilung macht, wie auch intereſſante Daten zu ihrer und der Geſchichte des Componiſten und Libretriſten beibringt. Trotz dieſer Vorzüge und eleganteſter Ausſtattung werden die Texte an Billigkeit alles Vorhandene überbieten, ſo daß in der Folge wohl die „Kürſchner'ſchen Operntext-Ausgaben“ vor allen anderen den Vorzug erhalten dürften. Jede Woche erſcheint ein Heft von deſſen Ausgabe wir Notiz nehmen werden. „*Freiſchütz*“ macht den Anfang der jedem Opernfreund unentbehrlichen Sammlung. —

Intereſſante Lehrfrucht. In der erſten Singeklaſſe, der eigentlichen *Chorklaſſe*, kommen vier-, fünf-, ſechs- und achtſtimmige A-Capella-Geſänge von *guten* Componiſten aus dem ſechzehnten, ſiebzehnten, achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert zur Ausführung. Es verſteht ſich aber von ſelbſt, daß aus der *neueſten Zeit nur die Werke ſolcher Muſiker* zugelaſſen werden, welche die Ueberlieferung der Kunſtgeſetze achtend eine gründliche Schule des ſtrengen Contrapunktes durchgemacht haben, wie: *Faſch*, *Zelter*, *Grell*, *Blumner*, *Fiſcher*, *Succo*, *Putſch* und einige Andere. Denn nichts thut dem Geſange eines Chors größeren Schaden, als die Einübung von Muſikſtücken, in denen die wichtigſten und unabänderlichen Kunſtgeſetze verletzt werden: in denen z. B. die Diſſonanzen ohne oder ohne genügende Vorbereitung und Auflöſung zur Anwendung kommen, in denen ferner den Stimmen gehäuft verminderte und übermäßige, ſowie überhaupt unſangbare Intervallenſchritte zugemuthet werden, in denen auf den Umfang der Stimmen nicht die nöthige Rückſicht genommen wird, in denen ein unmotivirter Wechſel der Tonarten ſtattfindet u. ſ. w, wie dies bei der großen Mehrzahl der heutigen Componiſten, denen jene Schule mangelt, zu ſehen iſt. Aus dieſem Grunde werden ſchon die Mendelsſohn'ſchen Compoſitionen nur mit großer Vorſicht in einzelnen Nummern gebraucht, während die mehrſtimmigen *Verſuche* eines Rob. Schumann, Niels, W. Gade, Brahms u. A. vom Schulgeſange gänzlich ausgeſchloſſen bleiben.*) — Neben dem A-Capella-Geſange werden aber auch Werke, welche mit einer inſtrumentalen Begleitung *erfunden ſind*, zugelaſſen, wenn in dieſen die Singeſtimmen in correcter Weiſe behandelt ſind, wie dies *noch* bei den früheren Componiſten des achtzehnten Jahrhunderts, bei Händel, Durante, Graun u. A., und in neuerer Zeit bei Haydn, J. Gottl. Naumann, Mozart, Fiſcher, Grell u. A. der Fall iſt. Solche Compoſitionen beleben in vielfacher Beziehung den Unterricht; und namentlich

*) Na nu!?!

Digitized by Google

es die Oratorien Händels, von denen hier beſonders der Meſſias, der Saul, der Judas Maccabäus, der Samſon, der Joſua, das Alexanderfeſt genannt ſein mögen, welche durch ihre Schönheit und Tiefe des Ausdrucks bei den Schülern großen Anklang finden und deshalb ſtets mit beſonderer Liebe und großem Eifer geſungen werden. Die Hauptzeit des Unterrichts bleibt aber auch dann, wenn ſolche Werke einſtudirt werden, dem A-Capella-Geſange zugewendet, ſo daß wenigſtens jede Singeſtunde, in welcher der volle Chor zuſammentritt, mit einem vier- oder fünfſtimmigen Choralſatze oder einer im ſtrengeren Style geſchriebenen Mottette begonnen wird.

Aus dem Jahresbericht des Gymnaſiums zum grauen Kloſter in Berlin — Oſtern 1877. Verfaſſer: Prof. Muſikdirector Heinrich Bellermann. *)

Novitäten.

G. Dechers Tonſchrift für das gleichſtufige Tonſyſtem in ihrer Anwendung für die chromatiſche Claviatur. Eigenthum und Verlag des Vereins „Chroma". Zu beziehen für den Preis von 1 Mark durch den Vereinskaſſirer.

Fr. Wilh. Sering: Harmonielehre mit ausführlicher Behandlung der Harmonien der Kirchen-Tonarten. Zunächſt zum Gebrauch in Seminarien. 2., nach den „allgem. Beſtimmungen" vom 15 Oktbr. 1872, den Elſaß-Lothringiſchen „Schul-Regulativen" ꝛc., verb. Auflage. Magdeburg, Heinrichshofen.

Fr. Zimmer: Elementar-Muſiklehre. 1. Heft: Tonlehre, Rhythmik, 40 Pfg.; 2. Heft: Harmonielehre, 1,00; 3. Heft: Organik, Melodik, Abriß der Muſik-Geſchichte, 1,00. 2. verbeſſ. Auflage. Quedlinburg, Vieweg.

Appel, op. 47: Vier Lieder für eine Sopran- oder Tenorſt. mit Begl. d. Pianof. 1,50. Leipzig, Kahnt.

Appel, op. 48: 4 Lieder f. 1 Singſt. mit Piano, ebendaſ., 1,25.

Forchhammer, op. 4: Zwei Charakterſtücke für Piano, ebend. 1,00.

Gobbi, ungariſche Weiſen für Pianof. zu 4 H. H. 1 und 2, à 2,00, ebendaſ.

Jäger, op. 22: „O, bleib' ein Kind" v. Ziel, f. 1 Singſt. mit Piano, 1,00, ebendaſ.

Mackenzie, op. 14: 3 Lieder v. Heine f. 1 Singſt. mit Begl. d. Piano, ebend. 2,00.

Metzdorff, op. 22: Werners Lieder aus Welſchland v. Scheffel, f. 1 Bariton, oder Baßſtimme mit Piano, ebend., 2,50.

Metzdorff, op. 31: 12 Geſ. für eine Bariton- oder Baßſtimme mit Piano- ebend., Abth. I und II, à 2,50. Abth. III, 2,50.

Rheinthaler. Von Ocean zu Ocean. Deutſchamerik. Feſtgeſ. für Männerchor u. Orcheſter. Clavier-Auszug. 1,00, ebendaſ.

Seifriz, op. 6: 4 Ged. v. Hebbel & Mörike für Männerchor, Part. und Stimmen 4,00, ebendaſ.

Tarnowsky, Klänge v. Schmerzen, nächtl. Regung. 2 Geſ. für 1 Singſt. mit Begl. des Pianof., ebendaſ., 1,00.

Thaule, op. 12: Am Springquell, Tonſt. in Walzerform f. Pianof., ebend. 1,50.

Tölle, op. 2: „Ich hört ein Bächlein rauſchen", Tonſt. für Pianoforte, ebend. 1,00
— „ 3: Mutterſeelenallein. Salonſtück für Piano; ebend., 1,00.

Werner, op. 10: Die Spieldoſe (Polka und Walzer), ebendaſ. 0,80.
— „ 11: Chant d'amour. Morceau de Salon pour Piano, 1,00; ebend.
— „ 12: Alpenklänge, Tonſt. f. Piano, ebend., 0,80.

Zillmann, op. 16: Querfeldein. Capriccietto für Piano, 0,80.

Pohl: Bayreuther Erinnerungen. Freundſchaftliche Briefe. 1,50, ebendaſ.

Aug. Wagner: Der evangel. Haupt-Gottesdienſt Ein Wort zu deſſen Verſtändniß. Die Altar-, Chor- und Gemeinde-Geſänge der ev. Liturgie an Sonn- und Feſttagen. Allen Freunden des Kirchen-Geſanges insbeſondre den Organiſten, Cantoren und Lehrern gewidmet. Leipzig, Koch.

Ed. Stehle: Saul, ſymphoniſches Gemälde für Orgel. Leipzig, Schuberth. 4,00.

*) Heil Dir im Siegerkranz! Retter des „Sängerland's!" H. Gr.

Digitized by Google

Gottſchalg, A. W., Repertorium für Orgel unter Mitwirkung und mit Beiträgen Franz Lißt's. 3. Band. Leipzig, Schuberth & Comp. 3. Band. 9,00.

Gottſchalg, Müller-Hartung, Bräunlich: Liederbuch für Volks- und höhere Schulen. Weimar, Herrmann Böhlau.

Perſonalien.

Thereſe Hennes, die 15jährige und wohl jüngſte unter den jetzigen Pianiſtinnen, hat bei ihrem dreimonatlichen Aufenthalte in London ſich in hohem Grade die Zuneigung Rubinſtein's erworben, indem ſie bei einer am 28. v. Mts. in ſeinem Hotel ſtattgehabten Soirée neben Saint-Saëns, Wieniaski, Viardot ꝛc. mit zu den geladenen Gäſten gehörte und von Rubinſtein ſelbſt zum Vortrage der Fis-moll-Phantaſie von Mendelsſohn und „Waldesrauſchen" von Liszt veranlaßt wurde. Bei ihrem letzten Auftreten im Kryſtall-Palaſte am 9. d. ſpielte ſie auf Verlangen abermals das Mendelsſohn'ſche G-moll-Concert mit Orcheſter und die Liebestrank-Variationen von Thalberg. Eine zweite Reiſe nach London iſt für nächſtes Jahr in Ausſicht genommen. — Richard Wagner begab ſich nach ſeiner Badekur in Ems, nach dem Kurort Selisberg in der Schweiz. — Franz Lißt befand ſich am 7. d. M. in Berlin. Er machte Vormittags bei Frau v. Schleinitz Viſite und wurde Mittags vom engliſchen Geſandten und vom Kronprinzen empfangen. Der Meiſter kam frühmorgens 9 Uhr in W. an und um 11 Uhr des Vorm. begann die 9. Matinée. Welche Lebenskraft! — Der königl. Muſikdirektor Broſig in Breslau iſt zum ordentlichen Mitgliede der Cäcilien-Akademie in Rom ernannt worden. — Herr Organiſt Siegwart Bjerke, Organiſt an der Pauli-Kirche in Chriſtiania bereiſete dieſen Sommer Deutſchland und berührte u. A. auch Weimar. — Muſikdirektor Wangemann in Treptow hat Friedr. Kiels Hymne ſehr effektvoll für Blas-Inſtrumente und Orgel bearbeitet. — Hof-Orgelbaumeiſter A. Förtſch in Blankenhain hat eine größere Orgel, welche der Staatsfiskus in Frauenprießnitz bauen ließ, rühmlichſt vollendet. Desgleichen hat ihm der Staat die neue Seminarorgel mit 19 Stimmen zur Ausführung übertragen. Die bisher gebräuchliche größere Seminarorgel wird ins neue Gebäude, mit neuem Mechanismus verſehen, übergeführt. Außerdem wird genannter Künſtler ein neues Orgelwerk in Gebſtedt b. Buttſtädt noch in dieſem Jahre aufſtellen. Für das folgende Jahr iſt ihm der Umbau der Stadtorgel in Hohenſtein übertragen worden. — Bei Dr. Franz Lißt ſtudirten in dieſem Semeſter das höhere Klavierſpiel: Herr Zaremsky aus Lemberg, Frl. Wenzel aus Berlin, Frl. Vera Timanoff aus St. Petersburg, Max Pinner aus New-York, Herr Bertrand Roth aus St. Gallen, Herr Lutter aus Hannover, Frl. Ottilie Lichterfeld aus Berlin, Herr Auguſt Fiſcher aus Nürnberg und Frl. Auguſte Rennebaum aus Hamburg, früher Schüler des Frl. L. Ramann in Nürnberg, Herrn Pohlig aus Weimar, Herr Louis Coenen aus Amſterdam, Frl. Schener aus Düſſeldorf, Frl. Charlotte Arends aus Hamburg, Frl. Ilonka Ravasz aus Peſt, Frl Adele aus der Ohe von Berlin, Frl. Anna Bock aus New-York (nur vorübergehend aus Stuttgart, allewo ſelbige Prof. Dr. Lebert's Unterricht genießt): Miß Anna Corneck, Miß Blanche, Willis Howard, Miß Stoy aus Amerika. — Franz Magnus Böhme, deſſen großartiges Werk über das altdeutſche Volkslied von der Kritik einſtimmig günſtig aufgenommen worden iſt, wurde von Sachſens kunſtſinnigem Könige Albert durch das Prädikat: „Königl. Profeſſor der Muſik" ausgezeichnet.*) — Org. Fiſcher aus Dresden gab, im Verein mit den Herren: Kammer-Muſikus Böckmann aus Dresden und dem Conzert-Sänger A. v. Kieter ein beſuchtes Kirchen-Conzert. H. Fiſcher ſpielte zwei Werke eigener Compoſition (Ouverture und Oſtern,**) Orgelconzert) ſowie Lißt's Evocation a chapelle sixtine. Kammer-Muſikus Böckmann, welcher die Ehre hatte, mit Meiſter Lißt in deſſen 9. Matinée die ſehr ſchwierige Celloſonate mit

*) Böhme arbeitet gegenwärtig an einer Geſchichte der deutſchen Muſik, worin manches Neue erſcheinen wird, da B. auf eignen Füßen ſteht und nicht nur bereits Vorhandenes abſchreibt oder compilirt.

**) H. Fiſcher hat die Abſicht, noch zwei größere Orgel-Conzerte: Pfingſten und Weihnachten zu componiren.

Digitized by Google

Dr. Lißt zu ſpielen, executirte kleinere Sachen von Händel, Wolfermann, und Conſolation von Lißt, ſowie ein neues, intereſſantes Manuſcriptwerk vom Hof-Organiſten Merkel in Dresden. Alex. v. Kieter ſang bei derſelben Gelegenheit Lieder von Peter Cornelius und Fragment aus Wagners Lohengrin. — Anton Rubinſtein iſt von ſeiner engliſchen Conzerttour nach St. Petersburg retour gekommen; die goldene Aernte hat nicht weniger denn 40000 Thaler betragen. Vor Kurzem ſtarben: der Organiſt Jean Joſeph Schneider in Bordeaux und der Muſikdirektor Wichtl in Bunzlau. — Dr. Franz Lißt wird Weimar zu Anfange des Auguſt wieder verlaſſen, um ſeinen längeren Aufenthalt wieder in Rom zu nehmen. Unſers geehrten Mitarbeiters R. Muſiol, Katechismus der Muſikgeſchichte wird ins Däniſche überſetzt. —

Briefwechſel.

Herrn Dr. H. in M. Laſſen Sie ſich nichts weiß machen: Lißt's große techniſche Clavierſchule erſcheint doch bei Schuberth & Comp. in Leipzig. Ich verrathe Ihnen ſogar, daß ein ziemlicher Theil ſchon bei Garbrecht geſtochen iſt. Manche Dinge wiſſen wir eben beſſer als mancher andere H. N. —

Herrn A. v. M. „Die Kunſt iſt auch ein Adel, und manchmal ächter als der angeborene.“ Frl. H. in F. Was iſt da ein großes Wundern, wenn ein Kapellmeiſter — des Gottes (Bachus oder Gambrinus) voll“ — vom „Stängelchen“ purzelt? Iſt es ein größeres Wunder, wenn ein Organiſt vom „Throne“ ſinkt? „Was purzeln ſoll, das purzelt doch!“ — Herrn G. in S. Gewiß läßt ſich durch Fleiß und guten Willen Manches erringen, aber die Höhe, die das Genie erreicht, läßt ſich nicht zu Fuß erklettern, dazu gehören Flügel und die ſind nur Auserwählten gegeben von Gottes Gnaden. — M. in G. Das Menſchendaſein iſt nichts, wenn es ſich nicht in Kraft erhebt, und das Erkennen iſt nur ein nichtiges Hirngeſpinnſt, wenn es nicht zu dem Ziele vordringt, wo die ſchaffende That aus ihm erblüht -- Prof. K. in B. In Dan. Holtzmanns „Spiegel der natürlichen Weisheit“ (1571) heißt es: „Es verſchmäht oft manicher Mann ain Ding darumb, das er nit kann. Auch wird ein Ding balder veracht, dann nachthun oder beſſer gemacht“. — Herr Dr. G. in B. Große Herren — kleine Menſchen! — Herrn A. in N. Wenn dieſe Kunſtfälſcher, wie Offenbach & Conſ. unſerer Jugend die idealen Züge und den Zug zum Idealen ſtehlen, ſo — — — — — — G. in G. Das Leben iſt eben ein Schachſpiel — man muß die Conſequenzen des Zuges auf ſich nehmen. — Dr. K. in M. Die Zöllner-Geißler-Körner'ſche Orgelſchule (bei Schuberth & Comp. in Leipzig) erſcheint in neuer, von der Red. d. Bl. revidirter Aufl. —

Berichtigungen.

In dem Aufſatze: „Ueber Rep. der Marktkirchenorgel in Goslar“ (Nr. 5 der Urania) haben ſich, in Folge des unleſerlichen Manuſcriptes, folgende Errata eingeſchlichen: S. 66, Z. 14, von oben — der obere Theil der Thürme, nicht Thüren; Zeile 17: nicht Herzburg, ſondern Herzberg; S. 67: Violon 32 mit Quinte, nicht als Quinte. Nach Nr. 4 des Pedals muß: Pedal, Fortſetzung — wegbleiben. Bei den Nebenzügen muß es bei 2 heißen: Pedalcoppel in's Hauptwerk; Z. 10 v. u: das Prinzipal, ſtatt des; S. 68, Z S. 19: in deſolatem, ſtatt demſelben Zuſtande.

Wir bitten wiederholt um recht deutliches Manuſcript.

Red.

!Zur Notiz!

Von des Red. Orgel-Repertorium iſt in Betreff des 1. und 2. Bandes eine neue, wohlfeile, revidirte Auflage, à Band 9 Mark erſchienen Band 3 hat denſelben Preis.

Erfurt, Verlag der Körner'ſchen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

Digitized by Google

URANIA.

Muſik-Zeitſchrift

für Orgelbau und Orgelſpiel insbeſondere, ſowie für muſikaliſche Theorie, kirchliche, inſtruktive Geſang- und Clavier-Muſik.

Herausgegeben von

A. W. Gottſchalg.

№ 8. Vierunddreißigſter Jahrgang. 1877.

Jährlich erſcheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Muſikalienhandlungen, ſowie durch alle Poſtämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen ſind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Inſertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Aphorismen. — Die Orgel i. d. K. u. l. Fr. in Burg v. J. W. Sauer in Frankfurt a. O. — Bemerkenswerther Brief Lißts. — Offener Brief von B. Vogel. — Beſprechungen. — Aufführungen. — Vermiſchtes. — Briefwechſel.

Aphorismen.

1.

Anerkennung braucht Jedermann. Der größte Held und der höchſte Dichter bleiben ohne ſie gewiß nicht Held noch Dichter. Es iſt thöricht, wenn kalte Menſchen einen in dieſer Beziehung Darbenden auf ſein eigenes Bewußtſein verweiſen, weil gerade die beſten und tüchtigſten Seelen immerdar an ſich zweifeln, und von Andern eine ſo große Meinung haben, daß ſie in deren Schätzung ihr Gericht finden. Alle Eigenſchaften können durch todte Gleichgiltigkeit der Umgebungen zu Grunde gerichtet werden. K. Immermann, Münchhauſen, 2 Th., S. 106.

2.

Würde ein höheres Weſen, mit menſchlichen Dingen unbekannt, ſich vertraut machen wollen mit Allem, was unſer Herz bewegt, ich wüßte keinen Rath, daſſelbe raſcher in den Beſitz einer grenzenloſen Ueberſicht menſchlichen Sinns zu verſetzen, als indem ich ihm die Lieder Franz Schuberts zeigte. Hier findet ſich Alles aufgezeichnet, was wir an Wonnen und Klagen beſitzen . . . . . Sei müde oder aufgeregt, krank oder übermüthig vor Geſundheit, ſei glückſelig oder unſelig, befriedigt oder verzweifelt, ſei welchen Alters und welchen Volkes du willſt — Franz Schubert wird dein Herz bewegen. Louis Ehlert.

3.

Wir ſind ſehr geneigt zu glauben, daß unſere Gedanken in den Büchern ſtecken, welche die Wiſſenſchaft repräſentiren; aber das iſt ein Irrthum. Die Wiſſenſchaften, wie ſie auch heißen mögen, ſtellen nur zum kleinſten Theil die Entſtehung, die Geneſis ſolcher Gedankenreihen dar, die uns methodiſch überſichtlich gemacht werden können. Das große Gedankendaſein jedoch, in dem wir wirklich leben, liegt unmethodiſch durcheinander verſteckt in den tauſendfältigen Dingen, unter denen wir uns von früh auf bewegen, und wir nehmen es hin, wie überreiche Erben ohne die Mühe des Erwerbens und zufrieden mit uns, wenn wir mit der ererbten Ausſtattung nur noch um eine kleine Zuthat die Erbſchaft erweitern können. — Wir können ebenſowenig alle geiſtigen Vorarbeiten durchmachen, ſo wenig wir mit dem Frühſtück warten können, bis wir uns ſelber etwa Thee aus China oder Kaffee aus Mokka geholt haben werden.

Digitized by Google

Wir müſſen und dürfen nicht nur alle geiſtigen Vorarbeiten der Geſchlechter, die vor uns lebten, als ererbtes Eigenthum hinnehmen, ſondern unſre eigentliche Culturaufgabe beſteht darin: Alles, was wir ſelber etwa auf dem ſchweren Wege der Gedanken erſinnen, erfinden oder erſchaffen, ſo ins Leben hinein zu tragen, daß es ſo bald wie möglich alltäglich und von Allen, die nach uns kommen, ebenſo ohne ſelbſtſchöpferiſche Gedanken-Operationen benützt, genoſſen und aufgenommen werde, wie es mit der Uhr in der Weſtentaſche, mit dem Wochenmarkt und mit der Briefpoſt und nicht minder und in gleicher Berechtigung mit dem Lehrſatz des Pythagoras machen.

So lange Schöpferwerke der Cultur uns neu ſind, ſtutzen wir vor ihnen, denn ſie fordern uns zu neuen Gedanken-Operationen heraus.

Jede neue Gedankenſchöpfung reizt zum denken und iſt wirklich ſo lange gefährlich, bis ſich an ihr das Culturgeſetz erfüllt, d. h., bis ſie alltäglich und gedankenlos benützt und genoſſen wird. A. Bernſtein.

4.

Was klingt ſo lieblich und ſo klar?
Was iſt ſo ſchlicht und doch ſo wahr?
Was dringt ſo mächtig zum Gemüth?
Es iſt des Volkes ſchmucklos Lied.

Einſt war in deutſchen Landen das Volk ſo reich an Sang,
Daß dir auf Weg und Stegen ſein Herz entgegenklang.
Im Liede hat's gebetet, im Liede hat's geweint,
Beim Mahle, wie bei Gräbern zum Sange ſich vereint.
Der Bauer hinter'm Pfluge, der Hirt im Wieſenthal,
Die Mägde bei dem Rocken, ſie ſangen allzumal;
Und wo die Kinder ſpielten, da lenkt' ein Lied die Luſt,
Und wo die Burſche zogen, da klangs aus voller Bruſt.
Wer ſie erfand die Weiſen, ward keinem je bekannt,
Sie wuchſen wie die Blumen und ging'n von Hand zu Hand.
O Herr, vor dem melodiſch der Klang der Welten klingt,
Und dem am Blatt der Käfer, am Halm die Grille ſingt, —
Ach, nimm dich des Verſtummten in Gnaden liebreich an,
Und löſe ſeines Herzens und ſeiner Zunge Bann!
Laß meines Volkes Lieder hell klingen in dem Chor,
Drin' aller Weſen Odem dir jubelnd ſteigt empor!

Die Orgel in der Kirche U. L. Frauen in Burg.

Mit der Orgel in der kürzlich reſtaurirten Kirche U. L. Frauen (oder Marienkirche) hat Burg ein neues Orgelwerk erhalten, welches an Qualität des Tons neben demjenigen von Reubke & Sohn in der Nicolaikirche ebenbürtig daſteht, an Reichthum der Stimmen aber daſſelbe noch übertrifft. Der Erbauer derſelben, Orgelbaumeiſter Sauer in Franfurt a. d. O., ein Schüler L. Walker's in Ludwigsburg und Cavaillé's in Paris, zweier der berühmteſten Orgelbauer der neueſten Zeit, hat in derſelben ein Werk vollendet, welches die Aufmerkſamkeit aller derjenigen Gemeinden, Körperſchaften und Künſtler in Anſpruch nimmt, welche berufen ſind, in ihren Kreiſen auf einen ähnlichen Neubau hinzuwirken, und es werden daher nachſtehende Mittheilungen für den Leſerkreis dieſer Zeitung im Anſchluß an einen früheren Bericht über die von demſelben Meiſter neu erbaute Orgel in der St. Johanniskirche zu Magdeburg (vergl. Blätter für Handel, Gewerbe und ſociales Leben vom 17. October 1870, Nr. 42) auf einiges Intereſſe rechnen dürfen.

Digitized by Google

Der Größe der Kirche entſprechend, welche einſchließlich des Chors 158 Fuß lang, 65 Fuß breit und etwa 46 Fuß hoch, alſo von mittlerer Ausdehnung iſt, ſind 38 klingende Stimmen in die Dispoſition aufgenommen, welche ſich auf drei Claviere und das Pedal, wie folgt, vertheilen:

I. Haupt-Clavier: 12 Stimmen: Principal 16′, Bordun 16′, Principal 8′, Hohlflöte 8′, Viola di Gamba 8′, Gedackt 8′, Trompete 8′, Octave 4′, Flöte 4′,*) Octave 2′, Mixtur vierfach, Cornet 4′.

II. Ober-Clavier: 9 Stimmen: Liebl. Gedackt 16′, Principal 8′, Rohrflöte 8′, Salicional 8′, Clarinette 8′, Octave 4′, Gemshorn 4′, Waldflöte 4′, Progreſſivmixtur zwei- bis vierfach.

III. Unter-Clavier: 7 Stimmen: Liebl. Gedackt 8′, Traversflöte 8′, Aeoline 8′, Voix céleste 8′, Oboë 8′, Viol d'amour 4′, Flauto dolce 4′.

IV. Pedal: 10 Stimmen: Principal 16′, Violonbaß 16′, Subbaß 16′, Poſaune 16′, Baßflöte 8′, Octavbaß 8′, Violloncell 8′, Trompete 8′, Quinte 10⅔′,**) Octave 4′.

Außerdem werden durch drei Pedaltritte, ähnlich denen des Pianoforte, die Regiſter der Claviere I., beziehentlich II. und des Pedals vereinigt (Collectivzüge), durch drei fernere Pedaltritte die Claviere I. und II., die Claviere II. und III., endlich das Pedal mit dem Clavier I. verbunden (Coppelzüge), ein fernerer Tritt erzeugt ein crescendo für die Regiſter des III. Claviers (Schwellwerk), ein achter Tritt wirkt auf das volle Werk. Neu und wirkungsvoll iſt ein neunter Apparat in Form einer vom Fuße drehbaren Walze, welche die Regiſter in einer angemeſſenen Reihenfolge und ein entſprechendes decrescendo in abſteigender Regiſterzahl eröffnet. Die Collectivzüge ſind auf eine Anregung des mit der Abnahme der Orgel betraut geweſenen königlichen Muſikdirectors Riter ſo abgeändert, daß die Rohrwerke, welche ſich zu leicht verſtimmen, aus denſelben fortgelaſſen ſind.

Eine pneumatiſche Maſchine, welche bei ganz großen Orgeln (von 50 und mehr Regiſtern) zur Erleichterung der Spielart angewandt werden, iſt ohne Nachtheil für die Leichtigkeit und Elaſticität des Anſchlages fortgeblieben.

Die Koſtenſumme beläuft ſich laut dem Anſchlage, welcher nicht überſchritten iſt, einſchließlich des vollkommen neuen, ſehr würdigen Proſpectes und des im ſüdlichen Thurme, alſo ziemlich entfernt von den Windladen, angebrachten Bälgenapparates bei einer zehnjährigen Garantie auf 16,000 Mark.

Die Mannigfaltigkeit der Klangfarben der einzelnen Regiſter iſt charakteriſtiſch und bietet Material zu Gegenſätzen, welche denjenigen eines Inſtrumentalorcheſters ſich annähern, die Verſchiedenheit der Stärkenuancen wird noch weſentlich gehoben durch den Schwellapparat, eine Vorrichtung, welche für die Regiſter des Unter-Claviers (III.) ein eigentliches crescendo und decrescendo ermöglicht. Die klangliche

*) Zwei Vierfüße — und auf dem Oberwerke drei ? ? Red.

**) Bei einer ſolchen Orgel müßte ich unbedingt einen Zwei und dreißig — Fuß (entweder Poſaune oder Unterſatz) fordern! Red.

Digitized by Google

Wirkung des vollen Werkes iſt nach dem Reviſionsberichte des Muſikdirectors Ritter „ausgezeichnet und für Kenner und Nichtkenner befriedigend“, die Principalregiſter — den eigentlichen Orgelton repräſentirend — ſind mit einer weit über den Anſchlag hinausgehenden Anwendung von Metall hergeſtellt, das 16füßige hat die Pfeifen von F aufwärts im Proſpect. Von den Flötenſtimmen bezeichnet der Reviſionsbericht die Hohlflöte als „voll und ſaftig, der vollen Orgel eine wirkſame Tonbegründung gewährend“, den Ton der Rohrflöte als „leicht beweglich und rund“, den der Flûte octaviante als „hell, klar und freundlich, wie den Saiteninſtrumenten ähnelnden Klange folgen „zum Vortheil der Orgel mehr der bei uns in Deutſchland gebräuchlichen Intonation“; der Ton der Gambe iſt „mäßig ſtark und nicht ganz ohne Fülle“, die Aeoline in den oberen Octaven „ſchön und ausdrucksvoll wirkend“. Von den Rohrwerken iſt die Clarinette dem gleichnamigen Orcheſterinſtrumente ſehr ähnlich, die Trompete „im Ton angemeſſen ſtark und ohne unangenehme, ſich vordrängende Breite“, von den gemiſchten Stimmen endlich die vierfache Mixtur „im Ton friſch und belebend, ohne ſchneidende Schärfe“. Alle dieſe Eigenthümlichkeiten, denen wir noch die rührende Wirkung der Voix céleste mit ihrem ſanft ſchillernden Ton anreihen möchten, wurden neuerdings in einem Orgelconcert, zu welchen ſich der Erbauer des Werkes eingefunden hatte, durch Muſikdirector Rebling zur vollen Entfaltung gebracht. Am Tage der Einweihung dieſer Orgel war Sauer in Mannheim zur Uebergabe des einen der von ihm in den beiden dortigen evangeliſchen Kirchen erbauten Orgelwerke abweſend. Statt der rühmenden Berichte von dort wiederholen wir das Urtheil von Engel in Merſeburg, dem langjährigen Kenner der berühmten Ladegaſt'ſchen Domorgel daſelbſt, über das Werk in der Magdeburger Johanniskirche, welches auch auf die oben beſprochene neue Orgel buchſtäblich Anwendung findet: „Es iſt mir der kurzen Zeit wegen unmöglich, über den künſtleriſchen Werth dieſes Werkes mein Urtheil ſo zu formuliren, wie es dieſe Orgel verdient, die Eindrücke, die ich durch daſſelbe empfing, in Worte zu faſſen. An Wohllaut und Reichthum der Klangfarben und Intonationen der Regiſter gehört dieſe Orgel zu dem ſchönſten, was ich bisher kennen lernte. Sie hat in den Labialſtimmen neben mannigfaltigſter Charakterverſchiedenheit einen weichen, anſchmiegenden Grundcharakter, mir äußerſt ſympathiſch; die Rohrwerke ſtehen zu dieſen Regiſtern im ſchönſten Einklange. Durch Vermiſchung beider Stimmkategorien bietet ſich ein unerſchöpflicher Reichthum ergreifend ſchöner Klangfarben. Die Starrheit des Orgeltones alter Orgelwerke iſt hier gebrochen, der Orgel dagegen eine orcheſtrale Seite abzugewinnen — eine Richtung der Neuzeit — in glücklichſter Weiſe gelungen. Nichts deſto weniger entwickelt das volle Werk eine Klangfülle, welche der Kirche durchaus angemeſſen iſt. Die Anlage, Mechanik und Spielart des Werkes zeugen davon, daß ſein Erbauer nach dieſer Richtung hin Muſtergültiges gegeben hat. Ich habe alle dieſe Dinge hier in einer Vollendung vorgefunden, die nichts zu wünſchen übrig läßt. Es gereicht mir demnach zur aufrichtigſten Freude, bezeugen zu können, daß obige Orgel zu den ſchönſten Kunſtwerken Deutſchlands zählt.“ (Bl. f. H. G. u. ſoc. Leben.)

Digitized by Google

Ein verſchollener Brief von Franz Liſzt*).

Aus dem Franzöſiſchen übertragen und zur Gedenkfeier ſeines Abſchiedsconcerts mitgetheilt von Victor Léon.

„Der fünfte Juli war der Tag meiner Ankunft in Hamburg. Die Feſtlichkeiten hatten bereits am vierten ihren Anfang genommen.

Bevor Sie nicht einmal nach Deutſchland kommen werden, theuerſter Léon, werden Sie keinen Begriff haben von der Bedeutung ſolch' großer Muſik-Feſte, die eine ganze Bevölkerung in Bewegung ſetzen und — wenigſtens für einige Tage — alle Claſſen der Geſellſchaft zur gemeinſamen Freude verbinden und ſie durch einen freien, eigenkräftigen Aufſchwung der Monotonie ihrer Beſchäftigungen oder ihres Müſſigganges entreißen.

In Frankreich verſteht man kaum den Sinn, welchen derartige Vereinigungen in ſich bergen, und wenn man ſie da ſelbſt auch nachahmen würde, ſo zweifle ich, daß ſie ſich je in gleichem Maße in die nationalen Sitten einbürgern könnten.

Das Hamburger Feſt iſt das dritte, welches der Verein der Städte Nord-Deutſchlands feierte. Nichts wurde geſpart, um ihm Glanz und Anſehen zu verleihen. Fremde Künſtler wie Dilettanten waren ſchon ſeit langer Zeit eingeladen, um daran Theil zu nehmen. Die Anzahl der Mitwirkenden überſchritt ſechshundert. Ein großer, luxuriös decorirter Saal, die „Feſthalle", der bei 6000 Perſonen faßte, wurde eigens hierzu aufgebaut. Ununterbrochen folgten eine ganze Woche hindurch Concerte, Bälle und Banquets in bunten Reigen. — Die allgemeine Belebtheit war eine große! Und dennoch! Jene gemüthliche Gelaſſenheit, die ſich bei den Deutſchen mit den regſten Enthuſiasmus ſo gut zu verbinden weiß, herrſchte fortwährend in der großen Menſchenmenge, und, meines Wiſſens, hat man ſich nicht des kleinſten Zwiſchenfalles, nicht der leiſeſten Störung zu beklagen.

Unter der Leitung des Herrn Schneider, Capellmeiſter des regierenden Herzogs von Anhalt-Deſſau, wurde am fünften in der Kirche des hl. Michael der „Meſſias" von Händel executirt. Eine ungeheure Menge drängte ſich in das Gotteshaus; geſammelten Geiſtes hörte ſie dieſes große Werk, das von einem mit hoher Verſtändigkeit dirigirten Orcheſter und wohlgeſchulten Chören vortrefflich vorgeführt wurde.

Der ſiebente war der profanen Muſik gewidmet. Das Concert eröffnete die „Symphonie héroïque", auf dieſe folgte die Fantaſie mit Chören, v. Beethoven, hierauf ſang Madame Schröder-Devrient, dieſe ſchöne und pathetiſche Léonore von Paris ſo ſchmerzlich vermißt, mit jenem wahrhaften Ausdrucke, der die ihr eigenthümliche Art bildet, durch welche ſie alle Andern übertrifft, eine Arie von Mozart. Die Ouvertüren zu „Oberon"

*) Dieſer längſt verſchollene Brief, den Franz Liſzt im Jahre 1840 gelegentlich einer Kunſtreiſe an ſeinen Freund, den bekannten Pianiſten Léon Kreutzer in Paris, richtete, iſt eine unſchätzbare Manifeſtation jenes künſtleriſchen Genius. Unſer geſch. Mitarbeit, Herr Victor Léon, theilte denſelben dem „Neuen Wiener Tagblatt" mit. Da daſſelbe wohl aus Mangel an Raum von jenem intereſſanten Schreiben nur den Anfang und ſelbſt dieſen blos bruchſtückweiſe abdruckte, ſo daß man ihn auch nicht einmal ex ungue leonem erkennen konnte halten wir es für eine Pflicht, dieſen wahren und ſeltenen Schatz des Geiſtes und Gemüthes Liſzt's in ſeiner Integrität mitzutheilen, um ſo mehr, als nicht wenige Stellen des merkwürdigen Briefes den zwanzig Jahre ſpäter erfolgten überraſchenden Standeswechſel des genialen Künſtlers, wo nicht prophetiſch andeuten, ſo doch pſychologiſch erklären. Die Redaction.

und zu „Wilhelm Tell“, eine von Madame Duflot-Maillard geſungene Arie, mehrere Chöre und eine Fantaſie für Piano über Motive aus „Robert der Teufel“ vervollſtändigte das Programm.

Ein zweites geiſtliches Concert in der St. Michaeliskirche beſchloß die Feſtlichkeit. Man führte dort eine Meſſe von Mozart auf, ferner einen Chor von Johann Sebaſtian Bach, das „Ave Maria“ von Schubert und ſchließlich den herrlichen Chor aus der „Schöpfung“: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes!“

Alles dies zuſammen wird Ihnen vielleicht als eine muſikaliſche Ueberladung erſcheinen. Allerdings, einem Pariſer Publikum dürfte es ſchwer fallen, in der Anhörung ſolch’ ernſter Tondichtungen eine ſo lange Zeit hindurch ſich ausdauernd zu behaupten. Aber die den Deutſchen eigenthümliche Tugend iſt eben die *Beharrlichkeit*! Selbſt in ihren Vergnügungen ſtehen ſie unter dem Einfluſſe einer Art Gewiſſenhaftigkeit! Einmal verſichert, daß ſie etwas Schönes anhören, wagen ſie es nicht, daſſelbe langweilig zu finden! Ihr Ohr wird nicht müde, ihre Aufmerſamkeit nicht ſchlaff! Selbſt in ihrem Genießen ſind ſie mit einer Macht der Ausdauer begabt, der ich nirgend ſonſt in ähnlichem Grade begegnete!

Ein muſikaliſcher Hof! Ein König, der die Muſik liebt, der ſich auf dieſelbe verſteht! In der That, es iſt dies in unſerer Zeit ein wahrhaftes Phänomen, und wohl werth, daß man ſich durch 24 Stunden hindurch zum Spielzeug der Wellen macht, ſelbſt wenn man da — ſo wie ich — das Opfer jenes kläglichen Mißgeſchickes iſt, für welches es kein anderes Mitttel gibt: „La résignation au sourire fatal!“

Indem ich mir das ſagte, ſchiffte ich mich ein, und ſchon am folgenden Tage ſpielte ich am däniſchen Hofe die „Symphonie pastorale“ und die Ihrem Onkel gewidmete Sonate*) — Ich muß Ihnen geſtehen, es war förmlich eine Freude für mich, jene großen Tondichtungen, die den Gegenſtand unſerer Vorliebe bilden, ſo verſtändnißvoll gehört, ſo richtig aufgefaßt zu ſehen, von einem Fürſten, der in der Kunſt ſeine edlen Erholungen zu finden weiß, Regungen des Gemüthes, die — wenn in meinem künſtleriſchen Inſtinkt vertrauen darf — öfter als einmal in wohlthätigen Handlungen ausklingen.

Se. Majeſtät würdigte mich, ſich mit mir über die mannigfache Wiederaufnahme älterer wie moderner Muſik zu unterhalten; er hob mit ausgezeichnetem Scharfſinn die Unterſchiede zwiſchen dem großen Componiſten, wie die Aehnlichkeit, welche ſich in dem Genius derſelben begegnen, hervor. Die Beherrſchung des Gegenſtandes, mit welcher der König Fragen behandelte, in die ſich zu vertiefen die Pflichten der Krone ihm wohl nie geſtatteten, ſetzte mich in Erſtaunen.

Das außerordentliche Wohlwollen, mit welchem Seine Majeſtät geruhte, mich aufzunehmen, und mir ebenſo das Hof- wie das Stadttheater — zu meinem Concerten — zur Verfügung zu ſtellen, durchdrang mich mit Dankgefühlen.

Es iſt dies ein Phänomen, ſage ich, und in der That zu bedauern, daß die gekrönten Häupter ſo wenig daran denken, der Tonkunſt in ihren

*) Von Beethoven nämlich. Jene Sonate iſt bekanntlich das berühmte Piano-Violin-Duo. Op. 47. (A. d. R.)

Digitized by Google

Staaten die Bahn zu ebnen. Ich könnte Ihnen über dieſen Gegenſtand gar viel ſprechen und vielleicht wäre ich hierin ſehr beredt! Aber da kömmt mein verrätheriſches Gedächtniß und flüſtert mir das Wort Molièrs in's Ohr, welches der heitern Dichterlaune dieſes tiefen Menſchenkenners entſprudelte: „Vous êtes orfèvre, monsieur Josse!“ Wie wäre es möglich, in dieſem Sinne der Muſik fortzufahren?

Laſſen ſie mich lieber von einer Kunſt ſprechen, die nicht die meinige iſt, von einer Kunſt, die ich um die Macht ihrer Dauer beneide und von einem Manne, der ruhmreiche Offenbarungen ſeines Geiſtes, ein ewiges Denkmal der Liebe und kindliche Dankbarkeit in Kopenhagen, auf dem Boden ſeines Mutterlandes, hinterlaſſen hat. Als ich nämlich in die Frauenkirche trat, wurde ich in meiner innerſten Seele von den Gefühlen höchſter Bewunderung ergriffen. Dieſe Kirche hat, wie Sie wiſſen, ihre Ausſchmückung vollſtändig und ausſchließlich von der Hand Thorwaldſen's empfangen. Ein Chriſtus aus weißem Marmor erſtrahlt über den Hochaltar; die Statuen der zwölf Apoſtel an die Pfeiler des Schiffes gelehnt, ſcheinen die Gläubigen voranzuführen auf der Bahn, die zum Gottmenſchen führt. Ein wunderbares Basrelief, den Gang auf Golgatha darſtellend, bewegt ſich durch den Bogen des Chorgewölbes. Darſtellungen — einfach aber groß! Die Einheit zwiſchen dem Gedanken und ſeiner Durchführung ſpringt hier ſofort und bewältigend in's Auge; der Eindruck iſt ein unvergänglicher! Ein einziger Gott, eine einzige Kunſt, ein einziger Menſch! Man möchte ſagen, jenes Kunſtwerk ſei aus einer tiefen, feierlichen Gedankenberührung zwiſchen Jeſus und dem Künſtler, als Ergebniß der geheimnißvollen Unterredung, als Glorification dieſer erhabenen Ergießung hervorgegangen, indem es zugleich wie ein Buch von wunderbarer Einfachheit auch uns das Geheimniß offenbart.

O, wie könnte man dieſer Beſtändigkeit, dieſes Immmerwähren der Plaſtik, dieſe dem Werke des Malers oder Bildhauers errungene irdiſche Unſterblichkeit ohne Neid betrachten! O, wie fühlt man nicht mit Schmerz die Ohnmacht unſrer Kunſt: Bleibendes zu ſchaffen, dauernde Monumente zu gründen! Thorwaldſen, Rubens, Michel Angelo, große Künſtler, glückſelige Menſchen! Ihr erfüllet mit Euern erhabenen Gedanken ein Gotteshaus, eine Stadt, ein ganzes Land! Eure himmliſchen Ideen, in unvergängliche Formen gekleidet, überdauern Jahrhunderte, ſtrahlen auf ewig über Euer Vaterland! Ihr identificirt Euch mit ihm, Ihr ſeit ſeine Repräſentanten vor der Nachwelt! Kopenhagen iſt Thorwaldſen, Antwerpen — Rubens, Rom — Michel Angelo!

Aber ach, käme auch ein Muſiker, mächtig wie Michel Angelo, rein wie Rafael, glänzend wie Rubens — er könnte nicht ſchaffen, daß es die Zeit nicht verwiſchte! Eintagslebig, flüchtig würde ſein Werk mit jedem Tage die Sympathien ſich erkalten ſehen, und bald wäre es nur kaum von jene traurigen Gelehrten gekannt, die in dem Vergangenen blättern, um mit eitlem Wiſſen Parade zu machen, in einem Meiſterwerke nur das Mittel ſehen, ihr pedantiſches Wiſſen an den Tag zu legen und die wenigſtens hierin der Cleopatra gleichend, ſo gerne die Perle des Genies in dem Eſſig ihrer Kritik auflöſen.

Digitized by Google

Paleſtrina, Gluck und ſelbſt Du, o göttlicher Mozart, deſſen Aſche noch warm iſt, was ſeit ihr für die Menge, die Sirenenklänge Roſſini's ſoweit von Euch geführt haben! Und ſelbſt Roſſini, muß nicht ſein Adlerauge ſchon die letzten Wellen ſeiner Harmonie erblicken, wie ſie ſich nach und nach dem verhängnißvollen Ufer nähern, wo die Gleichgiltigkeit wie trockner Sand das Genie und den Ruhm erwartet, um ſie aufzunehmen in ihr Reich des Nichts!

Ich hing noch dieſen Gedanken nach, als die Kirche plötzlich von mächtig tönendem und gedehntem Dröhnen wiederhallte. Die Orgel war es, die unter der Hand ihres Meiſters vibrirte. Es klang wie ein Vorwurf über meine Zweifel und meine Schwäche und er traf gewaltig und durchdringend.

So ſtand ich lange Zeit ſchweigſam horchend. Herr Weiß, der in dieſem Momente den einſamen Mauern Stimme verlieh, wußte die mit Gelehrſamkeit gepaarte Begeiſterung und die wuchtige Kühnheit Johann Sebaſtians wohl zu treffen. An verſchiedenen Stellen fühlte ich mich bis zu Thränen bewegt. Die Doppelfuge im 5/4 Tact, die er improviſirte und welche — ohne Uebertreibung — beinahe eine halbe Stunde dauerte, riß mich zur Bewunderung hin. Niemals war mir ſo die Orgel in ihrer ganzen Größe und Herrlichkeit erſchienen. Mendelsſohn habe ich freilich noch nicht gehört. (Schluß folgt.)

(Fr. kath. Preſſe.)

Offener Brief an die Redaktion.

Hochverehrteſter Herr Hoforganiſt!

Obgleich Ihnen der Inhalt aller Jahrgänge der Urania bekannt ſein wird, ſo erlaube ich mir doch zu bitten beſonders den Artikel im Jahrgang 1856, Nr. 6, Seite 83 bis 87, einer Durchſicht zu würdigen, wo Ihnen ſo wie auch aus anderen von mir verfaßten Artikeln derſelben Zeitſchrift klar werden wird, wie ich mich für die großen Verdienſte des Herrn Prof. Töpfer intereſſirt habe, welche derſelbe ſich für die Orgelbaukunſt erworben hat, und werden ſie aber auch finden, daß ich die Scheiblerſche (Erfindung) Stimmmethode eher als Herr Prof. Töpfer und Herr Orgelbaumeiſter Schulze ausgeführt habe. Beim Stimmen der kleinen Orgel im Beetſaale zu Paullinzella, zu welchem Geſchäft ich die Feierabendſtunden benutzte, hat mir der ſehr fleißige Lehrling Nicolaus Fiſcher, jetzt Orgelbauer, (ich weiß aber nicht wo oder ob er noch lebt;) durch Balgtreten und Angeben der Töne Hilfe geleiſtet. — Herr Schulze war auswärts beſchäftigt, hatte auch damals eben ſo wenig, wie Herr Prof. Töpfer, einen Verſuch gemacht, die Intervalle des Quintenzirkels mit Hilfe des Metronoms nach den berechneten Stößen (Schwebungen) zu reguliren. Auf Seite 86 zweite Zeile von unten iſt vor — Stimmmethode — das Wort Scheiblerſche vom Setzer weggelaſſen, was ich in meinen Exemplare ſofort ergänzt und nach Erfurt monirt habe und das nicht fehlen darf, ohne den Sinn für manche Leſer zu verundeutlichen. Seite 84, Zeile 8 von unten, ſoll ſtatt aufgenommen ſtehen aufgetiſcht, Seite 85, Zeile 5, ſoll es heißen: verdienen; Zeile

Digitized by Google

8, ſoll d a h i e r getrennt ſein: d a h i e r. — Sie werden ſagen: Der Mann iſt eigenſinnig, aber Sie werden ſehr gern zugeben: der Orgelbauer muß es ſein, ſonſt ſtimmt's ja nicht, und damit habe ich es immer genau genommen. — Daß ein Druckfehler nicht unbedeutende Nachtheile haben kann, will ich in Folgendem klar machen. — Ich beſuchte nämlich den Herrn Prof. Töpfer, um mit demſelben über die Scheiblerſche Stimmmethode zu conferiren, und da meinte er, für mich ſehr befremdend (nämlich in Bezug auf ſeine mathematiſchen Kenntniſſe) „er könne ſich in die Rechnungen nicht verſtehen"! — Auf meine Erwiederung, daß es ja nichts Einfacheres gebe, brachte derſelbe das kleine Schriftchen von Scheibler: Anleitung die Orgel vermittelſt der Stöße (vulgo Schwebungen) und des Metronoms correct gleichſchwebend zu ſtimmen, von Heinrich Scheibler, Seidenwaaren-Manufakturiſt in Crefeld. Druck und Verlag von C. M. Schüller, 1834, wo ich ihm dann zeigte, daß in dem e r ſ t e n Beiſpiel auf der 6ten nicht paginirten Seite ein — Druckfehler exiſtirt, wie es deren in den folgenden Beiſpielen noch viele giebt.

6590		6590	
$4373\frac{1}{3}$	ſoll aber heißen	$4373\frac{1}{3}$	und dieſer Druckfehler war die
$2216\frac{2}{3}$		$2216\frac{2}{3}$	Urſache, daß er dieſe Angelegenheit
$1156\frac{2}{3}$		$2156\frac{2}{3}$	ſ i ſ t i r t e! — und es kam dann
60		60	

ſeine eben in der 6. Nummer des Jahrg. 1856 gemachte Einwendung, pag. 86 unten. Für dieſes mal ſchieden wir. — Als ich nun den Herrn Prof. T. wieder beſuchte im Oct. 1838 meinte derſelbe: daß die Ermittelung der abſoluten Tonhöhe zu große Schwierigkeiten biete wegen der 55 Gabeln, die dazu erforderlich ſeien; er habe auch ſchon viel gerechnet, aber er habe kein Reſultat erhalten können, da Quarten und Quinten, Terzen und Sexten ſich ergänzen, dashalb kein Reſultat ergäben. Darauf erklärte ich, daß nicht 55 Gabeln, ſondern nur 3 Gabeln erfoderlich ſeien, um zum Ziele zu gelangen. Er machte darob große Augen, und als ich darauf hinwies 3 große Terzen übereinander zu bauen, welche eine Differenz zur Octave ergeben, ſchien es ihm wie Schuppen von den Augen zu fallen, und er meinte: „d a s w ä r e V i e l v o n I h n e n." — Er rechnete, während ich nah an der Thüre ſtand und voll Freude über das Ergebniß, brachte er ein Glas Wein — und ſo wie Sie vielleicht den Herrn Prof. T. kennen lernten, war das gewiß „Viel von Ihm". — Er überließ mir auf mein Anſuchen ſein erſtes Werk über Orgelbau für 2 Thlr. welches im Buchhandel 3 Thlr. koſtet, mein früheres hat ich dem Nic. Fiſcher zum Andenken ablaſſen müſſen. Dann erzählte Herr Prof. T. mir, was er mit ſeinem Verleger Wilhelm Hoffmann zu Weimar für Unannehmlichkeiten gehabt. Das Werk erſchien aber immer nicht, und Hoffmann ſchob die Schuld auf den Drucker in Erfurt, endlich reiſte Töpfer nach Erfurt, und der Drucker erklärte: Erſt Geld — denn Hoffmann zahlt nicht —, da mußte Töpfer vorſpannen, und nahm dafür die dann gedruckten Exemplare in Verwahrung, wogegen Hoffman laut Vertrag die Bücher verkaufte für 3 Thlr. — alſo für das einfache Abholen bei Töpfer immer 1 Thlr. pro Exemplar verdiente — Ein recht

Digitized by Google

nettes Geſchäft! — Der erſte Nachtrag erſchien dann in Commiſſion bei Hoffmann in Weimar. — Im Jahre 1838 reiſte ich nach Frankenſtein und reparirte und baute neue Orgeln, die Stimmung geſchah immer nach der Scheiblerſchen Stimmmethode. Es war nun meine Aufgabe dieſes noch wenig bebaute Feld zu cultiviren, die Methode leichter ausführbar und faßlicher für weniger wiſſenſchaftlich Gebildete zu machen, und ſandte die erpropten Reſultate an Töpfer, wie Sie aus dem photographirten Briefe erſehen haben. Es kam dann ſo, daß er die Schrift: Die Scheiblerſche Stimmmethode von J. G. Töpfer Erfurt, Wilhelm Körner 1842 erſcheinen ließ. — Um dieſe Zeit hatte ich die Reparatur in der kath. Schloßkirche zu Sorau, auch die kleine in der dortigen Irrenanſtalt bereits geſtimmt. Der Organiſt Herr Heinrich beſuchte mich täglich ſtundenlang, und als ich in der evangeliſchen Hauptkirche an der kleinen Orgel beſchäftigt war, kam ein Buchhandlungscommis auf das Orgelchor und bot mir das bei W. Körner in Erfurt erſchienene Werk zum Kauf an. Ich kaufte es ſofort für 9 gute Gr. in Gegenwart des Herrn Organiſt Heinrich, und nachdem ich es durchblättert, ſagte ich zu Heinrich: „Na ſehen Sie, jetzt habe ich die ſchönſte Gelegenheit mir meine eigene Arbeit zu kaufen“ —, denn daß ich die auf eine neue Art angewendete Methode ſchon zum drittenmal in Sorau ausgeführt hatte, wußte Heinrich, eben ſo daß ich der Sache vollſtändig gewachſen war. Heinrich ſagte: Nun halte ich Nichts mehr von Töpfer! — (Ein hartes Wort). Ich ſchwieg und ärgerte mich darüber, was Töpfer Seite 40 von ſich, von Schulze und dem geſchickten Gehülfen Winzer erwähnt hatte, dachte aber — wenn ich an Töpfer Nichts mehr ſchreibe, ſo wird er in dieſem Artikel wohl Nichts mehr machen, und ſo war es. Das im Jahre 1840 erſchienene Werk: Anleitung zur Erhaltung und Stimmung der Orgel von Töpfer enthält zwar Seite 9, die drei übereinander gebauten Terzen, trifft aber doch nah 2 Jahre nach unſerer Conferenz über Ermittelung der abſoluten Schwingungszahl, wo ich gleichzeitig auf der Seite 5 des oben angeführten Werkes, angeführten Tonmaßen, Eſſen bei Bädeker aufmerkſam machte. Auf der Seite 26 der Schrift: Anleitung zur Erhaltung und Stimmung der Orgel von Töpfer, Jena bei Mauke iſt der unter 5 angeführte Vorgang der Ausgleichung der Schallwellen falſch dargeſtellt, und beruht auf Mißverſtändniß. — Es findet keinenfalls eine Ausgleichung ſtatt, ſondern die Stöße erfolgen ſo genau als ob die Pfeifen nebeneinander ſtänden. Mir iſt nur unerklärlich, wie Töpfer etwas ſo Naturwidriges dem Herrn Schulze hat glauben können. Hätte ich als Geiſt hinter Töpfer geſtanden, als er dieſes Blech zu ſchreiben willens war, ich hätte ihm die Feder aus der Hand geſtohlen, denn — ich habe die Stöße damals ſehr genau gehört, von Ausgleichung keine Spur, nur war es dem p. Schulze nicht möglich bei der zu ſtimmenden kräftig intonirten Pfeife die fern ſtehende zu hören, vielweniger die Schwebungen zu beurtheilen. — Ich bin während dieſes Verſuches, die große Entfernung vom großen Orgelchor bis zum Schülerchor vielemale durchgewandert, da ich Pfeifenſtöcke behufs Einpaſſen zum Schülerchor tragen mußte, und auch nebenbei das Angeben der Töne auf beiden Orgeln beſorgte (denn bei Schulze mußte man, wenn irgend möglich mit einer

Digitized by Google

Klappe *zwei* Fliegen ſchlagen) und da habe ich denn gefunden und gehört, daß die Stöße ſich nicht im Entfernteſten ausgleichen, nur weniger energiſch auftraten, weil die eine Pfeife, wenn man ihr näher kam die andere übertönte.* — Auf der Wendeltreppe nach dem großen Orgelchor, wo man gegen die Energie der nächſten Pfeife mehr geſchützt war, hörte man die Stöße wieder ſehr gut, und hätte Schulze ſo lange Arme gehabt um zwiſchen beiden Pfeifen während des Stimmens ſtehen zu können, ſo hätte er die Stöße ſehr gut gehört und genaueſtens reguliren können. Ich habe bei jeder Annäherung zu der einen Pfeife gefunden, daß die Stöße an Zeitdauer dieſelben blieben, aber blos ſchwerer zu hören waren, wegen der Uebergewalt der näherſtehenden Pfeife, und *deßhalb* ging es nicht. Hätte Schulze ein Communications-Rohr bis in die Nähe der entfernten Pfeife gehabt, ſo wäre es ein Leichtes geweſen, beide Pfeifen in ähnlicher Stärke zu hören, um ſie nach Wunſch zu reguliren. Ich hätte zwar noch Manches, wo ich dem Herrn Prof. Töpfer unrichtige Meinungen nachweiſen kann, aber da ſteht der mir hochverehrte Mann zu hoch, als daß ich mich an ihm reiben wollte, denn im Orgelbauweſen hat ihn doch noch keiner erreicht, und wird auch nicht vorkommen, außer es ſteigt ein *noch* höher begabter auf ſeine Schultern, da bleibt aber der kleine Töpfer immer noch als der feſte Grund. Als ich die unangenehme Erfahrung gemacht hatte, daß er in ſeiner Stimmmethode 1842 wohl nächſt Schulze noch den Winzer erwähnt hatte, ſo war es entſchieden an Töpfer nicht mehr zu ſchreiben, aber ein anderes, weitgreifenderes, noch leichter verſtändliches und praktiſches Verfahren ausfindig zu machen und ſelbſt zu veröffentlichen. Ich ſchickte daſſelbe an Voigt in Weimar, aber die vielen Zahlen, die auf hundertmal mehr Berechnungen entſtanden waren, ſchienen keinen guten Eindruck auf den Verleger gemacht zu haben (oder es hatte einen *anderen* Grund) und ich bekam die Schrift zurück, wahrſcheinlich weil ſie zu wenig Gewinn in Ausſicht ſtellte (NB ich hatte aber gar Nichts verlangt). — Hätte ich vielleicht einen wahrhaftigen feurigen Drachen, oder Prophezeihungen des alten Schäfer Thomas ſeel. Nachfolger, ein Traumbuch oder ähnliches Geiſterſpuksprodukt geſchickt, ſo würde es wohl in die Welt geſchickt worden ſein — und ſo liegt die Arbeit ſeit einigen zwanzig Jahren, noch nicht veraltet, hätte aber manchem Orgel und Inſtrumentenbauer von Nutzen ſein können, und den Kirchen erſtrecht! —

Es hat mir große Freude gemacht, daß die beiden Briefe den Jahrgang 1876 eröffneten, nur muß ich bemerken, daß die vom Setzer weggeworfenen Buchſtaben „mir" mich veranlaßten dieſe Zeilen zu ſchreiben. Für Andere iſt der letzte Satz im Töpferbriefe befriedigend, aber mir iſt es nicht gleichgültig, daß der Druckfehler gerade dahinein ſchleicht — eine Wolfsquinte wo die angenehme Temperatur herrſchen ſoll. — Doch laſſen wir es — ich will mich mit dem Schrift, oder Tonſetzer, gleich viel in Güte vertragen, und halte es für angemeſſen viribus unitis das Wohl der Kirche fördern helfen, dazu gehört von meinem Standpunkte, dafür zu ſorgen, daß Vorſichtsmaßregeln in Anwendung zu kommen in Vorſchlag gebracht werden, durch die es weniger dankbar iſt, daß die Kirchen mit incurablen Neubauten und betrügeriſchen

*) Es iſt ſchade, daß der große *Töpfer* ſich nicht mehr *vertheidigen* kann. Red.

Reparaturen geſchädigt werden, wie ich ſchon maſſenhafte Erfahrungen habe und damit zu Nutz und Frommen aufwarten kann. Ich werde Ihnen mit Nächſtem eine Orgelreviſion beſchreiben aus dem Jahre 1843, die für mich hätte nachtheilig ausfallen können, aber einen ſpaßhaften Ausgang hatte, weil es mir gelang den wiſſenſchaftlich ungebildeten Revidenten zu überliſten, ohne daß irgend Jemand etwas davon merkte. Es wird dieſe Geſchichte für Orgelſtimmung recht lehrreich ausfallen.

Mit vorzüglichſter Hochachtung

Ihr ergebenſter

Albert Vogel.

Beſprechungen.

A. Geiſtliches.

Billeter, A., op. 50: Trauungsgeſang für dreiſtimmigen Frauenchor mit Begleitung der Orgel oder des Pianoforte. Klav.-Ausz. und Singſt. 1,00. Leipzig, Forberg. Schöner Text und anmuthige, leicht faßliche Melodie, ohne irgend welche erhebliche Executionsſchwierigkeiten.

Winterberger, Alexander, op. 47: Zwei geiſtliche Geſänge für Mezzo-Sopran mit Orgel oder Harmonium. Nr. 1. Am Grabe, „Selig, die im Herrn entſchliefen“; Nr. 2. Wiederſehn, ja Wiederſehn. Leipzig, Kahnt, 0,80.

— op. 53: Vier geiſtliche Geſänge für eine Singſtimme. Mit Chriſtus, Troſt in Jeſu, Jeſulied aus dem Mittelalter, Gottvertrauen. Leipzig, Forberg, 3,00.

— op. 56: Vier geiſtliche Geſänge für eine tiefe Stimme. Heft 1: Das Wort Gottes, Heimweh, Andacht, Winternacht. Heft 2: Abendmahlslied, Oſterlied, das ewige Lied, Begräbnißlied; à H. 1,50, Leipzig, Kahnt.

— op. 57: Vier geiſtliche Geſänge für eine hohe Stimme: Abendmahlsgelübde, Palmſonntag, Seelenfrieden, Pfingſten; ebendaſ., 1,50.

— op. 58: Vier geiſtliche Geſänge für eine tiefe Stimme: Weihnachtslied, Himmelfahrt, Abendlied, Begräbniß Chriſti; ebendaſ. 2,00.

Gar ſchöne werthvolle Sachen; jedenfalls zum Beſten gehörend, was die neuere geiſtliche Tondichtung producirt hat. A. Winterberger gehört auch in Hinſicht auf die muſikaliſche Illuſtration des weltlichen Liedes zu den hervorragendſten Erſcheinungen der Gegenwart. Obwol aus der neudeutſchen ſpeciell Weimarer Schule (Lißt — Wagner) hervorgegangen, knüpft er doch mit Vorliebe an ältere Meiſter namentlich Seb. Bach an, ohne indeß die Errungenſchaften der Neuzeit prinzipiell zu negiren. Sorgfältige textliche Erfaſſung, correkte Declamation, feinſinniges muſtergiltiges Accompagnement ſind Vorzüge, welche allen W. Sangesblüthen eigenthümlich ſind. Dabei kommt noch ein gewiſſer naiver volksthümlicher Zug in Betracht, den oft eine gewiſſe Sprödigkeit der ältern Melismatik und Contrapunktik — man vergleiche z. B. das ſchöne Oſterlied ꝛc. — wohlthuend mildert. Oſtenſible Schwierigkeiten finden ſich nirgends. Red.

Senckel, Ernſt: Geiſtliche Feier- und Freudenklänge, comp. und herausgeg., op. 1. Berlin, Challier.

Obwol der Ertrag zu einem löblich ſpezifiſch chriſtlichen Zwecke: zum Beſten der Goßnerſchen Kohls'ſchen Miſſion beſtimmt iſt, ſo müſſen wir doch geſtehen, daß, obwol die Texte gut gewählt ſind, die Muſik leider nicht auf gleicher Höhe mit der Poeſie ſteht. Erſtere bewegt ſich meiſt, theils choraliſch, theils arios, in lediglich verbrauchten muſikaliſchen Phraſen, die nicht geeignet ſind dem poetiſchen Kerne tiefer ins Auge zu ſehen.

Wennrich, Em.: Ein geiſtlich Lied für Sopran mit Violoncello. Magdeburg, Heinrichshofen, 1,00.

Der alt berühmte Text: „Befiehl du deine Wege“ iſt in ziemlich primitiver melodiſcher Weiſe ergriffen worden. Auch die Cellopartie macht nur ſehr einfache Anſprüche. H. Gr.

Digitized by Google

Arion. Ausgewählte Arien für die Baßſtimme mit Pianofortebegleitung von A. G. **Ritter**. Nr. 7: Arie von Seb. Bach: „Schlummert ein, ihr matten Augen"; Heinrichshofen 0,50. Original und Bearbeitung ſind gleich claſſiſch.

Rheinberger, Joſ., op. 96: **Drei lateiniſche Hymnen**, Nr. 1: Regina coeli, Part. und St. 1,70. Nr. 2. Adoramus, 1,40. Nr. 3. Ave vivens hostia 1,40. Leipzig, Forberg.

Dieſe drei Hymnen gehören zum Schönſten, was in der betreffenden Kategorie für katholiſche Kirchen-Muſik geſchaffen wurde. An die alten Traditionen ſeiner Kirche anknüpfend verfügt der Verf., neben tief religiöſem Gefühl, über eine ſeltene Beherrſchung der ſchwierigſten muſikaliſchen Formen. Die wohl ſituirte Orgelpartie documentirt, daß der berühmte Münchener Meiſter der erſten Einer für der Inſtrumente Königin iſt.

B. Kinderlieder.

Wilh. Wedemann's 150 Kinderlieder mit Begleitung des Klaviers. 12. Aufl. herausgeg. von **Friedr. Seidel**. Weimar, B. Fried. Voigt.

Eine ſehr werthvolle, hochwillkommene Gabe, die nicht genug der ſingenden Kinderwelt empfohlen werden kann. Texte und Melodieen ſind mit glücklichem Takte gewählt, die Clavierbegleitung iſt ſehr einfach und die Ausſtattung iſt ſuperb. Der neue Bearbeiter hat im Sinne des verdienten Vorgängers glücklich fortgearbeitet.

Kern, Carl, Aug., op. 36: 50 **Kinderlieder** von G. Chr. **Dieffenbach** für 2 Singſtimmen mit leichter Clavierbegleitung componirt. 3. verm. Auflage. Mainz, Kunze's Nachfolger, 1,50.

Während die vorgenannte Anthologie faſt nur Fremdes und mehrentheils Aelteres zu einem duftigen Kranze gewunden hatte, kommt hier ein wirklich Berufener und windet der lieben Kinderwelt neue erquickliche Kränze und Guirlanden, welche der kleinen Sängerwelt nach Inhalt und Form prächtig munden werden. Das iſt Alles ſo hübſch kindlich gedacht, ſo nett muſikaliſch gemacht und ſo mundrecht dargebracht, daß es eine wahre Luſt und Freude iſt.

Widmann, Benedict: **Koſe- und Kinderlieder**. Geſammelt und mit leichter Clavierbegleitung verſehen. Leipzig, Merſeburger, 60 Pfg.

Daß B. Widmann ein vortrefflicher Sammler, Bearbeiter und auch Componiſteur iſt, das iſt ja längſt bekannt. Von den 50 vorhandenen ächt kindlichen Sächelchen möchten wir auch kein einziges Stücklein miſſen. E. H.

Für Orgel.

Lux, Fr., **Concerto** (D-dur) von G. Fr. **Händel** für die Orgel eingerichtet. Mainz, Schott, 1,75.

— 3 **Stücke aus Händels Meſſias**: a. „Ehre ſei Gott", b. Er weidet ſeine Heerde", c. „Halleluja!" In Form einer **Sonate** für die Orgel zuſammengeſtellt. Ebendaſ. 2,00.

Leider giebt es von den großen Händel-Orgelwerken noch immer keine **Geſammtausgabe!** **S. de Lange**, **R. Schaab** und **Fr. Lux** wären recht wohl geeignet dieſem Mangel gebührend abzuhelfen. — Das vorliegende Concert bietet leider nur zwei bewegte Sätze, ein Allegro maeſtoſo und ein Preſto; ein langſamer Mittelſatz fehlt. Nöthigenfalls wäre er aus einem andern Händel'ſchen Opus herbeizuziehen. Kerniger Gedankeninhalt, ſowie vorzügliche Bearbeitung machen das neugewonnene Concertſtück ſehr annehmbar. — Der Gedanke: drei edle Perlen Händels aus dem unvergleichlichen Meſſias zu einer Orgelſonate zu vereinigen, hat gewiß Viel für ſich. Der erſte Satz iſt von geringerer Bedeutung, wunderbar ſchön iſt dagegen der zweite, grandios in des Wortes verwegenſter Bedeutung iſt indeß der dritte: das unvergleichliche Halleluja. Die Bearbeitung iſt meiſterhaft.

Aufführungen.

Mannheim. Sonntag, den 7. Januar 1877, Nachmittags von 4—5 Uhr in der Trinitatiskirche: Orgelvortrag von A. Hänlein. Bach, Toccata und Fuge D-moll; Arcadelt, (1538) Ave Maria; Beethoven, Präludium durch alle Dur-Tonarten; Mendelsſohn, a. Religioſo, b. Paſtorale; Händel, Halleluja.

Digitized by Google

Mannheim. Sonntag, den 4. März 1877, Nachmittags von 4—5 Uhr in der Trinitatiskirche: Vorletzter Orgel-Vortrag von A Hänlein. Mendelsſohn, Sonate, C-moll, in vier Sätzen: a. Grave, b. Adagio, c. Maeſtoſo, d. Fuge; Mozart, Romanze; Tartini, Adagio in G-moll für Violine, vorgetragen von Herrn Muſikdirector Naret-Koning; Chopin, Notturno; Lißt, Einleitung zur Legende der heiligen Eliſabeth.

Stuttgart. Aufführung des Vereins für klaſſiſche Kirchenmuſik unter gütiger Mitwirkung von Fräulein Marie Koch (Sopranſoli) und den Herren F. Fink und R. Seierlen (Orgel). Freitag, den 19. Januar 1877, Abends 7 Uhr, in der Stiftskirche. 1) Phantaſie „auf die Manier eines Echo" (A äoliſch), für Orgel, von Johann Peter Sweelinck (geb. 1561 zu Deventer in Holland, geſt. 1620 als Organiſt zu Amſterdam). 2) Choral Franzöſiſche Pſalmmelodie vom J. 1554 (heutzutage benannt: „Freu dich ſehr, o meine Seele"), vierſtimmig (mit der Melodie im Tenor) geſetzt von Claude Goudimel, 1565 (geb. vor 1510 zu Vaiſon bei Avignon, Lehrer Paleſtrina's, geſt. 1572 in Lyon). 3) Sanctus, 6ſtimmig, aus der „Missa Papæ Marcelli", 1567, von Giovanni Pierluigi Sante, genannt da Paleſtrina (geb. 1514 oder 1524 zu Paleſtrina bei Rom, geſt. 1594 als Kirchenkapellmeiſter in Rom). 4) Lied für eine Sopranſtimme mit Orgelbegleitung, von Johann Schop („Rathsmuſikus" in Hamburg), 1642. 5) Motette, 6ſtimmig, von Heinrich Schütz (geb. 1585 zu Köſtritz im Voigtlande, geſt. 1672 als Hofkapellmeiſter zu Dresden). 6) Cantate von Johann Sebaſtian Bach, (geb. 1685 zu Eiſenach, geſt. 1750 als Cantor und Muſikdirector in Leipzig). 7) Arie für Sopran aus dem Oratorium „Joſua", componirt im J. 1747 von Georg Friedrich Händel (geb. 1685 zu Halle a. d. S., geſt. 1759 in London). 8) Motette, 4ſtimmig, von Carl Heinrich Graun (geb. 1701 zu Wahrenbrück in Sachſen, geſt. 1759 als Hofkapellmeiſter zu Berlin). 9) Danklied, 4ſtimmig, von Joſeph Haydn (geb. 1732 zu Rohrau in Niederöſterreich, geſt. 1809 zu Wien). 10) Hymne für eine Sopranſtimme, von Luigi Cherubini (geb. 1760 in Florenz, Director des Conſervatoriums in Paris, geſt. daſelbſt 1842). 11) Der 43ſte Pſalm, 8ſtimmig, componirt im J. 1844 von Felix Mendelsſohn-Bartholdy (geb. 1809 zu Hamburg, geſt. 1847 zu Leipzig). 12) Toccate (As-dur, op. 85) für Orgel, von Adolph Friedrich Heſſe (geb. 1809 zu Breslau, geſt. daſelbſt 1863 als Organiſt). 13) Geiſtliches Lied, 4ſtimmig, von Ludwig Stark (geb. 1831 in München, Dr. und Profeſſor der Muſik in Stuttgart). 14) der 126ſte Pſalm, 5ſtimmig, (op. 18, Nr. 1) von Carl Reinthaler (geb. 1822 in Erfurt, ſtädtiſcher Muſikdirector und Domorganiſt in Bremen).

Jena. Montag, den 26. Februar 1877, im academiſchen Roſenſaale, Concert des academiſchen Geſangvereins Paulus zur Vorfeier des fünfzehnjährigen Beſtehens. Programm: 1) Huldigungsmarſch von R. Wagner. 2) „Das Liebesmahl der Apoſtel", eine bibliſche Scene für Männerſtimmen und großes Orcheſter von R. Wagner. 3) Arioſo „Willkommen ſüßer Dämmerſchein" für Tenor mit Orcheſter aus „La Damnation de Faust" von H. Berlioz. 4) Zweites Finale (Rütliſcene) aus „Wilhelm Tell", für Soli, Männerchor und Orcheſter von G. Roſſini. 5) Arie des Grafen (Baryton) aus „Genoveva" von R. Schumann. 6) „Donald Caird iſt wieder da", Gedicht von W. Scott, überſetzt von F. Freiligrath, für Tenor, Solo, Männerchor und Orcheſter von A. Jenſen. 7) „Gaudeamus igitur", Humoreske für Soli, Männerchor und Orcheſter von F. Lißt.

Vermiſchtes.

Frauenprießnitz b. Jena. Der in d. Bl. oft und rühmlich genannte Hof-Orgelbaumeiſter A. Förtſch in Blankenhain hat auch hier ſeiner Künſtlerſchaft ein glänzendes Denkmal geſetzt. Er hat uns — zu unſerer großen Freude — auf Staatskoſten — da lachen einmal die Bauern, wenn ſie nichts zu zahlen brauchen — eine prächtige Orgel gebaut, welche folgende Stimmen hat: Hw. 1) Prinzipal 8′, Bordun 16′, Viola di Gamba 8′, Hohlflöte 8 und 4′, Oktave 4′, Quintflöte 2⅔′ Oktave 2′, Mixtur 3fach 2′. Ow: Geigenprinzipal 8′, Lieblichgedackt 8′, Flauto amabile 8′, Gemshorm 4′, Flauto dolce 4′. Pedal: Subbaß 16′, Prinzipalbaß 16′, Oktavbaß 8′, (Manual- und Pedalkoppel). — Während ꝛc. Förtſch, nach dem Urtheile des ziemlich unbekannten Großherzogl. Orgelreviſors A. W. Gottſchalg, meiſtentheils milde Intonation giebt, ſo hat er hier gezeigt,

daß er, wenn es nothwendig iſt, auch einen kräftigen, pompöſen Ton erzielen kann. Die hieſige Orgel mit ihren 17 Stimmen wirkt grandioſer als manche ältere und neuere mit 20 — 30 klingenden Regiſtern. Namentlich war der Reviſor ſehr verwundert über die überraſchend gewaltige Wirkung der vorhandenen 3 Bäſſe, welche mehr leiſteten als ſonſt 5 — 6 von weniger weiter Menſur und weniger kräftiger Intonation. Die zarten Stimmen zeichneten ſich durch prächtig abgeſchattete Klangfarben aus, ſo daß der vertrackte Reviſor, wenn er nicht fugirend oder fantaſirend in's Zeug ging, ganz ungeahnte Miſchungen hervorzauberte, die mir heute noch in die Ohren klingen. Die mancherlei brillanten und wieder ſo zarten Cabinettſtücke — Gelehrtes und Anmuthiges von Bach, Krebs, Mozart, Mendelsſohn, Schumann, Lißt ꝛc. — die er uns zum Beſten gab, machten in mir den Wunſch rege, daß ich's auch ſo können möchte, obgleich die Umgegend meint, ich ſei ein tüchtiger Orgelſpieler. Da muß ich eben die Segel ſtreichen; es kommt eben immer ein Teufel oder auch Engel über den andern. Auch unſer G. wird einmal ſeinen Teufel oder Engel finden, wenn er ihn nicht ſchon hat. Daß der Meiſter mir zum Poſſen den Mechanismus etwas ſchwerſpielig gemacht hat, glaube ich am Ende doch, weil meine Collegen — im Vertrauen ſei's geſagt — meinen, ich ſei ein wahrer Orgeltyrann, der manchmal ein wenig haue oder raſaune. Der Red. d. Bl. würde am Ende, wenn er mich mit Händen und Füßen ſtrampeln ſähe, gar ſagen: ich wäre ein Orgelhuſare; doch dazu iſt er viel zu artig (auch habe ich Brüderſchaft mit ihm gemacht), obwohl er manchmal ſehr ſcharf ſein kann. Freilich ſo eine Kraftnatur wie unſer Lißt'ſcher Orgler iſt, bewältigte den etwas hartherzigen Mechanismus, als als wenn's ihm eitel Spiel und Scherz wäre; ich glaubte, der hätte uns noch ein Paar Stunden allerhand Eigenes und Fremdes zum Beſten gegeben, wenn er nicht noch einen Abſtecher nach der ſchönen Muſenſtadt Jena machen wollte, eingedenk der ſchönen Stunden, die er als froher, muntrer Zecher, unter flotten Brüder Studio's und allezeit kampfbereiter Conzertmeiſter in der Collegienkirche, auf dem „Forſte", im Kranze wohlgerathener Schülerinnen und Schüler, Freunde und Genoſſen, zugebracht hat. Nun wir tranken: „Auf glücklich Wiederkommen!" Unſer G. ſtellte dies baldigſt in Ausſicht, aber der etwas brummige Hoforgelbaumeiſter meinte: „Hoffentlich ſeht ihr mich in zehn Jahren nicht wieder!" Muß der die Orgel nicht ſolide gebaut haben! — Es empfiehlt ſich der verehrl. Redaktion — der alte Haudegen: W. v. F.

Wir erlauben uns auf einen jungen Dichter der zugleich Muſiker iſt — er iſt Lehrer an der Weimar. Orcheſterſchule, Herrn Guſtav Kaſtropp aufmerkſam zu machen. Man kann nicht wiſſen, vielleicht ſteckt ein Dichtercomponiſt in ihm! Er veröffentlichte vor einiger Zeit: König Elf's Lieder, welche alsbald in zweiter Auflage (Stuttgart, Ad. Bonz) erſchienen und: Suleika, dramatiſches Gedicht (ebendaſ.) Das erſtgenannte Werk führt uns nach Norden und bringt in großer Formvollendung verſchiedene Bilder von großer Anmuth und Vielſeitigkeit. Das Drama behandelt den bibliſchen Stoff Joſeph und Potiphars Weib vollſtändig frei und poetiſch idealiſirt. Auch hier tritt uns große Begabung und glückliche Geſtaltungskraft glänzend entgegen. Wir wünſchen dem beſcheidenen, talentvollen und liebenswürdigen Dichter ein frohes: Glückauf!

Aus meiner Reiſemappe. (Fortſetzung.)

Der Fabrikant dieſer wirklich guten Orgel iſt ein gewiſſer J. N. Kuhn und auf einem Vorſatzbrett der Manual-Claviatur ſtand geſchrieben: Kuhn & Spaich, op. 20, in Männedorf am Zürichſee. Das Gebläſe beſteht aus drei Schöpfbälgen, die durch ein Schwungrad, das zwei Mann bewegen, in Bewegung geſetzt werden und über denen ſich ein großer Magazinbalg befindet. Die Windladen ſind mit einſchlagenden Kegeln gebaut, alſo nicht wie Sauers mit aufſchlagenden. Die Manuale der Orgeln dieſer Meiſter erhalten alle gleichen Wind, 28—34 Grad, nur das Pedal erhält einige Grade mehr, 30—36 Grad, was beſonders dann geſchieht, wenn das Werk eine bedeutende Anzahl von aufſchlagenden Zungenſtimmen erhält. Aus dem Magazinbalg kommt der Wind durch einen Kanal in den Compenſationsbalg, von dieſem in den Hauptkanal, aus welchem alle Windleitungen zu den Manualen führen. Das Pedal erhält ſeinen Wind aus dem Kanal, der mit dem Magazinbalg verbunden iſt. Die pneumatiſche Maſchine erhält ihren Wind aus einem zunächſtliegenden Kanal des Magazinbalges. Die Collectivzüge, reſp. Tritte über der Pedalklaviatur laſſen

ſich leicht handhaben. Beim Piano ertönen alle ſanften Stimmen aller Manuale und des Pedals, beim Mfz. tritt eine Verſtärkung ein, beim F. kommen noch mehr Füllſtimmen hinzu und beim ff. ertönt das ganze Werk auch dann, wenn die anderen Tritte nicht angezogen ſind. Harmonica 16′ im Pedal und Aeoline im dritten Clavier ſind keine Zungenſtimmen; aufſchlagende Zungenſtimmen ſind: Poſaune, Trompete, Hautbois und Vox humana, einſchlagende dagegen: Clarinette und Physharmonica. Das Geſchäft beſteht ſeit 1865 und ſind bis jetzt gegen 32 größere Werke in demſelben gebaut und zwar:

1.	Wädersweil bei Zürich	mit	40	Stimmen	und	3	Manualen.
2.	Chur Sct. Martin	„	36	„	„	3	„
3.	Hombrechtikon bei Zürich	„	22	„	„	2	„
4.	Uznach bei Sct. Gallen	„	26	„	„	2	„
5.	Sct. Leonhard	mit	16	Stimmen	und	2	Manualen.
6.	Netſtal bei Glarus	„	11	„	„	2	„
7.	Chur Kathedrale Chororgel	mit	13	Stimmen	und	3	Manualen.
8.	Baſel Vereinshaus	„	26	„	„	2	„
9.	Courtetelle bei Bern	„	20	„	„	2	„
10.	Ennenda-Glarus	„	16	„	„	2	„
11.	Zürich Sct. Peter	„	50	„	„	3	„
12.	Zürich Tonhalle	„	30	„	„	2	„
13.	Schübelbach bei Schwyz	„	20	„	„	2	„
14.	Elgyg bei Zürich	„	22	„	„	2	„
15.	Rapperswyl-Gallen	„	19	„	„	2	„
16.	Galgenen-Schwyz	„	20	„	„	2	„
17.	Montmirail-Neuſchatel	„	12	„	„	2	„
18.	Baſel Sct. Alban	„	18	„	„	2	„
19.	Steinerberg-Schwyz	„	12	„	„	2	„
20.	Gallen Kathedrale	„	55	„	„	3	„
21.	Zürich Profeſſor Holzhalb	„	18	„	„	2	„
22.	Zürich Anna-Kapelle	„	11	„	„	2	„
23.	Alt Sct. Johann bei Toggenburg	mit	18	Stimmen	und	2	Manualen.
24.	Dittingen bei Bern	„	16	„	„	2	„
25.	Baſel Brüderſaal	„	11	„	„	2	„
26.	Baſel Franz-Kirche	„	7	„	„	2	„

Die anderen Werke ſind kleine einmanualige mit 8—9 Regiſtern. Gegenwärtig iſt ein Werk von 52 Stimmen für die Groß-Münſter-Kirche zu Zürich in Arbeit, das im Juli 1876 fertig ſein wird. (Fortſetzung folgt).

Briefwechſel.

Herrn W. in J. Kennen Sie nicht das italieniſche Sprüchwort: Qui va piano, va sano?*) — Herrn R. in G. Von dem betreffenden Werke heißt's vielleicht: Il tempo vende merce (die Zeit verkauft die Waare). Daß ein Kapellmeiſter vom „Stängelchen" in H. gefallen iſt, kann wohl vorkommen; iſt es denn ſo unerhört, daß ein Organiſt von der Orgelbank „gepurzelt" iſt? Was purzeln ſoll, das purzelt doch!" — „M." Sie haben recht: „Mit meiner Magie und meinem Zauberweſen — iſt's vom allen Anfange nicht weit hergeweſen!" —

Von der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt ist zu beziehen:

1., Grosse Sammlung von Gesängen für 4 Männerstimmen, *geistlichen Inhalts,* 21 Hefte. (Ladenpreis 39 *M.*) für 2 *M.* 50 *Ŝ.*

2., Grosse Sammlung von Gesängen für 4 Männerstimmen, *weltlichen Inhalts,* 26 Hefte. (Ladenpreis 45 *M.*) für 2 *M.* 50 *Ŝ.*

*) Wir ehrlichen Deutſchen ſagen: „Wer langſam geht, ſchreitet ſicher.

Erfurt, Verlag der Körner'ſchen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

Digitized by Google

URANIA.

Muſik-Zeitſchrift

für Orgelbau und Orgelſpiel insbeſondere, ſowie für muſikaliſche Theorie, kirchliche, inſtruktive Geſang- und Clavier-Muſik.

Herausgegeben von

A. W. Gottſchalg.

№ 9. Vierunddreißigſter Jahrgang. 1877.

Jährlich erſcheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Muſikalienhandlungen, ſowie durch alle Poſtämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen ſind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Inſertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Beethoven — Ein verſchollener Brief Franz Lißt's. — Prof. Erk im Harniſch. — Beſprechungen. — Aufführungen. — Vermiſchtes. — Novitäten. — Perſonalien.

Beethoven.

Gebannt in der Taubheit Kerkerqual,
Blickt der Rieſe hinauf zum Aetherſaal.
Den Zauber der Klänge, er hört ihn nicht,
Doch ſchwingt durch die Seele ihr göttlich Gewicht.
Da reißt's ihn empor mit des Schmerzens Macht
Aus des tonloſen Ohres preſſender Nacht.
Und er thürmt ſich Töne zu Bergen auf,
Stellt Berge zu Bergen aus Tönen drauf;
Er ſelbſt von der Spitze des Höchſten ragt
Mit dem Haupte hinein, wo das Jenſeits tagt.

Da dringt kein irdiſcher Laut empor,
Da öffnet ſich auch des Rieſen Ohr.
Und der Wandel der Sonnen — ein Klang wie nie,
Erſchließt ſeine ewige Melodie.
Da ſitzen die Engel auf Roſenpfühlen,
Die Väter der Kunſt auf goldenen Stühlen,
Und ſie wiegen lange ſein Haupt im Schooß,
Bis es aller irdiſchen Schmerzen los,
Bis ihn all die heilige Luft umfäht,
Die durch des Himmels Tiefen weht.

Doch plötzlich rafft ſich der Rieſe los,
Und mit Stürmen, Blitzen und Donnerſchlag
Entzündet er einen andern Tag,
Stürzt die Berge mit einen Stoß in's Meer;
Die Wogen wälzen ſich drüber her,
Wie über die Klippen Poſeidons Roſſe,
Wenn ſie, gejagt von des Dreizacks Geſchoſſe,
Heran ſich werfen im lauten Schwall. —
Doch mit himmliſchen Farben im Niederfall

Digitized by Google

Beſprengen ſie bald das beglückte Land,
Ein kryſtallener Thau aus des Meiſters Hand.

Und der Rieſe ſitzt wieder in Kerkerqual
Bis zu neuem Flug durch den Aetherſaal. J. G. Fiſcher.

Ein verſchollener Brief von Franz Liſzt.

Aus dem Franzöſiſchen übertragen und zur Gedenkfeier ſeines Abſchiedsconcerts mitgetheilt von Victor Léon.

(Fortſetzung.)

Ein Sturm wirft mich auf Cuxhaven. Vielleicht haben Sie ſchon auf detaillirt geographiſchen Karten einen ſchwarzen Punkt bemerkt, der dieſen Namen trägt; aber begreifen Sie auch wohl, was das heißt, ſich durch Wind und Ebbe während voller 12 Stunden dort zurückgehalten zu ſehen? Es iſt zum Wüthend- oder Verrücktwerden! Ich habe dort das Opfer der Iphigenia verſtehen gelernt!

Der Tag geht noch an; man macht ſeine vernachläſſigte Correſpondenz, man erinnert ſich an ſeit Jahren vergeſſene Leute, um ihnen zu ſchreiben, man macht ſeine Freunde glauben, daß man ſich beſſere und daß man im Begriffe ſtehe, von nun an ſeinen Briefwechſel mit ihnen eifrig zu pflegen. — Aber der Abend! Ein Abend in Cuxhaven! Dank der Vorſehung gibt es eine Vorſehung, welche die Unglücklichen niemals verläßt! Durch den Zufall hören wir, daß eine Schauſpieler-Truppe, von dem unbarmherzigſten der Unſterne verſchlagen, hier ſei und ſich mit Nichtsthun befaſſe. Gewiß nicht etwa aus Mangel an gutem Willen, ſondern aus Mangel an Publicum. Sofort veranſtalten wir eine Subſcription! Alle Paſſagiere des „Beurs" inſcribiren ſich; einige Bewohner, vom ſchlechten Beiſpiel angeſteckt, laſſen ſich zu dieſer närriſchen Ausgabe verleiten. Man fegt die Dielen, das Orcheſter nimmt Platz, die Muſikanten werden mit Wein tractirt, die Bäſſe kommen hierauf in beſte Laune, die Altſtimmen beleben ſich auf's Neue, die große Trommel fühlt ſich zu längſt entwöhnter Engerie erhoben; man zieht die Lampen auf und wir zünden unſere Cigarren an. Einige junge Frauenzimmer, angezogen durch die Neugierde, zurückgehalten durch die Convenienz, dieſer Mutter aller Langweile, treten ein, gehen hinaus, kommen von Neuem und endlich — nachdem ſie ſich in genügend großer Anzahl verſammelt ſehen, um ſolidariſch der beengenden Rückſicht zu trotzen — ſetzen ſie ſich muthvoll nieder. Das Stück beginnt; man ſpielt den „Vater der Debutantin." Vernet war zwar in Paris, aber die Schauſpieler ſind vergnügt und lachen, das Publicum lacht, weil es ſie lachen ſieht. Jeder ſchaut ſeinen Nachbar mit einer Miene an, die zu ſagen ſchien: N'est-ce pas qu'il est bien drôle que nous soyons là? Das Vaudeville iſt zu Ende; Niemand geht. Wo ſollte man auch in Cuxhaven um halb 9 Uhr hingehen: was nun machen? Aber halt! Das Orcheſter kann Strauß'ſche Walzer! Eine herrliche Idee! Tanzen wir! — Tanzen? Aber wie? In einem öffentlichen Theater? Mit Unbekannten! Und warum nicht, mes Dames? Ich bin Ungar, ſpiele paſſabel Clavier, bin nicht ſchlechter erzogen als irgend ein Anderer und ich bürge für meine Gefährten hier ganz ſo, wie für mich ſelbſt! Das heißt, ich ſtehe für nichts gut!

Digitized by Google

Auf dieſe Rede gibt's nichts zu erwidern. Zudem bekommt das Orcheſter Schwung, der Rhythmus tritt immer marcanter hervor, er reißt die Widerſpänſtigſten hin, er ſchnellt die feſtgeſetzteſten Grundſätze empor. Bald, o du großer Strauß, neigen die Schönen von Cuxhaven ihre blonden Köpfchen auf die Schultern der Schiffbrüchigen und überlaſſen ihre zierlichen Taillen dieſen robuſten Armen; eine Stunde noch, nur noch ein Stündchen — und alle unſere Don Juans haben jeder ſeine Haydée gefunden! Warum hat ſich der Sturm doch ſobald gelegt? Warum blies denn kein Nordwind mehr?

* * *

Am Rhein! Am Rhein!

Zwiſchen Coblenz und Bonn, am Fuße des Siebengebirges, umpfängt der Rhein, wie mit liebenden Armen, eine grüne und blühende Inſel. Dieſe war ehemals eine Zufluchtsſtätte, eine fromme Einſiedelei, wo die Hymnen der Jungfrauen und die Geſänge einer gotterfüllten Extaſe gen Himmel ſtiegen. Man bemerkt dort ein einziges grün und weiß angeſtrichenes Haus, über deſſen Dach ſich eine Glocke befindet; ein Buchen- und Haſelnußwäldchen verbirgt es von der Südſeite; der Flor einer Pappelreihe umſchleiert es von der Oſtſeite. Große Brombeer- und Hagebutt'-Hecken umſchließen den ſammtenen Raſen, auf welchen einige Fruchtbäume, Lärchenbäume, in welchen der Wind ſpielt, die mit klagendem Säuſeln der vorübereilenden Welle ihre zärtliche Sehnſucht, ihr flüchtiges Lebewohl zuflüſtern. Die Inſel iſt Nonnenwerth, das Haus ein Kloſter. Noch vor Kurzem ſchritten unter dieſen Hallen mit verſchleiertem Haupte die keuſchen Nonnen des heil. Benno. Das Scapulier umhüllt ihre Bruſt, die ſchwarzen Perlen des Roſenkranzes glitten durch ihre weißen Hände; Schweigen war auf ihren Lippen und der Gehorſam, dies Schweigen des Willens, in ihrem Herzen. Von hier aus blickten ſie durch jeden Säulenbogen auf den Gottesacker, das Aſyl ihres letzten Schlafes. Kurz war der Weg vom Altar zum Grabe, wohlbekannt, ohne Wechſelfälle, ohne Ereigniß. Der Glaube hat dieſem Wege ſein unausweichliches Ziel geſetzt, die Entſagung hat ſeinem Laufe die unabänderliche Linie gezogen. Heute ſetzen lebensluſtige Klänge dieſe Mauern in Erſtaunen, die die Statue des Biſchofs bewachten, der mit dem Kreuze in der Hand die Gottloſen weit hinwegweiſen zu wollen ſcheint. Es iſt nicht mehr der Büßer, welcher in dieſe heilige Wohnung kommt, um von der Aebtiſſin das Almoſen eines Gebetes zu erflehen, es iſt der durch die Unbeſtändigkeit ſeiner Wünſche da- und dorthin getriebene Reiſende, welcher hier einige Minuten verweilt, um ſofort wieder ſeinen Lauf aufzunehmen; es iſt nicht mehr die feierliche Proceſſion, deren regelmäßiger Schritt das Pflaſter wiederhallen macht; luſtige Tänze ſind es, der närriſche Walzer. Nicht mehr iſt es das frugale Brod, das klare Waſſer, mit dem man ſich im ſtillen Refectorium begnügt, der Wein iſt es, der bis zum Rande des Bechers aufſchäumt und die Lippen von freier Rede überfließen macht! Heute tritt das Wirthshaus an die Stelle des Kloſters. Weltlichkeit iſt eingedrungen in die geheiligten Räume!

Digitized by Google

Harald durchzog den Ort, wo Hildegunde*) lebte. Die Flatterſinnigen haben fröhliche Lieder in dieſen Ruinen geſungen, wo der Märtyrer einer ewigen Liebe ſich einſt lebendig begrub!

Dorthin bin ich gekommen, um meinen Mantel, voll von Sorgen, und jenen Wanderſtab, der mir immer zuzuſchreien ſcheint: „Weiter! Weiter!“ für wenige Stunden niederzulegen. Dort fand ich einen ganzen Tag erfriſchenden Schatten, Waſſer, das meinen Durſt löſchte, ein geheimnißvolles Echo, welches auf das antwortet, was man weiß, welches das noch nicht ausgeſprochene Wort vollendet.

Geſtern kam ich am Fuße des Loreley-Felſen vorbei. Sie iſt verſchwunden, die wunderſame Fee, die in der Sonne ihr goldenes Haar kämmte, die eine ſo mächtige, ſo ſüße Melodie ſang, daß der berückte Schiffer das Boot vergaß, zu ihr hinauf blickte und an der Klippe zerſchellte. Sie iſt nicht mehr, die deutſche Sirene mit ihren himmelblauen Augen und ihren wellenfarbenen Gürtel! Sie hat dieſe Orte verlaſſen, in welche unſere barbariſche Civiliſation eingebrochen. Der ſchwarze Rauch unſerer Schiffe hätte den Glanz ihres Kleides getrübt; das Geräuſch unſerer Maſchinen ihre ſüßen Laute erſtickt! Und ſehen Sie nicht drüben, am andern Ufer, die ſtrenge und drohende Geſtalt jenes Mannes der die ſchöne Sagenwelt mit all' ihren Wundern und Reizen, die ſie in ihrem furchtbaren Schoße barg, getödtet! — Auf die Stimme Gutenberg's floh entſetzt der Schwarm der Nixen, Feen und Sirenen, um jugendlichere Gegenden, eine minder undurchdringliche Natur aufzuſuchen! Dennoch ſagt man, Du kehreſt zurück, ſchöne Loreley, kömmſt wieder in dieſe alte Welt, in der wir ſind! Man nennt Dich hier: Ideal! Unſichtbar der Menge, erſcheinſt Du dem Dichter! Er ſieht, er hört Dich! Hingeriſſen, trunken ergreift er ſeine Lyra und entbrennt für Dich in unglückliche Liebe; Du flieh'ſt, er folgt Dir! Du lächelſt ihm zu, er glaubt Dich zu erreichen! Schon erfaßt ſeine Hand die Falten Deiner wallenden Kleider — Du verſchwindeſt! Und die Wirklichkeit, dieſe Klippe, an der die Begeiſterung zerſchellt, zeigt ihm ihre nackte Stirne, ihre fleiſchloſen Lenden!

Ich weiß nicht, ob es davon herrührt, weil „die Muſik eine Architectur der Töne“**), oder die „Architectur eine feſtgehaltene Muſik“***) iſt. Ich weiß nicht, ob zwiſchen dieſen beiden Künſten eine beſondere Verwandtſchaft exiſtirt, aber der Anblick einer alten Cathedrale hat mich immer eigenthümlich bewegt. Ich liebe die dunkeln Tiefen dieſer öden Kirchenſchiffe, durch welche ſchon ſo viele Generationen gebeugten Hauptes ſchritten; ich liebe dieſe ſtarken Säulen, deren rauhes Echo eine der andern das Elend des Menſchen erzählt, ſeine ungeſtillte Klage und die Bangigkeit ſeiner Wünſche. Mit Beben betrachte ich dieſe aufragenden, die Wolken durchdringenden Thurmſpitzen! Sie erſcheinen wie erhabene

---

*) Die Legende erzählt, daß die ſchöne Hildegunde, nachdem ſie die Todesnachricht von dem in Roncevalle gefallenen Roland erhalten, das Kloſter Rolandswerth (heute Nonnenwerth) erbauen ließ und den Schleier nahm. Aber die Nachricht war falſch; Roland kehrte voll Lieb' und Leben wieder zurück. Erfahrend, daß Hildegunde für ihn auf immer verloren ſei, zog er ſich auf den Berg zurück, auf welchem das Kloſter ſtand, auf jenen Ort, von dem man noch heute die Ruine Rolandseck ſieht. Dort verlebte er den Reſt ſeiner Tage in ſtiller Betrachtung, der Hoffnung hingegeben, die Stimme Hildegundens aus dem Chor der Nonnen zu ihm herauf klingen zu hören.
Der Ueberſetzer.

**) Mad. de Staël. Der Ueberſetzer.

***) Victor Hugo. Der Ueberſetzer.

Anſtrengungen des menſchlichen Genies, ſich dem Himmel zu nähern, um von Gott einen Blick, eine Hoffnung zu erhaſchen! — Und als ſie von Cöln dahin kamen und mir mittheilten, daß ſie ihren Dom vollenden wollen, konnte ich nicht umhin, auszurufen: Und auch ich werde mein Schärflein beitragen! Millionen müßt ihr herbeiſchaffen, doch nehmt auch und zwar ſofort von mir den kleinen Künſtlerpfennig! Nehmt ihn vor dem Golde der Andern, denn die Kunſt veredelt Alles! Das iſt ja unſer Privilegium, das Privilegium der Künſtler, daß ſie überall und immer geben, ſelbſt wenn ſie ſelber nichts haben!

Zwei Tage ſpäter erſchreckte der Kanonendonner die gefiederten Gäſte von Nonnenwerth! Freudengeſänge und Hurrahs erfüllten die Luft; Raketen und Fackeln erhellten die Nacht und ließen die Wellen in röthlichem Lichte erſtrahlen. Ein bewimpeltes Boot holte mich ab, um mich zu den Pforten des Domes zu geleiten. Das Gefühl herzlichſter Sympathie einigte uns alle in dem Gedanken der Kunſt und vielleicht in dem eines unbeſtimmten Glaubens!

Franz Liſzt.

Profeſſor Erk im Harniſch.

Neumodiſcher Acapella-Geſang,*)

mit Bezug auf die

„Geſang-Schule für den Acapella-Geſang in 4 Kurſen für die untern Klaſſen der Realſchulen, Gymnaſien und Seminarien ſowie für Volks- und höhere Töchterſchulen; zum beſonderen Gebrauch für die 2. Geſangklaſſe des Königl. Domchors und die Königſtädtſche Realſchule in Berlin herausgegeben von Heinrich Kotzolt, Königl. Muſikdirektor, Geſanglehrer am Königl. Domchor und an der Königſtädtiſchen Realſchule zu Berlin.“ Erſter — zweiter — dritter — vierter Kurſus. (6., 5., 4., 3. Aufl.) nebſt Kommentar dazu. Berlin, 1869—1874. à ½ bis 2 Bogen.)

Wenn man den Geſammtinhalt dieſer vier Kurſe überblickt und ſich die durchweg heterogenen Unterrichtsziele der hier erwähnten Lehranſtalten vergegenwärtigt; ſo läßt es ſich kaum begreifen, wie der Verf. auch nur entfernt hat daran denken können, ſeine Geſangmethode Allen ebenmäßig gerecht machen zu wollen. Denn nach ſeiner Intention ſollte hier nicht weniger als ein Fünffaches ineinandergeſchweißt werden, was, wie aus dem Inhalt der vorliegenden Hefte zu erſehen, in Betreff der Ausführung ſich als durchaus unpraktiſch erweiſt. Nur eine völlige Unkenntniß vom Weſen dieſer Anſtalten konnte auf ein ſolches Muſter von Geſangsunmethode führen und hat denn auch gründlich darauf hingeführt. Weiß denn der Verf. nicht, daß eine Sexta der Realſchule und eine ſolche der Volksſchule zwei ganz verſchiedene Dinge ſind und wegen dieſer Verſchiedenheit auch eine durchaus verſchiedenartige

---

*) Wir freuen uns, den obigen Artikel aus der Feder des Königl. Muſikdirektors Hrn. Prof. . Erk bringen zu können. Ein Wort von „Vater Erk“, dem Meiſter des deutſchen Volksgeſanges. trachten wir in dem vorliegenden Falle als letztes, als das der Autorität. Die Sache wäre damit erledigt. Wir müſſen indeß hier ausſprechen, daß die desfallſige allgemeine Erregung unter den erliner Lehrern keineswegs in erſter Reihe der Kotzolt'ſchen Methode zu danken war, ſondern er Art, wie zur Theilnahme an den reſp, Kurſen aufgefordert wurde. Red.

Digitized by Google

Geſangmethode erfordern? Eine Abſtufung des Lehrſtoffs, wie er ſich dieſelbe für die 4 Unterklaſſen der K. Realſchule (für Unter- und Ober-Sexta, Quinta und Quarta, alſo für das Jugendalter vom 9. — 12. oder 13. Jahre) zurechtgelegt hat, paßt denn doch nicht in gleichem Maße für 6 — 10jährige Schüler der Volksſchule. Der weitern Konſequenzen ganz zu geſchweigen. Dazu kommt noch, daß der für 9 — 11 jährige Knaben berechnete Kurſus I und II für 6 — 8jährige Schüler der Volksſchule ſchon mehr oder weniger als überwundener Standpunkt zu erachten iſt. Denn Choräle wie: „Ach bleib mit deiner Gnade“ und „Lobe den Herren,“ die vom Hrn. Prof. K. wunderlicherweiſe bis zum IV. Kurſus (dem für 12 — 13jährige Realſchüler) hinaufgeſtuft worden, die ſingen unſere Volksſchul-Knaben — wenn auch anfänglich nur nach dem Gehör oder auch mit linder Anwendung der Tonziffern — ſchon im erſten Schuljahre;*) außerdem, wenn's verlangt wird, auch ſchon „acapella“, will ſagen: ohne Beihilfe der verpönten Geige. Aber auch gegen den von Hrn. Prof. vertretenen und der Volksſchule zugemutheten Singſtoff, wovon hier einige Proben ausgehoben ſein mögen, wäre es wohl an der Zeit, alles Ernſtes Front zu machen; denn der iſt in der That mehr als gewöhnlicher Auswuchs. Man ſtelle ſich vor, ein 6 — 7jähriger Knabe ſoll mittels Reimereien folgender Art eine Unterlage gewinnen, um in die erſte Staffel der edlen Frau Muſika eintreten zu können:

„Hüpfen iſt die Kunſt des Lebens, und der Freude Meiſterſtück,
Wer gut hüpft, ſucht nicht vergebens ſeiner Pilgertage Glück.
Hüpfen laßt uns denn, ihr Lieben, durch das Leben hin und her,
Denn es hüpft ſich ja dort drüben über'm Grabe ſo nicht mehr.“
(Kurſus I. S. 2.)

(Hierbei wird nämlich, weil eben die Methode eine ſogen. „Sprungmelodie,“ verlangt in den Tönen 1358 — ähnlich wie der Kanarienvogel im Bauer — herumgehüpft, wobei jedoch, weil es einzig nur auf's Hüpfen in Tönen abgeſehen, auf eine natürliche Hebung und Senkung der Tonfolge, ſo wie ſie die Schwerkraft und die gute Betonung der Silben erfordert, nicht ſonderlich geachtet worden; es genügt ſchon, wenn auf jede Silbe ein Ton und umgekehrt zu ſtehen kam.)

„Rüſtig ſchwingen wir die Flegel, (Chorus:) wir die Flegel,
Und wir ſingen wie die Vögel, wie die Vögel,
Klipp und Klapp und Klipp und Klapp.“ (S. 2.)

„Der Bär iſt gar ein faules Thier, verſchläft ſein ganzes Leben ſchier,
Darum bekommt der Träge vom Treiber viele Schläge.“
(II, 14.)

(Dieſe Poeſien wären wohl werth, in der pädagogiſchen Rumpelkammer aufbewahrt zu werden!)

„Ich bin fröhlich, willſt du mit mir fröhlich ſein?
Du biſt fröhlich, ich will mit dir fröhlich ſein.
Ihr ſeid fröhlich, ich will mit euch fröhlich ſein.“ (IV. 25.)
(Ein Kanon aus der Siegwartszeit!)

„Seine Muſik kommt mir vor, als wenn Er die Tonleiter auf der Mühle gemahlen hätte“ — ſagte einmal der alte Fritz zu einem Muſiker, der in ähnlichem Kaliber komponirt hatte. —

*) Den erſten Choral — ja! Den zweiten — ſchwerlich! Red.

Digitized by Google

Wenn man nun ferner ſogar die beſagten „Unterklaſſen der Seminarien,“ wofür gleichfalls die Kotzolt'ſche Geſangſchule gerecht ſein ſoll, in's Auge faßt; ſo möchte man fragen: wie war es möglich, 17—18. jährige Jünglinge mit 9—12 jährigen, reſp. 6—10 jährigen Schulknaben, in Hinſicht auf Geſangsleiſtung unter ein und dieſelbe Kategorie zu ſtellen? Etwas anderes würde es noch geweſen ſein, wenn Schüler jenes Alters aus den ſämmtlichen 5 Heftchen der Geſangſchule etwas Reelles von Methode hätten gewinnen können; was aber leider nur in ſehr beſchränktem Maße der Fall ſein dürfte. Denn ſchon gleich von vornherein, im Kurſus der Melodik und Rhythmik — (von einer Dynamik iſt in den 4 Kurſen nicht die Rede, ſcheint alſo wohl für den acapella-Geſang unnöthig zu ſein) — iſt die Abſtufung vom Leichteren zum Schwereren ein buntes Durcheinander: auf den (zuſammengeſetzten) $^{4}/_{4}$-Takt folgt gleich hinterher der (einfache) $^{2}/_{4}$-Takt, was in der Regel und nach Peſtalozziſcher Methode — umgedreht verarbeitet wird. Daſſelbe Durcheinander in der methodiſchen Anordnung der ſogenannten „Stufen- und Sprungmelodien.“ Wie wenn die ſtufenweiſen Fortſchreitungen in ganzen und halben Tönen leichter wären, als Sprünge im Bereich der Hauptakkordtöne 1358! In Kurſus II, S. 6, und Kurſus III, S. 17, Uebungen im Notenleſen, die den Schülern mehr zur Qual als zur unterrichtlichen Förderung dienen könnten. Und bei ſolcher Zerfahrenheit in der Methode noch obenein einen für den Zweck der Reklame ſo wohl ausgeſonnenen Titel, dem ſich noch außerdem die im „Kommentar“ an nicht weniger als vier Stellen angebrachte vollſtändige Titulatur des Verfaſſers zugeſellt, obwohl auf der Hand liegt, daß durch ſolche Mittel die Leiſtung, wenn ſie einmal nichts taugt, an Werth nicht erhöht werden kann. Beſſer ſchon würde es geweſen ſein, wenn ſich der Verf. mit den Leiſtungen unſerer bewährteſten Geſangspädagogen, z. B. eines Nägeli, Natorp, Hientzſch, Hering, Karow, Hentſchel, Jacob, Richter, Schütze, Widmann, Hohmann, Lange, Schelble, Marx ꝛc., von denen allen er kaum die Spur von geſanglichem Wiſſen in ſich aufgenommen, etwas mehr, als wie geſchehen, bekannt gemacht hätte; dann würde ihm auch wohl Vieles von dem, was ihm für jetzt als neu deuchte, vorher aber längſt ſchon in Büchern zu leſen geweſen, aufgeſtoßen ſein. Als dahin gehörig will ich nur ſeinen total verfehlten erſten Tonanſatz in der Kinderſtimme hervorheben. Nur die gänzliche Unbeholfenheit in der Methode kann mit klein h, wie geſchehen, oder auch mit eingeſtrichen c beginnen und das mehr ſtimmgerechte eingeſtrichene d, es, e oder f, als das Richtige, verfehlen. Aber der Herr Prof. ſetzt ſich hier nur kurzweg auf's hohe Pferd und urtheilt alſo ſo: „Obgleich manche (!) gute Geſangſchule und Liederſammlung für Schulen erſchienen, wage ich es doch, die bereits vorhandenen (wohl: um einem längſt gefühlten Bedürfniſſe abzuhelfen“?) eine neue (die aber, wohl bemerkt, kaum irgend etwas Neues vorbringt, fall's nicht etwa gar die ſehr nüchternen eignen Kompoſitionen des Verf., [womit wohl die neueren Liederſammlungen einen nicht unweſentlichen Zuwachs erhalten ſollten!] damit gemeint wären) und zwar für acapella-Geſang hinzuzufügen, und hoffe dadurch, (sic) eine Lücke, (!) in der Geſang-Disciplin (ein hohes Wort — für derartige Geſangswiſſenſchaft oder Kunſt!) zu — ergänzen!“ Wie ergänzt

Digitized by Google

man denn eigentlich Lücken in der Geſangskunſt? Um überhaupt Lücken ausfüllen zu können, müßte man ſie doch vorerſt aus Schriften namhafter Geſanglehrer, z. B. der oben erwähnten Meiſter, herausgeleſen haben, um alsdann mit dem gewonnenen, dort fehlenden Material, das als neu gelten könnte, vorzugehen; denn ſonſt läuft man Gefahr, mit dem Geſchäft des Lückenbüßens, will ſagen: des Lückenzumachens, des Ausbeſſerns nur gründlichſt abzufallen, wie denn z. B. das Kotzolt'ſche „acapella-Singen" ſchon vom Altmeiſter Nägeli im Jahre 1810 (in ſeiner Geſanglehre S. 210) vertreten iſt, aber in anderer und beſſerer Weiſe, als eben hier im Kotzolt'ſchen Kommentar.

Nägeli ſuchte daſſelbe mit Hilfe des Inſtruments anzubahnen, was allein das allgemein Angenommenere und Richtigere iſt. Nur unter dem vornehmgeſpreitzten Ausdrucke „a capella" kommt es bei ihm nicht vor; wie es denn überhaupt ein Mißbrauch des natürlichen Wortſinnes iſt, wenn man den Geſang ohne Begleitung darunter verſteht: a capella oder alla capella heißt eigentlich: nach Art der Kapelle oder Kirche, im Kirchenſtyl; paßt alſo nicht für weltliche Muſik; wohl aber für die geiſtliche mit oder ohne Inſtrumentalbegleitung. Drücke man ſich deshalb doch lieber Deutſch aus; alſo einfach: Geſang mit oder ohne Inſtrument. Demgemäß auch: Geſanglehre für Geſang ohne Geigenbegleitung. Doch das würde nicht beſonders empfehlend, weil zu nebenſächlich, gelautet haben, und mußte, um den albernen Zuſatz mit etwas pädagogiſchem Nimbus zu verſehen, ſchon lateiniſch oder italieniſch ausgedrückt werden:

„Denn eben, wo Begriffe fehlen,
Da ſtellt ein Wort zur rechten Zeit ſich ein."

Herr Prof. ſcheint überhaupt derartigen gelehrt-klingenden Ausdrücken beſonders zugethan zu ſein; daher denn auch ſeine „cordae essentiales", ſeine Geſang-Disziplin" ꝛc. Auch verſteht er es ſehr wohl, für gewiſſe und allgemein bekannte Kunſtausdrücke ſchlechtere einzuführen; z. B. Zähler, ſtatt Taktheil, Vierklang, ſtatt Hauptakkord. Die Töne c e g c gelten ihm als Vierklang, wofür alle Welt das Wort Dreiklang gebraucht. Wohin nun demnach der eigentliche Vierklang: g h d f zu bringen, das mögen die Götter wiſſen; von ſeinem Lehrer Dehn wenigſtens kann er dergl. wohl ſicher nicht ergattert haben. Wie es ſcheint, darf man den Kotzolt'ſchen a capella-Geſang als die Quinteſſenz aller Geſangskunſt anſehen; denn um dieſen Punkt dreht ſich das ganze Lehrſyſtem Kotzolt's, um es einmal ſo zu benennen. Es kommt ihm dieſe Art des Geſanges für ſo wichtig vor, daß man ſogar annehmen möchte, als müſſe er des Nachts davon träumen. „Der Geſang a capella iſt das, einzige (!) Mittel, die Schüler mit der Zeit zu ſelbſtſtändigen (sic) denkenden Sängern zu machen, die keck und muthig jeden Ton angeben, und nicht, den Blinden gleich, ängſtlich herumtappen." (Im Kommentar S. 4.)

Der Gebrauch eines Inſtruments (der Geige, des Klaviers) beim Geſangunterricht muß alſo wohl ſo recht eigentlich das Haupthinderniß ſein, weshalb hier und dort (verſteht ſich mit Ausnahme der Königſtädtiſchen Realſchule) der Geſang nicht recht gedeihen will. Doch gehen wir der Sache einmal etwas näher auf den Grund und drücken es lieber ſo aus: Wie bekannt, giebt es hier und dort auch Geſanglehrer, die

Digitized by Google

der Geige beſonders um deswillen abhold ſind, weil ſie dieſelbe — nicht zu ſpielen vermögen, folglich auch ihren wahren Werth nicht zu würdigen verſtehen. Lege der Herr Prof. doch einmal die Hand auf's Herz und ſage uns: wie es in dieſer Angelegenheit mit ihm ſtehe, ob er nicht vielleicht auch unter die Zahl der Nicht=Geiger zu zählen? Laſſe er es ſich doch ſagen: mit der Geige in der Hand würden vielleicht ſeine vor 250 Lehrern dargelegten Proben im Tonangeben mit tiefer Baßſtimme, die an 20, unter 25, Schülern mißglückten, nicht ſo leicht, wie geſchehen, abgefallen ſein. Es iſt ſogar ein ſehr übler Verſtoß gegen alle geſunde Methodik, von angehenden Geſangſchülern zu verlangen, daß ſie die um eine Octave tiefer vorgeſungenen Töne der Baßſtimme ſofort in die höhere, d. h. in die der Knabenſtimme gerechte Höhe übertragen ſollen. Nur vermittelſt der Geige oder auch der Stimme von befähigteren Knaben läßt ſich das Verlangte ſicher veranſchulichen.

Ueber dieſe Unbeholfenheit im Veranſchaulichen der Tonhöhe haben ſich Schütze, Karow, Hentſchel und andere Methodiker längſt zur Genüge ausgeſprochen und zugleich nachdrücklichſt davor gewarnt. So z. B. Karow (S. 10 ſeiner Geſanglehre): „Die Stimme des Lehrers, als Männerſtimme, giebt dieſen Ton (eingeſtr. a) aber eine Oktave tiefer, ſtatt des eingeſtrichenen das kleine a an, und die Anfänger zwingen ſich gewöhnlich, dieſen Ton eben ſo tief nachzuſingen; in ſolchem Falle wird den Kindern das von ihnen verſuchte kleine a vorgeſpielt, als dasjenige, welches ſie nicht ſingen ſollten, und dann wieder eingeſtr. a, als der von ihnen zu ſingende Ton. — Manche Kinder treffen demungeachtet nicht den vorgeſpielten Ton, ſingen ihn aber richtig nach, wenn ein anderes Kind ihnen denſelben vorſingt, daher: iſt die Maſſe der Unrichtig- und Unreinſingenden zu groß, ſo ſingen aus jeder Abtheilung die Richtigſingenden zuſammen den Uebrigen den Ton nochmals vor.“ —

Nach S. 5 des „Kommentars“ ſoll ferner der acapella Geſang auch noch „den großen (!) Vortheil haben, das er die ſtraffe Disciplin in der Geſangſtunde befördert, indem der Lehrer nicht nöthig hat, mit den 4 (ſage 4!) untern Klaſſen das Klaſſenzimmer zu verlaſſen, um mit der ganzen (!) Geſang=Klaſſe nach dem Muſik=Saal zu wandern, was immer (!) große Störungen verurſacht; da er vom Katheder aus, wie in anderen Unterrichts-Gegenſtänden, den Geſang leiten kann.“ Aber wer in aller Welt unſeres Geſanglehrerpublikums würde wohl ein derartiges Zuſammenſchaaren von ſo und ſo viel 9—13 jährigen, ganz ungleichſtufigen Schülern gut heißen können? Macht man's denn in andern Lehrgegenſtänden auch ſo verkehrt? — Aehnliches auf S. 15: „Bei den ganz Schwachen, die wenig Takt zeigen, kann man das Mittel anwenden, die Schüler aus der Bank heraustreten und im Marſchiren ſingen zu laſſen; und zwar erſt auf jeden Schritt einen Ton, dann 2 Töne, und zuletzt Triolen, dadurch (!) wird das Taktgefühl gleich gebeſſert.“ Das wäre alſo auch eine Art und zwar eine ganz abſonderliche, die wohl mehr für die Straße als für die Schulräume gehört und ganz dazu angethan iſt, den Muſikſaal zum Tummelplatz grober Störungen zu machen. Uebrigens muß ich ſagen, daß mir

Digitized by Google

dieſe Art von Einſchulung in die acapella-Methode von nun an als ganz etwas Neues gelten wird.

F. W. Schütze (S. 15 ſeiner Geſanglehre): „Wir fordern vom Geſanglehrer, daß er 1) ſelbſt ſingen, zugleich aber auch 2) ein Inſtrument zur Leitung des Geſanges ſpielen könne. . . In der Unterweiſung einer Kunſt iſt aber das Vorthun geradezu unerläßlich; denn durch daſſelbe wird dem Schüler ein Ideal gegeben, dem er nachſtreben ſoll. Es ergiebt ſich ſo von ſelbſt, das von dem Geſanglehrer ein gutes, kunſtgerechtes Singen gefordert werden muß. Zum guten Sänger gehört vorerſt eine gute, d. i. eine klangvolle, umfangreiche Stimme. Eine ſolche hat nun freilich nicht jeder Volksſchullehrer, deſſen Beruf es in der Regel iſt, Geſangunterricht zu ertheilen. Den Mangel an Umfang muß ein ſolcher Lehrer dann ſo zu decken ſuchen, daß er die Uebungen und Lieder, oder nach Befinden Strophen der Lieder und Choräle vorſingt, deren Töne in dem guten Tonbereich ſeiner Stimme liegen, daß er die höheren Parthien aber durch ein Inſtrument zu Gehör bringt.“ . . . „Wenn nun aber auch die Stimme des Lehrers noch ſo gut iſt, ſo bleibt doch das ein kleiner Uebelſtand, daß ſie Alles eine Oktave tiefer vorträgt, als es die Kinder ſingen ſollen. Um alſo die Töne eines Uebungsbeiſpiels oder Geſanges in ihrer wahren Tonhöhe dem Schüler zu Gehör bringen zu können, wird es nöthig, daß ſich der Lehrer neben ſeiner Stimme eines geeigneten Muſikinſtruments in der Singeſtunde bediene. Von allen Inſtrumenten eignet ſich zur Geſangbegleitung ohnſtreitig am beſten die Violine; nicht nur weil ſie einen ſehr ſangreichen Ton hat, ſondern insbeſondere auch, weil ſie den Mund des Lehrers unbeſchäftigt läßt, was bei andern ſangreichen Inſtrumenten (z. B. der Klarinette und Flöte) nicht der Fall iſt. Die Violine ſoll jeder Geſanglehrer wenigſtens ſo weit vollkommen in ſeiner Gewalt haben, daß er die im Geſangunterrichte vorkommenden Uebungen und Lieder rein und mit richtigem Ausdruck vortragen kann.“

E. Hentſchel in Dieſterweg's „Wegweiſer für Lehrer“ (S. 272) unter der Rubrik: „Weſentliche Unterſtützungsmittel für die Richtigkeit des Geſanges“:

„Im Allgemeinen merke man in Bezug auf Elementar-Geſangübung:

Kein Inſtrument: ſehr übel.

Pianoforte: etwas beſſer.

Kleine Schulorgel: wieder beſſer.

Geige: noch beſſer.

Nach Umſtänden bald das eine, bald das andere Inſtrument: am allerbeſten.

„Die Uebelſtände, welche den Nichtgebrauch eines Inſtruments herbeiführt, ſind ſo ſchreiend, daß ein Jeder ſie ſogleich ſelbſt auffinden muß. Was die genannten Inſtrumente betrifft, ſo ſind Pianoforte und Orgel zur Begleitung mehrſtimmiger Geſänge paſſender als die Geige; bei Treffübungen aber und beim Einüben einzelner Stimmen verdient die letztere den Vorzug. Denn 1. kann man ſie ſo ſpielen, daß man alle Kinder im Auge hat, was bei Taſten-Inſtrumenten in gewöhnlichen Schulzimmern nur ſelten der Fall iſt; 2. kann man damit umhergehen;

Digitized by Google

3. dringt der Geigenton, ſcharf einſchneidend wie er iſt, weit mehr durch, als der Ton des Pianoforte oder der kleinen Schulorgel; 4. hat man auf der Geige alle Modifikationen des Tones in ſeiner Gewalt u. ſ. w. Uebrigens mißverſtehe man mich nicht. Das Singen mit Begleitung iſt nicht Ziel, ſondern Weg zum Ziele. Seine eigentliche, wahre und ſchönſte Aufgabe löſt ein Chor nur dann, wenn er ohne Begleitung rein und ſicher ſingt. Dem iſt auch in „jeder Dorfſchule nachzuſtreben."

H. G. Nägeli in Dieſterweg's „Wegweiſer." Neueſte Ausg. S. 429: „Wer den Geſang — er mag ein noch ſo guter Schullehrer, ein noch ſo guter Sänger ſein, muß nicht nur ſich und ſeine Schüler oft plagen, wo das Inſtrument die Sache erleichtern würde, ſondern er ſchreitet überhaupt im Curs langſamer fort, und kommt früher oder ſpäter zu Singaufgaben, die er ohne Inſtrument nie recht in's Reine zu bringen vermag." (Nägeli's Geſanglehre nach Peſtalozzi'ſchen Grundſätzen S. 210.)

F. L. Bürlen in der Leipziger allgem. muſikal. Ztg. 1827: „Ich behaupte, daß man das Singen nicht lehren kann, ohne eine Geige in der Hand. Alle Singſchule ohne dies taugt nichts. Alle Schüler ſingen falſch. Das Falſchſingen iſt Natur, Reinſingen iſt Kunſt, die man nur nach den ſchneidenden, gezogenen Tönen der Geige lernen kann. Blas- oder Taſteninſtrumente taugen nicht hierzu. Reinſingen iſt ein Maximum, zu welchem nur der Geigenton hinſtrebt. Wenn ich höre, wie man das Singen lehrt, ſo wundere ich mich nicht, daß alle Welt falſch ſingt."

Noch andere, als die hier genannten Gewährsmänner, anzuführen, würde wohl der Mühe nicht lohnen.

In unſern preußiſchen Seminarien iſt es ſeit mehr als 60 Jahren Brauch und Vorſchrift, den angehenden Lehrern, zum Zweck der beſſeren Leitung des Geſangunterrichts in Schulen, das Geigenſpiel zu lehren; und dieſe ſehr weiſe Vorſchrift fand einſt ihre Vertreter in Männern wie Zelter und Bernh. Klein, gegen deren Autorität ſich Hr. Prof. Kotzolt wohl nicht leicht auflehnen kann. Es mag deshalb für jetzt genug ſein, mich mit ihm und ſeiner Geſangmethode noch weiter zu befaſſen, was jedoch, in Anbetracht der vielen methodiſchen Verſtöße, auszudehnen nicht ſchwer fallen könnte.

Berlin, 10. Juni 1877. L. Erk.

„Es verſchmächt offt manicher Man
ain Ding darumb, das ers nit kan.
Auch wirt ain Ding belder veracht,
dann nachthun oder beſſer gemacht."

Daniel Holtzmann's „Spiegel der natürlichen Weyſsheit." 1571.

Beſprechungen.

Bibliothek älterer und neuerer Klaviermuſik. Kritiſch revidirt und für das Selbſtſtudium mit Fingerſatz, ſowie mit techniſchen Vortragsbezeichnungen verſehen von Franz Kroll. Berlin, Ad. Fürſtner.

Heft 48: Schubert, Sonate in A-moll, 2,00;
„ 49: Beethoven, Sonate in C-dur (op. 53), 2,00;
„ 50: „ G-dur-Conzert, 3,00;

Heft 51: Beethoven Sonate in G-moll (op. 49, No. 1.) 0,80;
„ 52: „ „ in G-dur (op. 49, No. 2.) 0,80.

Der hochbegabte Künſtler iſt zwar zu den Todten entboten worden, aber ſeine Lehrwerke folgen ihm, um bibliſch zu reden, nach, d. h. ſie werden ihn noch lange überleben. Seine ungemein ſcharfe kritiſche Spürkraft und ſein bedeutendes muſikaliſch-pädagogiſches Talent machten ihn zu einem der Beſten auf dem beregten Gebiete. — Die Nummern 48 — 50 wenden ſich an ſchon ſehr gereifte Klavierſpieler, ja Nr. 50 erfordert nicht nur eine ſehr durchgebildete feine virtuoſe Technik, ſondern was noch mehr beſagen will, auch ein fein beſaitetes, durchgebildetes Gefühl. „Wenn ihrs nicht fühlt, ihr werdets nicht erjagen ꝛc." heißt es in Göthe's Fauſt.

Pratt, S. G: Reverie. Seelen-Sehnſucht für Pianoforte. Berlin, Bahn, 0,80.

Was es doch für närriſche Leute unter den Tonkünſtlern gibt! Hat ſich denn der Componiſt je mit etwas anderem als mit ſeinem Geiſte geſehnt, oder mit dem Körper? Ja, zum guten „Titel machen" muß man nicht nur muſikaliſche Gedanken, ſondern auch ein „wenig Geiſt" beſitzen, ſonſt wirds höherer oder niederer Blödſinn. Das kleine Sätzchen iſt ſonſt gar nicht ſo übel; man wittert darin ſogar etwas von Originalität.

Album für Muſik. Auswahl von Originalcompoſitionen für Pianoforte ꝛc. Leipzig, Kahnt

Nr. 11: Reiter: Albumblatt, Lyr. Clavierſtück, 1,00;
„ 12: Forchhammer, op. 4: Zwei Charakterſtücke, 1,00;

Zwei entgegengeſetzte Stimmungsbilder; Reiter: mild freundlich; College Forſchhauer in Nr. 1 wüthend aufgeregt. Doch bringt „ſtilles Glück" Verſöhnung.

Schmeidler, Conr. op. 1: Neue Kreisleriana. Phantaſie für das Pianoforte. Leipzig, Kahnt, 4,00.

Aus dem Manne kann etwas werden, wenn er ſich weiter entwickelt, beziehentlich abklärt. Denn jetzt kocht's noch, es brauſet und ziſcht, gährt und rumort noch wie in einem Hexenkeſſel; der ungeſtüme Geiſt möchte gern alte Bande ſprengen und um jeden Preis neue Formen, neue Effekte bringen. Wer ſich indeß an dies weitab intereſſanteſte aller neuern pianiſtiſchn Verſuchswerke wagen will, muß techniſch reif ſein, wenn er mit dieſen fantaſtiſchen Poem fertig werden will. R. Schumann hat Gevatter geſtanden, F. Lißt hat es aus der Taufe gehoben. Möge es kein Wechſelbalg ſein!

Götze, H., op. 6: Drei Scherzi f. Piano, 3 H. à 80 Pf;
— „ 5: Zwei Clavierſtücke f. Piano, 1,60;
— „ 4: Fliegende Blättchen, 8 kleine Clavierſtücke H. 1 u. 2 à 0,80. Leobſchütz, Rothe.

Die Scherzi ſind pikant: die Frühlingsklänge geben eine recht gute Uebung für die rechte Hand in arpeggirten Accorden; die fliegenden Blättchen enthalten allerliebſte Dinge. —

Pratt, S G., op. 19: Dream Wanderings for Piano, 2,00;
— op. 25: 2 Romanzen f. P., 1,00. Leipzig, Schuberth.

Beide Produktionen ſuchen originell zu ſein und ſind nicht ohne Intereſſe. Das letztere Opuskulum iſt leichter und genießbarer; das erſtgenannte erfordert ſchon ziemlich virtuoſen Apparat.

John Field's 18 Nocturnen für Piano, neu rev. v. Franz Lißt und K. Klauſer. Leipzig, Schuberth, 2,00.

Wahre Perlen grazienſer, poetiſcher, liebenswürdigſter und ſinnigſter Klaviermuſik. Während Meiſter Lißt das rein künſtleriſche Intereſſe wahrte, ſuchte der berühmteſte amerikaniſche Klavierpädagog mehr die inſtruktive Seite im Auge zu behalten. Lißt's genial geſchriebene Einleitung zu dieſer Nocturnenſerie haben wir bei dieſer Edition ſehr verwißt.

H. v. Bülow: Dante's Sonett: „T'ante gentile", für Pianoforte v. Dr. Franz v. Lißt. Berlin, Schleſinger 1,00.

Sehr feines, intereſſantes, mäßig ſchwieriges Tonſtück.

Lißt, Franz: Trois Morceaux Suisses: 1) Ranz de Vaches (Variations), 3,00; Un soir dans la Montagne Nocturno), 2,00; 3) Ranz de Chèvres (Rondeau), 2,50, pour Piano Leipzig, C. F. Kahnt.

Volksthümliche, gefällige Weiſen in geiſt- und effektvollſter Ver- und Bearbeitung, bei nur mäßiger Schwierigkeit.

Lißt, Franz: Concerttranſcriptionen über 10 geiſtliche Lieder von

Digitized by Google

Beethoven's und Schubert's geiſtliche Lieder für Piano, Leipzig, Schuberth, 2 Hefte à 1,00.

Die L. Uebertragungen der 6 berühmten B. geiſtlichen und lieblichen, ſowie von vier Schubert'ſchen: Litaney, Himmelsfunken, die Geſtirne, Hymne, ſind bekanntlich noch nicht übertroffen worden.

Lißt: Danse Macabre de Camille Saint-Saëns. Transcription pour Piano. Leipzig Leuckart (Conſt. Sauder), 5 M.

Ein grandioſes, geiſt- und effektvolles Nachtſtück des berühmteſten franzöſiſchen Componiſten, welches bekanntlich auch in Deutſchland in den Conzertſälen häufig exekutirt wird. Obwol es nicht jedem Gaumen goutiren dürfte — es will nämlich aufgefaßt und geſpielt ſein — bleibt es doch ein Meiſterſtück neuerer Uebertragungskunſt.

Lißt: Episode do la Vie d'un Artiste. Grande Symphonie fantastique par H. Berlioz. Partition de Piano. Leipzig, Leuckart (Sauder), 8,00.

In noch höherem Grade muß man L. Kraft in der Bewältigung reſp. Accommodation dieſer Rieſenpartitur des größten aller franzöſichen Inſtrumentalcomponiſten bewundern. Kein Lebender hätte wohl dieſes ſchwierige Problem gleich genial gelöſet. Bekanntlich bietet dieſes großartige Stück Programmmuſik folgende Abſchnitte: 1. Traum, Leidenſchaft, 2) ein Ball, 3) Scene auf dem Lande, 4) der Gang zum Richtplatz, 5) Traum eines Hexenſabbath.

Lißt, Franz: Reminiscenses de Don Juan pour Piano. Nouvelle Edition revue par l' Auteur. Berlin, Schleſinger, 5,00.

Gewiß einer der größten Klavierfeldzüge des Heros auf dem Taſtenfelde. Der verſtorbene Karl Tauſig, dieſes einſame Meteor an dem Pianiſtenhimmel, ſoll an dieſem Prachtſtück der neuern Klavierſchule zwei ganze Jahre ſtudirt haben. Ref. hörte es indeß auch von einer jungen Pianiſtin, Frl. Adele aus der Ohe (Schülerin Lißt's) nach vierzehntägigem Studiren — ziemlich befriedigend. Eines ſchickt ſich nicht für Alle!

Lißt: Opernalbum für Piano. Leipzig, Schuberth, 5,00.

Der ſtattliche, ſchön geſchmückte Band enthält: Andante aus König Alfred von J. Raff, Fantaſie u. Variationen über ein Thema v. Auber, Einſam bin ich, nicht alleine v. Weber, Ernani- Rigoletto- Trovatore — Paraphraſe, ſowie eine äußerſt brillannte Fantaſie über Themen aus Belli's Nachtwandlerin. Man muß ſtaunen, wenn man ſieht, was ein genialer Geiſt aus Verdi'ſchen Tingel-Tangel — man ſehe z. B. die berühmte Rigolettofantaſie — für pianiſtiſches Gold ausprägen kann.

Lißt, Märſche für Piano zu 2 u. 4 Händen, 5 u. 6 Mark. Leipzig, Schuberth

Das intereſſante Album enthält folgende Marciale's: Feſtmarſch über Motive des Herzogs von Getha, den berühmten Göthemarſch, den Marſch der heiligen drei Könige aus Chriſtus, den weit bekannten Rakoczy-Marſch in neuer Bearbeitung, den Glinka'ſchen Tſcherkeſſen, und den ungariſchen Krönungsmarſch. Während das vorgenannte Album Lißt als Pianoforte — Juwelier repräſentirt, zeigt er ſich hier als ebenbürtiger Producent.

Wagner, R: Der Venusberg. Neu komponirte Scene zur Oper Tannhäuſer. Klavierauszug zu 2 u. 4 Händen v. Joſ. Rubinſtein, Berlin, Fürſtner, 4,00.

Bekanntlich hatte Wagner für die Pariſer Aufführung ſeines Tannhäuſer die Motive der Venusſcene zu einem großartigen, erotiſchen Tableau erweitert. Für Orcheſter iſt dadurch ein als wahres Unikum beſtehendes Charakterſtück glühendſter Lebens- und Liebesluſt entſtanden, das freilich auf dem Piano der brennenden Orcheſterfarben entbehrt. Was indeß der Bearbeiter hier ermöglicht hat, iſt aller Ehren werth.

Aufführungen.

Sondershauſen. Muſikdirektor König führte am 4 Juli Mendelsſohns Paulus in der hieſigen Stadtkirche glanzvoll auf und aus. Conzert äußerſt beſucht.

Eiſenach. Dienſtag den 27. März 1877 Abends 7 ½ Uhr IV. Concert des Muſikvereins. Programm. I. Abtheilung. 1) Trio für Pianoforte, Violine und Violoncello, Op. 119, E-moll Fräul. Eliſabeth Rückoldt, Herr Concertmeiſter Kömpel, Herr Kammermuſikus Friedrichs aus Weimar. von L. Spohr. 2) Arie aus Linda di Chamonnix geſungen von Fräul. Horſon aus Weimar. von Donizetti. 3) Introduction und Variationen über ein Lied (An Chloe) von Mozart, für Violine Herr Concertmeiſter Kömpel. von F. David. 4) a. Wenn ich ein Vöglein wär, geſungen von Frl. Horſon von Hiller. b. Frühlingslied, geſungen von Frl. Horſon von Gounod. c. Der Vogel im Walde, geſungen von Frl. Horſon von Taubert. II. Abtheilung. 5) Forellen-

Digitized by Google

Quintett für Pianoforte, Violine, Viola, Violoncello und Contra-Baß, A-dur, op. 114 Frl. Rückoldt, Herr Concertmeiſter Kömpel, Hofmuſikus Nagel, Kammermuſici Friedrichs und Groſſe aus Weimar von F. Schubert.

Barmen. Inſtrumental-Verein. Mittwoch, den 7. Februar 1877, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Allgemein Bildungs-Vereins. IV. Muſik-Abend. 1) J. Haydn: Streich-Quartett Nr. 35, D-dur. Allegro motto, Adagio, Menuetto, Finale. 2) W. A. Mozart: Streich-Quintett Nr. 5 C-dur Allegro, Menuetto, Andante, Allegro. 3) R. Schumann: Clavier-Quartett, op. 47. Es-dur Sostenuto-assai, Allegro ma non troppo, Scherzo, Annante cantabile, Finale. Der Concert-Flügel iſt vom Lager des Herrn A. G. Höhle in Barmen. Nach Beendigung der Soirée: Geſellige Vereinigung.

Weimar. Dienſtag den 12. Juni 1877 Abends 6 Uhr. in der Stadtkirche Großes Kirchenconcert. Compoſitionen von Dr Franz Liſzt. 1) Miſſa ſolemnis (zur Einweihung der Baſilica in Gran componirt). Kyrie. Gloria. Credo. Sanctus. Benedictus Agnus Dei. Soli: Frl. Marie Breidenſtein, Frl. Lankow, Herr Thiene, Herr v. Milde sen Chor: Der Kirchenchor und die Chorklaſſen der Großherzoglichen Muſikſchule. Orgel: Herr Stadtorganiſt Sulze. Direction: Herr Capellmeiſter, Prof. Müller-Hartung. 2) Violinſolo aus dem Benedictus der Krönungsmeſſe. Herr Concertmeiſter Kömpel. 3) Der XIII. Pſalm. Solo: Herr Ferenczy. Chor, Orcheſter, Orgel und Direction wie oben.

Vermiſchtes.

Aus meiner Reiſemappe. (Fortſetzung.)

Bevor ich Zürich erreichte, beſuchte ich Freiburg im Breisgau, um den dortigen Dom und die Orgeln darin kennen zu lernen. Die Stadt machte einen ausgezeichneten Eindruck auf mich, noch mehr die herrliche Umgegend, ich erinnere an das Höllenthal und die großartige Reſtauration zum Kopf in der Stadt in der Nähe des Domes, die eine geſchichtliche Berühmtheit erlangt hat. Der Dom aber entſprach nicht meinen Erwartungen, noch viel weniger die Orgeln in derſelben, wenn ich auch zugebe, daß die Akuſtik der Kirche ausgezeichnet iſt, die beſonders hervortritt, wenn die kleine Chororgel geſpielt wird. Der Domorganiſt Höfner, der auch Muſiklehrer der dortigen kirchlichen Muſikſchule iſt, nahm mich höchſt freundlich auf und zeigte mir zunächſt die Chor- und dann die große Orgel. Erſtere iſt ſchon ſehr alt, hat drei ſehr undichte Bälge, die mit Stricken aufgezogen werden, und iſt in der letzteren Zeit ſchon öfter reparirt worden; letztere iſt in der Neuzeit durch einen Holländer auf Koſten und nach Angabe eines Engländers umgebaut worden. Die Dispoſition der erſteren iſt nun folgende:

Manual. Umfang C, D bis $\overset{3}{f}$, 53 Taſten. 1 Principal 8′. 2. Viola da Gamba 8′ 3. Bordun 8′. 4. Fagott 8′ im Baß. 5. Waldflöte 8′ im Diskant. 6. Cornett 5fach. 7 Flöte 4′ 8. Mixtur 5fach. 9. Principal 4′. 10. Quinte 3′. 11. Octave 2′. Pedal. Umfang C, D bis d, 14 Taſten. 1 Subbaß 16′. 2. Flötenbaß 8′. 3. Poſaunenbaß 8′. 4. Oktavbaß 8′. 5. Noli metangere. Die Dispoſition der großen Orgel iſt folgende:

Hauptmanual. 1. Bordun 16′. 2. Principal 8′. 3. Bordun 8′. 4. Quinte 3′ 5. Mixtur 5fach. 6. Cornett 6fach. 7. Principal 4′ 8. Flöte 4′. 9. Principal 2′ 10. Cymbel 3fach. Obermanual. 1 Principal 8′. 3. Bordun 8′. 3. Principal 4′. 4. Flöte 4′. 5. Quinte 3′. 6. Flageolett 2′. 7. Mixtur 3fach. Umfang beider Manuale iſt von C, D bis $\overset{4}{c}$, 60 Taſten. Pedal. Umfang C, D bis c, 12 Taſten 1. Bordun 16′. 2. Principal 16′. 3. Principal 8′. 4. Quinte 6′ 5. Principal 4′. 6. Mixtur 6fach. Manual- und Pedalcoppel, Evacuant und Calcantenglocke. Zwei Paar Pumper mit darüber liegenden Reſervebalg geben den Wind. Der Umfang der Manuale iſt von C, D bis $\overset{4}{c}$, 60 Taſten.

Die kirchliche Muſikſchule iſt eigentlich hervorgegangen aus dem Geſetz, Trennung der Kirche von der Schule. In derſelben werden junge Leute, beſonders vom Lande, die meiſtentheils irgend ein anderes Geſchäft haben und noch gar keine oder ſehr wenige muſikaliſche Vorkenntniſſe beſitzen, in oft nur ½ Jahre zu Organiſten ausgebildet, ſo daß ſie die nothwendigſten Cadenzen, Uebergänge, Reſpon-

Digitized by Google

ſorien und die allgemeinſten Kirchen = Volks = Geſänge begleiten lernen. Nebſt dem practiſchen Unterricht auf der Orgel, (ſtrenges Binden und unabhängiges, gebundenes Pedalſpiel wird genau beachtet,) — erhalten die Schüler den nöthigen Unterricht in der Harmonielehre, Geſangunterricht, hauptſächlich gregorianiſchen Choral und Orgelbaukunde. Früher war auch Gelegenheit geboten, daß die Schüler, wenn ſie wollten, in den Realfächern, Latein und Franzöſiſch Unterricht erhielten. Die Verſchiedenartigkeit der Schüler aber, weil unter ſolchen auch Lehrer, Studenten, Geſchäftsleute 2c. ſich befanden, machte es nöthig, daß dieſer Unterricht einſtweilen wieder eingeſtellt wurde. Klavier- und Violin-Unterricht wird ſowohl Anfängern als auch Vorgerückteren bis zur höhern Ausbildung ertheilt. Schüler, die ſchon beim Eintritt in dieſe Anſtalt muſikaliſch gebildet ſind und auf irgend eine Organiſten- oder Chordirigentenſtelle (im Badiſchen ſind wie auch in Berlin meiſt beide Stellen vereint) reflectiren, erhalten auch Unterricht im ſogenannten künſtlichen Orgelſpiel, als: Bach'ſche Choräle, Sonaten, Fugen, Mendelsſohn'ſche Sonaten, Händel's Orgel = Kompoſitionen und im Contrapunkt und in der Fuge. Die Unterrichtszeit iſt für zwei Schüler eine Stunde täglich; während der einen Hälfte iſt der eine beſchäftigt mit Theorie, während der andere ſpielt; iſt Zeit übrig, dann fällt auch einem Schüler eine ganze Unterrichtsſtunde zu Geſang-Unterricht und Orgelbaukunde ſind allgemein. Die Muſikſchüler ſingen im Münſter jeden Tag um 9 Uhr den gregorianiſchen Choral mit. Das Schulgeld beträgt jährlich 100 Gulden. Die Muſikſchule iſt auch zugleich Domſchule, weil die Singknaben im Dom Unterricht erhalten. An dieſer Anſtalt ſind zwei Lehrer thätig, deren einer zugleich Domorganiſt und der andere Domchor-Aſſiſtent iſt und letzterer jeden Wochentag um 7 Uhr Amt und die Orgel zu ſpielen hat. Dieſe Anſtalt wurde im Jahre 1868 von Herrn Dom = Präpendar und Dom-Kapellmeiſter Johann Schweitzer gegründet. Sie ſteht übrigens auch im Auslande in gutem Anſehen, denn ſie wird auch viel von Ausländern beſucht. Lehrer, die ſich noch weiter in der Muſik ausbilden, oder ſich ganz der Muſik widmen, oder junge Leute, die Lehrer werden wollen, da im Schullehrer-Seminar faſt keine oder nur ſehr wenige Zeit für Muſik verwendet wird, finden ſich in dieſer Anſtalt ein, um mehr in der Muſik zu provitiren. Den vorgerückteren Schülern iſt auch Gelegenheit geboten, in einem dortigen Privat = Muſikverein, der aus Dilettanten und einigen Künſtlern beſteht und jährlich vier große Orcheſter-Conzerte veranſtaltet, mitzuwirken. In dieſen Conzerten werden Ouvertüren, Sinfonien, Klavierconzerte mit Orcheſter-Begleitung, Geſangschöre- und Solo-Vorträge zur Aufführung gebracht. Die Muſikſchule ſelbſt beſitzt ein großes Vereinshaus, in deſſen großem Saal auf einer Galerie eine ſehr hübſche von Walker aus Ludwigsburg erbaute Orgel ſteht, die Eigenthum der Muſikſchule iſt. Die Dispoſition derſelben iſt folgende: **Manual I**: 1. Principal 8'. 2. Gedackt 8'. 3. Gamba 8'. 4. Clarinette 8'. 5. Traversflöte 4'. 6. Oktave 4'. 7. Mixtur 3—4 fach. **Manual II**: Lieblich-Gedackt 8'. 2. Salicional 8'. 3. Flöte 8'. 4. Dolce 4'. **Pedal**: 1. Subbaß 16'. 2. Violon 16' und Violoncello 8'. Manual und Pedalkoppel. Die Manuale reichen von C bis f''' und der Umfang des Pedals iſt von C bis d'. In den Sinfonie = Conzerten des Muſikvereins wird die Orgel zuweilen benutzt. Leider müſſen die Unterrichts- und Uebungsſtunden im kalten Saale abgehalten werden, da derſelbe im Winter wegen einer Größe nur bei öffentlichen Aufführungen geheizt wird.

Meine Reiſe ging dann von hier, wie ſchon bemerkt, nach Zürich, Bern, vierwaldſtadter See, Flüeln, Altdorf bis Amſteg. Von dort die Sct. Gotthards-Straße weiter bis Göſchenen, wo auf deutſcher Seite der Anfang gemacht iſt mit dem Bau des Tunnels durch den Sct. Gotthard; von dort nach Andermett, Hoſpenthal bis zur Furka und dem Rhonegletſcher. Hier wurden wir in einer Nacht ſo eingeſchneit, daß unſer Wagen mehrere Male aus dem Schnee herausgeſchaufelt werden mußte und wir einige Stunden bis über den Knieen im Schnee wateten, was uns einige Tage ſpäter großen körperlichen Nachtheil brachte. Von hier gings zurück nach Andermett, wo wir die Poſt beſtiegen und über den Sct. Gotthard, das Hoſpiz, Arolo bis Piasca fuhren. Dieſe Fahrt hat auf mich einen großartigen, unvergeßlichen Eindruck gemacht, zumal ich vom Hoſpiz abwärts bis Arolo, wo auf italieniſcher Seite der Anfang gemacht iſt mit dem Bau des Tunnels durch den Sct. Gotthard, glaubte, alle Augenblicke in den Abgrund zu ſtürzen, da die italieniſchen Poſtillone fürchterlich ſchnell bergabwärts fahren und ſich über die Furcht der Reiſenden amüſiren. Was Großartigkeit und Schönheit der Natur anbelangt, ſo iſt die Strecke von Arolo bis Piasca ganz übertrefflich. Von hier gings mit der

Digitized by Google

Bahn bis Bellinçona und Locarno, wo wir die oben auf dem Berge gelegene Wallfahrts-Kapelle beſuchten. Nach zweiſtündigem Aufenthalte gings per Dampfſchiff über den Lagomaggiore nach den borromäiſchen Inſeln, auf deren ſchönſte, Isola bella, wir Halt machten. Im Garten Eden, reſp. dem Paradieſe der Bibel kann es nicht ſchöner geweſen ſein, als es auf dieſer Inſel iſt. Alle ſüdländiſchen Pflanzen ſtanden dort mit Früchten beladen im Freien. Von hier gings nach Arona und Mailand, wo wir im Hotel de la ville, gerade über der Antonius-Kirche abſtiegen, mehrere Tage Raſt machten, um uns etwas von den Strapazen zu erholen und Mailands Sehenswürdigkeiten mit Muße kennen zu lernen. Nachdem dies geſchehen, gings nach Como, über deſſen See nach Calico und Chiavenna. Unterweges wurden wir alle drei zu gleicher Zeit von einem fürchterlichen Durchfall heimgeſucht, der uns den Reſt der Reiſe recht ſehr verleidete, reſp. das Schöne und Großartige derſelben trübte. Von Chiavenna gings über den Splügen nach Chur, Zürich, Heidelbergund Berlin zurück.

Berlin, am 5. Februar 1876. Th. Mann.

Novitäten.

Jul. Schuberth's muſ. Converſationslexikon. 10. verb. und verm. Auflage bearbeitet von Rob. Muſiol. Leipzig, Schuberth, 6,00.

Unſere Meiſter: Sammlung auserleſener Werke für das Pianoforte (Originale und Bearbeitungen.)

Georg Fr. Händel, 3,00. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Franz Schubert, 3,00, ebendaſ.

Fel. Mendelsſohn-Bartholdy, 3,00, ebendaſ.

Rob Schumann, 3,00, ebendaſ

Heinr. Wohlfahrt: Zum ſchnellen Fortſchritt. Inſtruktive Tonſtücke in fortſchreitender Ordnung für Klavieranfänger, op. 61. Vollſtändige Ausgabe, 3,00. Heft I — III. à einzeln 1,50. Leipzig, Breitkopf & Härtel

O. A. King: Legende für das Pianoforte. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1,50.

Perſonalien.

Am 14. Mai ſtarb der Mitinhaber der weltberühmten Pianofortfabrik Herr Steinway. in New-York, 37 Jahre alt. -- Richard Wagner beſuchte am 23. Juli Dr. Franz Lißt in Weimar und reiſete 27. d. M. wieder nach Bayreuth zurück. — Am 28. Juli berührten Weimar unſer geehrter Mitarbeiter Herr Häſeler aus Goslar, rühmlich bekannt durch ein gediegenes Intereſſe für Orgelbau und Orgelſpiel, ſowie Herr Organiſt Homeyer aus Lamſpringe bei Freden. Letzterer verfügt über eine neue Orgel mit 45 Stimmen von Orgelbaumeiſter Furtwängler aus Elze, die als eins der bedeutendſten Kunſtwerke der Neuzeit gerühmt wird. — Hofcapellmeiſter Klughardt in Schwerin hat das goldene Verdienſtkreuz der Wendiſchen Krone erhalten. — Zwei Schüler der Weimariſchen Orcheſterſchule: Karl Göpfert und Paul Müler machen ihren Lehrern alle Ehre. Der erſtere hat ſoeben eine komiſche Oper in Arbeit, mit dem Titel: „Der Schmied von Antwerpen." Der andere iſt Kapellmeiſter in Mysdroi geworden. — Dr. Franz von Lißt iſt am 6. Aug. von Weimar abgereiſet, um — als Großherzogl. Kammerherr — an das Großherzogl. Hoflager nach Wilhelmsthal bei Eiſenach auf einige Tage zu reiſen. Darnach wird der Meiſter auf einige Zeit zu Richard Wagner nach Bayreuth gehen, um dann die Reiſe nach der ewigen Roma anzutreten. Anfangs November wird er, um ſeiner Obliegenheit als Präſident der ungariſchen Landesakademie in Budapeſt Rechnung zu tragen, eintreffen. — Unſer geehrter Mitarbeiter, Herr Organiſt Otto Dienel iſt, wie wir hören, an Stelle des in den Ruheſtand verſetzten hochverdienten Prof. Ludwig Erk als Seminar-Muſiklehrer am ſtädtiſchen Seminar zu Berlin berufen worden. — Am 11 Aug. ſtarb Orgelbaumeiſter Louis Witzmann in Kleinrudeſtedt b. Erfurt im Alter von 64 Jahren. Er war einer der größten Meiſter der Intonation, die Ref. kennen lernte. Von ſeinen Schülern hat in dieſer Hinſicht das Meiſte Hof-Orgelbaumeiſter Adelb. Förtſch profitirt. — Dr. Franz Lißt reiſete am 12. Aug. nach Bayreuth zu Rich. Wagner und Familie.

Erfurt, Verlag der Körner'ſchen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

Digitized by Google

URANIA.

Muſik-Zeitſchrift

für Orgelbau und Orgelſpiel insbeſondere, ſowie für muſikaliſche Theorie, kirchliche, inſtruktive Geſang- und Clavier-Muſik.

Herausgegeben von

A. W. Gottſchalg.

№ 10 & 11. Vierunddreißigſter Jahrgang. **1877.**

Jährlich erſcheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von $2^1/_2$ Mark durch alle Buch- und Muſikalienhandlungen, ſowie durch alle Poſtämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen ſind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Inſertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Die Dorfkirche. — Aphorismen. — Kaiſer Wilhelm I. als Orgelſpieler. — Organiſt Brauer in Naumburg. — Der Mönch André und die Orgel zu Clairvaux. — Beſprechungen. — Aufführungen. — Vermiſchtes. — Novitäten. — Perſonalien. —

Die Dorfkirche.

In einem Dorf, am frühen Morgen,
Sah ich ein Kirchlein offen ſteh'n,
Und wie's mir freundlich ſchien zu winken,
Trieb mich das Herz hinein zu geh'n.

Nur wenig Beter fand ich knie'n,
Denn Werktag war's und Erntezeit;
Ein greiſer Prieſter ſprach den Segen
Und hielt das heil'ge Mahl bereit.

Da naht ein Weib ſich zum Altare,
Den zarten Säugling an der Bruſt;
Ihr Antlitz ſchwamm in Doppelgluthen
Der Andacht und der Mutterluſt.

Und als ihr Mund das Brot des Lebens
Empfangen aus des Prieſters Hand,
Sie's kaum berührt mit ihren Lippen
Und mit verklärtem Blicke ſtand:

O ſüße Macht der Mutterliebe,
Du Gottesblume dieſer Welt,
Die Alles theilt, den Leib des Herrn
Selbſt nicht für ſich allein behält!

Zieh', junge Frau, mit frommem Troſte
Und reicher Segen ſei dein Theil,
Wie du vertrauſt, ſo ſei erhöret,
Dem Kinde blühe Glück und Heil!

Und weinend trat ich aus der Kirche
Und dacht an ein entferntes Grab:
Dort ruht ſchon längſt, bedeckt von Raſen,
Die beſte Mutter, die es gab!

Die hätte wohl, wie Pelikane
Die Bruſt ſich öffnen für die Brut,
Auch ihre Kinder gern genähret
Mit ihrem beſten Herzensblut!

Zedlitz.

Aphorismen.

Aus allen Kunſtperioden haben ſich hier (in Venedig) herrliche Werke (der Malerei) erhalten, und das Alles trotzt dem Zahn der Zeit, ſpricht noch zu uns herab und gibt Zeugniß, daß es zu allen Zeiten große begabte Männer gegeben hat. Ihr unſterblicher Name geht von Mund zu Mund; wie viele Menſchen und Generationen haben ſich ſchon daran erquickt, alle Jahrhunderte ſprechen den Segen über dieſe Männer aus.

Darum flehe ich zu Apollo und ſeinen 9 Schweſtern auf die inbrünſtigſte Weiſe, mir in meinen Arbeiten beizuſtehen, mich mit dem reinſten Feuer der Begeiſterung

Digitized by Google

für die Kunſt zu beſeelen, damit mir auch dieſer unendliche Nachruhm zu Theil werde und ich nicht mit der letzten Schaufel Erde der menſchlichen Vergeſſenheit übergeben werde. —

Wilh. v. Kaulbach (Reiſebriefe aus Italien).

Das Genie iſt — ein Leviathan! Der ruht auf des Meeres Untiefen und ſteigt empor, ehe denn ſich Einer vor ihm hütet. Selten aber auch hütet ſich Einer. Nur — die Leute, die hüten ſich allzumal, die ſind vorſichtig von Anbeginn, die hüten ſich. Die Leute, die Philiſter, die Manichäer!

Das Genie iſt wiederum wie der Dornbuſch, der da brennt und doch nicht verbrennt. Als Moſes näher hinzutreten wollte, das Wunder zu ſchauen, war eine Stimme im Feuer, die ſprach: „Löſe deine Schuhe auf und tritt nicht näher, denn der Ort, da du ſteheſt iſt heiliges Land.“ Dem Genie kann man nicht nahen, man darf's nur anſtaunen von Ferne, wie der Prophet den Herrn, der nicht war im Wälder entwurzelnden Sturm, nicht im Blitz und Ungewitter, nicht im vernichtenden Erdbeben. Als aber ein ſanfter Abendwind kam und wehte, da ſank Elias nieder und betete vor dem Herrn Das Genie iſt endlich wie der Geiſt, der da über den Waſſern ſchwebt — über den öden, troſtloſen Waſſern der Alltagswelt. Der Geiſt ſchwingt ſeine goldenen Fittige — und die feuchte Tiefe gährt auf in brandender Sturmfluth, die Wälder und Städte mit ſich fortreißt, und wieder rührt der Geiſt ſeine Schwingen, und ſiehe die Wellen glätteten ſich und das alte böſe Meer ruhte wie ein Silberſpiegel unter den Flügeln des Geiſtes. Und es ward eine große Stille auf dem Meere.

Joſ. Seiler.

(N. B. Mſztg., Nr. 34.)

Kaiſer Wilhelm I. als Orgelſpieler.

Motto.

Immer der Erſte zu ſein und verzuſtreben den Andern! Ilias.

Uns ſtrebet die Seele hin zu ſonnigen Höhen, wo Adler horſten. v. Collin.

Es war im Jahre 1835, ſo erfahren wir nach dem „Daheim“ — als der damalige Fürſt von Schwarzburg-Rudolſtadt in Begleitung einiger fremder Herren von dem Schloſſe Schwarzburg aus dem romantiſch gelegenen Thüringer Walddörfchen Paulinzella einen Beſuch abſtattete, wohl zunächſt der dortigen berühmten Kloſterruine wegen. In einiger Entfernung von derſelben vernahmen die hohen Herren die erhebenden Klänge einer Orgel. Sie gingen denſelben nach und befanden ſich bald in den beſcheidenen Räumen einer Orgelbauwerkſtatt, woſelbſt von dem würdigen Lehrer des Ortes eine ſoeben aufgeſtellte neue Orgel probirt wurde. Kaum eingetreten wurden die Fremden ſofort bemerkt. Der ſtattlichſte und Ehrfurcht gebietende der Eingetretenen ſtellte ſich alsbald an die Orgelbank und hörte den Improviſationen des wackeren Orts-cantors aufmerkſam zu. In Folge einer ſehr treffenden Bemerkung des hohen Gaſtes über Spiel des Organiſten und Qualität der Orgel, ſahe ſich der beſcheidene Schullehrer, der in dem Zuhörenden vielleicht einen berühmten Orgelmeiſter und Orgelkenner vermuthen mochte, zu der freundlichen Frage veranlaßt: „Sie ſpielen wohl auch Orgel?“ „„Ein wenig!““ erwiderte der Angeredete, indem er gleichzeitig dem Platz machenden Cantor loci auf die Orgelbank folgte, ſachgemäß regiſtrirte und einige Stücke zu ſpielen begann, wie ſie der Moment ihm eingab. Der unbekannte Improviſator war, wie ſich bald herausſtellte, der damalige Prinz von Preußen, unſer jetziger hochverehrter und hochgefeierter Heldenkaiſer: Wilhelm der Siegreiche.

Digitized by Google

Die alſo „allerhöchſt“ eingeweihete Orgel wurde bald darauf für die Schloßcapelle in Schwarzburg erworben und war von dem jetzt noch lebenden Gaſthofbeſitzer **Menger** sen. in Paulinzella erbaut. — — —

* * *

Daß Se. **Majeſtät**, unſer herrlicher Heldenkaiſer, ſpäter ein ſo **großer Virtuos** auf der europäiſchen **Rieſen**- und **Staatenorgel** werden, daß Höchſtdieſelben eine ſo vortreffliche zeitgemäße **Dispoſition der deutſchen Staatsorgel** entwerfen und ausführen, daß dazu die vortrefflichſten **Werk**- oder **Geſchäftsführer und Monteure** gewählt, daß ein höchſt ausgezeichneter „**Vorſänger**“ im europäiſchen **Staatenconcerte** ſeine gewaltige Stimme als „**Prinzipal**“ erheben würde, daß die große, nach dem neuern **Kegelladenſyſteme***) conſtruirte **Militairorgel**, die beſten **Rohr**- und **Zungenwerke** aufweiſen, **daß veraltete und verdorbene** „**Windladen**“ und „**Windmacher**“ entfernt und die „**Heuler**“ vertrieben, daß die „**Intonation und Stimmung**“ der **deutſchen Völkerſtimmen**, wenn auch ſehr ſchwierig, dennoch in erfreulicher Weiſe ermöglicht und die nöthige „**Harmonie**“ erzielt würden: — — — **wer hätte dies gedacht und für möglich gehalten?!?**

„**Welch Wunder durch Gottes Fügung!**“

A. W. G.

Muſikaliſche Charakterbilder der Gegenwart. Nr. 12.

Carl Friedrich Brauer. **)

Eine Lebens-Skizze von ihm ſelbſt.

Ich bin geboren zu Stößen, unweit Naumburg, am 25. September 1806. Den größern Theil der Schuljahre habe ich jedoch in Obſchütz verlebt, einem Dörfchen, ohngefähr 1 St. von Weißenfels entfernt, wohin meine Eltern im Frühjahr 1816 überſiedelten.

Als ich meinen erſten Klavierunterricht erhielt, mochte ich etwa 12 Jahre alt ſein. Er war von kurzer Dauer; eine Maulſchelle von der kräftigen Hand des jungen, hitzigen Lehrers brachte den Muſikunterricht zum baldigen Ende.

Oſtern 1820 wurde ich, 13½ Jahr alt, der Schule entlaſſen, und nach einem unglücklichen Verſuche, mich als Schreiberjungen unterzubringen, beſtimmten mich meine Eltern für den Lehrerſtand. — Der Klavierunterricht wurde jetzt wieder aufgenommen, und ich wanderte vom 1. Mai 1820 wöchentlich 3 mal nach Markwerben, zum alten, freundlichen Schullehrer Diethe. Aber ſchon Michaelis 1820, nach kaum fünfmonatlichem Unterrichte, erklärte mein verehrter Lehrer, daß er, altershalben, mir weiteren Unterricht nicht geben könne. In den letzten zwei Monaten hatte ich bereits auch Orgelunterricht gehabt und Choräle nach Signaturen geſpielt; — doch fragt mich nur nicht wie? —

Bis zum Frühjahr 1821 blieb ich ohne allen Muſikunterricht.

---

*) Mit dem alten „**Schleifladenſyſtem**“ wurde glücklicher Weiſe für immer gebrochen! —

**) Auf Wunſch der Red. von ihm ſelbſt verfaßt

Digitized by Google

Da nahm ſich meiner der Seminariſt Tünſchel in Weißenfels an, zu dem ich denn wöchentlich einmal wanderte, bis ich im Auguſt deſſelben Jahres als Präparand in das Schullehrer-Seminar zu Weißenfels eintrat. Auch jetzt noch erhielt ich von T. weitern Klavierunterricht, ſowie er mich auch im Orgelſpiel unterrichtete.

Michaelis 1822 wurde ich Seminariſt und wenige Wochen ſpäter trat die Reorganiſation des Seminars ein, die der Anſtalt ein neues Lehrerperſonal, und unter dieſen E. Hentſchel, als Hülfslehrer zuführte. Nur der Muſikunterricht lag, wie bisher, in den Händen des Stadtcantors Mag. Gärtner. Der Tod deſſelben, im Frühjahr 1823, löſte auch dieſes Verhältniß.

Jetzt übernahm der Hülfslehrer E. Hentſchel den Muſikunterricht; doch fand man für nöthig, denſelben, zu ſeiner eigenen weitern Ausbildung auf einige Zeit nach Berlin zu ſchicken, während welcher Zeit die muſikaliſche Ausbildung der Seminariſten in den Händen der am weiteſten vorgeſchrittenen Schüler der Anſtalt lag. Von Berlin zurückgekehrt, wurde E. Hentſchel als ordentlicher Muſiklehrer am Seminar zu Weißenfels angeſtellt. (Man weiß, daß er in dieſer Eigenſchaft bis zu ſeinem Tode mit Segen wirkte!)

Wenn ſchon im Allgemeinen die Schullehrer-Seminarien bezüglich der muſikaliſchen Ausbildung ihrer Zöglinge nicht viel zu leiſten vermögen,*) ſo konnte unter den oben angeführten Umſtänden erklärlicher Weiſe ein günſtiges Reſultat bezüglich meiner wohl kaum erwartet werden. Da mir indeß weder Talent noch Eifer fehlte, ſo mochte ich wohl zu den beſſern Schülern der Anſtalt zählen, und konnte bei meinem Abgange von der Anſtalt, Oſtern 1826, hinſichtlich meiner muſikaliſchen Leiſtungen ein gutes Zeugniß erhalten.

Im Spätherbſt 1827 trat ich in ein Schulamt und verwaltete ein ſolches bis Oſtern 1846, wo ich in mein jetziges Amt, als Organiſt an der Hauptkirche zu St. Wenzel in Naumburg überging.

Stets war ich der Muſik mit großem Eifer zugethan und widmete ihr den größten Theil der freien Zeit, die mir das Schulamt gewährte. Ich komponirte fleißig für Klavier und Orgel, dabei fühlte ich bald, wie mangelhaft meine theoretiſchen Kenntniſſe waren, und es ging mein Streben dahin, dieſe Kenntniſſe mir zu verſchaffen. Mit großer Bereitwilligkeit unterſtützte mich hierbei der damalige Seminarmuſiklehrer, ſpätere Muſikdirector Hentſchel — deſſen Freundſchaft mir bis zu ſeinem Tode geblieben iſt, — ſowie ich auch dem Herrn Profeſſor Becker in Leipzig, damals Organiſt daſelbſt, gar Manches verdanke, was Beides ich hiermit rühmend erwähne.

Mit meinem Organiſtendienſte iſt ein Schulamt nicht verbunden und ich konnte meine Zeit hauptſächlich dem Muſikunterrichte zuwenden. Das Componiren wurde dabei, ſelbſtverſtändlich, fleißig fortgeſetzt. Ich ſchrieb vorzugsweiſe Stücke für das Klavier zu zwei und vier Händen und für die Orgel.

Meine durch den Druck veröffentlichten Arbeiten haben im Allgemeinen eine ſehr gute Aufnahme beim Publikum gefunden, wie das

*) Wenig Zeit bleibt dem Schüler zum Ueben, und ebenſo beſchränkt iſt die Zeit, welche der Lehrer dem Einzelnen widmen kann.

die, zum Theil in vielfachen Auflagen erſchienenen Werke bezeugen. — Zum Schluſſe erlaube ich mir einige derſelben namhaft zu machen:

1) Elementar-Pianoforteſchule.
2) Der Pianoforteſchüler, 3 Hefte. Ein von dem vorgenannten ganz verſchiedenes Werk.
3) Leichte und angenehme Uebungsſtücke zu 4 Händen, 4 Hefte.
4) Muſikaliſcher Jugendfreund, enthaltend Volks- und andere Melodieen zu 2 und 4 Händen. 3 Hefte.
5) Leichte Sonate zu 4 Händen, op. 11.
6) Zwei Sonatinen in G und C, op. 12.
7) Jugendfreuden. 6 Sonatinen zu 4 Händen, die Primo-Partie im Umfange einer Quinte, op. 14.
8) 12 Etuden zur Beförderung der Geläufigkeit, op. 15, 2 Hefte.
9) 3 Sonatinen zu 4 Händen, op. 16.
10) 12 leichte Klavierſtücke, op. 17, 2 Hefte.
11) 24 leichte melodiſche Uebungsſtücke, op. 19, 3 Hefte.
12) 30 melodiſche Klavier-Etuden, op. 20, 2 Hefte.
13) 10 melodiſche Uebungsſtücke zu 4 Händen, die Primo-Partie im Umfange einer Quinte, op. 21, 3 Hefte.

Für die Orgel:

Erſter Curſus im Orgelſpiel; ſodann verſchiedene Orgelſtücke, zum Theil in Sammelwerken erſchienen.

Die Orgel zu Clairvaux und der Mönch André.

Wer immer auch nur einmal in ſeinem Leben einer großen kirchlichen Feierlichkeit in dem prachtvollen Dome zu Clairvaux beigewohnt hat, wird entzückt geweſen ſein von der großartigen Orgel, die mit ihren gewaltigen Tönen die Seele in allen ihren Tiefen erſchüttert. Schon mehr als fünf Jahrhunderte hindurch läßt ſie ihre harmoniereiche Stimme ertönen, die Seelen der verſammelten Gemeinde auf den Schwingen ihres Geſanges in andächtiger Begeiſterung zum Himmel tragend.

Bewundernd erhebt man die Blicke zu dem ſchönen Monumente empor, und Niemand weiß, daß einſt eines großen Künſtlers, eines muſikaliſchen Genies junges Lebens, voll Zukunft und Hoffnung auf den Taſten der Orgel zu Clairvaux endigte. Die Chronik hat indeſſen ſeinen Namen aufbewahrt, und die folgende rührende Erzählung des letzten Theils ſeines Lebens der Nachwelt überliefert.

Im Jahre 1723 kam ein junger, bleicher, unordentlich gekleideter Mann vor das Thor der Abtei zu Clairvaux, und die verſammelten religiöſen Väter konnten einen leiſen Ausdruck des Erſtaunens nicht unterdrücken, als derſelbe ſeine Abſicht ausſprach, Mönch zu werden. Aber das Lächeln, das bei ſeiner naiven Erklärung über ihre Lippen trat, ſchnitt grauſam in die Seele des jungen Mannes ein. Er hatte nicht gewußt oder nicht bedacht, daß, um in den Orden aufgenommen zu werden, es eines Namens bedurfte, daß er irdiſche Glücksgüter beſitzen mußte, und er war weder reich, noch hatte er einen Namen. Man ſagte ihm dieß. Da er indeſſen ermüdet und ermattet war, führte man ihn an die ſtets für Fremdlinge bereit ſtehende Tafel. Da ſaß er lange träumend in einer Fenſterbrüſtung, und ſchaute traurig die Statue des heiligen Bernhard an, mit den vielen Pfeilen in der Bruſt. Er lenkte hierauf ſeine Blicke wieder der Tafel zu und ſah, daß ein Greis ihn mit lebhaftem Intereſſe lange betrachtete. Es war der Prior des Kloſters. Seine erſte Bewegung war nun, ſich dem ehrwürdigen Vater zu Füßen zu werfen, indem er ausrief: „Ihr wenigſtens, mein Vater, werdet mich nicht zurückſtoßen!“ Es lag etwas ſo Rührendes, ſo Hinreißendes in dieſer Bitte, die Stimme des jungen Mannes klang ſo überzeugend, ſeine großen, thränenfeuchten Augen drückten ſo viel Kummer, ſo tiefen Schmerz aus, daß der gute Mönch ganz gerührt wurde, ihn aufhob und in ſeine Arme ſchloß.

Digitized by Google

„Was verlangſt du denn von mir, mein Kind?“ fragte er ihn voll Güte, indem er mit Bewunderung ſeine ſchöne Geſtalt betrachtete, in der eine reine und edle Seele wohnen mußte.

Der junge Mann ſprach zitternd die Abſicht aus, die ihn zur Abtei führte. Der Greis ſchüttelte erſtaunt den Kopf. „O, blickt mich doch nicht ſo an, mein Vater!“ fuhr er bittend fort, „ich ſterbe, wenn Ihr mir die Aufnahme bei Euch verſagt. Ich bin arm, aber ehrlich. Ich bin ein Muſiker, laſſet mich die Orgel in der Kirche ſpielen . . . . Verweigert mir um Gotteswillen meine Bitte nicht!“

Die Blicke des Künſtlers hatten einen ſo erhabenen Ausdruck angenommen, ſeine Hand hatte er mit ſolch edlem Anſtand auf ſein Herz gelegt, das heftig pochte, daß der Prior wie von einer unſichtbaren, räthſelhaften Gewalt beherrſcht wurde. Er dachte einige Augenblicke nach und ſagte dann mit leiſer Stimme, indem er ſich entfernte:

„Ich werde heute Abend wiederkommen.“

Der folgende Tag war ein Sonntag. Die Mönche ſtanden in langen Reihen in der Kirche. Der Prieſter betrat den Altar. Da bemächtigte ſich ein allgemeines Erſtaunen aller anweſenden Väter, als eine wundervolle Ouvertüre auf der Orgel ertönte, wie man bisher noch keine gehört hatte, erſt in den erhabenſten Accorden begann und am Ende in den ſanfteſten Harmonien voll unendlich ſchwärmeriſchen Ausdrucks verklang.

Aller Augen waren nach der Orgel gerichtet, um daß Genie zu erblicken, welches mit ſolch erſchütternder Gewalt, mit ſo viel Seele und Leben das Inſtrument zu erfüllen wußte, deſſen Concerte früher unbemerkt vorübergegangen waren. Das merkwürdige Spiel konnte nicht von dem alten Kapellmeiſter herrühren, denn dieſer ſtand traurig und in ſich gekehrt an einer Ecke der Orgel, während ein junger Mann in ſeiner Begeiſterung vor dem Geländer der Galerie, dem Chor gegenüber, betend auf die Kniee niederfiel. Dieſer junge Mann war der Bittende von geſtern — von heute an der Mönch André.

Welche Motive den Muſiker bewogen hatten, ſich in ein Kloſter einzuſchließen, erfuhr man nie. Die Gnade des Herrn, erzählt der Chronikſchreiber Herand de Margerie, der Unterprior jenes Kloſters, führte ihn uns zu; zehn Jahre weilte er unter uns, aber Niemanden hat er in dieſer langen Zeit den Kummer ſeiner Seele mitgetheilt. Er blieb während der zehn Jahre beſtändig allein, ſtets verſunken in tiefe Betrachtungen. Jeden Abend, wenn die Sonne hinter den Wald bei Clairvaux hinabgeſunken war, ſchlich ein Schatten durch die Klöſtergänge, der unter den Thüren der Kirche verſchwand: es war der Mönch André, der ſeine Orgel, ſeinen Liebling und einzigen Freund, aufſuchte. Das Haupt auf die Bruſt geneigt, mit bleichen und hohlen Wangen, ſchritt er langſam die Galerien entlang fort. Die Entzückungen ſeiner glühenden Einbildungskraft und Begeiſterung untergruben ſeine Geſundheit. Sobald aber die letzten Strahlen der untergehenden Sonne die gemalten Fenſterſcheiben und die glänzenden Pfeifen der Orgel zum Abſchiedsgruße küßten, und das ganze Gewölbe noch einmal mit ihrem Glanze erfüllten, da durchſtrahlten ſie André's Haupt wie umfloſſen von einer himmliſchen Glorie. In ſolchen Augenblicken muß ſeine Seele ganz von göttlichen Eingebungen erfüllt geweſen ſein; aus ſeinen Augen leuchteten Genieblitze und unter ſeinen Händen ertönte das Inſtrument in ſeinen ſchönſten, ſüßſchauerlichen Weiſen. Beſonders ſchön aber war er anzuſehen, wenn Nachts um die zwölfte Stunde die Glocken ihren freudigen Flug durch die Lüfte nahmen, wenn die Kirche plötzlich von Lichtern erhellt wurde und aus der Dunkelheit lange Reihen von Mönchen in weißen Kutten hervortraten. Mit über die Taſten gebeugtem Körper, das Herz voll Ungeduld und die Blicke voll Feuer und Geiſt, erwartete da André das Signal. Dann ließ er auf einmal die ganze Harmonie von Tönen, die in ſeiner Seele ſchlummerte, los. Die Orgel erwachte groß und furchtbar, gleich den Poſaunen des Gerichts, die tiefe Ruhe und Stille des geräumigen Gebäudes durch ihren gewaltigen Schall unterbrechend. Allmälig aber dämpfte ſie ihren Ton zu klagenden Lauten, welche zu allen Herzen ſprachen, zu Seufzern, welche andern Seufzern Antwort gaben, bis derſelbe ſich zuletzt in eine reine ätheriſche Stimme auflöſte, die vom Himmel zu kommen und die bereits kaum mehr der Erde angehörigen Seelen mit ſich empor zu ziehen ſchien.

Aber dieſen erhabenen Aeußerungen ſeines Genies unterlag ſein Körper; André ſchmachtete bereits ſeit ſechs Monaten auf dem Schmerzenslager, und man wartete täglich auf ſein Ende. Da war der Weihnachtsabend vor der Thüre. Seit ſechs

Monaten war die Orgel ſtumm; wenn die Mönche in die Kirche traten, ſpielten die Strahlen des Mondes auf dem Metallglanze der Pfeifen. Jeder warf ſeine Blicke empor auf André's Lieblingsplätzchen, aber nur um ſie alsbald wieder betrübt ſinken zu laſſen. Die Geſänge waren verklungen ohne Begleitung der wundervollen Muſik, die jedes Jahr eine göttliche Freude über die ganze Feſtlichkeit verbreitet hatte, die jetzt ganz einer Trauerfeierlichkeit glich. Der Prieſter trat an den Altar und noch einmal erhoben ſich Aller Blicke nach der Orgel. Da erblickte man, welch Erſtaunen! ein Licht daſelbſt, und alsbald erfüllte der hundertſtimmige Rieſe mit ſeinem Geſange die Wölbungen der Kirche. Es war ein Concert, großartiger als der Geſang der Engel in der Höhe; es glich jenen ewigen Chören, welche die Seraphim Gott dem Herrn ſingen. Der Dienſt am Altar wurde eingeſtellt, und alle hörten ſtumm vor Bewunderung zu. Plötzlich hört die zauberhafte Symphonie auf, eine klagende Note ertönt nach — und man hört nichts mehr. Ein Mönch begiebt ſich zur Orgel; die Stelle des Spielers iſt leer, auf dem Boden aber liegt ein todter Mann. Es war der Mönch André, der in Tönen ſeinen letzten Seufzer ausgehaucht, ſein harmoniſches Sterbgebet begonnen hatte, das in den Himmel verklang. —

B. T.

Beſprechungen.

Ein ſehr bemerkenswerthes Stück Programmmuſik für die Orgel.

„Saul."

Symphoniſches Tongemälde für die Orgel von J. G. E. Stehle. Leipzig, Schuberth & Comp. 4,00.

Dieſes Werk, deſſen ſchon voriges Jahr im 9. H. d. Ur. vorübergehend mit höchſtem Lobe gedacht wurde, iſt nun in die Oeffentlichkeit eingetreten und wir verfehlen nicht auf dieſe außergewöhnliche, große und eigenartige Erſcheinung auf dem Gebiete der Orgelliteratur, die nur in Liſzt's Prophetenphantaſie und J. Reubke's 94. Pſalm Verwandte und Vorgängerinnen hat, gebührend hinzuweiſen. Der betreffende Künſtler hat ſich bereits durch ſeine bedeutende Orgelfantaſie über O sanctissima in der 2. Serie meines Orgelrepertoriums rühmlich ausgezeichnet. Auch gehören ſeine Compoſitionen für katholiſche Geſangsmuſik zu den Beſten, was die Gegenwart auf dem beregten Gebiete gebracht hat. Auch das vorliegende Werk, über das ſich Dr. Franz Liſzt bei mehrfachem Durchſpielen äußerte: „Das iſt eins der merkwürdigſten Stücke, die mir je vorgekommen ſind!" iſt ſehr geeignet den Componiſten neue Lorbeeren zu erringen.

In formeller Beziehung präſentirt ſich das ſehr weit ausgeſponnene Opus in einem großem Satze der „Sonatenform" (1 Satz: Einleitung, Adagio, Allegro wechſelnd, 2. Adagio, 3. Finale), nicht durch trennende, vollkommne Abſchlüſſe von einander geſchieden, ſondern in lebendiger, natürlicher Verbindung, in ſeiner Gliederung deutlich erkennbar, in ſeinen Theilen zum organiſchen Ganzen vereint. Zur Ausführung iſt ein ſehr vollkommenes, mit den neueſten Errungenſchaften der Orgelmechanik ausgeſtattes großes Inſtrument, das neben charakteriſtiſchen und ſchönen Soloſtimmen, einen mächtigen Vollkang im Plenoſpiel aufweiſet und durch Pneumatik, Collektivtritte, Grand jeu-Zug leicht zu bedienen, wie auch im 3. Manuale mit Echowerk und Schwellung nebſt Tremolozug ausgeſtattet iſt, durchaus nothwendig. Die viel geprieſene Königin der Inſtrumente erſcheint hier weniger in dem weltbekannten, oft durch pedantiſche Nachtreter gegebenen Normen zopfig gerathenen Coſtüme, aus contrapunktiſchen Schulmeiſterzwirne gewoben, ſondern ſie tritt vielmehr als Königin in dem blühenden und glühenden Reiche moderner Romantik und Virtuoſität auf, die ihre dankbarſten Stoffe: reckenhafte Heldengeſtalten, minneſüßen Bardengeſang, heldenmäßiges Ringen mit großartigem Untergang hier an einem altteſtamentlichen verwandten Bilde wiederfindet und mit ächt deutſchen Können und Wollen poetiſch und faſt möchten wir ſagen: dramatiſch ausbaut. Die Anregung dazu verdankt der uns perſönlich ganz unbekannte Componiſt vielleicht Franz Liſzt's ſymphoniſchen Dichtungen, welche bekanntlich ähnliche poetiſche Vorwürfe in geiſtreichſter Form darbieten. Daß dieſe neue Form auch auf die Orgel übertragen wurde, hat uns beſondere Freude gemacht. Daß auch R. Wagner's Kunſtſchaffen nicht ſpurlos an St. vorübergegangen iſt, zeigt eine genauere Betrachtung der „Saulfantaſie" auf den erſten Blick. Dem Spieler werden freilich durch unſern „Siegfried der Orgel",

Digitized by Google

wie wir H. Stehle wohl nennen könnten, Dinge zugemuthet, von denen ſich die meiſten Organiſten, welche auf gewöhnlichen Alltagspfaden trägen Schrittes die Bahn paſſiren, nichts träumen laſſen. Man wird im Lager dieſer Herren Zetermordio über den ungeheuern Spektakel und allerhand Ungeheuerlichkeiten ſchreien. Nun unſertwegen! Nachtraben, Eulen und Unken giebt's ja allerwegen! Suchen wir den reichen Inhalt des hochintereſſanten Werkes einigermaßen anzudeuten!

Der Anfang des grandioſen Stückes nimmt alsbald einen glänzenden Anlauf: Der königliche Sieger zieht mit allem Pompe des Triumphators ein. Vom Trompetenfanfaren angekündigt und durch gewaltige diatoniſche Dreiklangsſchläge ſymboliſirt, ſehen wir im Geiſte den glänzenden Zug mit ruhiger Pracht gemeſſen einherſchreiten (B-dur). Es folgen vornehmere reichere Geſtalten (zweite Periode mit vorübergehender Berührung von Des- und A-dur). Zuletzt erſcheint der König in höchſt eigener Perſon (3. Periode, der Des-dur-Dreiklang durch 7 Takte feſtgehalten und geſteigert). In Saul's Charakter ſpiegeln ſich Ungeſtüm, Stolz, Unruhe und Uebermuth, angedeutet durch frappanten Accordwechſel. Seine Umgebung iſt durch dieſe Selbſterhebung, die nicht Gott die Ehre giebt, verletzt nnd betrübt, was ſehr entſprechend durch die Muſik geſchildert iſt. Da tritt der Prophet des Herrn einher und verkündet des Uebermüthigen Verwerfung durch den Höchſten (Recitativ S. 4, Piu mosso, Takt 1). Sofort allgemeine Beſtürzung, ſchön gemalt durch kurzathmige Rhythmen und dumpfe Stimmen. Das Motiv des Verhängniſſes (S. 4, 4. Syſt. 7. und 8. Takt), dem man noch oft, namentlich als Hauptmotiv im gewaltigen Finale begegnen, erklingt zweimal wie aus der Ferne, wird aber vom Siegesmotiv (S. 5, 1. Syſtem, Takt 2—6) vorläufig verdrängt. Das energiſche Kämpfen Saul's gegen das angedeutete Verhängniß gipfelt auf Seite 6; doch kann ihm nicht entgehen, daß er von Gott verlaſſen iſt. Dieſes öde Gefühl iſt ganz entſprechend, durch die ſehr ausgeſponnene Partie in C-moll (S. 7, 2. Syſt., Takt 1—9) illuſtrirt. Es wechſelt in intereſſanter Steigerung und thematiſchen Umbildungen mit dem Sieges- und Verwerfungsmotiv. Dieſes gewaltige Drängen und Ringen mit dem Schickſal gipfelt auf Seite 12 und 13. Alte Perückenſtöcke, ſchwachnervige Perſonen ꝛc. werden ob dieſes dämoniſchen Ringens ſchier in Ohnmacht fallen. Hier werden Sachen gewagt, die faſt Alles bisher Gebotene überbieten. Nur Virtuoſen erſten und zweiten Ranges können dieſen titaniſchen Tonſtrudel kühnen Muthes durchſchiffen, ohne aus der Scylla in die Charybdis zu gerathen, oder wohl gar gänzlich Schiffbruch zu leiden. Nach dieſem ganz einzigen Tonſturme — für die Orgel exiſtirt kaum etwas Aehnliches — entſteht eine große Stille. David, der ſangeskundige Jüngling aus Bethlehem, tritt nach kurzem Präludium (S. 14) in einfach ſchöner Cantilene (Troſtmotiv, S. 14, Takt 7 des 2. Syſtems) mit ſtreichquartettähnlicher Begleitung auf. Doch auf den finſtern König wollen dieſe beruhigenden Klänge nicht den gewünſchten Eindruck machen; ſein Stolz bäumt ſich mächtig gegen die erbarmende Hand des Himmels auf. Zum zweiten Male, aber eindringlicher, ertönen Davids Geſänge (die harmoniſche Behandlung iſt hier von außerordentlichem Intereſſe), aber wiederum vergebens. Auch den letzten Verſuch wagt der jugendliche gottbegeiſterte Sänger, aber der finſtere Geiſt des Verworfenen läßt ſich nicht dauernd mehr bannen. Der Arme wird von einem ſchrecklichen Wuthausbruche (S. 17, 3. Syſt. 3. Takt) unterbrochen. Der Wurfſpeer des Tyrannen iſt geſchleudert; der Genius des Troſtes entweicht klagend.

Dieſer Mittelſatz iſt ein außerordentlich lebensvolles, reich ausgeſtattetes Tonbild voll hoher dramatiſcher Wahrheit und in den Parthieen des paſtoralen Sängers von beſtrickender Klangwirkung.

Nun erfüllt ſich das unabweisbare Verhängniß. In allen Windungen polyphoner, fugirter Verſchlingung ertönt das Verhängnißmotiv, zu erſt ferner, dann immer näher, vergebens thürmt ſich das Motiv der Kraft (S. 20, 1. Syſt., Takt 1—2) in fünffacher Steigerung dagegen; es ſcheinen ſogar lichtere Momente zu folgen, aber nur vorübergehend, bis es ſich am Schluſſe (S. 26 und 27) zerbrochen von der Höhe in die brauſenden Tonwogen der wildfluthenden Triolenfigur des Pedals hinabſtürzt. Verfolgt man dieſes wahrhaft pompöſe Finale, ſo muß man, vor dem muſikaliſchen Wiſſen und Können Stehle's den größten Reſpekt bekommen. Sein grandioſes Nachtbild wird wohl lange hin ein einſames Meteor am Orgelhimmel, gleich wie Liſzt's und Reubke's Werke bleiben. — Was würde wohl Vater Kühnau der ehemalige Leipziger Cantor von St. Thomä, als erſter Illuſtrateur von

Digitized by Google

bibliſchen Geſchichten für das Clavier — auch er hatte einen Saul geſchrieben 1700 herausgegeben — zu dieſem titaniſchen Nachtgemälde ſagen?

Würde er vielleicht auch die Hände über dem Kopfe zuſammenſchlagen, ob dieſer — genialen künſtleriſchen Verirrung? Man mag über das vorliegende Tongemälde ſagen was man will, eins darf man nicht überſehen: Stehle ſucht auch hier die alten Grenzen der Orgel zu durchbrechen; er ſucht neue Bahnen, um altes und morſch Gewordenes zu den Todten zu legen.

Wir wünſchen, daß dieſes vollſtändig in der neueſten Kunſtrichtung wurzelnde hochintereſſante Werk nicht vornehm oder gar „dummöhrig" ignorirt werde; ein Schickſal, das es durchaus nicht verdient. Es bietet des Neuen, Intereſſanten, Großen, Effektvollen und künſtleriſch Werthvollen die Hülle und Fülle!

A. W. G.

Aufführungen.

Geiſtliches Conzert in Berka a/W. am 27. Juli 1877, gegeben von H. Org. Hohmeyer aus Lamſpringe. 1) Toccate und Fuge in D-moll (die zweite größere) v. Seb. Bach. 2) Kinderchor von Weber (1. Schulkl.) 3) Tonſätze für Orgel von Heſſe, Lißt und Mendelsſohn. 4) Terzett von Neukomm (Frl. Döring, Herr Rabich, H. Rödiger). 5) 6. Orgelſonate v. Mendelsſohn. 6) Rec. und Arie v. Mendelsſohn. (aus dem Elias) geſ. v. Herrn Rödiger. 7) 3 Orgelſätze von Heſſe und Mendelsſohn. 8) „Höre Iſrael", Arie aus Elias von Mendelsſohn. 9) Flötenconcert von Rinck. 10) Große Fuge in E-moll v. Seb. Bach.

St. Georgskirche zu Eiſenach. Charfreitag den 30. März 1877 Abends 7 Uhr. Concert des hieſigen Kirchenchores. Programm. 1) Präludium u. Fuge für Orgel von Sauerbrey. 2) Zwei Motetten für fünfſtimmigen Chor a. Der Menſch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit. b. Sei getreu bis in den Tod von J. Ch. Bach. 3) Ave Maria für Mezzoſopran von P. Grädener. 4) Arie „Gott ſei mir gnädig" für Bariton von Mendelsſohn. 5) Toccata (E-moll) für Orgel von J. S. Bach. 6) Zwei geiſtliche Lieder für Mezzoſopran a. Erforſche mich Gott. b. Meine Seele iſt ſtille von R. Radecke. 7) Arie „Ich hebe meine Augen auf" für Bariton von A. Tottmann. 8) Der 43ſte Pſalm für 8ſtimmigen Chor von Mendelsſohn. Mitwirkende: Fräul. S. Zwez, Herr P. Trautvetter und Herr Organiſt Krauſſe. H. Thureau.

Zwickau. St. Marienkirche. Bußtag, den 2. März 1877, Nachm. ½4 Uhr: großes geiſtliches Concert, veranſtaltet von C A. Fiſcher unter gütiger Mitwirkung der Herren Alexander v. Kieter (Oratorienſänger), Bruhns (kgl. Kammermuſiker) und O. Türke. Programm. 1) Ouverture für Orgel von C. A. Fiſcher, Fiſcher. 2) Kirchenarie „Stradella" von Kieter. 3) Fantaſie für Poſaune und Orgel von Merkel, Bruhns. 4) Adagio und Fuge für Orgel von Joh. Schneider, Türke. 5) Stabat mater von Roſſini, Kieter. 6) Fantaſie für Poſaune über den Choral: „Wer nur den lieben Gott" von Belke, Bruhns. 7) Concert für Orgel von C. A. Fiſcher, Fiſcher.

Barmen. Geſellſchaft Union. Muſikaliſche Soirée am 18. December, Abends 7 Uhr. Programm: 1) Rondo brillant für Pianoforte und Violine von Schubert. 2) Lieder für Tenor: a., Der Fiſcher, b., Zu Bacharach von Curſchmann. 3) Andante für Pianoforte und Violine von Gade. 4) Lieder für Sopran: a., Schöne Wiege meiner Leiden von Schumann, b., Müllerlied von Schubert. 5) Soli für Pianoforte: a., Präludium, b., Walzer von Chopin, c., Nocturno von Field, d., Gavotte von Bach. 6) Lieder für Tenor: a) Die Lotosblume, b) Du biſt wie eine Blume von Schumann. 7. Trio (opus 11) B-dur für Pianoforte, Violine und Violoncello a., Allegro con brio, b., Adagio, c., Allegretto von Beethoven.

Oeffentliches Concert, Mittwoch, den 7. Februar 1877, Abends ½8 Uhr im Rathhauſe zu Schwarzenberg, veranſtaltet vom Männergeſangverein „Liederkranz" unter Mitwirkung des hieſigen Stadtmuſikchors. Der Ertrag iſt zur Anſchaffung eines Harmoniums für die Schule beſtimmt. Programm: I. 1) C. M. von Weber: Ouverture zu „Oberon". 2) F. Abt: Abendlied für Männerchor. 3) Beethoven: 1. Sonate, op. 12, D-dur für Pianoforte und Violine. 4) C. Löwe: „Der Feldherr", Ballade für Tenor. 5) Rich. Wagner: „Elſa's Brautzug zum Münſter" aus

Digitized by Google

Lohengrin f. Pianoforte u. Harmonium von H. Claus. 6) J. Mayer: „Schweizerheimweh" für Männerchor. II. 7) Rich. Wagner: „Iſoldens Liebestod", Schluß-Scene aus dem Muſikdrama Triſtan und Iſolde für Pianoforte, Harmonium und Violine, arr. von A. Ritter. 8) Volkslieder aus Kärnthen, a., „O Diarnle tief drunt im Thal!" Sextett von Herbeck, b., „Därf i 's Diandl liabn?" Quartett von J. Schmötzer. 9) F. Mendelsſohn-Bartholdy: „Capriccio brillant" op. 22, H-moll f Pianoforte mit Begleitung des Orch. 10) Kücken: „Der Jäger", Duett. 11) Höpfner: „Das Lied vom Froſche", launiger Männergeſang für Solo und Chor. 12) Vogel: „Holdes Mädchen, tanz mit mir!" Walzer für Männerchor.

Vermiſchtes.

Wartha, 30. September. (Orgelprobe und Concert.) Daß die hieſige ſchöne Wallfahrtskirche durch König Friedrich II. im Jahre 1759 eine vom Meiſter Eberhardt in Breslau erbaute große Orgel als Geſchenk erhalten hat, iſt in weiten Kreiſen bekannt. Dieſelbe hat lange für eins der beſten gleichartigen Werke in Schleſien gegolten, bis ſie nach hundertjährigen treuem Dienſte ihren heiligen Beruf nicht mehr ſo erfüllen konnte, wie es erwünſcht war. Die Nothwendigkeit eines vollſtändigen Umbaues wurde erkannt und Herr Pfarrer Slomka leitete denſelben ſchon vor etwa acht Jahren ein. Von der königlichen Regierung zu Breslau wurde der Orgelbauer Schneider, damals in Breslau wohnhaft, mit der Arbeit betraut. Jedoch waren es hernach die Gebrüder Schlag in Schweidnitz, welche einen neuen Bauplan entwarfen, welcher nach Einholung competenter Urtheile die Genehmigung der hohen Behörde erhielt und nun zur Ausführung gekommen iſt.

Heute fand durch Herrn Kapellmeiſter und Muſikdirector Broſig aus Breslau die amtliche Reviſion der ganzen Arbeit ſtatt und damit in Verbindung eine Orgelprobe durch verſchiedene Fachmänner aus der Nähe und Ferne. Nachdem der Reviſor die einzelnen Stimmen durchgegangen hatte, ſpielte Herr Profeſſor Schneider aus Berlin, der die Superreviſion des Koſtenanſchlages vor 3 Jahren vollzogen hatte, eine freie Phantaſie, bei welcher er ebenſo die Kraft des vollen Werkes, wie die Lieblichkeit einzelner Stimmen zur Geltung brachte. Zu der für den Nachmittag durch Herrn Cantor Kronauer arrangirten und geleiteten geiſtlichen Muſikaufführung, in welcher gemiſchter und Männerchorgeſang (Compoſitionen von Greulich und Schnabel) in trefflicher Weiſe mit ſanftem und ſtarkem Orgelſpiel abwechſelten, hatte ſich eine große Anzahl Andächtiger und Muſikfreunde eingefunden und lauſchte den durch das altehrwürdige Gotteshaus erklingenden Tönen. Profeſſor Schneider ſpielte zum zweiten Male und außer ihm trugen verſchiedene klaſſiſche Piecen (von Heſſe, Mendelsſohn, Brauner und Rinck) vor die Herren: Organiſt Kronaſt von hier, Seminar-Muſiklehrer und Orgelbaureviſor Baumert aus Sagan und Organiſt Brauner aus Glatz. Nachdem aber auch das Programm durchgeführt war, hörte das Spielen noch keineswegs auf und es war, als könnten manche der anweſenden Muſiker nicht ſatt werden, dem wunderbar ſchönen und wohlgelungenen Inſtrumente neue Töne zu entlocken und andere und immer wieder andere Stimmmiſchungen zu verſuchen. Und in der That, es iſt ein herrliches Werk, das heute vollendet übergeben worden iſt, und auch der amtlich berufenen Reviſor konnte nicht umhin, es zu loben und die Gewiſſenhaftigkeit und Treue des Herrn Heinrich Schlag anzuerkennen.

Die Intonation iſt für alle Stimmen charaktergetreu und wohlgetroffen. Kräftig und voll Würde erklingen die Principale, mit zartem Schmelz ertönen die Flöten, beſonders die des Gambengeſchlechts, und mit feſtlichem Schmuck umkleiden den geſammten Ton der Manuale und des Pedals die wohlgelungenen Rohrwerke. Für alle Tonmaße und Klangfärbungen iſt nach den einzelnen Werken eine ſehr angemeſſene Abſtufung in Rückſicht auf Menſur, Stärke und Charakter. Es iſt nicht möglich, hier eine ausführliche Beſchreibung der Stimmen zu geben;*) aber eins verdient beſondere Erwähnung, nämlich daß der Meiſter viel Pfeifwerk neu gemacht hat, wozu er nach den contractmäßig übernommenen Verpflichtungen keinerlei zwingende Veranlaſſung hatte. Da er den Bau überdies ſehr billig veranſchlagt hat, ſo iſt zu wünſchen, daß die königliche Regierung zu Breslau auf den Antrag des Herrn Broſig eine Nachzahlung bewilligen möge, deren Billigkeit von allen anweſenden Sachverſtändigen erkannt wurde.

*) Warum nicht? Ich bitte die Dispoſition gef. einzuſenden. Red.

Digitized by Google

Die innere Anlage des herrlichen Werkes iſt äußerſt zweckmäßig gemacht und der Raum ſo vertheilt, daß man überall hin bequem gelangen kann. Der Mechanismus iſt ſauber conſtruirt und gut geleitet. Das Material zu den neugefertigten Theilen iſt dem Zwecke durchaus entſprechend. An den wieder verwendeten alten Pfeifen iſt geſchehen, was nur möglich war, um ſie den neuen ebenbürtig zu machen. Es ſind 18 Stimmen ganz neu gefertigt worden, darunter 5 treffliche Rohrwerke, einzelne Principale, das Salicet, zwei Portunale, die Hohlflöte, das Cello und Quintatön. Die Windladen ſind vollſtändig neu, im Hauptwerke und Pedal ſind für jeden Ton zwei Doppelventile. Der Winderzeugungs- und Windleitungsapparat iſt wieder in ſehr gutem Zuſtande. Da keine Pneumatik zur Anwendung kommen konnte, ſo iſt die Spielart der gekoppelten Manuale allerdings etwas ſchwer; aber unter den gegebenen Verhältniſſen konnte es nicht anders ſein. Das ganze Werk, ein ſchönes Denkmal der Schlag'ſchen Orgelbaukunſt, hat für 3 Manuale und Pedal 50 klangbare Stimmen und 10 Nebenzüge. —

Künzelsau am Kocher (Württemberg), Dezbr. 1876. In unſerem Königreiche beſtehen jetzt neben mehreren Privatanſtalten für Lehrerbildung 5 Staatsſeminare für Volksſchullehrer, darunter ein Seminar für Lehrerinnen. In den nächſten Jahren ſollen 2 weitere Seminare errichtet werden, nämlich eines für evangel. und ein ſolches für katholiſche Schulamtszöglinge, für welch' letztere ſeit 1823 eine Anſtalt in Gmünd bei Stuttgart beſteht. Das älteſte Seminar Württembergs iſt das 1811 in Eßlingen eröffnete, während das jüngſte ſich dermalen im nördlichen Theile des Landes in Künzelsau befindet und am 10. Juli 1873 eröffnet wurde. Es dürfte die werthen Leſer der auch bei uns gerne geſehenen „Urania" intereſſiren, über den Muſikunterricht an der im beſten Gedeihen befindlichen jungen Anſtalt einiges Nähere zu erfahren.

Außer einem Oberlehrer für Muſik, gegenwärtig Herr Gg. Omeis, ſind noch 2 jüngere Lehrer, (Herr Deuſchle und Speidel) bei Ertheilung des genannten Unterrichtsfaches thätig.

In der mit dem Seminar verbundenen Präparandenanſtalt, welche 2 Jahrgänge umfaßt, wird beim Klavierſpiel der 1. Theil von Lebert's und Stark's (Profeſſoren an der Stuttgarter Muſikſchule) Klavierſchule, ſowie die gute Schule von Fr. Zweigle, Hoforganiſten in Stuttgart, benützt; nachher kommen die 6 leichten Sonaten von M. Clementi an die Reihe. Die Seminariſten benützen theilweiſe noch letztgenannte Schule, dann die Tonleiterübungen von Profeſſor Weeber am Seminar in Nürtingen und hierauf ausgewählte Sonaten von Clementi, Mozart, Haydn, Beethoven, Etuden von den Hrn. Bertini und J. B. Cramer. Es wird alſo vorzugsweiſe anerkannt klaſſiſche Muſik gepflegt.

Beim Orgelſpiel wird die ausgezeichnete Schule von A. G. Ritter in Magdeburg benützt. Den II. Theil derſelben, Opus 15, haben ſämmtliche Zöglinge im Beſitz. Auch werden paſſende Stücke aus dem in unſern evangel. Kirchen eingeführten Orgelſpielbuch von den jetzt verſtorbenen würtemberg. Muſikern Dr. Konr. Kocher, Dr. Fr. Silcher und Muſikdirektor J. G. Frech ausgewählt und eingeübt. Darüber wird aber das Studium unſerer Choräle nicht verſäumt; muſikaliſch begabtere Zöglinge ſpielen auch noch Fugen von Seb. Bach ꝛc., die vor der Einübung analyſirt werden.

Als Unterrichtsmittel beim Violinſpiel wird die gute Schule von K. Mettner benützt. Außerdem wird noch beſonderer Werth auf das Spiel von Chorälen und Duetten gelegt. Zur Abwechslung werden auch Geigenchöre mit Orgelbegleitung eingeübt und aufgeführt, was immer von vortheilhafter Wirkung iſt. Einſender dieſes hörte ſo z. B. Andante religioſo, in F-dur, von Muſikdirektor Sering in Straßburg, und Paſtorale in C-dur aus dem „Weihnachts-Oratorium" von Seb. Bach, beide ſehr ſchön (von etwa 20 bis 25 beſſeren Geigern) geſpielt.

Herr Omeis iſt ſeit Eröffnung des Seminars ſtets ernſtlich bemüht, ein aus mindeſtens 20 Zöglingen beſtehendes Orcheſter in Thätigkeit zu erhalten und von demſelben namentlich bei Concerten paſſende Stücke vortragen zu laſſen, z. B. den Kaiſermarſch, den Andreas-Hofer-Marſch, eine Marſchform über die „Wacht am Rhein" (von H. Omeis komponirt), eine Sinfonie (in C-dur) aus 3 Sätzen beſtehend, von Gg. Gugl 1790 in Mannheim herausgegeben, ferner: Andante in G-dur aus der D-dur-Sinfonie von Joſ. Küffner, geſt. 1856 in Würzburg u. ſ. w.

Digitized by Google

Auch begleitet das Orcheſter gemiſchte und Männerchöre, namentlich Stücke aus Oratorien; außerdem werden Trio's für 2 Violinen und Klavier oder für Violine, Violoncello und Klavier und Streichquartette aufgeführt, z. B. ein herrliches Quatuor in F-dur von Profeſſor W. Volckmar u. ſ. w. Das Orcheſter, dem ſich manchmal auch die Orgel zugeſellt, beſteht mindeſtens aus 7 erſten und 4 zweiten Violinen 2 Violen, 2 Violoncellen, 1 Contrabaß, 2 Flöten und 2 Clarinetten. Schulen für die einzelnen Inſtrumente ſind: die Violinſchule von Ferd. David und K. Mettner, die Violoncellſchule von Seb. Lee (geb. 1805 in Hamburg) u. ſ. w. —

Beim Geſangunterricht werden neben fortwährenden Uebungen im Treffen der Intervalle bei gründlicher Pflege einer reinen Ausſprache die bei uns gebräuchlichen Choräle, dann geiſtliche Chöre aus der vorzüglichen Sammlung kirchl. Männerchöre von Seminar-Profeſſor Weeber in Nürtingen und andere Chöre derartigen Stils ſowie weltliche Chöre und ſchöne Quartette aus der bei uns ſehr verbreiteten Sammlung von Muſikdirektor J. Heim in Zürich eingeübt. Daß auch der Sologeſang, namentlich an Chorälen, nicht vernachläſſigt wird, ſollte ich kaum bemerken dürfen.

Der aus etwa 40 Perſonen beſtehende, von Herrn Omeis gegründete Oratorien-Verein, dem auch die jüngeren Seminarlehrer und mehrere ältere Zöglinge angehören, wirkt bei Concerten und Feſtgottesdienſten in der Stadtkirche mit. Von ihm wurden z. B. Andreas Romberg's (1767—1821) Muſik zu Schiller's Glocke im März d. J. an zwei Sonntagen nach einander mit beſtem Erfolg ausgeführt. —

Die Harmonielehre, um von dieſer noch kurz zu reden, ertheilt Herr Omeis beim älteren Cours der Präparanden nach der empfehlenswerthen Elementar-Muſiklehre von K. H. Davin, während bei den 3 Jahrgängen der Seminariſten E. F. Richter's weitverbreitetes Lehrbuch der Harmonie eingeführt iſt. Stets werden mit der Theorie praktiſche Uebungen im Satz verbunden. Die älteſten Zöglinge erhalten neben dem theoretiſchen auch noch praktiſchen Unterricht in der Orgelbaukunde nach dem oben genannten Orgelſpielbuch von Kocher u. ſ. w., ſowie nach den einſchlägigen Werken von C. Kuntze, C. Eichler (Württemberger) und E. Poſtel. Die hiezu nöthigen Demonſtrationen werden an der größeren von dem drei durchweg guten Seminarorgeln vorgenommen. Dieſelbe, im Feſtſaal der Anſtalt ſtehend und von Orgelbauer Weigle in Stuttgart, einem Meiſter ſeines Fach's, geliefert, enthält zwei Manuale, 10 vorzügliche Regiſter, 3 Koppelungen und ein Pedal mit über 2 Oktaven. — Ferner werden im 3. Seminarjahr die alten Kirchentonarten erklärt und Beiſpiele über dieſelben ausgeführt.

Weiteres über die muſikaliſchen Leiſtungen im Künzelsauer Seminar wird Einſender dieſes im Lauf der Zeit mittheilen, namentlich Concert-Programme mit erläuternden kurzen Bemerkungen. — Karl Jäger.

Am 12. Novbr. 1876 gab die berühmte Violinvirtuoſin Fräulein Sophie Humler aus Saulgau bei Ulm, zuletzt mehrjährige unmittelbare Schülerin des ausgezeichneten Violinprofeſſors und Componiſten Delphin Alard am Pariſer Conſervatorium, ein ſtark beſuchtes Concert in Künzelsau mit folgendem Programm: 1) Ouverture (C-dur) zum Drama „Preciosa" von K. M. v. Weber (1786—1826), 4hdg. für Klavier. — 2) Trio (G-dur) für Violine, Violoncello und Pianoforte von Joſ. Haydn (1732—1809) ſehr ſchön. 3) Duett in Fis-moll „Herbſtlied" von F. Mendelsſohn (1809—1847) ſehr ſchön. 4) Fantaſie-Caprice Op. 11, A-dur von Hrch. Vieurtemps, geb. 1820 in Belgien, ſehr ſchwer aber ſchön. 5) „Träumereien" Violoncell-Solo B-dur von Robert Schumann (1810—1856) recht ſchön. 6) Wanderlied D-dur von Frz. Abt (geb. 1819), recht empfehlenswerth, geſungen von 8 Seminariſten. 7) Romanze F-dur von Beethoven (1770—1827), klaſſiſche Muſik. 8) Duo in D-dur über engl. Nationallieder für Violoncello und Klavier von Fr. Aug. Kummer in Dresden (1797), ſchön. 9) Bariton-Solo „Sieh'ſt du am Abend die Wolken zieh'n" (In die Ferne), von F. Schmidt (in E-dur), früher am Theater in Stuttgart, ſchön. 10) L'aragonésa, Concertſtück in A-dur von D. Alard (geb. 1815, äußerſt melodiös, aber recht ſchwer. — Die Concertgeberin ſpielte außer der wunderſchönen Violinpartie im Haydn'ſchen Trio die Nummern 4, 7 und 10 in wirklich ausgezeichneter Weiſe. — Die Violoncellſtimme in Nr. 2 und die Pièçen Nr. 5 und 8 wurden von Herrn K. Egner, dem noch jugendlichen gegenwärtigen Direktor der ſtädtiſchen Muſik, in gelungener Weiſe ausgeführt. Ich werde mir erlauben, in den folgenden Nummern der „Urania" noch mehr über deſſen famoſe Leiſtungen, namentlich auch im Violinſpiel, mitzutheilen. — Herr Muſikoberlehrer

Digitized by Google

Omeis zeigte ſich, wie ſchon oft, als bedeutenden Klavierſpieler durch den Vortrag des Klavierparts von Nr. 2, 3, 4, 7, 9 und 10 und namentlich bei dem Spiel der Ouverture von Weber in Gemeinſchaft mit H. Muſiklehrer Deuſchle. Derſelbe, ein für ſeine Jugend ſehr gewandter Klavierſpieler, begleitete H. Egner bei Nr. 5 und 8 und ſang die Nr. 9 und mit einem muſikaliſch begabten Seminariſten die Nr. 3 in recht erkennenswerther Weiſe. Karl Jäger.

Poſſendorf b. Weimar. Daß auch unſer kleines Neſt einmal in der Urania erwähnt wird, hat ſeine „geweiſeten“ Wege. Unſere Kirchenorgel war mit der Zeit ſo hinfällig geworden, daß ſie lendenlahm, ſchwindſüchtig und klapperig genannt werden mußte. Da dachte man hier: da muß ein Orgeldoktor her und dem alten Klapperkaſten ein gehöriges Recept verſchreiben, wenn überhaupt ein ſolches noch anſchlägt. Nun wanderte eines ſchönen Tages unſer würdiger Seelenhirte nach dem ſchönen Ilmathen, wo ein tüchtiger Orgeldoktor wohnen, der gut anſchlagende, aber auch theuere Recepte für kranke Orgeln verſchreiben ſoll. Wer der betreffende Orgeldoktor iſt, brauche ich den Leſern d. Bl. natürlich nicht zu ſagen; — er iſt ja ſattſam bekannt! Der Mann, kam nun — einige ſeiner Schülerinnen in dem reizenden Belvedere im Stiche laſſend *) — fühlte der alten geiſtlichen Dame an den Puls und unterſuchte ſie nach allen Seiten. Obwohl er gar bedenklich das Haupt ſchüttelte, ſo meinte er doch nach einigen Beſinnen: „Der guten alten Frau kann noch geholfen werden, aber die Arzenei koſtet etwas viel! Wenn ihr Herren nicht circa 900 Mark anwendet, ſo wird Eure gute alte Orgelmama gar bald das Zeitliche geſegnen, oder wenn Ihr ſchwächere Arznei anwendet, wird die ſchachmatte Matrone nicht gründlich curirt.“ Da die hieſigen Leutlein dem guten Orgelinſpektor als einen anſtändigen Kerl kennen gelernt hatten, ſo willigten ſie ein und unſer Weimarer nobeler Orgelmann ſorgte für einen jungen tüchtigen Proviſor und Apotheker, der die alte Dame gar gründlich in die Cur nahm und ſo war das unſcheinbare, alte Frauensbild nach 6 — 7 Wochen wieder ſo friſch und verjüngt, daß alle Welt und wir mit grenzenlos erſtaunt waren. „Das alte Ding geht ja wieder wie neu!“ rief man von allen Seiten. Selbſt der Weimariſche Orgeldoktor belobigte den vortrefflichen Apotheker außerordentlich und beſchloß mit 12 tüchtigen Mannen ſeiner Lehrſeminariſten, die wie die Engelein im Himmel ſangen (und gar prächtige Kerls ſind namentlich Hartmann — Rubini und Denſtedt — Lablache) und auch gut Orgel ſpielten**) — die Töpferſche Orgelſchule muß doch nicht ſo ganz ſchlecht ſein — ſogar ein Orgelconcert zu riskiren. Alle Welt war herbeigeeilt, denn ſo ein Ereigniß iſt bei uns noch nicht dageweſen und wird auch ſo leicht nicht wieder vorkommen. Ach das war einmal ſchön!! — Schließlich ſchönſten Dank lieber, gemüthlicher Orgeldoktor, der Sie ſich nicht einmal das Recept bezahlen ließen, und der die verjüngte Dame wieder zum erſten Male ſo ſtattlich in die Oeffentlichkeit einführte. . . . Sie ſind bekannt genung, aber Ihr junger Orgelproviſor der verdiente bekannter zu ſein! Die alten Orgeldamen können in gar keine beſſere Behandlung kommen und dazu iſt's erſtaunlich billig! — Der Mann heißt:

Orgelbaumeiſter Hermann Kopp und wohnt in Stadtbürge bei Jena.

Er ſei hiermit ſchönſtens empfohlen! M.

Anekdoten.

Der Lehrer W. in Schellroda bekam für's Orgelſpielen jährlich 4 Thlr. 17 Sgr. und für ein Paar Stiefelſohlen — wegen des obligaten Pedalſpiels — 7 Sgr. 6 Pfg. Der betreffende Lehrer hält bei einer Kirch-Vorſtandſitzung um Zulage an, indem er ſein Geſuch dadurch begründet, daß heut zu Tage für genannte Summe ein Paar Stiefelſohlen nicht mehr zu kaufen wären. Auch werde beim Pedalſpielen bekanntlich das Seitenleder auch mit afficirt, ſo daß man Seitenlederchen anbringen müſſe. Die Bauern — ächte Dickköpfe — prima Qualität — ſchlagen ſothanes Geſuch aber rundum ab und begründen ihr abſchlägiges Urtheil damit, daß ſie dem bittenden Cantor zumuthen: „Da laſſen Sie lieber das Unterſte (Pedal) ganz und gar weg!“ —

---

*) Was ich ſehr ungalant finde: Ich dächte doch die „Liſtſche Schule“ hätte einen beſſeren Ruf? H. G.

**) Namentlich: Walter von der Vogelweide, „Anſelmus“ und Denſtedt.

Digitized by Google

Der ſel. Prof. Dr. Töpfer war einſt in der goldenen Aue (Thüringen) zu einer Orgelreviſion und ſpielte die ganzen anweſenden Cantoren und Organiſten natürlich — „in den Sack". Dadurch wurde namentlich ein als „Orgelhahn" in der ganzen Gegend verehrter Cantor ſehr geſchädigt. „Sein Orgelnimbus" war unwiederbringlich zerſtört. Mißmuthig meldet er ſich zu einer andern Stelle. Aber nach Weimar muß er noch einmal, um ſeinen verhaßten Neberbuhler die Wahrheit zu geigen. Er dringt in das Tuskulum des „kleinen Profeſſor" ein, ſchnauzt ihn ohne Weiteres an: „Warum ſind ſie nur nach — gekommen? . . . . Ich muß nun fort! . . . Daß Sie ſich nicht wieder unterſtehen in mein neues Daheim zu kommen!" Wie ein zorniger Truthahn verläßt er das Zimmer, die Thüre krachend zuwerfend — glaubend etwas Rechtes gethan zu haben. —

Der Muſikdirektor G. trieb einen kleinen Notenhandel mit ſeinen höchſt eigenen Compoſitionen. Da bringt einer ſeiner talentvollen Schüler eine hübſche Saloncompoſition, die der „Paſcha von ſechs Schweineſchwänzen," wie ihn ſein Direktor gern zu nennen beliebte, recht nett findet. Unglücklicher Weiſe läßt ſich der junge Componiſt bereden ſein Erſtlingswerk auf eigene Koſten drucken zu laſſen. Er bringt ſeinem Maëſtro ein Freiexemplar. Dieſer ſieht das Opuskulum mit ſehr ſcheelen Augen an — eine werdende Concurrenz für ſein Geſchäft fürchtend — und findet allerhand Mängel und Fehler, die er früher nicht gefunden hatte. Sein Eleve ſucht ſich zu vertheidigen, was Papa G. aber höchlich krumm nimmt. Der Streit wird immer ärger, bis der Eleve denſelben plötzlich abbricht, indem er den muſikaliſchen Dialog mit den Worten beendet: „Der Klügſte giebt nach!" Verblüfft ruft der Paſcha: „Meint er mich oder ſich?" — —

Der Bauer N. war ſeinem Schulmeiſter 10 Silbergroſchen für eine Kindtaufe ſchuldig. Der Kindtaufsvater ſagt, indem er die Gevatterbriefe – die in manchen Gegenden früher der Cantor „ſchleppen", d. h. tragen mußte — daß er gegenwärtig nicht bei Kaſſe ſei, daß er aber zum Sonnabend bezahlen wolle. Der gnädige Meiſter der Schule bemerkt indeß: „Nun, es hat Zeit bis zum Sonntage!" Als der Chorregent eben das Eingangslied: „Komm heiliger Geiſt" in der Kirche intonirt, — kommt während des Zwiſchenſpiels unſer Bäuerlein angeſockt und zahlt 10 blanke Silbermorgen auf. Der Organiſt ſingt weiter: „Erfüll die Herzen deiner Gläubigen" — Zwiſchenſpiel. „Hier iſt das Geld!" ſagt der Schuldner. — Der Schulmeiſter ſingt: „Und entzünd' in ihnen das Feuer!" Bauer: Triffts ſo? Zwiſchenſpiel — Lehrer: „Ei, da gehen ſie doch zum Henker!" weiter ſingend: „Deiner göttlichen Liebe" — Bauer: Soll ich das Geld wieder mitnehmen? Lehrer: „Ei da gehen Sie doch zum Teufel!" Bauer: „Steht denn das auch im Geſangbuche?" — — —

Schwank.

Ein jovialer Domherr ſaß
Dereinſt bei einem luſtgen Kirmeßſchmauſe
Und wechſelte viel Scherz und Spaß
Mit dem gleich heitern Wirth vom Hauſe
Dem witzigen Amtscommiſſarius.

„Herr Domherr," ſprach nach einer kurzen Pauſe
Der Hausherr, „eine wicht'ge Frage muß
Ich zur Entſcheidung Euch zum Beſten geben.

Ich habe lang ſchon drüber nachgedacht
Und eine Antwort fand ich eben:

Was zwiſchen einem Domherrn macht
Und einem Eſel den Hauptunterſchied?"
„Hm, ſprach der Domherr drauf," ich ſollte meinen,
Der Unterſchiede gäb' es mehr denn einen. —
„Ich meine einen ſolchen, den man ſieht!" —
Ich weiß nicht, was Ihr wollt!" — „Ich will's Euch ſagen:
Der Domherr trägt auf ſeiner Bruſt das Kreuz,
Der Eſel muß es auf den Rücken tragen." —
„Ja, ſprach der Domherr", 's klingt wie was Geſcheut's!
Nun aber iſt das Fragen wol an mir:
Was iſt der Unterſchied von einem Commiſſar
Und dem von Euch genannten Thier?
Der Hausherr fuhr ſich lächelnd durch das Haar:
„Ich weiß es nicht, ich ſag' es unumwunden!" —
„Gerade ſo geht mir's", ſprach jener drauf und lacht,
„Ich habe lang ſchon drüber nach gedacht
Und doch trotz aller Müh noch keinen aufgefunden."

Ohm. — Kldr. 1876.

Digitized by Google

Der Lehrer.

Tief in nächtlicher Schlucht, durchbrodelt von hölliſchen Flammen,
Hebt ſich des Minos Thron, immer von Seufzern umſchwirrt.
Finſter ſchaut er und ſtreng, da nahte ſich zitternd ein Seelchen,
Weil es ſo federleicht, ſchenkte ihm Charon den Lohn.
Vor des Gewaltigen Blick verſchwand es faſt in das Nichts hin,
Als er zu fragen begann, flog es wie Blättchen im Herbſt,
„Steh mir," rief er, „und ſprich: wer biſt du? Was für Gewerbe
Triebſt du oben am Licht, biſt du dir Sünden bewußt?"
Aengſtlich den Rücken gekrümmt, begann das ſäuſelnde Seelchen:
„Knaben das A B C lehrt' ich um elenden Sold
Droben im deutſchen Land, und ſchwang ich zu heftig die Ruthe,
Halt' mir gnädiglich fern zorniger Furien Hieb!"
Sanftes Lächeln umfloß die Lippen des grimmigen Richters,
Zerberus ſelbſt ſchloß grinſend das wilde Gebiß.
„Was? Schullehrer und Deutſcher dazu? Nicht iſt es zwar Sünde,
Aber ein Unglück doch, wenn es auch immer paſſirt!
Dort in Elyſiums Flur, dort ſei du ewig gebettet —
Deutſcher und Lehrer dazu! Wahrlich du büßteſt genug!
Daß dir aber gewiß der Himmel werde zum Himmel:
Was du erlebt, vergiß trinkend letheiſche Flut."

Adolf Pichler.

Novitäten.

Töpfer-Gottſchalg: Evang. Choralbuch. 4 revid. und ſehr vermehrte Aufl. Weimar, Kühn, 10,00.

Franke, Hermann op. 63: Für's Haus. Sechs Charakterſtücke für Pianoforte und Violine. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 3,00.

Radecki, Carl. v.: Geſangübungen für Schule und Haus, zugleich als praktiſche Grundlage für den Unterricht in der Theorie. In 3 Abth:
1. Abth: die E-dur-Tonart,
2. „ : die Dur-Tonarten,
3. „ : die Moll-Tonarten.
Leipzig, Breitkopf & Härtel, 4,00.

Breslaner, Emil: Techniſche Uebungen für den Elementar-Klavierunterricht, op. 30. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 3,00.

Moritz Vogel, op. 27: Drei Sonatinen für das Pianoforte für den Unterricht beſtimmt. 1 — 3 à 3,00. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Stark, Ludwig, op. 63: Jägers Ständchen. Notturno für das Waldhorn (Violoncello, Violine, Clarinette oder Oboe ad lib.). Leipzig und Berlin, Luckhardt.

Becker, Jean: Zwei Salon-Mazurka's für die Violine mit Klavierbegleitung, Nr. 1 und 2 à 2,00. Leipzig und Berlin, Luckhardt.

Sechs claſſiſche Stücke von Seb. Bach und Locatelli für das Violoncello-Solo arr. mit Begleitung des Pianof. (der Orgel oder des Harmonium) v. Wilh. Fitzenhagen. Leipzig und Berlin, Luckhardt.

Sammlung beliebter Compoſitionen für Pianoforte und Violine und für Pianoforte und Violoncello. Romanesca aus dem 16. Jahrh. für Violine und Piano, 1,25. Leipzig und Berlin, Luckhardt.

Aug. Wilhelmi: Air v. Joh. Seb. Bach für Violine mit Begleitung von Streichinſtrumenten oder Pianoforte oder Orgel eingerichtet. 2. Aufl. Berlin, Luckhardt, Ausgabe für Violoncello mit Pianof. 1,00.

Reinsdorf, Otto: Walzer-Kaprice für Pianoforte, op. 32. Leipzig und Berlin, Luckhardt, 2,25.

— op. 52, Nr. 1 und 2: Im Walde für Pianof. Ebendaſ.

Digitized by Google

Perſonalien.

Rob. Muſiol's ſchnell zur Verbreitung gekommener Katechismus der Muſikgeſchichte ſoll in's Däniſche, Ungariſche und Franzöſiſche überſetzt werden. Wir gratuliren zu dem ſchönen Erfolge! — Prof. Riedel hat mit ſeinem Geſangvereine eine Extratour nach Nürnberg unternommen, woſelbſt die betreffenden Leiſtungen ſehr beifällig aufgenommen wurden. — In Hannover ſtarb plötzlich am Schlagfluſſe Kapellmeiſter Fiſcher, ſo daß nun daſelbſt zwei Kapellmeiſterpoſten erledigt ſind. — Am 12. Septbr. ſtarb General-Muſikdirektor Dr. Rietz in Dresden. — Rich. Wagner überraſchte ſeine Mitwirkenden am 1. Jahrestage der epochemachenden Bayreuther Feſtſpiele durch Ueberſendung einer Medaille mit der Inſchrift: „Rich. Wagner dankt ſeinen Feſtſpielgenoſſen." Am 15. und 16. Septbr. war eine Verſammlung der Freunde des Dichtercomponiſten in der genannten Stadt, allwo über die Weiterführung des großen Werkes eingehend berathen wurde. — Daniel Bernard in Paris beabſichtigt die Correſpondenz Hektor Berlioz's zu veröffentlichen. — Prof. Dr. Stade in Leipzig dirigirte am 14. Septbr. ein großes Liſzt-Conzert auf das wir ſpäter zurückkommen. — Die diesjährige Verſammlung des Cäcilienvereins für alle Länder deutſcher Zunge fand am 11.—13. Septbr. ſtatt. — Am 3. Aug. ſtarb Carl Georg Lickl, ein vorzüglicher Meiſter des Harmoniums oder der Physharmonika, in Wien. — Am 26. Aug. wurde Rich. Wagner durch Dr. Harrer aus London ein Ehrengeſchenk, beſtehend aus einem prachtvollen Album photographiſcher Nachbildungen ſämmtlicher Michel Angelo'ſcher Fresken in koſtbarer Ausſtattung, überreicht. — Des verſtorbenen Dr. Ambros Muſikgeſchichte erhält in dem demnächſt erſcheinenden 4. Bande, welcher ſich über Paleſtrina und die Anfänge der Oper verbreiten wird, die längſt erſehnte Fortſetzung. — An Dr. Rietz's Kapellmeiſterſtelle in Dresden iſt der Kapellmeiſter Wüllner aus München berufen worden. — Prof. Joſ. Rheinberger, der berühmte Orgelcomponiſt iſt in Folge der Berufung Wüllner's zum Kapellmeiſter an der Allerheiligen-Hofcapelle in München ernannt worden. — Von Mendel's muſ. Lexikon (fortgeſ. durch Dr. Reismann) iſt bereits der 7. und 8. Band (Lit. P—R enthaltend) erſchienen. — Org. Ed. Kretſchmar, der Componiſt der Folkunger, hat eine neue Oper „Heinrich der Löwe" vollendet. — In Naumburg ſtarb kürzlich Otto Claudius, bekannter Componiſt von Liedern, Kirchenmuſik und Opern, im Alter von 84 Jahren. — In Hereford (England) endigte Org. George Smith —

Preisertheilung. Das von Siegismund & Volkening in Leipzig ergangene Preisausſchreiben für die beſte Klavierſchule für den erſten Unterricht hatte 27 Bewerber zur Einſendung von Manuſcripten veranlaßt. Das Urtheil der Preisrichter iſt einſtimmig zu Gunſten der Klavierſchule des Herrn Cantor Urbach in Egeln ausgefallen. Die preisgekrönte Klavierſchule wird demnächſt im Druck erſcheinen. Die ſich zuerſt meldenden „Tauſend" Klavierlehrer erhalten ein Exemplar koſtenfrei zugeſandt.

Zur Notiz!

Organiſtenſtelle in Jever.

Die hieſige Organiſtenſtelle iſt neu zu beſetzen; Jahrgehalt 642,00, perſönl. Zulage 408,00. Für Geſangunterr. (wöchentlich 8 St.) 300,00. Außerdem lohnender Privatunterricht. Schleunige Meldung an den Kirchenrath, Paſtor prim. Gramberg daſelbſt.

Die Volks-Zeitung in Berlin ſchreibt in Nr. 50 vom 1. März 1877:

Volks-Atlas über alle Theile der Erde für Schule und Haus, herausgegeben von Dr. Ed. Amthor und Wilhelm Iſſleib. Druck und Verlag von Iſſleib & Rietzſchel, Gera. Eine neue Ausgabe dieſes vortrefflichen Werkes liegt uns vor und wir müſſen geſtehen, daß der fabelhaft billige Preis (1 Mark) uns in Erſtaunen ſetzt. 24 vortrefflich in Farbendruck ausgeführte, klar und überſichtlich entworfene Karten bilden den Inhalt und können ſich allen ähnlichen Arbeiten dreiſt an die Seite ſtellen. Der „Volks-Atlas" trägt ſeinen Namen mit Recht, denn es giebt keinen anderen, der durch Billigkeit und Güte eine ſo allgemeine Verbreitung verdient. —

Dieſer Nummer der Urania liegt bei:
Ein Proſpektus über C. H. Strube's Orgelſchule. Zweite Auflage.
Verlagsbuchhandlung von L. Holle's Nachfolger in Wolfenbüttel.

Erfurt, Verlag der Körner'ſchen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

Digitized by Google

／# URANIA.

Muſik-Zeitſchrift

für Orgelbau und Orgelſpiel insbeſondere, ſowie für muſikaliſche Theorie, kirchliche, inſtruktive Geſang- und Clavier-Muſik.

Herausgegeben von

A. W. Gottſchalg.

№ 12. Vierunddreißigſter Jahrgang. **1877.**

Jährlich erſcheinen 12 Nummern, welche für den Prämumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Muſikalienhandlungen, ſowie durch alle Poſtämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen ſind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Inſertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Inhaltsverzeichniß. — Zur Kirche. — Aphorismen. — O. Wangemann. — Orgel in der Jeſuitenkirche in Heidelberg. — Orgelmuſikalien im Jahre 1876. — Beſprechungen. — Vermiſchtes. — Novitäten. — Perſonalien. — Briefwechſel.

Zur Kirche.

Du ſtiller Sabbath, ſüße Ruh!
Wie winkſt du uns ſo freundlich zu,
Wie bringſt du Kraft und Stärke!
Wir wollen jetzt zum Tempel hin
Mit frohem und vergnügtem Sinn,
Verlaſſen alle Werke.
Lieblich, freundlich
Tönen Glocken, die uns locken, die uns rufen
Zu des Altars heil'gen Stufen.

O gehe, treuer Heiland, mit,
Bewahre unſrer Füße Tritt
Und öffne uns die Ohren!
Ja, ſegne deinen Diener heut
Und gieb ihn, was dein Herz erfreut,
Mach uns recht neu geboren!
Heilig, ſelig
Iſt die Freundſchaft und Gemeinſchaft, Die wir haben
Und darinnen uns erlaben.

Franz Dreger.

Aphorismen.

Der Unterſchied zwiſchen Pfuſcherei und wahrer Kunſt iſt für gewöhnliche Leute äußerſt klein, für Andere äußerſt groß.

Die wahre Kunſt iſt Andacht.

Original und Copie gleichen ſich manchmal wie Tag und Nacht.

Das wahrhaft Schöne kommt von Gott, nimmt darum Theil an der göttlichen Unveränderlichkeit und gefällt immer. Das blos ſinnlich Angenehme kommt von der Erde, nimmt Theil an den Veränderungen alles Stofflichen und verliert darum ebenſo nothwendig, als ſchnell ſeinen Reiz.

Die Wahrheit und die Schönheit üben eine unwiederſtehliche Gewalt auf den Menſchen aus; es iſt, als ob ſie ihn für eine höhere Welt gefangen nähmen.

Pfuſchwerke werden, noch ſo billig, immer noch zu hoch, Kunſtwerke, noch ſo hoch, immer noch zu billig bezahlt.

Manche Menſchen ſind von Allem Etwas und im Ganzen nichts.

Manche werthvolle wiſſenſchaftliche Arbeit und manches ſchöne Kunſtwerk wird aus Dummheit todt geſchwiegen, oder aus Neid todt gepickt oder gehackt.

Digitized by Google

Das Schöne muß ſich in den Erſcheinungen von ſelbſt bieten; ſo lange es darin geſucht werden muß, iſt es nicht da.

Wahrheit und Schönheit ſind himmliſche Zwillingsſchweſtern.

Trauermuſik, wenn man froh iſt, thut weh, aber noch weher Freudenmuſik, wenn man traurig iſt.

Muſikaliſche Charakterbilder, der Gegenwart, № 13.

Muſikdirektor O. Wangemann in Treptow a. d. Rega.

Unter den jüngern Orgelbaukennern, Orgelſpielern, Componiſten und Schriftſtellern für der Inſtrumente Königin nimmt der oben genannte Künſtler ohne Frage eine ſehr reſpektabele Stellung ein. —

Derſelbe iſt geboren am 9. Jan. 1846 in Loitz a. d. Peene in Vorpommern, wo ſein Vater Lehrer und Organiſt war. Frühzeitig erhielt er Unterricht im Clavier-, Orgel- und Violinſpiel. Sein ziemlich ſtrenger Vater ſchickte den Kleinen als ſelbiger kaum 9 Jahr alt war, wöchentlich einmal zu dem 1½ Meilen entfernten Orte Demmin, wo der dortige Stadtmuſikus den Violinunterricht ertheilte. W. Großvater, Johannes W., der ſpätere Kgl. Muſikdirektor, war in Demmin Organiſt und Subrektor. W. Vater, Eduard W., war ein tüchtiger Orgelkenner und ſchrieb zu ſeiner Zeit mancherlei Aufſätze in die Zeitung für Orgel- und Flügelbau. Er hatte den Orgelbau bei Buchholz in Berlin praktiſch kennen gelernt und war intimer Freund von den Meiſtern Schulze sen. in Paulinzella und Mehmel in Stralſund. Bei ihm erhielt Otto Clavier-, Orgel- und Generalbaß-Unterricht. Im 11. Jahre konnte der fleißige Schüler den kränklichen Vater ſchon vollſtändig vertreten und ſpielte jetzt ziemlich ſchwierige Sachen. Seine andere Bildung holte ſich O. in der dortigen gehobenen Bürgerſchule, wo die Schüler damals bis zu Unterſecunda des Gymnaſiums vorbereitet wurden. Im 14. Lebensjahre hatte O. den Schmerz ſeinen guten Vater zu verlieren. Das Organiſtenamt des Seligen wurde von dem talentvollen Sohne noch ein Jahr ſelbſtſtändig fortgeführt. Dann beſuchte er ¾ Jahre eine Präparandenanſtalt, der Camminer Gegend, wo ſein Onkel Dr. Wangemann damals Seminardirektor war. Sodann ging er, behufs Ausbildung im praktiſchen Orgelbau, 10 Monate lang zum Orgelbauer Grüneberg in Stettin. Hier lernte er den Orgelbau praktiſch kennen, arbeitete ſelbſt leichtere Sachen, ging mit den Gehilfen auf Reiſen, riß größere Orgelwerke ab und half kleinere mit aufſtellen. Zu gleicher Zeit ſetzte er auf der Schloßorgel zu Stettin ſeine techniſchen Orgelſtudien fort, während er des Abends (in nachtſchlafender Zeit) mit ſtrebſamen Gymnaſiaſten eifrigſt fremde Sprachen trieb. Nach Ablauf dieſer Zeit ging W. auf ein Jahr als Hauslehrer zu einem Prediger bei Arnswalde in der Mark und hier gab er ſein erſtes Orgelconcert zum Beſten des Peſtalozzivereins. Sodann ging er ¾ Jahr als Hauslehrer in das Haus eines Rittmeiſters von Brockhuſen b. Cammin und trat dann, 18¾ Jahre alt, zu Michaelis als Zögling ins Camminer Seminar ein, ſeine Studien auf der dortigen Domorgel fleißigſt fortſetzend. Die Sommerferien der Seminarzeit verbrachte unſer W. in den Werkſtätten des Orgelbaumeiſters Mehmel in Stralſund, wo er eingehende Studien über Intonirung, Stimmung,

Digitized by Google

Einrichtung der Zungenſtimmung machte. Den Grund zu ſeinen vielſeitigen Wiſſen im Orgelbau hat alſo unſer College bei den hochachtbaren Meiſtern Grüneberg und Mehmel gelegt. Das große Hauptwerk über Orgelbaukunſt von dem ſel. Groß- und Hochmeiſter Dr. Töpfer in Weimar wurde eifrigſt ſtudirt. Zwanzig Jahre alt, mit dem Reife-Zeugniſſe Nr. 1 verließ W. das Seminar, mit der Bemerkung, daß er fähig ſei auch an gehobenen Schulen zu unterrichten. Nun ging es fort als Lehrer der höhern Töchterſchule (Eliſabethſchule) zu Stettin. Die techniſchen und theoretiſchen Muſikſtudien wurden bei dem Muſikdirektor Dr. Lorenz mit großem Fleiße fortgeſetzt. Dr. L. nahm ſich des ſtrebſamen Eleven in größter Uneigennützigkeit an und förderte ihn ſehr weſentlich. Durch Hospitiren bei Dr. L. bezüglich deſſen Geſangunterrichts im Gymnaſium, lernte W. auch dieſe Disciplin eingehend kennen. Hier gab W., bei Anweſenheit des Berliner Domchores, als Stellvertreter ſeines erkranten Meiſters ſein zweites Orgelconcert. Von Stettin ging es nach Berlin. Hier ſetzte der hochſtrebende Kunſtjünger ſeine theoretiſchen Studien bei Prof. Kiel fort, hörte jeden Sonntag Prof. Haupt ſpielen, und machte endlich bei dieſem berühmten Orgelmeiſter ſeine Prüfung, die er wohl beſtand. Bald darauf nahm er die Organiſten- und Geſanglehrer-Stelle in Treptow a. R. an. In den erſten Jahren ſeiner hieſigen Stellung war W. vielfach als Orgelvirtuos in Conzerten thätig. Später machte er 7 lange Jahre die ausgedehnteſten Detailſtudien in der Geſchichte der Muſik und des Orgelbaues. Als Frucht ſeines Fleißes iſt der Grundriß der Muſikgeſchichte (Magdeburg, Heinrichshofen) anzuſehen. Im Jahre 1876 brachte W. eine umfaſſende Geſchichte des Orgelbaues zu Ende. Im Jahre 1877 vollendete W. eine Geſchichte des Oratoriums. An Stelle des verſtorbenen Muſikdirektor Billert trat W. als Mitarbeiter an dem großen Mendel'ſchen muſikaliſchen Lexikon ein (vom Buchſtaben L an), wurde Mitarbeiter an der Urania, neuen Berliner Muſikzeitung, an Hahn's Tonkunſt 2c. Die Thätigkeit W. als Conzertiſt und Componiſt gerieth durch eine überaus fleißige und gediegene literariſche Thätigkeit ziemlich in den Hintergrund. Außer einigen Saloncompoſitionen, die veröffentlicht wurden, ſchrieb W. Verſchiedenes für Geſang und Orgel 2c., welches noch des Druckes harret. Hoffentlich iſt es W. beſchieden noch recht viel Erſprießliches auf dem Gebiete der muſikaliſchen Kunſt zu leiſten! A. W. G.

Die neue Orgel in der Jeſuitenkirche in Heidelberg, *)

aus der Orgelbauanſtalt von L. Voit & Sohn in Durlach (Baden), welche am 10. December vorigen Jahres durch einen größeren Orgel-Vortrag des Herrn A. Hänlein, Organiſt aus Mannheim, eingeweiht wurde, hat in ihrer Vorzüglichkeit nicht nur beim Publikum großes Aufſehen, ſondern auch bei den verſchiedenen Sachverſtändigen das lebhafteſte Intereſſe erregt und verdient darum auch, in weiteren Kreiſen bekannt gemacht und eingehend beſprochen zu werden.

Das Werk beſteht aus 42 klingenden Stimmen, die ſich in folgender Dispoſition auf 3 Manuale und Pedal vertheilen:

*) Unlieb verſpätet!

I. Manual.

1. Principal 16'
2. Principal 8'
3. Gamba 8'
4. Gedackt 8'
5. Flöte 8'
6. Trompete 8'
7. Octave 4'
8. Gemshorn 4'
9. Hohlflöte 4'
10. Quinte $5\frac{1}{3}$'
11. Octave 2'
12. Cornett 3 bis 5 fach (vom tiefen C an.)
13. Mixtur $2\frac{2}{3}$', 3 bis 5 fach.

II. Manual.

14. (1.) Bourdon 16'
15. (2.) Principal 8'
16. (3.) Salicional 8'
17. (4.) Liebl. Gedackt 8'
18. (5.) Oboe 8' (2 tiefe Octaven Fagott.)
19. (6.) Flöte 8'
20. (7.) Flöte, harmoniſch 8'
21. (8.) Fugara 4'
22. (9.) Octave 4'
23. (10.) Mixtur 2' 3—4 fach.

III. Manual. (Schwellwerk.)

24. (1.) Principal 8'
25. (2.) Flöte, dolce 8'
26. (3.) Still-Gedackt 8'
27. (4.) Aeoline 8'
28. (5.) Unda maris 8'
29. (6.) Flöte, travers 4'
30. (7.) Piffero 4'
31. (8.) Dolce 4'
32. (9.) Cornettino 3 fach (vom tieſem C an.)

IV. Pedal.

33. (1.) Principal-Baß 16'
34. (2.) Violon-Baß 16'
35. (3.) Sub-Baß 16'
36. (4.) Poſaun-Baß 16'
37. (5.) Quint-Baß $10\frac{2}{3}$'
38. (6.) Octav-Baß 8'
39. (7.) Flöten Baß 8'
40. (8.) Poſaun-Baß 8'
41. (8.) Cello-Baß 8'
42. (10.) Clairon-Baß 4'

Ferner: 3 Koppelzüge,
3 Collectivzüge,
1 Zug für das Schwellwerk (3. Manual),
1 Zug für die Pneumatik
} ſämmtlich zum Treten eingerichtet.

Der Geſammtklang des vollen Werkes iſt ein impoſanter, mächtiger; die einzelnen Stimmen ſind von charakteriſtiſcher Schönheit und Mannigfaltigkeit, wie ſie nur in Werken ganz vorzüglicher Art vorkommen. Die Regiſter des Schwellwerks (3. Manual) namentlich ſind von zauberiſcher Wirkung und dieß um ſo mehr, da durch eine vortreffliche Akuſtik in der ſchönen, hochgewölbten Jeſuitenkirche der Klang jeder einzelnen Stimme wie des vollen Werkes noch weſentlich begünſtigt wird.

Bezüglich der inneren, ebenſo ſoliden wie kunſtgerechten Beſchaffenheit des Werkes iſt Folgendes beſonders erwähnenswerth:

Die Spieleinrichtung iſt vermittelſt eines Klaviertiſches hergeſtellt, die Windladen ſind nach dem Syſtem der Kegelventile. Die 16 füßigen Proſpectpfeifen, ſowie dieſe der 8 füßigen in den großen Eckthürmen, haben beſondere Laden, deren Ventile vermittelſt eigener pneumatiſcher Hebel leicht mit der übrigen Tractur verbunden ſind.

Die Mechanik iſt, ſoweit ſich dieſe auf die Regiſterzüge erſtreckt, faſt ganz in Eiſen conſtruirt und haben die Wellen Meſſingaxen. Es

iſt hierbei beſonders zu erwähnen, daß ſämmtliche Holz-Wellen, ſowohl diejenigen unter den Ventil-Laden als die der allgemeinen Mechanik lackirt ſind, wodurch die ſonſt kaum zu verhütende Temperatureinwirkung bedeutend abgeſchwächt wird. Für die Mechanik gilt ferner als hervorragender Theil: die Anwendung eines pneumatiſchen Apparates. Jede der 54 Taſten des Hauptmanuales beſitzt einen kleinen Balg, welcher durch doppelte Ventile die gepreſſte Luft als Hebel benutzbar macht. Vermittelſt der Pneumatik ſpielen ſich die 3 Klaviere zuſammen nicht ſchwerer, wie ſonſt eines allein. Die Schwellvorrichtung zum III. Manual ermöglicht ein ſchönes ſucceſives An- und Abſchwellen der Töne.

Das Gebläſe beſteht aus einem großen Magazinfaltenbalg, welcher mitten im Werk liegt und durch 4 große Kaſtenſpundbälge den Wind zugeführt bekommt. Zur Ausgleichung des Windes ſind noch 6 kleinere Regulatorbälge vorhanden. Von den Zungenſtimmen iſt die beachtenswerthe Vorrichtung zu erwähnen, daß dieſelben nicht, wie allgemein üblich, in die Füße nur eingeſteckt, ſondern vermittelſt doppelter Meſſingringe mit Gewinden zuſammengeſchraubt ſind.

Das Aeußere, reſp. Gehäuſe der Orgel — nach einer allerdings originellen Idee ausgeführt, wie es nach den Plänen der erzbiſchhöflichen Baucommiſſion vorgeſchrieben war — iſt mit einer Säulenhalle, mit Balluſtraden und Candelabern verſehen und macht unleugbar für das Auge einen effectvollen Eindruck. Die ungewöhnliche äußere Bauart bietet aber zugleich aus praktiſchen Gründen verſchiedene Nachtheile, weßhalb für ferner eine derartige äußere Ausſchmückung nicht als rathſam gelten kann.

Alles zuſammen faſſend: hat Herr Voit, welcher ſich als gediegener Orgelbauer in Süddeutſchland eines hervorragenden Rufes erfreut, mit der neuen Orgel in der Jeſuitenkirche der Stadt Heidelberg ein ſchätzenswerthes Beſitzthum überliefert, das als gelungenes Werk auf dem Gebiete des neueren Orgelbauweſen mit Freuden begrüßt werden darf. Die größeren aus der Orgelbauanſtalt des Herrn Voit bereits hervorgegangenen Werke ſind: Die Orgel in der Schloßkirche in Carlsruhe mit 28 Regiſter, diejenige in der Stadtkirche in Carlsruhe mit 44 Regiſter und 3 Manuale, 2 Werke mit je 26 Regiſter in Baden-Baden und Mannheim, für welch letztere Herr Voit, — der ſchon früher vom Großherzog von Baden durch Verleihung der Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft ausgezeichnet wurde — bei der dermaligen bad. Kunſt- und Gewerbe-Ausſtellung in Carlsruhe die goldene Medaille erhalten hat. —

Im September 1877.

Verzeichniß der im Jahre 1876 erſchienenen Orgelmuſikalien.

Album für Orgelſpieler. Eine Sammlung von Originalcompoſitionen älterer und neuerer Zeit zum Studium und öffentlichen Vortrag. Liefrg. 1—24. Leipzig, Kahnt.

Andrè, Jul., op. 60: 7 Orgelſtücke, No. 22. der Orgelſachen, Offenbach, Andrè, 2,00.

Digitized by Google

Andrè, Jul., op. 61: 7 Tonſt. verſch. Charakters f. d. O., ebendaſ., 2,00

Becker, C. F., op. 30: Pedalübungen für angehende und geübtere Orgelſpieler. Leipzig, Kahnt, 2 H. à 1,50.

Buxtehude, Dietrich: Orgelcomp. Herausgeg. v. Phil. Spitta. Bnd. 1, Breitkopf & Härtel, 18 M.

Choralbuch f. d. ev. Kirche zu Würtemberg. 3. durchgeſ. Aufl. Stuttgart, Metzler, 18,00.

Euckhauſen, G. H. Fr., Hermannsburger Miſſionschoralbuch, vierſt. v. Harms, Hermannsburg, Miſſionshausdruck 6,00 n.

Händel-Album. Ausgewählte Stücke aus Händels Oratorien für die Orgel bearbeitet v. A. W. Gottſchalg u. R. Schaab, H. 3—5 à 2,00. Leipzig, Rieter-Biedermann.

Kimſtedt, op. 4: 12 leicht ausführb. Orgelſtücke. Delitſch, Pabſt, 1,00.

Kittel, Orgelpräludium 1. Th. 24 Präludien. Kiel, Thiemer, 1,20.

Koßmaly, Meditation über das 3. Präl. (2 Th. des wohltemp. Claviers v. S. Bach) für Piano, Viol. u. Orgel. Berlin, Simon 2,00.

Kothe: Handbuch f. Organiſten. 3. verb. Aufl. Leipzig, Leuckart, 4,50.

Lux, Fried., op. 55, Großer rel. Marſch für die Orgel. Mainz, Schott, 1,00.

Merkel, op. 100: 6 Orgelſtücke. Leipzig, Hofmeiſter, 2,00.

— op. 104: Fantaſie und Fuge (A-moll) f. d. Orgel. Leipzig, Rieter-Biedermann, 2,30.

— op. 105: Einleitung und Doppelfuge, ebendaſ., 1,80.

Mooſee: Vollſt. 4ſtimm. Choralbuch, 0,60 n. Hildburghauſen, Keſſelring.

Papier, op. 21: Fantaſie über Motive aus Athalia. Leipzig, Härtel, 1,00.

Richter, op. 55: 125 kurze Präludien. 3. rev. Aufl. Breslau, Hientſch.

Schütze, Fantaſie über: Ein' feſte Burg. Leipzig, Kahnt, 1,25.

Todt, Aug., op. 48—50: 140 Orgelpräludien. 2. Aufl., Cöslin, Hendeß, 1,80.

Vilbac: L' Organiste catholique, 2,00.

Volckmar: Dr. W: Präludienbuch, H. 1—3. Cöln, Tonger, 3 Hefte à 1,50.

— Orgelmagazin, neue Folge (op. 304, 305, 306, 307, 322, 323, Fulda, Maier 3,60.

Weitzmann: 900 Präludien und Modulationen. Im klaſſ. Style. Berlin, Weinholtz, 1,00.

— 900 Mod. im romant. Style. Berlin, Panz, 1,00.

Beſprechungen.

Ritter, A. G., Die Orgel und das Orgelſpiel. „Der Kunſt des Orgelſpiels" erſter Theil. 8. umgearb. Aufl. Mit Abbildungen. Leipzig, Körner's Verlag, 3,00.

Ritter, A. G. Ausgewählte Leſeſtücke. Vor- und Nachſpiele für die Orgel, mit Originalbeiträgen lebender Componiſten. Der Kunſt des Orgelſpiels 3. Theil. Leipzig, ebendaſ. Preis 10,00.

Digitized by Google

Daß A. G. Ritter in Magdeburg einer der größten Kenner der Orgelbaukunſt und des Orgelſpiels, daß er einer der originellſten und gediegenſten Orgelcomponiſten und einer der größten Meiſter ſeines Rieſeninſtrumentes iſt: Das iſt ja eine bekannte Thatſache! Daß ſeine Veröffentlichungen immer „Hände und Füße" haben, das iſt von der beſſern Kritik immer anerkannt worden. Eigentlich müßten daher R. Werke von ſelbſt ihren Weg ins Publikum finden; aber da es, wie R. Schumann ſehr richtig ſagt, ohne Aufmunterung keine Kunſt gibt, ſo wollen wir einmal „Eulen nach Athen" oder vielmehr nach Magdeburg tragen. Der Red. hat ſeine Pflicht gethan; möge das orgelſpielende Publikum auch der ſeinen eingedenk ſein!

In der „Vorredung" zu dem 1. Theile der Kunſt des Orgelſpiels ſagt der Verf., daß er nicht ohne Bedenken an die Umarbeitung deſſelben gegangen ſei. Er ſchreibt: „Sie war mir keine leichte. Denn die lange Reihe von Jahren, die zwiſchen den bis jetzt ziemlich unverändert gebliebenen 1. und 3. Theil und ihren, dem Wechſel der Zeit preisgegebenen (?) Verf.*) ſich geſchoben hat, machte ſich fortwährend fühlbar. Wer Gelegenheit hatte, ſeinem um 30 Jahre verjüngten Ich einmal gegenüber zu ſtehen, wird meine Lage begreifen. Ich habe, ohne mit der Vergangenheit zu brechen, oder mich ihr gänzlich unterzuordnen, der Gegenwart ihr Recht zu geben verſucht — nicht, wie ſie um mich ſich regt, ſondern wie ſie in mir lebt.

Das ungleiche Verhältniß, in welchem der 1. Theil meines Buches zum 2. u. 3. ſtand, iſt vor Allem zu beſeitigen geſucht worden. Die darin gegebene Beſchreibung des Inſtrumentes wurde ausführlicher und durch vermehrte Abbildungen**) unterrichtender geſtaltet und ſoweit es möglich war, bis zu den neueſten Einrichtungen fortgeführt, der übrige Inhalt aber, unter Anſchluß aller Uebungen, welche, wie ich glaube, der 2. Theil in ausreichendem Maaße enthält, rein auf das Belehrende beſchränkt. Der 3. Theil iſt unter Wahrung des klaſſiſchen Fundaments, auf welches er bisher ſich ſtützte, der Gegenwart entſchieden genähert worden. Ohne die freundliche und vielſeitige Unterſtützung vieler jetzt lebender Meiſter, denen ich dafür herzlich dankbar bin, würde mir das Letztere nicht möglich geworden ſein. — So ſpricht nunmehr, nach ſchärferer Sonderung und zum Theil erweiterter Behandlung der Gegenſtände, die Tendenz meiner „Kunſt des Orgelſpiels" als eines für die Praxis vorbereitenden, bei der Praxis helfenden, durch die Praxis den Geſichtskreis erweiternden Lehr-, Lern- und Leſebuchs gegen früherhin, wie ich hoffe, ſich klarer und deutlicher aus, und bleibt mir nur zu wünſchen, daß die Ausführung ſelbſt nicht allzuweit hinter den guten Vorſätzen zurückbleibend befunden werde.***) Möge nun das Buch, dem mein Auge doch nur kurze Zeit noch auf ſeinem Wege wird folgen können, die Theilnahme finden, die es verdient, nicht mehr, und — wenn es ſein kann — auch nicht weniger!"

Zunächſt erörtert der Verf. den Begriff Orgel. 1. Klingende Theile der Orgel, Lippen- und Zungenpfeifen, Pfeifenmaterial, Arten der Pfeifen ꝛc. 2. Verbindung derſelben zu Stimmen und deren verſchiedenartige Unterſcheidung. 3. die gebräuchlichſten Orgelſtimmen unter Angabe des Materials, Toncharakters ꝛc. alphabetiſch aufgeführt. 4. Theile der Orgel, als: Bälge, Kanäle, Windladen (Schleif- und Kegell.,) das Regierwerk, die Traktur. Wichtig iſt der 7. Abſchnitt: Neue Bau- und Reparaturpläne, der u. A. die dahin bezügliche königl. preuß. Miniſterialverfügung vom 3. Oktbr. 1876 enthält. Abſchn. 8 verbreitet ſich über die Geſchichte der Orgel. Die 2. Hauptabtheilung behandelt die Technik der Orgel nach der geiſtigen und kirchenamtlichen Beſtimmung (Regiſtriren, die verſchiedenen Orgelvorträge, die alten Kirchentonarten, die Begleitung des Gemeinde- und Altargeſanges, das Nachſpiel). Den Schluß macht die Angabe der Literatur über Orgel, Orgelbau und Orgelſpiel.

Von der Reichhaltigkeit der mit ächt muſikaliſch-pädagogiſchen Takte entworfenen „Leſeſtücke" (180 Seiten Querquart umfaſſend), die in Vor- und Nachſpielen (vielfach ſich zu Conzertzwecken eignend) gruppirt ſind, möge folgendes Verzeichniß

*) Bezüglich dieſes, mit einer gewiſſen Reſignation ausgeſprochenen Paſſus, bitten wir den verehrten Verf. uns doch mit einigen ſeinen größeren, noch ungedruckten Orgelcompoſitionen zu erfreuen. „Wenn ſolche Köpfe feiern, wie viel Verluſt!"

**) Die meiſten derſelben ſind von dem Orgelbaumeiſter E. Reubke in Hauſneindorf gezeichnet.

***) Als Ref. das Werk in ſeiner erſten Geſtalt in die Oeffentlichkeit einzuführen die Ehre hatte, ſtand er nicht an zu behaupten, daß R. Orgelſchule die beſte unter allen vorhandenen ſei. Trotzdem verſchiedene ähnliche Werke ſeit dem erſchienen ſind, iſt mein obiges Urtheil durchaus nicht alterirt, und ſo behaupte ich: In der neuen Geſtalt iſt R. noch vorzüglicher geworden und wird allen vorhandenen Concurrenzarbeiten die Spitze bieten.

Digitized by Google

der Autoren einen annähernden Begriff geben: *Albrechtsberger*, *Chr. Fr. Bach*, *J. Bernh. Bach*, *Joh. Chriſtoph Bach*, (je ein Satz), *Seb. Bach*, (durch 9 herrliche Sätze vertreten), *Ph. E. Bach* (1 Satz), *M. Broſig* (1 S.) *D. Burtehude* (1 Pièce*), *Eberlin* (2 S.), *J. A. van Eyken*, *J. Faißt*, *M. G. Fiſcher* (8 S.), *G. Flügel*, *Frankenberger*, *G. Frescobaldi* (leider nur ein Satz; verdiente dieſer bedeutendſte Orgelcomponiſt Italiens nicht etwas mehr Berückſichtigung?), *Gäbler*, *Gebhardi*, *Händel* (auch nur ein Stück), *J. N. Hanuff*, *Held*, *Herzog* (2 S.), *Kauffmann*, *Kindermann*, *Kirnberger*, *Kittel*, *Krebs* (4 S.), *Kretſchmar*, *Krieger*, *Kühmſtedt*, *C. de Lange*, *Franz Lißt* (Tröſtung), *Markull*, *Marpurg*, *Mendelsſohn*, *G. Merkel*, *Michel*, *A. Mühling*, *Pachelbel* (2 S.), *Paleſtrina*, *Palme*, *Pitſch*, *Piutti*, *Reichardt*, *C. Rembt*, *Joſ. Rheinberger*, *E. Richter*, *C. Fr. Richter*, *Rinck*, *A. G. Ritter* (7 S.), *Rudolph*, *Sämann*, *Scheibner*, *Scheidt*, *Segert*, *Sering*, *Sorge*, *Stolze*, *Telemann*, *Töpfer* (3 S., darunter Conzertfantaſie in C-moll, Vorſpiel zu: Befiehl du deine Wege ꝛc.) *Umbreit*, *Vierling*, *A. V.* und *Dr. W. Volckmar*, *Walther*, *Werner*, *Zachau*.

Wir wüßten kein ähnliches Sammelwerk für die Orgel, das an muſikaliſchem Werthe und pädagogiſcher Allſeitigkeit dem vorliegenden gleich käme. Hätten wir noch einen Wunſch, ſo wäre es der: Der Verf. hätte mit Angabe des Fingerſatzes etwas weniger ſparſam ſein können. Es iſt ganz gut, wenn man den Schülern etwas zumuthet, aber an einigen verzwickten Stellen, wie z. B. in dem Töpfer'ſchen Conzertſatze ꝛc. wären applicaturiſche Beihülfen nicht zu verſchmähen.

Die Ausſtattung Seitens der Verlagshandlung iſt eine in jeder Hinſicht ſplendide.

Heinrich, J. G., *Orgelbau-Denkſchrift oder der erfahrene Orgelbaureviſor.* Ein Rathgeber für Gemeinde-Kirchenräthe, Geiſtliche. Organiſten, Cantoren, ſo wie für Alle, welche Intereſſe am Orgelbau nehmen, Weimar, B. F. Voigt.

Ohne gelehrten Kram, den doch gar Viele nicht verſtehen, ſpricht der Verfaſſer ganz ſo wie ihm der Schnabel gewachſen iſt — vielleicht etwas zu offen, denn die nicht immer ganz von Animoſitäten freien Perſonalien wären ganz unbeſchadet ſicher zu vermeiden geweſen — aus ſeiner langjährigen Praxis als Orgelbaureviſor. Ohne irgend *weſentlich Neues* zu bringen iſt trotzdem ſeine Handreichung eine reſpektabele und dankbar anzuerkennende. So wird z. B. kein Vernünftiger H. ſchon in der Vorrede ausgeſprochene Grundſätze: *Im vollen Werke müſſen alle Stimmen nur den Grundton verſtärken und in ihm in Eins zuſammenfließen. So lange alſo Oktaven-, Quinten-, Terzen und gemiſchte Stimmen bei Angabe eines Tones im vollen Werke einzeln heraus zu hören ſind, iſt Conſtruction und Intonation des betreffenden Pfeifwerks mangelhaft.*

Die einzelnen Abſchnitte, die das Werkchen bietet, betiteln ſich: Im Allgemeinen Windladen (hierbei ſtellt ſich der Verf. ganz entſchieden auf Seite des *Kegelladen-Syſtems*; die Schleifladen hält er für einen überwundenen Standpunkt), Bälge, Windbehältniſſe, Claviaturen, Regierwerk und Abſtraktur (Wellenbretter-Mechanik — gegen die H. ganz energiſch zu Felde zieht, wogegen er für die Winkel- und Abſtrakten-Mechanik eine Lanze bricht — Mechanik durch Pneumatik, Pulpeten, Pfeifenwerk, Rohrwerke, Material zum Pfeifenwerke, Disponiren der Orgel, Intonation und Windſtärke, Tonhöhe, Proſpekt und Schutz der Orgel, Reparatur derſelben. Zum Schluß bietet der Verf. einen Orgelbau-Reviſions-Catechismus, der von ſehr gereifter Erfahrung zeigt. Gegen einzelne Sätze wie z. B. „*Niemals ſollte zu einem Manuale eine Quintatön 16′ als Unterlage genommen werden*, würde der ſel. Töpfer proteſtiren, indem dieſer Meiſter in den letzten 10—15 Jahren faſt ſtets eine trefflich durch *Peternell's* conſtruirte Quintatön aufs Haupt- und ein 16füßiges Lieblichgedackt aufs Obermanual placiren ließ. Dieſe Quintatöns hatten alle in der Tiefe entſchieden größere Fülle als ein Bordun. Der Ton des Hauptwerkes würde nur ein wenig rauher als bei einem Bordune, was das Einzige dem Ref. nicht Convenirende war. Im Uebrigen bietet das Werkchen nur Zeit-, Sach-, Erfahrungs- und Zweckmäßiges.

---

*) Dieſen bedeutendſten *Vordermann* S. Bach's hätten wir gern durch mehrere Sätze repräſentirt geſehen! Red.

Digitized by Google

Clavier-Concerte alter und neuer Zeit. Bach, Beethoven, Chopin, Dussek, Field, Henselt, Hummel, Mendelsſohn, Mozart, Reinecke, Ries, Schumann, Weber, herausgegeben von Carl Reinecke. 3. Band, 12 Mark netto, Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Während die von uns früher ſchon angezeigten beiden erſten Bände mehrentheils — mit Ausnahme der beiden Mendelsſohn'ſchen Clavierconcerte — werthvolle Conzerte aus früheren Epochen des Clavierſpiels enthalten, bringt dieſer neue Prachtband folgende Conzertperlen höchſten Ranges: Beethoven's G-dur- und Es-dur-Conzert (op. 58), Weber's Conzertſtücke in F-moll, Chopin's F-moll-Conzert (op. 21), Schumann's C-moll-Conzert (op. 54), Reinecke's Fis-moll-Conzert (op. 72), Henſelt's F-moll-Conzert (op. 16).

Die Hinzufügungen des Herrn Bearbeiters ſind wohlerwogene und ſehr ſachgemäße. Er hat ſich für die höheres Clavierſpiel Traktirenden großes Verdienſt erworben. Seine „Conzertſerie“ iſt bis Dato ohne Conkurrenz und ſei hiermit allen Clavier-Parnaß-Erklimmenden ſchönſtens und beſtens empfohlen! —

Vermiſchtes.

Aus Düſſeldorf. Herr Kammervirtuos, Hofpianiſt Theodor Ratzenberger, einer der gefeiertſten Pianofortevirtuoſen der Gegenwart, ein Lieblingsſchüler des Großmeiſters Dr. Franz v. Liſzt, iſt wieder in unſere liebe Stadt, allwo der berühmte Künſtler ſeit einem ganzen Decennium raſtlos für ſeine Kunſt wirkte, zurückgekehrt. Bekanntlich hatte ſich der genannte ausgezeichnete Meiſter durch Ueberanſtrengung in ſeinem Berufe als viel geſuchter Lehrer, Virtuos und hochbegabter Dirigent eines wohl renommirten gemiſchten Geſangvereins, mit dem er wahrhaft Großartiges und Bewundernswerthes geleiſtet hat, eine lebensgefährliche Krankheit zugezogen, von welcher jedoch der verehrte Mann zu unſerer großen Freude vollſtändig geneſen iſt. Was Ratzenberger ſeit einem Jahrzehnt hier Großes geleiſtet hat, iſt leider noch nicht hinlänglich gewürdigt worden. Begabte Künſtler, die das gute Muſikaliſche aus vergangenen Epochen mit mehr oder weniger Geſchick ausgraben und immer und immer wieder auftiſchen — als wenn es keine neuen Gerichte in Gottes weiter muſikaliſcher Welt gäbe, — gibt es leider mehr als zu viel. Von dem guten Neuen in der muſikaliſchen Welt wollen gar viele unter den Muſikern, die hoffentlich bald auf den Ausſterbeetat geſetzt werden, nichts wiſſen, ganz einfach aus folgenden Gründen:

1., Viele verſtehen's einfach nicht die Spreu von dem Weizen in den muſikaliſchen Strebungen der Gegenwart zu unterſcheiden. Sie haſſen Alles was nach Fortſchritt riecht und doch können ſie letzteren nicht aufhalten, denn nur Bewegung iſt Leben!
2., Manche können zwar das Genie der neudeutſchen Meiſter nicht leugnen — ſie haben oft heilloſen Reſpekt — aber es iſt bequemer hübſch beim Alten zu bleiben. Warum ſich alſo abſtrapazieren?
3., Man macht ſich öfters Feinde, wenn man für Liſzt, Wagner und Berlioz Propaganda macht. Wer will's alſo mit der Mittelmäßigkeit verderben? Muſikaliſche Handwerker ſicher nicht.

Th. Ratzenberger nun verſteht wie irgend Einer der Herren am deutſchen Rheine die vortrefflichen Alten in der Muſik zu würdigen, aber deshalb ſchließt er ſich nicht hermetiſch ab von den Männern des muſikaliſchen Fortſchrittes; nein! er ſucht ihnen am ſchönen deutſchen Rheine, wo leider merkwürdiger Weiſe die neue Richtung — Dank ſei es gewiſſen reaktionären Herren! — ſehr wenig Grund und Boden gefunden hat, den ſie doch wohl wie jede andere Muſikrichtung entſchieden verdient, eine bleibende Heimath zu erwerben. Oder wurzelt z. B. R. Wagners Schaffen nicht durchweg in der deutſchen Kunſt? Unter den Berufenen, welche durch muſikaliſches Wiſſen und Können die neuere Muſikrichtung mit großem Erfolg progagandiren können, nimmt Ratzenberger eine der erſten Stellen ein. Wir glauben nicht, daß er am Rheine ſobald erſetzt werden wird, wenn es wirklich wahr werden ſollte, daß er ſeinen bisherigen Wirkungskreis, den er ſo glänzend behauptet hat, verlaſſen wird. Undank iſt leider der Welt Lohn! ſo heißt's auch hier. Was er geleiſtet, wird nicht ſpurlos verwiſcht werden. Sein gefeierter Name als einer der beſten Vorkämpfer für die fortſchrittliche Kunſt wird hoffentlich ſo bald nicht vergeſſen werden. Der Göthe'ſche Spruch: Geht doch weiter! Tretet nicht immer

Digitized by Google

denſelben Fleck, ſeid doch geſcheidter! — bewährt ſich früher oder ſpäter in Kunſt und Leben. Und ſo wird Herr R., mag er hin ſich wenden, wo er hin will, überall mit Segen wirken. Wie manchen vortheilhaften Ruf z. B. nach Stuttgart, Berlin, München, Warſchau ꝛc. hat er nicht abgelehnt — aus Liebe zu ſeiner Stellung und zu ſeiner Aufgabe. Aber Alles hat ſeine Grenzen; auch die größte Opferfreudigkeit erlahmt, wenn ſie nur geringe Anerkennung findet. Und ſo können wir es Herrn R. im Grund nicht verdenken, wenn er endlich Ernſt macht, d. h. den Staub von den Füßen ſchüttelt und uns Valet ſagt. Hat man's doch nicht anders haben wollen! Sollte wirklich der in Rede ſtehende Verluſt ein unabänderlicher ſein, ſo danken wir ihm für alles das Große, Schöne und Herrliche, was er uns geboten hat von ganzem Herzen. Hier wird der hochbegabte, liebenswürdige Künſtler ſtets ein prächtiges Denkmal haben. Möchte er in ſeinem neuen Berufe mehr freudige Erfahrungen machen, als es ihm bei uns vergönnt war. Ein Glückauf! für's Weiterziehen, aber ein noch viel fröhlicheres für's — Dableiben! — v. Emmenſtein.

Bechſtedtſtraß b. Erfurt. Da war im hieſigen Orte die Orgel vor einem Menſchenalter gar ſehr auf den „Hund“ gekommen und man machte Anſtalt zu einem Neubau. Leider wurde das fragliche Werk einem Pfuſcher aus Berka a/J., der mehrere jämmerliche Orgeln im Großherzogthum Weimar verbrochen hat, wie es deren heut zu Tage unter den Orgelbauern auch noch geben ſoll, übertragen. Der Mann, ſeines Zeichens vom Hauſe ein Tiſchler, ſtand ſich mit dem Ortsſchulzen recht gut — er hatte ſich ſehr inſinuirt durch ein halb Dutzend Stühle, einen Sekretair ꝛc. — ſo ſagte nämlich „die böſe Welt“*) und brachte ſein Krach- und Machwerk endlich fertig. Der damals noch ſehr jugendliche Prof. Töpfer ſollte die „Orgel-Jammergeſtalt“ übernehmen und fand natürlich eine „Menge“ zu tadeln. Da ſagte entrüſtet unſer Schulze: „Die Orgel iſt unſre und iſt bezahlt!“ — worauf der „kleine Profeſſor“ erwiederte: „Ich nehme ſie aber nicht ab, denn ſie iſt keinen Schuß Pulver werth!“ Sprach's und machte ſich wieder auf die Socken nach Ilmathen, um über allerhand Problemen ſeiner neuen Orgelbautheorie nach zu büfteln, denn darin war er bekanntermaßen ſehr ſtark. Das „Orgelmeiſterwerk“ mußte nun doch eingeweiht werden und der damalige Pfarrer ſoll in ſeiner Predigt ſehr viel mit „Hundshaaren“ — wie die Bauern hier zu ſagen pflegen, wenn Jemand ſtichelt und mit der Wahrheit in's Geſchrei gebracht wird, geſagt haben: „Ihr Narren, die Ihr Euch von dem Aeußern blenden laſſet, die Ihr aber von dem Innern nichts verſteht!“ .... Nun kurzum, das Orgelwerk war und blieb ein Klapperwerk, und ſo trat immer mehr die Forderung an die ehrbare Gemeinde heran: Reparirt oder baut neu! Da die ganze innere Anlage nichts taugte, ſo entſchloß ſich die politiſche Gemeinde, denn die Kirche ſoll nicht gar viel haben, **) zu einem Neubau, welcher dem bewährten Altmeiſter der Thüringer Orgelbauer, Herrn Auguſt Witzmann aus Stadtilm, vertrauensvoll übertragen wurde. Schon der Vater der beiden Brüder Auguſt und Louis Witzmann war ſeiner Zeit ein hervorragender Orgelbauer. Er fertigte z. B. in Mellingen bei Weimar den erſten „Spieltiſch“ in Thüringen, welcher ſich ausgezeichnet bewährt hat. Spielart und die ganze Traktur iſt vortrefflich! Material und Arbeit ſind ausgezeichnet. Selbſt die Intonation war für die damalige Zeit ganz brillant.

Die Dispoſition der neuen Bechſtedter Orgel iſt folgende: Hw.: 1) Prinzipal 8′, 2) Bordun 16′, 3) Hohlflöte 8′, 4) Gambe 8′, 5) Gedackt 8′, 6) Oktave 4′, 7) Hohlflöte 4′, 8) Quinte $2\frac{2}{3}$′, 9) Oktave 2′, 10) Mixtur 5fach. Obw.: 11) Geigenprinzipal 8′, 12) Oktave 4′, 13) Lieblichgedackt 8′, 14) Salicional 8′, 15) Harmonika 8′, 16) Gemshorn 4′, 17) Flauto 4′. Pedal: 18) Subbaß 16′, 19) Violon 16′, 20) Oktavbaß 8′, 21) Poſaune 16′, 22) Gedacktbaß 8′, 23) Prinzipalbaß 8′.

Der alte gemüthliche Herr arbeitet jetzt zwar ein wenig langſam***) und es dauerte daher etwas lange, ehe er fertig wurde, aber das Werk lobte auch den Meiſter. Denn der Reviſor, den die Leſer der Urania als Redakteur ſchon längſt kennen, ſagte, daß es die beſte Orgel ſei, die er von dem Altmeiſter bis jetzt übernommen habe, was bei dem billigen Preiſe

---

*) Die Red. nimmt in keinem Falle die Verantwortung wegen dieſer Hypotheſe oder dieſes Faktums auf ſich.

**) „Arm wie eine Kirchenmaus!“ ſagt ja das Sprichwort. Red.

***) Das wird uns Allen einmal ſo gehen, lieber Alter! Red.

Digitized by Google

von 1800 Thaler gewiß um ſo eher anzuerkennen iſt. Nur die Spielart war etwas zähe, namentlich wenn man „Conzertpaſſagen" machen wollte. Freilich hat dieſes etwas ſchwere Traktement das bei dem gewöhnlichen kirchlichen Spiele wenig in Betracht kommt, das Gute, daß ſo leicht nichts heult. Die Orgel zeigte große Kraft und paßte, auch ſchon dem Proſpekte nach, eher in eine Stadt- als in eine Dorfkirche. Die einzelnen Stimmen waren in der Weiſe intonirt, wie der berühmte ſel. Schulze in Paulinzella zu intoniren pflegte. Die Neueren: Sauer, Ladegaſt, Gerhardt, Knauf, Förtſch, Eifert ꝛc. machen es zwar etwas anders, moderner, eleganter. Das thut aber bei einer Dorforgel am Ende nichts zur Sache, anders bei einer Conzertorgel.

Weil nun der Reviſor an der Orgel ſeinen „Spaß" hatte und in dem genannten Orte ein gar lieber, tüchtiger Lehrer, Cantor Peter, (ein vorzüglicher Schüler des Weimarer Orgelmatadors T.), der auch zwei ſehr begabte Söhne hat, die als Organiſten nicht aus der Art geſchlagen ſind, und weil man ſich überhaupt in der betreffenden Cantorei ſehr wohl befinden kann, was großentheils das Verdienſt der trefflichen Hausfrau iſt, — eine der liebenswürdigſten Lehrerfrauen, die Referent kennen lernte,*) ſo entſchloß ſich der geſtrenge Reviſor, da es auch der intelligente Oberbürgermeiſter, Herr Wagner wünſchte, der überhaupt großes Verdienſt um die ganze Orgelbauangelegenheit hat — mit ſeinen Lehrſeminariſten, die mit ihrem Lehrer ein Herz und eine Seele waren,**) zu einem großen Orgelconcert, was über zwei Stunden dauerte.*⁎*) Das reichhaltige Programm lautete:

I. 1) Feſtouverture über: „Ein feſte Burg" von Nicolai-Liſzt; 2) „Dies iſt der Tag des Herrn" von Kreutzer; 3) „Sei getreu bis in den Tod" aus Paulus von Mendelsſohn (Herr Lehrſeminariſt Hartmann); 4) Lehrerhymne: „Wir bau'n und beſtellen das edelſte Feld" von Hoffmann von Fallersleben, für Männerchor und Orgel (Herr Lehrſeminariſt Walter) von Franz Liſzt; 5) Andante von Mozart für Orgel einger. von Gottſchalg; 6) Duett: „O laß kein Herz dir ferne bleiben" für Tenor (Hartmann) und Baß (Herr Lehrſem. Denſtedt) von Ed. Laſſen; 7) a., Romanze für Poſaune (Orcheſterſchüler Thiele, Schüler von dem berühmten Poſaunenvirtuoſen Ed. Große in Weimar, aus Weimar) und Orgel von Klughardt, b., „Der Herr iſt mein Hirt", Männerchor von B. Klein. II. 8) a., Fantaſie in C-moll für Orgel von Dr. Töpfer, b., Präl. und Fuge von Seb. Bach; 9) Geiſtliches Lied: „In den Sternen wohnt der Friede" (Herr Lehrſem. Denſtedt) von Beſchnitt; 10) Abendelegie für Tenor (Hartmann) Violine (Herr Lehrſeminariſt Anſelmus Martin) und Orgel von Franz Lachner; 11) Arie: „Und Gott ſprach: Es bringe die Erde hervor ꝛc." aus der Schöpfung von Haydn (Herr Denſtedt); 12) Concertvariationen über: „Heil dir im Siegerkranz" von Rinck; 13) Meditation über ein Bach'ſches Präludium für Poſaune und Orgel von Gounod, (Herr Thiele);***) 14) Aerntecantate: „Danket dem Herrn" für Soli: (Herren: Hartmann und Martin), Männerchor und obligate Orgel (Herr Walter) von Alb. Methfeſſel.

Der Ertrag dieſes ſehr beſuchten Concertes war für den Verein zur Beſſerung ſittlich-verwahrloſeter Kinder beſtimmt. Die Chöre waren vortrefflich einſtudirt und man wunderte ſich, daß Herr G. nicht nur ein „ziemlicher" Orgelſpieler, ſondern auch ein gar nicht übeler Dirigent war.

Die ſoliſtiſchen Lehrſeminariſten: Hartmann, („Rubini"), Denſtedt, („Stockhauſen"), Martin, („Paganini") leiſteten außerordentlich Befriedigendes; nicht minder der wackere Poſauniſt Thiele aus der Orcheſterſchule in Weimar, vor der wir tüchtigen Reſpekt haben.

Allen für dieſen, auf dem „platten" Lande äußerſt ſeltenen Hochgenuß den allerſchönſten Dank!

Ein alter Cantor.****)

---

*) Ich ſtimme aus voller Seele bei! Red.

**) Leider wurden 9 dieſer prächtigen Kerls kurz nach ihrem „Ehrentage" in alle Welt zerſtreut, was Ref. ſehr leid thut.

⁎) Dieſen Muſterſatz kann ſich unſer „Piefeke" regiſtriren. Red.

***) Aus dem jungen Manne kann etwas werden! Der bläſt wahrlich das Blaue vom Himmel herunter! — „Der alte Schulmeiſter".

****) Ei, ei! Herr College! Sie haben ja den Herrn Pfarrer Schunke vergeſſen? Auch ihm ſei der gebührende Dank ausgeſprochen! Red.

Digitized by Google

Aus dem Oderbruch. In den letzten Pfingſtferien unternahm ich eine Reiſe in's Oderbruch und hatte die Abſicht, die Collegen, welche ich 1856, als ich zuerſt dort war, kennen gelernt hatte, wieder zu begrüßen. Leider traf ich Manche nicht mehr am Leben, andere waren verſetzt und wieder andere kannten mich nicht mehr, da ich mich ſeit 20 Jahren recht ſehr verändert haben ſollte. Obwohl ich mich nur einige Tage aufhalten konnte und das Wetter gerade nicht günſtig war, ſo benutzte ich doch die guten Stunden, um mir die neugebauten Kirchen und Orgeln anzuſehen, die während meiner Abweſenheit entſtanden waren. Während ich 1856 nur in einzelnen Ortſchaften Orgelwerke in den Kirchen antraf, ſo hatte ich dieſes Mal die Freude in mehreren Orten neue Werke und in einigen ſogar neue Kirchen mit neuen Werken zu finden. Im Dorfe Alt-Lietzegöhricke traf ich ein Werk von Dinſe aus Berlin erbaut mit 8 Stimmen im Hauptmanual, drei im Oberwerk und zwei im Pedal. Im Dorfe Güſtebieke traf ich eine Orgel von Sauer mit 7 Stimmen im Hauptwerk, drei im Oberwerk und zwei im Pedal. Das Dorf Zäkerik aber traf ich ganz verändert. In demſelben, das hart an der Oder liegt, traf ich eine neue maſſive Kirche mit einem majeſtätiſchen Thurm, der das ganze Oderbruch beherrſcht. Kirche und Thurm ließ die Regierung zu Frankfurt a./O. aus Staatsmitteln erbauen, ebenſo die Orgel, welche ein Meiſterſtück Sauer's iſt. Mir iſt kein anderer Ort bekannt, der eine ſo ſchöne Kirche nebſt Thurm und Orgel aufzuweiſen hätte. Die Dispoſition letzterer iſt folgende: Hauptwerk: 1) Principal 8′ im Proſp. 7. $^{5\,5}_{7}$ 9. $^{5\,5}_{7}$ 7, 2) Bordun 16′, 3) Flöte harmonique 8′, 4) Viola da Gamba 8′, 5) Rohrflöte 4′, 6) Octave 4′, 7) Progreſſiv harmonika 3—5fach. Oberwerk: 1) Voix celeste 8′, 2) Aeoline 8′, 3) Salicional 8′, 4) Gedackt 8′, 5) Traversflöte 4′. Pedal: 1) Subbaß 16′, 2) Violon 6′, 3) Principal 8′, Calcantenglocke. Die beiden Tritte über der Pedalklaviatur ſind die Coppeln. Ueber der Manualklaviatur ſteht geſchrieben: A. W. Sauer in Frankfurt a/O., Nr. 248. Das Werk hat einen Spieltiſch, der einem geſtattet, in die Kirche zu ſehen. Auf dem oberen Chor ſteht das Werk und hinter demſelben in einer Nieſche liegen die drei Kaſtenbälge, welche vermittelſt Gurte auf dem unteren Chore getreten werden. Die Manualladen liegen in einer Höhe nebeneinander, vorn das Hauptmanual, mit vielen Conducten, die zu den Proſpektpfeifen führen, dahinter das Oberwerk und dahinter wieder etwas tiefer liegt die Pedallade und hinter dieſer befinden ſich die Bälge. Die Manuale reichen von C — $\bar{\bar{f}}$ und das Pedal geht von C—d. Ein ſehr ſchönes Werk, koſtbare Stimmen, ſchöne Spielart, leichtes und bequemes Regierwerk, ſchöner gleichmäßiger Wind, der aber bei vollem Werk kaum genügen dürfte, wenn der Calcant nicht ſehr auf dem Poſten iſt. Der Anſtrich des Werkes iſt leider zu dunkel gehalten im Verhältniſſe zum Anſtrich der Kirche, ſo daß die Orgel von unten ausſieht wie ein Storchneſt. Es iſt nicht zu leugnen, die Orgeln Sauer's, beſonders die, welche im letzten Decennium gebaut, ſind edel im Ton, elaſtiſch in der Spielart, bequem im Regierwerk und nobel im Bauſtyl. Möge es ihm vergönnt ſein, noch recht viele Gemeinden mit ſo vortrefflichen Werken verſehen zu können.

Berlin, am 18. Juni 1877. Th. Mann.

Novitäten.

Ludwig van Beethoven: Sämtliche Sonaten für Pianoforte. vollſtändig in 5 Bänden:

1. Bnd: op. 2 — op. 10, Nr. 1—2;
2. „ op. 10, Nr. — op. 27, 1;
3. „ op. 27, Nr. 2 — op. 49, 1 und 2;
4. „ op. 53 — op. 90;
5. „ op. 101 — op. 111.

Neue, durchweg correkte Ausgabe mit Fingerſatz, Metronombezeichnung und vergleichender Textkritik von Guſtav Damm.

Theodor Steingräber, Preis fünf Bände complet nur 8 Mark, einzelne Bände à 1,60. Commiſſionsverlag bei J. G. Mittler in Leipzig.

Zichy, Geza: Six Etudes pour la main gauche seule dèdieès a Franz Liszt. Paris, Heugela fils, 10 Francs.

Franz List: Valse d'Adèle du Comte Geza Zichy. Transcription brillante. Paris, Heugel, 6 C.

Digitized by Google

Perſonalien.

Hoforgelbaumeiſter Förtſch hat die neue Seminarorgel in Weimar mit 19 Stimmen mit großer Anerkennung ſeitens Sachverſtändiger vollendet. Auch die zweite kleinere Orgel iſt von ihm beſtens reſtaurirt worden und das Alles um einen ſehr billigen Preis — nicht ganz 2000 Thaler. An 4 neue vorzügliche Schwechtenſche Pianos, welche bekanntlich zu den beſten Fabrikaten auf dieſem Gebiete gehören, hat derſelbe Meiſter Coppel-Pedale angefertigt. Näheres ſpäter! — Orgelbaumeiſter Sauer aus Frankfurt a./O. hat in Fulda eine größere Orgel im Dome aufgeſtellt, desgl. H. Fr. Ladegaſt in der Stadtkirche zu Siegen. — Org. Habert in Gemünden am Trauſer hat eine Broſchüre: Der deutſche Cicilienverein bei Leuckart in Leipzig veröffentlicht, worin er dieſem ſtark zu Leibe geht. — Eben ſo richten die Muſikdirectoren Jul. Schäffer und Alb. Hahn Brandraketen „gegen die conſervative Firma" Chryſander-Spitta — in 2 Broſchüren: Seb. Bachs Cantate: „Sie werden aus Saba Alle kommen" ſowie Joh. Seb. Bachs Cantate: „Wer da gläubet und getauft wird", worin mit Recht die muſtergiltigen Arbeiten des Meiſters Rob. Franz und die weniger genügenden Beſtrebungen der Gegenpartei beleuchtet werden. — Hofpianiſt Ratzenberger verbleibt ſicherem Vernehmen nach auf ſeiner Fortſchrittswarte in Düſſeldorf. — Die Verſammlung von Wagner-Freunden am 15. und 16. Septbr. in Bayreuth conſtituirte ſich zu einem Bayreuther Patronatverein, der eine muſikaliſch-dramatiſche Schule begründen will. — Orgelbaumeiſter Franz Eggert in Paderborn hat den Umbau und die Erweiterung der Orgel in Lichtenau mit Erfolg vollendet. Auch hier iſt das Kegelladenſyſtem in Anwendung gebracht worden. Auch in Dr. Franz Witt's Musica sacra wird dem Kegelladenſyſtem in (Nr. 9: Neue Warnung für die Ordinate in Betreff des Orgelbaues, ſehr das Wort geredet und mit Recht. Der Stand des Orgelbaues in Böhmen wird in dem bewegten Aufſatze als ein ſehr niedriger dargeſtellt. In demſelben werden die Leiſtungen des Herrn Orgelbaumeiſters Steinmeyer aus Oettingen ſehr gerühmt. — Dr. Hans v. Bülow iſt, dem Vernehmen nach für den 1. Capellmeiſterpoſten in Hannover auserſehen. —

Unter den mehrfach erſcheinenden Kalendern für Lehrer müſſen wir den Kalender für Lehrer und Schulfreunde auf das gemeine Jahr 1878, unter Mitwirkung bewährter Schulmänner und Mitglieder des bayer. Volksſchullehrer-Vereins, herausgegeben von Dr. Heindl (23. Jahrg.), ganz beſonders empfehlen. Preis geh. 60 Rpf. Sulzbach v. Seidel. — Es bietet derſelbe, außer den gewöhnlichen kalendariſchen Angaben Raum für allerhand Notizen, ſowie ſehr intereſſante Aufſätze z. B. Elementaraufgaben über das Schuljahr, Urſprung der Monate und Wochentage, Dr. Lauckhard Lebensbild (v. A. W. Gottſchalg), einige Mängel in der Mädchenerziehung, Weltereigniſſe im J. 1877, Todtenſchau, Mary Sommerville (ein Lebensbild), deutſche Jugendſchriften, Unkindlichkeit unſerer Kinder (v. Steinacker) pädag. Sentenzen ꝛc. Schöne Ausſtattung.

Die Firma Schuberth in Leipzig veranſtaltet 1878 ebenfalls eine ſehr ſpendide und ſehr billige Ausgabe der Werke Felix Mendelsſohn Bartholdys. —

Dr. Volckmar's Schule der Geläufigkeit für die Orgel erſcheint bei Jul. Schuberth in Leipzig in einer neuen Ausgabe zu 2 Bänden à 5 Mark, geb. à 5,75 Den reichhaltigen Katalog der Edition Schuberth empfehlen wir unſern Leſern ganz beſonders. —

Die Telephonie (das Fortleiten des Schalles durch die Elektricität) iſt in New-York jetzt ſchon auf 5 Stationen in voller Anwendung. Es beſtätigt ſich, daß man eine viele Meilen weit entfernte Stimme ſo genau reden und ſingen hört, als befände ſie ſich in demſelben Zimmer zwei Fuß vor uns. —

Briefwechſel.

Herrn Präparand M. in E: Ihre poetiſche Gabe zeigt von wenig „Geiſteshabe"! Schwierig iſt's, „mit Würde ſich zu faſſen auf einem Stuhl, den Göthe leergelaſſen!" Verfügen Sie gef. über ihre Produktion, welche nicht einmal den Elaboraten unſers unſterblichen Piefeke gleichkommt. — Herrn E. W. F: Von ungenannter, aber doch wohlbekannter Seite werde ich darauf aufmerkſam gemacht, daß

Digitized by Google

die Nibelungen-Tonbilder für Pianoforte nicht allein von Prof. R. herrühren, ſondern auch von einem andern Muſiker, der mir leider nicht genannt wird. Ein Verbrechen iſt eine ſolche Enthüllung wahrlich nicht. Herrn K. und H. F. Auslaſſungen habe ich mit Vergnügen geleſen. Antworten werde ich darauf nicht! Ich habe Beſſeres zu thun, als mich *immer und immer mit aller Welt herumzubeißen*. Ich reſpektire das bibliſche Wort: So viel an euch iſt, haltet mit allen Menſchen Frieden! —

Herrn *Sp. in W.* Von den beiden bei Senff in L. erſchienenen Lißt'ſchen ungariſchen Rhapſodieen iſt die zweite in Cis-moll am verbreitetſten. Sie iſt auch in erleichterter Ausgabe von *Franz Bendel*, (à 25 Sgr.) und vierhändig zu haben. Das desfallſige Arrangement iſt indeß, ſoviel ich weiß, nicht von Dr. Lißt. Eine vierhändige Ausgabe und zwar in D-moll vom Componiſten iſt bei Schuberth & Comp. in Leipzig (als Nr. 4—3 M. 50 Pfg. koſtend) erſchienen. Das Orcheſterarrangement dieſer beliebteſten der ungar. Rhapſodien von Müller-Berghaus ſteht dem Lißt'ſchen (Schubert) entſchieden nach.— Herrn Orgelbaumeiſter B. in H. Bezüglich der in Nr. 6 unſerer Urania, S. 96, im Briefwechſel erwähnten *Doublette* haben Sie Recht. Die große Oktave beſteht nicht aus 4, ſondern aus 2 Fuß; in der zweigeſtrichenen Oktave beſteht ſie aus 4 und $2\frac{2}{3}$'. Der betreffende Meiſter hatte ſich in ſeinem uns zugehenden Briefe jedenfalls verſchrieben. Irren iſt eben menſchlich! — Herrn Muſikdirektor *Tr. in W.* Unter „Sonnenfugen" verſtehen Einige die ſechs großen in Wien erſchienenen Fugen von Seb. Bach; Andere nennen die großartigſten Orgelfugen des genannten Meiſters in G- C- A- und E-moll (II. Band der Peters'ſchen Geſammtausgabe) ſo. „*Nachtwächterfuge*" wird die kleine E-moll-Fuge (Nr. 10 des 3. Bandes genannter Ausgabe); „Schweizer- oder Trauerfuge nennt man die kleine G-moll-Fuge, Nr. 7. des 4. Bandes. —

Herrn Dr. N. in P: Wenn je die Gottheit größere Männer ſandte, ſo ſtarben ſie als Märtyrer, Verbannte. — Dr. M. in H. Der Zeiten Fluth mag unſre Wange bleichen, des Alters Froſt mag unſer Blut durchbeben, an unſern Geiſt kann ihre Hand nicht reichen, er wird trotz Tod und Schmerz und Zweifel leben. — Herrn A. H. in *Königsberg*. Wenn es unſern frühern Mitarbeiter Herrn Albert B. „Spaß" macht, daß der jetzige Red. das „Sündchen" ſeines ſel. Vorgängers verbeſſert, ſo diene hiermit zur Nachricht, — daß in dem Jahrgange 1856 d. U., S. 86, in Zeile 2 v. unten, vor „Stimmmethode", das Wort „Scheibler'ſche" gefälligſt eingeſchaltet werden muß. Dies zur endlichen Beruhigung des betrffenden Herrn Verf., der jenes Verſehen jedenfalls auch eine „Fälſchung" genannt haben mag. Weiter diene zur — — *Berichtigung*: In Nr. 8. d. U. muß es auf S. 123, Zeile 2 von unten, ſtatt „dankbar" — denkbar heißen. — Hiermit wären wir für immer fertig! — — — Wir ſind des ewigen Nörgelns und Haderns aufrichtig ſatt!

!Zur gef. Notiznahme!

Unſere Urania wird auch im folgenden Jahre unter gleichen Verhältniſſen fortgeſetzt. Erfolgt vor dem 1. Jan. 1878 keine Abmeldung, ſo wird das Blatt in gewohnter Ordnung zugeſandt.

Redaktion und Verlagshandlung.

Von der **Körner'ſchen Buchhandlung in Erfurt** iſt zu beziehen:

Große Sammlung von Geſängen für gemiſchten Chor, (Sopr., Alt, Ten. u. Baß) geiſtlichen Inhaltes. 25 Hefte. (Ladenpreis 44 Mk.) für 2 M. 50 Pf.

Die Volks-Zeitung in Berlin ſchreibt in Nr. 50 vom 1. März 1877:

Volks-Atlas über alle Theile der Erde für Schule und Haus, herausgegeben von Dr. Ed. Amthor und Wilhelm Ißleib. Druck und Verlag von Ißleib & Rietzſchel, Gera Eine neue Ausgabe dieſes vortrefflichen Werkes liegt uns vor und wir müſſen geſtehen, daß der fabelhaft billige Preis (1 Mark) uns in Erſtaunen ſetzt. 24 vortrefflich in Farbendruck ausgeführte, klar und überſichtlich entworfene Karten bilden den Inhalt und können ſich allen ähnlichen Arbeiten dreiſt an die Seite ſtellen. Der „Volks-Atlas" trägt ſeinen Namen mit Recht, denn es giebt keinen anderen, der durch Billigkeit und Güte eine ſo allgemeine Verbreitung verdient.

Erfurt, Verlag der Körner'ſchen Buchhandlung. Druck von Otto Conrad in Erfurt.

Digitized by Google

Neunte Beilage zur muſikal. Zeitſchrift

URANIA.

Herausgegeben von

A. W. Gottſchalg.

Jährlich erſcheinen 12 Nummern, welche für den Pränumerationspreis von 2½ Mark durch alle Buch- und Muſikalienhandlungen, ſowie durch alle Poſtämter, ohne Preiserhöhung zu beziehen ſind. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennige. Inſertionsgebühren: 10 Pfennige die Zeile.

Inhalt: Anzeigen.

Sämmtliche in dieſer Nummer angezeigten Werke können durch die **Körner'ſche Buchhandlung in Erfurt** bezogen werden.

Anzeigen.

Verlag

der Grossherzogl. S. Hof-Musikalien-Handlung

von

C. F. A. Kühn in Weimar.

Hamm, J. V., op. 47. Gespräch mit **Seb. Bach.** Melodie zu einem beibehaltenen Präludium von **Seb. Bach** für Pianoforte und Violoncello oder Violine. Mark 1. 50 Pf.

Dessen, op. 94. Andenken an **Beethoven.** Berühmter Trauer-Marsch auf den Tod eines Helden componirt von **L. v. Beethoven** für Violoncello oder Violine und Pianofortebegleitung, einer Introduction (Elegie) nebst selbstständigen beigegebenen Neben-Melodieen bearbeitet. Mark 2.

Krug, G., Weihnachts-Hymne, für Männerchor mit Begleitung von Blas-Instrumenten oder der Orgel, Partitur und Stimmen. Mark 2. 25 Pf.

Lange, S. v., op. 10. Präludium und Fuge für die Orgel. Mark 1. 25 Pf.

Dessen, Concert, op. 7. No. 4. für die Orgel mit Orchesterbegleitung von **G. F. Händel**, für die Orgel allein bearbeitet. Mark 2. 25 Pf.

Liszt, F., „Von der Wartburg Zinnen nieder. etc.“ Weimars Volkslied für die Orgel oder Harmonium. Mark 1. 25 Pf.

Dessen, Festgesang zur Eröffnung der 10. allgemeinen deutschen Lehrer-Versammlung für vierstimmigen Männerchor mit beliebiger Begleitung der Orgel, Partitur und Stimmen. Mark 1. 80 Pf.

☞ Gegen Franco-Einsendung des Betrages werden obige Artikel franco versendet von der Verlagshandlung.

Im Verlage von **Carl Glaeser** in Gotha ist soeben erschienen:

Weber, Ad. Dr. phil. und Lehrer an dem Gothaischen Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen-Seminar, Liederbuch in deutscher, englischer und französischer Sprache für Mädchenschulen. Preis 35 Pfennige.

Digitized by Google

Ein Vierteljahrhundert

beſteht am 1. Januar 1877 die illuſtrirte populär-naturwiſſenſchaftliche Zeitſchrift

Die Natur

begründet unter Herausgabe von Dr. Otto Ule und Dr. Karl Müller von Halle. Herausgegeben von Dr. Karl Müller von Halle.

In dem Zeitraum von 25 Jahren hat die Natur eine Fülle intereſſanten Materials aus dem Geſammtgebiete der Naturwiſſenſchaften ihren Leſern vermittelt. Eine große Zahl namhafter Autoren hat durch Lieferung trefflicher Aufſätze an dem Blatte mitgearbeitet, während hervorragende Künſtler durch Originalzeichnungen der illuſtrativen Ausſtattung ihre Kräfte widmeten.

Eine große Zahl Tagesblätter beſprach deshalb auch „Die Natur“ in anerkennendſter Weiſe und empfahl die Zeitſchrift als unterhaltendes und belehrendes Blatt ſowohl Fachmännern und Bibliotheken von Lehranſtalten, als auch allen Freunden der Naturkunde auf's Wärmſte (Botanikern, Mineralogen, Chemikern, Pharmaceuten, Landwirthen, Jägern, Gärtnern, Hüttenbeamten, Ornithologen, Ethnographen, Entomologen, Bienenwirthen).

Der Preis iſt für alles Dargebotene billig geſtellt. Preis per Quartal 4 Mrak. Die Natur kann in wöchentlichen Nummern oder in monatlichen Heften bezogen werden.

G. Schwetſchke'ſcher Verlag in Halle a/S.

Die Illustrirte Zeitung für Kleine Leute

hat ſich in der Kinderwelt bereits zahlreiche Freunde erworben. Sie bringt Märchen, Erzähluugen, Fabeln, Gedichte, Anecdoten, Lieder und Tänze, Räthſel, kurz ſie gewährt eine reiche Fülle von Unterhaltung und Belehrung. Zahlreiche gute Abbildungen, wöchentlich ein colorirtes Titelbild, veranſchaulichen und ergänzen das im Text Geſagte auf das trefflichſte. Wir empfehlen deshalb Eltern, Lehrern und Erziehern das Blatt als ſehr gutes Unterhaltungs- und Belehrungsmittel für die Kinder.

Preis pro Quartal 1 M. 80 Pf. Das Blatt kann in Wochennummern oder Monatsheften bezogen werden. 26 Nummern bilden einen Band, welcher in geſchmackvollem Einband gebunden, als ſchönes Weihnachtsgeſchenk empfohlen werden kann. Preis pro Band 4 Mark.

Expedition bei Wilhelm Opetz in Leipzig.

Der

Kaiſer- und Reichs-Kalender für das Jahr 1877

iſt in allen Buchhandlungen für den Preis von 1 Mark zu haben. Der Kalender enthält u. A. Beiträge von J. D. H. Temme, Otfried Mylius, Wießner, Müldener ꝛc. Gute Illuſtrationen ſind dem Text beigegeben. Der Kalender bringt außer vielen intereſſanten Mittheilungen diverſen Inhalts auch das Verzeichniß der Jahrmärkte des ganzen deutſchen Reichs. Die Sonn- und Feſttage ſind im Rothdruck ausgeführt.

G. Schwetſchke'ſcher Verlag in Halle a/S.

Verlag der Hof-Musikalien-Handlung

von

T. F. A. Kühn in Weimar.

Apel, G., Preussens Nationallied. Solostimme mit Chor und Pianoforte Mark 1. 25 Pf.

Eberwein, C., An die deutsche Jugend. **Kriegslied von E. M. Arndt** für vierstimmigen Männerchor mit beliebiger Begleitung von Blas-Instrumenten. Partitur und Stimmen. Mark 1. 25 Pf.

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen; — Von der Verlagshandlung gegen Franco-Einsendung des Betrags franco.

Digitized by Google

Mehrſtimmige Geſänge

für die

oberen Klaſſen höherer Töchterſchulen (Penſionate),

sowie für Lehrerinnen-Seminarien evangelischen und katholischen Bekenntnisses.

Bearbeitet und herausgegeben von **F. W. Sering.**

5 Hefte à 60 Pf.

(Jedes Heft iſt einzeln verkäuflich.)

Dieſe Hefte wurden allſeitig mit Beifall aufgenommen und fanden ſofort in vielen Anſtalten Eingang.

Als nothwendige Ergänzung dazu befindet ſich unter der Preſſe ein Heft für die unteren Klaſſen höherer Töchterſchulen, ſowie zwei Hefte für die mittleren Klaſſen.

Durch Beſchluß Sr. Exc. des Hrn. Oberpräſidenten von Elſaß-Lothringen vom 16. Oktober 1875 iſt der Gebrauch der „Mehrſtimmigen Geſänge" in den höheren Töchterſchulen und Lehrerin-Seminarien geſtattet. (Strassburg i. E. Verlag von **R. Schultz & Co.**)

Im Verlage von **Friedr. Brandſtetter** in Leipzig erſchien ſoeben:

Compositions-Schule.

Oder:

Die technischen Geheimnisse der musikalischen Composition,

entwickelt aus dem Naturgeſange und den Werken claſſiſcher Tondichter.

Von **Wilhelm Dyckerhoff.**

III. Theil. Die Lehre vom Aufbau der Tonſtücke.

8. (21¾ Bog.) geh. Preis: 4,50 M.

Dieſer dritte, wie auch die erſten beiden Theile ſind durch jede Buchhandlung zur Anſicht zu erhalten!

Choralbücher.

Vorräthig in der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

Anding, J. M., vierstimmiges Choral-Buch. Bd. I. II. 387 Choräle. Hildburgh. 1868. (2⅓ thlr.) 1 *M.* 50.

Choralbuch. Vierstimmig. Handschrift von 208 pagg. 1 *M.*

Döring, G., Choralbuch. 116 Melodieen, 4 stimm. (2 thlr.) 1 *M.* 50.

Hartmann, 4 stimmiges Handchoralbuch. (4 thlr.) 2 *M.*

Heinrich, J. G., Choralbuch. 210 Choräle, vierst. m. Zwischensp. (2 thlr.) 1 *M.* 50.

Karow, polnisches Choral-Buch. (2 thlr.) 2 *M.*

Ilgen, G. F., Sammlg. alter u. neuer Kirchen-Melodieen in enger Harmonie mit Zwischenspielen f. die Orgel. 1823. Hfzbd. (4 thlr.) 1 ℳ. 50
Kulke, vierst. Choralbuch, in rhythm. u. neuerer Form. Berlin. (1 thlr.) 1 ℳ.
Lehmann, J. G., Orgel-Choralbuch, 4stimm. m. Zwischenspielen. op. 15. Wittenberg. (2½ thlr.) 2 ℳ.
Lützel, J. H., Choralbuch, 4stimm. Speier, 1859. (3½ thlr.) 2 ℳ. 50.
Melodieen zu der Wernigerodischen Neuen Sammlg. geistl. Lieder. Halle 1767. Hfzbd. 1 ℳ.
Melodieen bei dem öffentl. Gottesdienst evangel. Gemeinden. Fol. Regensburg. 1 ℳ.
Natorp-Rinck's Choralbuch f. ev. Kirchen. 3. Aufl. Essen 1870. (3½ thlr.) 4 ℳ. 50.
Nitsche, evangel. Choralbuch für Schlesien. Berl. 1837. (2½ thlr.) 1 ℳ. 50.
Ortloph, evang. Choralbuch, vierstimmig. München 1844. (1 thlr.) 1 ℳ.
Ritter, Nachtrag z. Choralbuch f. d. Provinz Sachsen. op. 28. 1 ℳ.
Schubert, J. G., Choralbuch, vierst., zu der neuen Ausgabe des Bollhagen'schen Gesangbuches. Cöslin 1867. (3 thlr.) 2 ℳ. 50.
Seminar-Choral- u. Orgelbuch. 2 Bde. Erfurt. (1 thlr. 18 sgr.) 2 ℳ.
Steinhausen, vierst. Choralbuch insbesondere z. Rhein. Provinzialgesangb. 1864. 1 ℳ.
— Einleitungen (Vorspiele) und Schlüsse hierzu. 60 Pf.
Volckmar, W., Kirchen- und Haus-Choralbuch des deutschen evangel Kirchengesangbuchs. (Mit Vorspielen.) In 3 Theilen. op. 24. Erfurt (3 thlr.) 4 ℳ.
Zahn, Joh., revidirtes vierstimmiges Kirchenmelodienbuch (Choralbuch) im Auftrage des Königl. Protestant. Ober-Consistoriums zu München herausgegeben. Qu. fol. (1½ thlr.) 60 Pf.

Graduale ad normam cantus S. Gregorii

auf Grund der Forſchungs-Reſultate des Vereins „Zur Erforſchung alter Choral-Handſchriften“

Bearbeitet und herausgegeben

von

Rich. Hermesdorff

Präſident des Vereins zur Erforſchung alter Choral-Handſchriften;
Dom-Organiſt und Muſikdirektor.

Leipzig, Commiſſions-Verlag von **Franz Wagner.**

Zum erſten Male werden in dieſem Graduale die gregorianiſchen Geſänge in der alten Neumenſchrift nach Handſchriften des 8.—11. Jahrhunderts dem Drucke übergeben mit beigefügter Ueberſetzung in neuerer Choralſchrift. Für alle Muſikkenner und Muſikfreunde muß darum das Werk von höchſtem Intereſſe ſein. In keiner muſikaliſchen Bibliothek ſollte daſſelbe fehlen. Zumal es ein Unicum bleibt und Aehnliches von keiner andern Seite geboten werden kann. Die Neumen-Typen wurden nach einem vom Herausgeber ſelbſt entworfenen Syſteme neu gegoſſen. Matrizen und Stempel finden ſich in deſſen alleinigem Beſitze. Das Werk wird in 12—15 Lieferungen à 2 Bogen zum Subſcriptionspreiſe von 1,50 ℳ. pro Lieferung erſcheinen.

☞ Man ſubſcribirt bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Druck von Otto Conrad in Erfurt.
Verlag der Körner'ſchen Buchhandlung. Erfurt.

Digitized by Google

Verlag
von Chr. Friedr. Vieweg's Buchhandlung in Quedlinburg
(Provinz Sachsen.)

Soeben erschien:

Fr. Zimmer, Königl. Musikdirector und Seminarmusiklehrer zu Osterburg i. d. Altmark. **Elementar-Muſiklehre,** enthaltend das Wissensnöthige für jeden Musiktreibenden, insonderheit ein Memorirbuch für Seminarpraeparanden und Seminaristen.

= Zweite Auflage. =

1. Heft: Tonlehre. — Rhythmik. 40 ₰.
2. Heft: Harmonielehre. ℳ 1,00.
3. Heft: Organik, Melodik und Abriss der geschichtlichen Entwickelung der abendländischen Musik. ℳ 1,00.

Das Buch vereinigt alle Vorzüge in sich, dass es mit Erfolg verwendet werden kann, es ist übersichtlich in der Anordnung, knapp, aber erschöpfend, klar gehalten und sauber in der Ausstattung bei billigstem Preise.

Nachstehende Beurtheilungen bekunden am besten, dass hier ein Buch von aussergewöhnlicher Bedeutung geboten wird und empfehlen wir es den Herren Seminarmusiklehrern, den Herren Musiklehrern an Praeparanden-Anstalten, überhaupt den Herren Lehrern, die Musikunterricht ertheilen, aufs Angelegentlichste.

Beurtheilungen:

I

Die vom K. Musikdirector und Seminarlehrer Herrn *Fr. Zimmer* auf Grund langer praktischer Erfahrung in diesem Lehrgegenstande verfasste kleine Musiklehre zeichnet sich durch Reichhaltigkeit, methodische Ordnung und klare Darstellung des Lehrstoffes vortheilhaft aus, und mag deshalb für den theoretischen Unterricht in höheren Lehranstalten aufs Beste hiermit empfohlen sein.

Berlin, im Februar 1877. **Prof. Haupt.**

II.

Die „Elementar-Musiklehre" von *Fr. Zimmer*, welche in erster Linie ein „Memorirbuch für Seminarpräparanden und Seminaristen" sein soll, eignet sich

Digitized by Google

in hohem Grade als Leitfaden für den Unterricht in der Musik-Theorie an solchen Bildungsanstalten und Musikinstituten, welche die Musik wirklich als Kunst behandeln, ohne eigentliche Künstler bilden zu wollen, welche eine bessere Ausbildung in der Musik erstreben, als die handwerksmässige Abrichtung zum Singen der „beliebtesten“ Melodien, oder zum Spielen inhaltleerer Tänze, Märsche und Saloncompositionen. (Das Buch enthält nach dem Titelblatt das „Wissensnöthige für jeden Musiktreibenden“; wer eine Bekanntschaft mit der Musiklehre nicht für nöthig erachtet, kann bei aller etwaigen musikalischen Technik nicht zu den Musikern gerechnet werden. „Musiker und Musikant — der eine Künstler, der andere so genannt“, sagt Claudius.)

In dem I. Heft des Buches findet der Seminaraspirant unter den beiden Abschnitten „Tonlehre“ und „Rhythmik“ dasjenige aus der allgemeinen Musiklehre, was ihm nach den „allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872“ bei seinem Eintritt in das Seminar bekannt sein muss, und ist das I. Heft des Werkes besonders den Präparandenanstalten zu empfehlen.

Das II. Heft bringt die „Harmonielehre“ in präciser, übersichtlicher Darstellung. Bei der Lehre von dem „verminderten Septimen-Accord“ hat sich der Verfasser der Ansicht A. B. Marx' angeschlossen. Das weite Gebiet der Modulationslehre ist weise beschränkt; von den vielen möglichen Modulationen, die der Fachmusiker kennt, ist hier nur das Nöthige gegeben, was die Brauchbarkeit des Werkes namentlich für Seminaristen nur erhöhen dürfte.

Das III. Heft: I. Th. „Organik“, II. Th. „Melodik und musikalische Formenlehre“, III. Th. „Grundzüge der geschichtlichen Entwickelung der abendländischen Musik“ ist als Resultat rastlosen Fleisses zu bewundern. Wie überhaupt im ganzen Werke, so hat sich namentlich im 3. Heft „in der Beschränkung der Meister gezeigt.“ Da auch den preussischen Seminaristen „Einiges zur Geschichte der Musik und der wichtigsten Formen der Vocal- und Instrumentalmusik“ gegeben werden soll und es an geeigneten Leitfäden dafür noch mangelt, so ist das in Rede stehende Heft gewiss als dankenswerthe Erscheinung zu begrüssen. Was schliesslich die Darstellungsweise betrifft, so ist das Werk von A bis Z eine Art Katechismus, der die Fragen zu stellen dem Lehrer überlässt, die Antworten dagegen in kurzer, bündiger Form giebt. In Anbetracht der Confusion, die manche „Harmonielehre“ durch ihre übermässige Breite in den Köpfen der Schüler anstiftet, ist die Zimmersche „Elementar-Musiklehre“ durch die Gediegenheit ihres Inhalts, durch die klaren, kurzen Definitionen und durch die Uebersichtlichkeit allen Musik-Lernenden und Lehrenden, insbesondere den Lehrer-Seminarien auf's Beste zu empfehlen.

Rheydt, den 5. Februar 1877.

Kramer,
Königl. Musik- u. Seminarlehrer.

III.

„*Fr. Zimmer*, kleine Musiklehre“, die in knapper Fassung Alles enthält, was jeder Musiktreibende wissen muss, benutze ich seit ihrem Erscheinen bei dem Musikunterricht der Präparanden mit bestem Erfolg. Im Seminar, wo sie recht eigentlich Memorirbuch ist, haben die Schüler den Abschnitt „Modulation“ mit Nutzen durchgearbeitet und diese, für Seminaristen ziemlich schwierige Materie in verhältnissmässig kurzer Zeit bewältigt.

Allen betreffenden Anstalten sei das Buch zur Anschaffung bestens empfohlen.

Halberstadt, den 1. Februar 1877.

Fr. Held,
Königl. Musikdirector u. Seminarlehrer.

IV.

Die „Kleine Musiklehre“ von *Fr. Zimmer* kann ich, nachdem ich dieselbe mehrere Jahre meinem Unterrichte zu Grunde gelegt habe, als sehr brauchbar empfehlen. Was mir das Büchlein namentlich lieb macht, ist der Umstand, dass es die musikalischen Lehren in knappen, klaren Sätzen und diese in bequemer Uebersichtlichkeit mittheilt, so wie sie etwa von den Schülern nach vorausgegangener Besprechung des Stoffes mündlich zusammengefasst werden. Damit hat das Buch einen doppelten Vorzug vor verschiedenen weitschweifigen, bis zur Langweiligkeit breiten Werken ähnlichen Inhalts; für die Schüler den, dass ihnen der Stoff klar

Digitized by Google

und gegliedert geboten und das im Unterrichte gewonnene Verständniss desselben bei der häuslichen Repetition nicht durch breite Auseinandersetzungen gestört wird; für den Lehrer den, dass ihm freie Hand in der Auffassung und Behandlung des Stoffes gelassen ist. — Die Ausdehnung des Werkchens könnte manchem etwas knapp bemessen erscheinen. Indessen entspricht das Buch den „Allgemeinen Bestimmungen“ und ist für unsere nördlichen Provinzen, in denen die musikalische Vorbildung der Seminaristen eine so mangelhafte ist, durchaus hinreichend. Wer so glücklich ist, seinen Schülern ein mehreres bieten zu dürfen, kann ohne Mühe hier und da Ergänzungen machen.

Möchte das Werkchen immer mehr die Verbreitung finden, die ich ihm von Herzen wünsche.

Cammin i. Pommern.

Gustav Hecht,
Seminar- u. Musiklehrer.

V.

Unter den vielen Werken, welche über Theorie der Musik geschrieben sind, ist mir noch keines begegnet, das sich als Handbuch für den Unterricht an Präparanden-Anstalten besser eignete, als die „Kleine Musiklehre“ von *Fr. Zimmer*, nach der ich seit einigen Jahren mit Erfolg unterrichte. Die meisten Lehrbücher leiden an zu grossem Wortreichthum und an Unklarheit; sie verwirren den Schüler und rauben Zeit, weshalb sie von ihm wenig oder gar nicht benutzt werden. Zimmer's Musiklehre hat den grossen Vorzug, in kurzer, übersichtlicher und hauptsächlich klarer Weise den Gesammtstoff, welcher in Präparanden-Anstalten und Seminarien durchzuarbeiten ist, vorzuführen. Weiter ist neben gewissenhaftem Unterrichte und fleissigem praktischen Ueben nichts nöthig. Hoffentlich wird das Werkchen bald grössere Verbreitung finden.

P. Winkelmann,
Musiklehrer der Königl. Präp.-Anstalt
in Quedlinburg.

VI.

Bei der dem Musikunterrichte in Seminarien so knapp bemessenen Zeit ist es gewiss nicht zu verwundern, dass mehrere der Herren Musiklehrer sich genöthigt gefunden, aus dem reichen Material des musik. Wissens eine zweckentsprechende Auswahl zu treffen, den Stoff wohl geordnet und geformt den Schülern darzubieten. In die Reihe dieser Arbeiten tritt das vorliegende, tüchtige Werkchen von *Fr. Zimmer* ebenbürtig ein. Es ist dasselbe, wie der Verfasser in Wahrheit (Vorwort II. Heft) sagt, eine aus vieljähriger Amtspraxis herausgewachsene Arbeit.

In wie weit dieselbe dem specifischen Seminarbedürfniss entspricht, mögen Seminarmusiklehrer beurtheilen. Ich glaube aber, das Urtheil wird nicht ungünstig ausfallen. Mir liegt die Frage näher: Ist qu. Musiklehre geeignet zum Gebrauch beim Klavierunterricht? Wird sie in den Händen der Schüler und Schülerinnen von Nutzen sein?

Eine höchst nothwendige und zeitgemässe Forderung an den Klavierunterricht ist es, dass durch denselben den Schülern die unerlässlichen Kenntnisse aus der allgemeinen Musiklehre, aus der Harmonie- und Modulationslehre übermittelt werden. Für diese Zwecke ist das Werkchen von *Zimmer*, Heft I. II. besonders brauchbar und darum eine willkommene Gabe. Es behandelt die angezogenen Stoffe mit einer Klarheit, Uebersichtlichkeit, bietet sie in einer so kurzen, prägnanten Form bei Vermeidung aller Weitschweifigkeit, dass sein unterrichtlicher Gebrauch für Lehrer und Schüler eine Lust ist. Wie weit die Uebungen und Aufgaben in beiden Heften von den Schülern nachgearbeitet und gelöst werden sollen, das wird dem auf die Fähigkeiten des Schülers sich gründenden Urtheile des Lehrers überlassen bleiben müssen.

Das dritte Heft behandelt Gegenstände, welche zum guten Theile über und ausser der gewöhnlichen Aufgabe unseres Klavierunterrichts liegen, welche aber für angehende Musiker und gebildete Dilettanten interessant und wichtig sind. Auch für die fähigen Klavierschüler bilden sie einen würdigen Abschluss ihrer musikalischen Bildung; insonderheit ist dies der Fall mit der übersichtlichen Darstellung der geschichtlichen Entwickelung der abendländischen Musik.

So möge dies Werkchen, dessen äussere Ausstattung auch nichts zu wünschen übrig lässt, allen Herren Collegen für ihren Musikunterricht bestens empfohlen sein.

Schafstedt.

A. Matthesius,
Organist.

Digitized by Google

Fr. Zimmer, Königl. Musikdirector und Seminarlehrer zu Osterburg, hat der ersten Auflage seines Werkes „Kleine Musiklehre" bald eine zweite folgen lassen müssen. Dieser Erfolg spricht mehr als alles Andere für den Werth des Buches. Dasselbe erscheint jetzt unter dem Titel „Elementar-Musiklehre" und ist in drei separaten Heften zu haben. Der Verleger hat das Möglichste geleistet: Die Hefte zeichnen sich durch gutes Papier, sauberen, correcten Druck und billigen Preis aus.

Heft I behandelt die allgemeine Musiklehre und bietet die für jeden Anfänger irgend welchen Zweiges des Musikstudiums nothwendigen elementaren Kenntnisse in knappster, präciser Form und höchst übersichtlicher Darstellung nebst einem schätzbaren Anhange über gebräuchliche Abkürzungen in der Notenschrift und melismatische Manieren. Es kann ganz allgemein für jeden Musiktreibenden auf's Beste empfohlen werden und ist besonders für den Unterricht in Präparanden-Anstalten ein vorzügliches Hülfsbuch.

Heft II hat die Harmonielehre zum Inhalt und bietet in engem Rahmen — auf nur 84 Seiten — ausserordentlich viel. Die Anordnung und Darstellung des Stoffes ist das Resultat langjähriger Praxis, ein zusammenstellender Extract dessen, was der geehrte Herr Verfasser im Laufe des Unterrichts an vielen Beispielen entwickelt und veranschaulicht sehen will und durch reichliche Anwendung in Uebungsbeispielen und fleissiges Ueben von Musterformen festzustellen verlangt. In erster Linie wird dieses Heft dem bezüglichen Unterricht in Präparanden-Anstalten und Seminarien zu gute kommen, doch ist dasselbe auch für den Privat-, resp. Selbstunterricht berechnet und wegen der Bestimmtheit, Klarheit, Kürze und Uebersichtlichkeit, mit der Alles gegeben ist, sehr zu empfehlen.

Heft III bringt in seinem ersten Theile „Organik" auf nur 14 Seiten das Wissenswertheste über Tonbildung und die hauptsächlichsten Musikinstrumente der Gegenwart, im zweiten Theile auf einem Raume von nur 20 Seiten das Nothwendige über Melodiebildung, sowie über Kunstformen und ihre Anwendung auf den verschiedenen Gebieten der Musik, im dritten umfangreicheren Theile „Grundzüge der geschichtlichen Entwickelung der abendländischen Musik": *Alles klar geordnet, geschickt zusammengestellt, bestimmt und kurz gefasst, das Ganze für den nach den „Allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872" in der ersten Seminarklasse zu ertheilenden Unterricht ein werthvolles Hülfsmittel.*

Der Unterzeichnete bekennt aufrichtig und gern, dass er vordem selbst an die Arbeit gegangen ist, ein diesen Stoff behandelndes Lernbuch für Seminaristen zusammen zu stellen, aber nach seiner Bekanntschaft mit dem dritten Theile der Zimmer'schen Musiklehre auf eine Fortsetzung dieser Arbeit verzichtet hat, weil er sich ausser Stande fühlt, etwas Besseres und Brauchbareres zu liefern.

Weissenfels, den 25. April 1877.

A. Graessner,
Seminarlehrer.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Quedlinburg. **Chr. Friedr. Vieweg's Buchhandlung.**

Halle a/S. Otto Hendel.

Digitized by Google

Soeben wurde ausgegeben:

T

O r g

Die Applikatur-Bezeic
nur theilweise angegeben w
von selbst verstehen oder ol

Beim dritten Band is
ganisten und denen, die für
Technik des Spiels fördernde
des kirchlichen Orgelspiels,
Orgelinstrument bietet, in so
liche Formen des Contrapunk
Compositionen aus verschiede
dings von den drei Meistern,
gewesen sind: Seb. Bach, R
ludien, entweder mit durchge
melodie (Cantus firmus), einfa
arbeitungen — drei-, vier- u

Aus diesem Vorworte g
uns nur übrig bleibt, die rein
Werk sowohl **in wöchent**
den *und zwar jeder Band f*
der ersten Lieferung verpflic
complete Werk zum Subscript

Dieser Subscriptionspr
der Band-Ausgabe beziehen,
auf einmal genommen werden.

Der Subscriptionspreis
Lieferung des Werkes und tri

Möge das fleissig gear

Wo Einführung des We
lichkeit zu erleichtern.

Wolfenbüttel.

von tüchtigen Organisten für se
Die vierundzwanzigste Lieferung (à 2 .
an Seminarien und Conservatorien von *Wi*
selben Componisten. Auch finden sich
So sei denn dieses Werk in seiner C
Kunstgenossen auf's Wärmste empfohlen, in ihr

Digitized by Google

…etzung. No. 25—36: „Lobe den Herren, den“ — „Lobt Gott, ihr Christen“ — …dass ich nicht“ — „Nach einer Prüfung kurzer Tage“ — „Nun danket alle Gott“ — Nun lasset uns Gott, dem Herrn“ — „Nun ruhen alle Wälder“ — „O, dass ich …immer Gott“ — (Dasselbe über eine zweite Melodie).

…ng. No. 37—48: „Schatz über alle Schätze“ — „Schmücke dich, o liebe Seele“ — „Straf mich nicht in deinem Zorn“ — „Vom Himmel hoch“ — „Wachet auf, …ich mich denn grämen?“ — „Was mein Gott will“ — „Was Gott thut, das ist …tt lässt walten“ — „Wie gross ist des Allmächt'gen Güte“ — „Wie schön leucht't

…Kleine Stücke für Orgel oder Pedalflügel von *Carl Piutti*, Op. 40. — *Diese Stücke … und können als längere Präludien nach den verscchiedenen Tonarten zu be-*

…tücke für die Orgel von *Carl Piutti*, Op. 11. *Etwas mehr ausgeführt und eine …* …st der Choral: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'“ zweifach behandelt. Auch findet …*nist hat auch in diesen beiden Heften ganz Vortreffliches, dem Fortschritte*

…ze Choral-Vorspiele zunächst für Orgeln mit einem Manual und Pedal zum Gebrauch … *Klauss*, Op. 17. *Auch hier sind die Motive aus verschiedenen Chorälen zu …lie bekanntesten und sangbarsten Melodien.* …*ehenden Organisten zu empfehlen.*

…rgelstücke zum Studium und kirchlichen Gebrauch etc. von Dr. Prof. *J. G. Herzog*. …, *Fughetten etc. repräsentirend, enthalten einen wahren Schatz guter Orgel- … Prof. Herzog ist einer der gediegensten Componisten für Orgel in der Gegenwart.*

…oncert-Phantasie für Orgel über den darauf folgenden Männerchor: „Dies ist der …5. — *Eine wirkungsvolle Composition bei Orgel-Concerten.*

…Einleitung zur Legende von der heiligen Elisabeth von *F. Liszt*. Für Orgel über- …*interessant und belohnend bei gutem Vortrage.*

Zehn Choral-Vorspiele zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste von *Rud.* …*ngeführt, ist dem jedesmaligen Chorale, für welchen das Präludium bestimmt*

…Zehn geistliche Lieder ohne Worte mit zu Grunde gelegten Choralmelodien etc. von … Haupt voll Blut und Wunden“ — „Aus tiefer Noth“ — „Herr, ich habe miss- … „O Lamm Gottes“.

…ortsetzung von voriger Lieferung: „O du Liebe meiner Liebe“ — „Mir nach, …ler“ — „Vom Himmel hoch“ — „O Traurigkeit, o Herzeleid!“ …*ss einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Nur wollen sie gut gespielt sein!*

…oncert-Phantasie über den Choral: „Nun danket Alle Gott“ von *R. J. Voigtmann*. …*tt einem Fugenthema geschickt verwebt.*

…ehn Choralvorspiele von *Rud. Palme*, Op. 11 (Heft 2 der Choral-Vorspiele), siehe

…hantasie („Ein' feste Burg ist unser Gott“) von *W. Schütze*. …*Spiel nicht ohne Wirkung.*

M). Pedalübungen für angehende und geübtere Orgelspieler. Zum Selbstunterricht, …stalten von *C. F. Becker*, Op. 30. Heft 1. …*em Orgelschüler zum Studium dringend empfohlen.*

½ *M*). Fortsetzung davon.

½ *M*). Drei Stücke zum Studium und Gebrauch beim Gottesdienste: No. 1. …en lieben Gott“. — No. 2. Trio über „Ich ruf' zu dir, Herr Jesu Christ“. — …*Rob. Schaab.* …*r brauchbar und wirksam erachtet.*

M). Orgelstücke zum gottesdienstlichen Gebrauch, sowie zum Studium für Schüler …*lhelm Stade. — Mehr ausgeführt wie die Stücke in Lieferung 1 von dem- …darin: Canon, Fugato, Trio etc., wahre Perlen der neuern Orgelliteratur.* …esammtheit sowohl älteren rüstigen Collegen, wie insbesondere jüngeren strebsamen …em eigenen Interesse und im Dienste der Kirche.

Digitized by Google

Digitized by Google

DATE DUE

ONE DAY

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02542

Music
ML
5
.U72
v.34

Urania.
1877.

RESEARCH
COPY

RESEARCH
COPY

Univ. of Mich.
Music Library

RESEARCH
COPY

RESEARCH
COPY

Digitized by Google

Digitized by Google